THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Drei Cents.

Nr. 34 — Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 26. August 1917. — Neunundzwanzigster Jahrgang.

Nur bedingte Freilassung.

Explosion auf Mare Island als verbrecherische Tat bezeichnet.

Die Regelung der Weizenpreise.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, 25. Aug. Generalprofoß Crowder hat, wie schon gestern berichtet, verfügt, **daß verheiratete Männer mit Frauen und Kindern, die tatsächlich von ihnen abhängen, nicht für die nationale Armee ausgehoben werden.** Die Anregung hierzu ging vom Präsidenten aus. Es sollen nicht Frauen gezwungen werden, zur Arbeit zu greifen, weil der Sold des Mannes zusammen mit dem, was Verwandte beisteuern könnten, nicht hinreicht, sie und ihre Kinder zu erhalten. **Sind aber die Frauen selbst wohlhabend oder Verwandte bereit, für ihre Erhaltung vollkommen zu sorgen, dann kann keine Befreiung der Gatten eintreten.** In seinem Gutachten sagt der Generalprofoß, die nationale Armee soll so weit als möglich ohne unnötige Härten ausgehoben werden. Man hatte gehofft, daß die meisten Leute, die zunächst einberufen werden, unverheiratet sein würden. Entscheidend ist aber nicht die Heirat an sich, sondern die Frage der Abhängigkeit. Viele Männer im militärpflichtigen Alter, die verheiratet sind, sind so gestellt, daß ihre Frauen und Kinder nicht von ihrer Arbeit abhängen. Diese sollen nicht befreit werden. **Die Befreiungsbehörden sollen also genau untersuchen, ob eine solche Abhängigkeit besteht, und sich nicht mit der Tatsache der Verheiratung begnügen. Die Tatsache, daß eine Frau körperlich im Stande ist, zu arbeiten, soll dagegen nicht für die Festhaltung des Mannes entscheidend sein.** In Fällen, wo die Verwandten im Stande und bereit sind, Frau und Kinder während der Abwesenheit des Mannes zu erhalten, soll er allerdings genommen werden. Es war zu erwarten, daß die 4500 Aushebungsbehörden in dieser Frage nicht eine übereinstimmende Behandlung erzielen können würden, und es ist daher angeordnet worden, daß jeder einzelne Befreiungsanspruch wegen Abhängigkeit automatisch an die Berufungsbehörde geht, in welchem Sinne immer er entschieden sein mag. **Es steht jetzt fest, daß die erste Gruppe der Ausgehobenen, die am 5. September in die Uebungslager geht, fünf Prozent sein wird. Am 19. folgen weitere vierzig Prozent, am 3. Oktober wieder vierzig Prozent, der Rest sobald als möglich.**

Im Senat wurde heute die **Regelung der Weizenpreise** durch die Regierung erörtert. Gronna, Norddakota, erklärte, daß das Lebensmittelgesetz eine vernichtende Wirkung auf den Getreidebau gehabt und diesen eingeschränkt habe. Er protestirte dagegen, daß die Regierung die Weizenernte von 1917 übernehme. Die Landwirte von Norddakota und benachbarten Staaten hätten ein Verbot der Börsenspekulation mit Weizen gefordert und erhalten, aber trotzdem seien sie nicht zufrieden, warf Senator Nelson von Minnesota ein. Landwirte von Montana erklärten in einem Telegramm, welches Senator Myers verlas, daß die Folgen für sie vernichtend seien, wenn die Regierung den Weizenpreis nicht auf $2.50 den Bushel festsetze. Die Senatoren Brady und Newlands warnten vor vorzeitiger Kritik des Lebensmittelgesetzes.

Die Frage der Erhöhung der Steuern von Einkommen und von Geschäftsgewinnen, namentlich der Kriegsindustrie, wurde vom Senat auf Antrag von Simmons, dem Vorsitzer des zuständigen Ausschusses, diesem zu weiterer Erwägung überwiesen, nachdem Hitchcock beantragt hatte, Korporationen zu verbieten, mehr als fünf Prozent nicht verteilte Gewinne in den Reservefonds abzuführen, um auf diese Weise die Erhebung der Kriegssteuern von 95 Prozent der Einnahmen einer jeden Korporation zu ermöglichen. Der Senat vertagte sich dann bis Montag.

In einer Konferenz der Senatoren, welche eine Erhöhung der Einkommen- und Kriegsgewinnsteuern befürworten, wurde beschlossen, bei Wiederaufnahme der Erörterung für eine **gleichmäßige Besteuerung von achtzig Prozent aller Kriegsgewinne** einzutreten.

In einem amtlichen Bericht erklärt Flottensekretär Daniels heute, daß die **Explosion auf Mare Island** bei San Franzisko im Juli, bei der über dreißig Menschen den Tod fanden, **durch ein Verbrechen** und nicht durch einen Unfall herbeigeführt worden sei. Jener Vorfall gab den Anlaß zu dem bitteren Streit zwischen dem Flottensekretär und der Flottenliga; diese hatte behauptet, es sei eine nach dem Magazin, in dem das schwarze Pulver lagerte und in dem die Explosion stattfand, führende Zündschnur gefunden worden, daß eine verbrecherische Verschwörung vorliege, einflußreiche Arbeiterinteressen aber die Untersuchung verhinderten. Letzteres wurde vom Flottensekretär entschieden in Abrede gestellt.

Das Kriegsamt hat heute eine Abteilung für Geschützwesen für das Bundesheer von 20,000 Mann geschaffen, aus Sergeanten, Unteroffizieren und 10,800 Gemeinen bestehend. Die Leute des Reservekorps für das Geschützwesen werden in die Abteilung aufgenommen werden.

Kriegssekretär Baker hat einen Kriegsrat mit dem New Yorker Bänker Vanderlip an der Spitze eingesetzt, der für Feldbüchereien für die Soldaten sorgen soll. Dem Kriegsrat gehören auch Harry A. Wheeler von Chicago und hohe Beamte der Kolumbusritter und des New Yorker Frauenklubverbandes an.

Eine **Abteilung für Gräberregistrirung** ist von der Heeresverwaltung ebenfalls geschaffen worden; diese soll die Beerdigungsplätze von in der Schlacht gefallenen Amerikanern feststellen, damit die Leichen später ausgegraben und nach den Ver. Staaten gesandt werden können. Die Abteilung besteht aus fünfzig Mann unter einem Hauptmann.

Senator Jones von Washington hat den Präsidenten und nationalen Verteidigungsrat auf die Drohung des Baugewerkschaftsrats in Seattle aufmerksam gemacht, Material aus Holzmühlen zu verwenden, deren Besitzer ihren Angestellten nicht den Achtstundenarbeitstag bewilligt haben.

In Fort Thomas, Ky., bei Cincinnati, O., ist ein neues Rekrutenlager angelegt worden. Dorthin sollen auch Verwundete zur Genesung gebracht werdden.

In vielen Landesteilen herrscht Mangel an Ein- und Zweidollarscheinen und die Regierungsdruckerei kann den Anforderungen nicht genügen, weil sie mit dem Druck der Freiheitsbonds überbürdet ist.

Erziehungskommissär Claxton hat Pastoren, Sonntagsschulleiter und Vorsteher von Jugendvereinen im ganzen Lande ersucht, am nächsten Sonntag der Jugend die Notwendigkeit, tüchtig zu lernen und so gute Patrioten zu werden, in geeigneter Weise nahe zu legen.

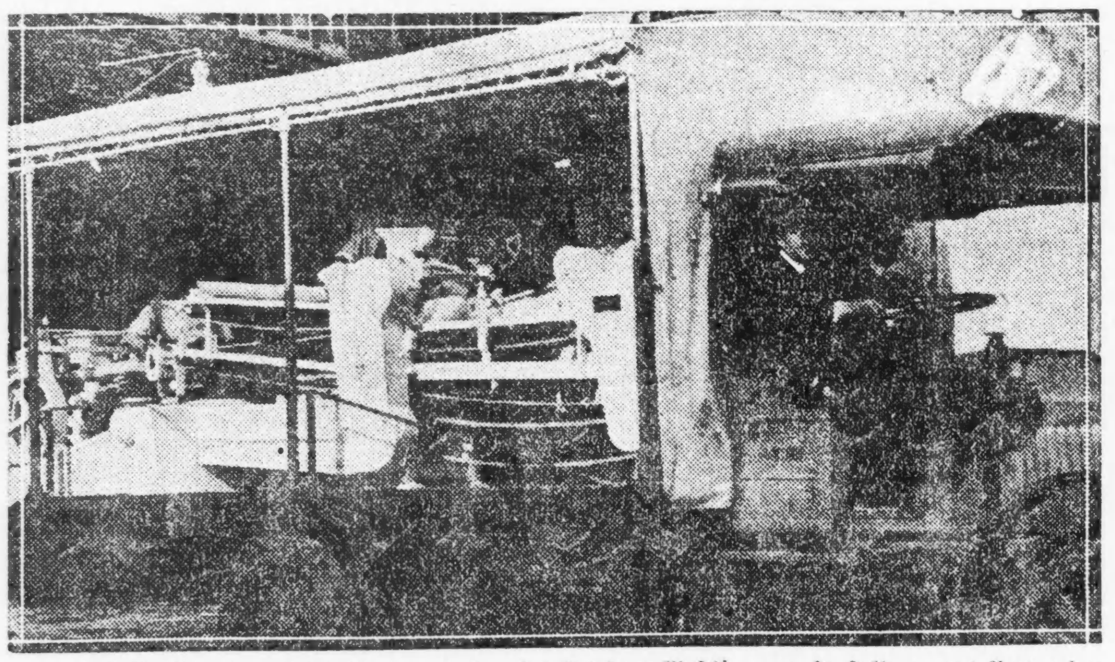
Die fünfzig holländischen Schiffe, welche im New Yorker Hafen liegen, werden nach nächster Woche, zwei oder drei zur Zeit, nach Europa abfahren, die mit Weizen für die belgische Hilfskommission zuerst.

Mit Zustimmung des Präsidenten untersucht eine vom nationalen Verteidigungsrat eingesetzte Kommission die **Wühlereien der J. W. W.**, namentlich im fernen Westen, wo die Kriegsindustrie unter den Umtrieben leidet.

Pittsburg, 25. Aug. Die auf Mittwoch einberufene Versammlung von Weichkohlengrubenbesitzern aus allen Teilen des Landes zur Besprechung der durch Präsident Wilsons Preisfestsetzung geschaffenen Lage ist verschoben worden. Der Vorstand ihres Verbandes wird am Dienstag in Washington zusammentreten.

Osage, Kas., 25. Aug. Die Kohlengruben des hiesigen Bezirks haben heute den Betrieb eingestellt, da die Besitzer fordern, daß entweder der Betrieb auf kooperativer Grundlage geführt, der Preis erhöht werde oder die Regierung den Betrieb übernehme. Die Kohlengräber verlangen $2.21 die Tonne, und der **Verkaufspreis ist auf $2.80 von der Regierung angesetzt worden.**

Eine Bäckerei auf Rädern.



Zwei Brüder, J. und M. Garvey, haben eine fahrbare Maschine zur Herstellung von Brot erfunden, die sich besonders für die Speisung unserer „Sammies" von Wert erweisen dürfte. Sie bedarf nur 5 Mann zu ihrer Bedienung, und verrichtet die Arbeit von 100. Innerhalb einer Stunde vermag sie 6000 Brote zu liefern, genug um 30,000 Mann zu befriedigen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Die Mütter der Soldaten.

New York, 25. Aug. Die Frauenfriedenspartei von New York hat die Mütter der eingezogenen Rekruten auf Montag zu einer Massenversammlung einberufen, um die Regierung aufzufordern, ihre Friedenspläne anzugeben.

Am Isonzo.

Wien, 25. August. Die Kämpfe an der italienischen Front dauern ununterbrochen an. Nur den Berg Santos, welcher die Stadt Görz beherrscht, haben die Italiener unter beispielloser Aufopferung von Truppen erobern können, sonst hat die bewährte Tapferkeit unserer Truppen alle Befestigungen behauptet.

Hätte heimkehren sollen.

Baltimore, 25. Aug. Gotthold Prusse, welcher auf der ersten Fahrt des deutschen Handelstauchbootes „Deutschland" nach hier kam und hier blieb, ist heute wegen Betretens der Sperrzone verhaftet worden. Er ist ein geschickter Maschinist auf dem Gebiet des Tauchbootwesens und hatte sich hier heimisch gemacht.

Butte, Mont., 25. Aug. W. H. Rodgers, der Vermittler der Bundesregierung, ist nach hier zurückgekehrt, und man vermutet, daß die Regierung den Betrieb der Kupferbergwerke übernehmen wird, vielleicht schon in acht Tagen. Die Besitzer verweigern die Bewilligung der Forderungen der ausständigen Bergwerksarbeiter. Viele von diesen sind jetzt Erntearbeiter.

Vor das Kriegsgericht.

Houston, Texas, 25. Aug. Die farbigen Soldaten vom 24. Infanterieregiment, welche am Donnerstag Abend hier eine Schreckensherrschaft ausübten, werden vor ein Kriegsgericht gestellt und summarisch abgeurteilt werden, wie Generalmajor Bell heute Abend versicherte. Das sei die schnellste und beste Art, mit derartigen Leuten zu verfahren. Solche Verbrechen werden in Kriegszeiten mit dem Tode geahndet. Wie schon berichtet, verlangt der Staatsanwalt, daß die 34 Negersoldaten, welche in der verflossenen Nacht aus dem hiesigen Gefängniß geholt und den Militärbehörden übergeben wurden, den Staatsbehörden behufs Prozessirung unter den Gesetzen des Staates ausgeliefert werden. Sie sind aber mit den sechshundert entwaffneten anderen Soldaten des aus Negern bestehenden 24. Infanterieregiments nach Kolumbus, Neumexiko, geschafft und dem Staatsanwalt ist die beruhigende Versicherung gegeben worden, daß sie ihrer Strafe nicht entgehen werden. Die Aufregung in der Stadt ist noch groß, und es bedarf nur des geringsten Vorfalls, um eine allgemeine Negerverfolgung zu entfachen. Von den Verwundeten ist bislang keiner gestorben, die Zahl der Toten ist also soweit siebzehn. General Bell verweist auf den ausgezeichneten Namen des 24. Regiments, das sich immer gut geführt habe, und auf die Aufreizung der Leute durch rohe Polizisten.

Eine Ehrenwache des Zweiten Illinoiser Feldartillerieregiments begleitet die Leiche von Hauptmann Joseph W. Mattes, der von den Negern erschossen wurde, als er sie anrief und zur Ruhe mahnte, nach Chicago. Der Leichnam ist in Galauniform gekleidet, der Sarg mit dem Sternenbanner drapirt. Eine dichte Menschenmenge bildete schweigend Spalier, als der Sarg von den Truppen nach dem Bahnhof geleitet wurde.

Die Großgeschworenen haben heute Nachmittag Anklagen des Mordes gegen die 34 hier verhaftet gewesenen und sechs andere Neger erhoben. Das Kriegsrecht wird morgen aufgehoben werden, doch blieben die Wirtschaften heute noch geschlossen.

Eine Bürgerversammlung hat Kriegssekretär Baker heute Abend telegraphisch aufgefordert, die Rücksendung der des Mordes angeklagten vierzig Neger behufs Prozessirung im Staatsgericht zu veranlassen. Die flüchtig gewordenen Neger sind bis auf zwei wieder eingefangen worden.

Vom Baseballfeld:.

Der Ausgang der gestrigen Spiele, Chicago verliert und gewinnt je eines.

„National League" — Chicago 1, New York 6; Chicago 1, New York 2 (2. Spiel); St. Louis 0, Brooklyn 12; St. Louis 0, Brooklyn 4 (2. Spiel); Cincinnati 3, Philadelphia 4; Cincinnati 1, Philadelphia 3 (2. Spiel); Pittsburg 0, Boston 2.

„American League" — New York 3, Cleveland 0; Philadelphia 2, Detroit 4; Washington 1, Chicago 4; Boston 3, St. Louis 2.

Bisheriger Stand dieser Ligen.

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Chicago	76	46	.623
Boston	72	46	.610
Cleveland	67	57	.540
Detroit	63	58	.521
New York	56	60	.483
Washington	54	63	.462
St. Louis	46	75	.380
Philadelphia	42	72	.368

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	74	40	.649
Philadelphia	64	48	.571
St. Louis	63	56	.529
Chicago	61	60	.504
Cincinnati	63	62	.504
Brooklyn	56	59	.487
Boston	48	62	.436
Pittsburg	38	78	.319

Das Wetter.

Ein paar sonnige Tage in Aussicht, später gibt's Regen.

Die Wetterwarte stellt für Chicago ein paar sonnige Tage und normales warmes Wetter in Aussicht, doch wird am Montag bereits eine teilweise Bewölkung eintreten, worauf an den folgenden Tagen Regen folgen dürfte.

Für Indiana wird klares Wetter mit langsam steigender Luftwärme, für Niedermichigan für heute klares wärmeres Wetter, für Montag Regenschauer in Aussicht gestellt.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	75	8 Uhr Abends	72
4 Uhr Nachm.	77	9 Uhr Abends	71
5 Uhr Nachm.	76	12 Uhr Mitternacht	69
6 Uhr Abends	75	2 Uhr Morgens	67
7 Uhr Abends	74		

Die Fleischpreise.

Bundesregierung hat nicht die Absicht, sie festzusetzen.

Dem Nahrungsmitteldirektor Herbert C. Hoover sind während seines gestrigen kurzen Aufenthalts in Chicago von den Schlachthausbesitzern wichtige Vorschläge in Bezug auf die Regelung der Fleischpreise sowie der Zucht und Vermarktung der Nutztiere gemacht worden. Er erwiderte ihnen, daß er sich eingehend mit ihnen beschäftigen werde und erließ dann die Ankündigung, daß am 5. und 6. September in Washington eine Konferenz der Viehzüchter, der Viehhändler usw. statfinden werde, in welcher man eben diese Fragen eingehend zu erörtern gedenke. Er werde auch die hervorragendsten Vertreter der Schlachthausindustrie dazu einladen.

Wie es heißt, lauten die Vorschläge dahin, daß ein mit der Sachlage vollkommen vertrauter Mann als Diktator der gesammten Schlachthausindustrie ernannt werde, und daß er einen eingehenden Plan betreffs der Aufzucht des nötigen Schlachtviehs und der Verteilung des Fleisches entwerfe, der auf das Genaueste durchzuführen ist. Es ist dafür zu sorgen, daß der Züchter einen angemessenen Preis erhält, und daß dem Publikum trotzdem das Fleisch nicht allzu sehr verteuert wird.

Daß die Bundesregierung die Absicht hegt, die Fleischpreise festzusetzen, stellte Herr Hoover auf das Entschiedenste in Abrede.

— Die Meisterschaft von Amerika als Dauerschwimmer errang sich im Detroitfluß, Detroit, gestern „Turk" McDermott vom Illinois Athletic Club in Chicago; er legte die fünf Meilen lange Strecke in 1 Stunde, 44 Minuten und 45 Sekunden zurück. John Metzger von Detroit kam gleich hinter ihm ans Ziel.

Die Friedensaussichten.

Wien, 25. Aug. Das halbamtliche „Fremdenblatt" erklärt bei Besprechung der Neugestaltung Serbiens nach dem Kriege, daß Oesterreich-Ungarn darauf bestehen müsse, daß seine Ruhe nie wieder von dort aus gestört werde, was durch Verschmelzung von Altserbien, Montenegro, Bosnien, der Herzegowina und Teilen von Kroatien und Slavonien zu einem einzigen Staate unter österreichisch-ungarischer Oberhoheit geschehen könne. Dadurch würden nicht nur alle Serben vereinigt, sondern sie hätten bei fast vollkommener politischer Unabhängigkeit auch Zugang zum Adriatischen Meer. Oder aber Serbien könne wieder hergestellt werden, wie es vor dem ersten Balkankriege war, dann würde Mazedonien im Besitz von Bulgarien bleiben, jedoch müßten an der ungarisch-serbischen Grenze gewisse Veränderungen zum Schutz gegen feindselige Absichten vorgenommen werden. Eine Unverschämtheit sei die serbische Forderung von Entschädigung. In letzterem Falle könne auch Montenegro, aber ohne den Berg Lovcen, wiederhergestellt werden, Bedingung sei jedoch, daß König Nicholas zu Gunsten seines zweiten Sohnes Mirko abdanke, der sich stets, auch jetzt noch, als Freund Oesterreich-Ungarns erwiesen habe.

Berlin, 25. Aug. In dem neuesten Heft der Preußischen Jahrbücher ergeht sich der berühmte Geschichtsforscher Prof. Delbrück, der so oft von den Alldeutschen angefeindet worden ist, über die wirklichen deutschen Kriegsziele. Er versichert, daß er sowohl ein Gegner des Versöhnungs- wie des Gewaltfriedens sei, Deutschlands Zukunft nach einem siegreichen Frieden liege jenseits der Meere. Je größer Deutschlands Sieg sei, um so größer müsse Deutschlands Kolonialreich sein. „Angenommen, daß England durch unsere Landsiege oder durch unseren Tauchbootkrieg trotz der amerikanischen Hilfe zum Frieden gezwungen wird und unsere unmittelbare oder mittelbare Beherrschung Belgiens anerkennt", schreibt er, „sollten wir doch noch sagen — nicht Belgien, sondern Afrika; nicht das Kohlenbecken von Charleroi, sondern Nigeria; nicht Zeebrügge, sondern die Azoren, Madeira und die Kap Verde Inseln; nicht Antwerpen, sondern Lagos, Zanzibar und Uganda, und Gibraltar für Spanien. Nicht wirtschaftliche Vorteile und erzwungene Handelsverträge, sondern Kriegsentschädigung in Baar oder Rohstoffen. Keiner unserer Verbündeten hat ein Interesse daran, daß Deutschland Belgien gewinnt, Oesterreich-Ungarn kann gar nicht einmal wünschen, daß Deutschland die Hegemonie Europas erringt. Andererseits hat die Türkei ein sehr starkes und unmittelbares Interesse und Oesterreich-Ungarn mindestens ein mittelbares daran, daß Deutschland ein großes Kolonialreich in Afrika gewinne, Oesterreich-Ungarn, weil die Rohstoffe eines solchen Kolonialreiches auch ihm zu Gute kämen. Ist unser Sieg groß genug, so können wir hoffen, in unseren Händen ganz Mittelafrika mit unserer alten Kolonie Südwestafrika zu vereinen. Zur Zeit gehören die Azoren und Kap Verde Inseln mit dem wichtigen Kohlenhafen Porto Grande Portugal. Die Bevölkerung all dieser Gebiete ist über hundert Millionen. Vereint bieten sie unschätzbare Aussichten einer gewaltigen Entwickelung. Die Gebiete sind reich an Naturschätzen, vorzüglich zur Ansiedelung, und die Eingeborenen sind tüchtig als Arbeiter und auch im Kriege. Diese Gebiete zu fordern, ist nicht unbillig und verstößt nicht gegen den Grundsatz des europäischen Gleichgewichts, da Deutschland dann nur ein Kolonialreich erlangen würde, wie England, Rußland, Frankreich und Amerika es schon lange besitzen."

Rom, 25. Aug. Corriere d'Italia sagt, daß die Entscheidung des gegenwärtigen russischen Machthabers Kerensky, den Friedensvorschlag des Papstes gar nicht zu beantworten, um so unerklärlicher sei, weil der Vorschlag sich auch auf die russische Friedensformel: Keine Angliederungen und keine Entschädigungen, stütze. Man mutmaßt hier jedoch, daß der große Moskauer Kongreß, der heute begonnen hat, vielleicht zu einer Sinnesänderung führen wird, da nach den wenigen, aber sehr bedeutsamen Nachrichten, welche aus Rußland durchsickern, eine gewaltige Umwälzung nicht ausgeschlossen erscheint.

Washington, 25. August. Die Alliirten dürften den Standpunkt einnehmen, daß das Schicksal der kleinen Nationen, wie Serbien und Belgien, entschieden sein müsse, bevor sie sich zu Verhandlungen mit den Mittelmächten an den grünen Tisch setzen. So äußerte sich heute ein hoher Diplomat am Ende einer Woche, in der es ebensoviel Friedensgerede und Friedensgedanken, wie Kriegsarbeit und Kriegsvorbereitungen gegeben hat. Die Aeußerung wurde durch einen Bericht über Mitteilungen des päpstlichen Ablegaten Bonzano verursacht, der meint, wenn jetzt ein Waffenstillstand erklärt würde, könnten die Alliirten Triest, Trient und Elsaß durch Verhandlungen bekommen. Alliirte Diplomaten können nicht die geringste Andeutung sehen, daß die Mittelmächte hierzu bereit seien, und erklärten, daß das Schicksal Belgiens, Serbiens und Montenegros gesichert sein müsse, bevor solche Verhandlungen beginnen. Der Papst hat Serbien in seiner Note nicht einmal erwähnt. Daß Bonzano mehr als seine persönliche Anschauung geäußert hat, wird stark bezweifelt. Die Alliirten-Diplomaten meinen, daß, wenn Deutschland Elsaß-Lothringen aufgeben würde, die Demokratie allerdings wesentlich sicherer wäre, denn damit würde Deutschland so viel von Rohstoffquellen an Kohle und Eisen verlieren, daß sein Traum von industrieller Vorherrschaft und einer Route Berlin-Bagdad unmöglich wäre, und daß seine Flügel beschnitten sein würden. Manche Diplomaten hier glauben, daß Bonzanos Aeußerungen vom Papst autorisirt waren, wollen aber nicht glauben, daß die Mittelmächte zu solchen Opfern bereit sind, und werden es nur glauben, wenn der Vatikan offiziell erklärt, er habe ein solches Angebot von ihnen.

Russische Diplomaten weisen den Vorschlag des Papstes, einen gemeinsamen Fonds zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete aufzubringen, zurück. Nach ihrer Anschauung schließt der russische „Friede ohne Entschädigung" nicht aus, daß Schadenersatz für die tatsächliche Zerstörung von Belgien und Serbien zu leisten ist. Andere Alliirten-Diplomaten erklären, nie einen solchen Vorschlag gemacht zu haben, er sei auch unannehmbar und absurd. Belgien kann nie in eine ausgleichsweise gegenseitige Verzeihung und Vergebung eingeschlossen werden. Denn die Belgier haben den Deutschen nichts, diese den Belgiern Alles getan. Sie fahren fort, daß mit Deutschland nicht im Geiste der Versöhnung verhandelt werden könne. Es müsse mit Gewalt zum Frieden gezwungen werden.

Der Präsident wird sich offenbar mit seiner Antwort an den Papst nicht sehr beeilen.

Offensive vorüber.

Nur um Lens und Verdun tobt die Schlacht noch weiter.

Vor den Toren von Riga.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 25. Aug. Die Offensive im Westen ist, wenigstens vorläufig, zum Stillstand gekommen, wenn auch in einzelnen Abschnitten der Kampf mit großer Erbitterung und dem Aufgebot gewaltiger Kräfte andauert. Die deutsche Heeresleitung berichtete über die Vorgänge heute folgendermaßen:

Heergruppe Prinz Rupprecht — In mehreren Abschnitten entwickelten sich in Verbindung mit Infanteriegefechten lebhafte Geschützkämpfe während der verflossenen Nacht. Oestlich von St. Julien fiel ein Vorstoß zur Säuberung einer britischen Stellung mit einem feindlichen Angriff zusammen, nach dessen Abweisung der Plan erfolgreich ausgeführt wurde. An beiden Seiten der Straße Ypern-Menin versuchten die Briten von Neuem, sich den Weg in unsere Stellungen zu erzwingen. Am nördlichen Ende des Gehölzes von Berenthage drückten sie unsere Linie etwas zurück, sonst überall wurden sie mit für sie schweren Verlusten zurückgeworfen. Feindliche Aufklärungsvorstöße an verschiedenen Stellen schlugen fehl. Eine starke feindliche Abteilung, welche bei Lens spät Abends gegen unsere Linie vordrang, wurde nach erbittertem Handgemenge auf ihre Ausgangsstellung zurückgetrieben. Südlich von Vendhuille rangen wir den Briten in einem Ueberraschungsangriff das von ihnen besetzte Gut Gillemont ab. Nach schwerer Artillerievorbereitung, welche in St. Quentin und benachbarten Dörfern mehrere Brände verursachte, griffen die Franzosen gestern unsere Verteidigungsabschnitte an der südlichen Seite der Stadt auf einer Breite von drei Kilometern an; der Feind wurde nach schwerem Kampfe auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dort in vollständigem Besitz ihrer Stellungen.

Heergruppe Deutscher Kronprinz — Bei Verdun hat die militärische Tätigkeit auf beiden Seiten der Maas wieder zugenommen. Westlich vom Fluß griffen die Franzosen am Morgen und am Abend unsere Stellungen am Flüßchen Forges zwischen Malancourt und Bethincourt mit starken Kräften an, sie gerieten in das wirksame Feuer unserer Artillerie, und beide Angriffe wurden mit für den Feind schweren Verlusten abgeschlagen. Auch ein französischer Versuch, nördlich vom Hügel 344, östlich von der Maas vorzustoßen, war ohne Erfolg.

Britische Front in Flandern und Frankreich, 25. Aug. Die Kanadier sind auf engem Gebiet an der Westgrenze von Lens nach schweren Kämpfen, denen heftiges Artilleriefeuer voranging, wieder etwas vorgekommen. In den zusammengeschossenen Gräben wurden viele tote Deutsche gefunden, die britischen Verluste waren ausnahmsweise gering. Inverneß Copse ist noch immer der Schauplatz blutiger Kämpfe; infolge schwerer und wiederholter Gegenangriffe waren die Briten gezwungen, die Mitte dieses Waldes zeitweilig zu räumen, sie haben aber die meisten Stellen in späteren Angriffen wieder genommen und müssen sie jetzt gegen gewaltige deutsche Infanterieangriffe verteidigen. Im Küstenabschnitt haben die Briten die am Mittwoch von den Deutschen erstürmten Posten wiedererobert. Derartige kleinere Kämpfe werden von den Deutschen in ihren jüngsten Heeresberichten als große britische Offensiven an der Küste bezeichnet.

London, 25. Aug. **Sowohl die Franzosen wie die Engländer mußten** im Kampf gegen mutmaßlich undurchdringliche deutsche Stellungen **Atem schöpfen;** sie waren gezwungen, buchstäblich jeden Zoll eroberten Gebiets wieder aufzubauen. Laut heutigen Abendberichts machten die Franzosen noch nördlich von Verdun einen Angriff von örtlicher Bedeutung, während die kanadischen Truppen langsam ihren Halt auf Lens befestigten. **Die ganze Offensive,** welche zu Anfang der Woche in Flandern mit dem britischen Einkreisungsversuch von Lens begann und dem französischen Angriff auf den Damenweg, dem Kampf in der Gegend von Moronvilliers und dem Gewaltangriff bei Verdun **hat nachgelassen, bis auf die Kämpfe bei Verdun und Lens.**

„Wir haben unsere Linie etwas vorgerückt", meldet General Haig heute Abend von den Kämpfen um Lens; „es fand dort Artillerie-, aber kein Infanteriekampf statt". Dagegen gibt er den Rückzug aus einem Teil der kürzlich eroberten Gräben nordwestlich von Gillemont zu, nicht aber von dem Gut selbst, welchen die deutsche Heeresleitung meldet.

Von östlichen Kriegsschauplätzen.

St. Petersburg, 25. Aug. Das deutsche Vordringen an dem Abschnitt von Riga und die Räumung des Küstenstreifens an der Mündung des Flusses Aa wird hier als bedeutungslos erklärt und versichert, daß die Russen nur Stellungen wieder eingenommen hätten, die sie vor Weihnachten 1916 hielten, ehe sie selbst zum Angriff übergegangen seien. Diese Stellungen sind zwischen dem Babitsee und Schlock. Der äußerste rechte Flügel der Russen stützt sich jetzt dort auf die Ostsee, der äußerste linke auf den Babitsee. Man glaubt, daß der deutsche Druck an jener Stelle nur die Aufmerksamkeit der Gegner von den deutschen Zielen südlich von Riga ablenken soll.

Berlin, 25. Aug. Der heutige Bericht der deutschen Heeresleitung meldet nur zeitweilige Geschützkämpfe bei Smorgon, Lutsk und Tarnopol, im Oituztal und vergebliche russische Vorstöße bei Brody. — Der Bericht kommt über London. Anm. d. Red.

Kugel in Kopf.

John Jacob Levy von dem Schankkellner Jimmy Fox erschossen.

Ein Streit zwischen dem 24 Jahre alten Jimmy Fox, der als Schankkellner in seines Vaters Wirtschaft, Nr. 1501 S. Kedzie Avenue, angestellt ist, und John Jacob Levy, Nr. 3849 W. 13. Str., hat einen verhängnißvollen Ausgang genommen. Levy liegt kalt und starr in der County Morgue auf der Marmorplatte, während Jimmy Fox sich unter der Anklage des Mordes hinter Schloß und Riegel befindet.

Schon gestern Nachmittag waren die beiden jungen Männer heftig an einander geraten. Gestern Abend erneuerten sie den Streit. Als dann Levy eine Bewegung machte, als ob er ein Schießeisen aus der Hüftentasche ziehen wolle, ergriff Jimmy Fox einen unter dem Schanktisch liegenden Revolver, im nächsten Augenblick krachte ein Schuß, und Levy sank, von einer Kugel in den Kopf getroffen, tot zu Boden.

Zwei Soldaten getötet.

Fort Sill, Okl., 25. August. Die Kanoniere Kelly und Nelson von der Batterie A des Zweiten Missourier Feldartillerieregiments wurden heute Nachmittag durch Explosion eines Schrapnells getötet, vier andere verletzt.

UMI

Sozialistischer Richterkonvent.

Sozialisten nominiren heute ihre Kandidaten für die Novemberwahl.

Planen teilweises Ticket.

Voraussichtlich werden sie nur sieben bis neun Kandidaten ins Feld stellen. — Die alten Parteien sind sich noch nicht klar über ihre Pläne.

Die sozialistische Partei von Cook County hält heute Nachmittag in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ihren Richterkonvent ab, auf dem Kandidaten für die zwölf Superiorrichterposten und den einen Kreisrichterposten nominirt werden sollen, die in der kommenden Novemberwahl zu besetzen sind. Die Partei wird, wie gestern verlautete, voraussichtlich kein vollständiges Ticket ins Feld stellen, sondern nur Kandidaten für acht oder neun der zu besetzenden Richterposten aufstellen. Die Sozialisten rechnen, wie ihrer Führer klar machen, auf eine starke Stimmenzahl aus nichtsozialistischen Kreisen, die ihrer Mißstimmung über die Haltung der beiden alten Parteien Ausdruck zu geben wünschen. Sie sind sich dabei sehr wohl bewußt, das derartige Mißgestimmte, die für das sozialistische Ticket zu stimmen gewillt sind, immerhin für einen oder den anderen Kandidaten der alten Parteien zu stimmen wünschen und nicht für alle dreizehn sozialistischen Kandidaten stimmen würden, wenn die Partei ein vollständiges Ticket ins Feld stellen sollte. Stellte die Partei dreizehn Kandidaten für dreizehn Richterämter auf, so würde das Stimmen eines gemischten Tickets, das außer sozialistischen noch Kandidaten anderer Parteien umfaßte, erschwert werden, da der Wähler den Namen eines jeden Kandidaten, für den er stimmen wollte, besonders markiren müßte. Stellt die Partei aber nur sieben, acht oder neun Kandidaten ins Feld, so können die Wähler das sozialistische Ticket geschlossen stimmen, indem sie ihr Kreuz in den Kreis an der Spitze der sozialistischen Parteispalte auf dem Stimmzettel eintragen und die Namen des einen oder anderen Kandidaten auf den anderen Tickets einzeln markiren. Das ist, wie gestern aus sozialistischen Kreisen verlautete, der Grund dafür, daß verschiedene Führer der Partei nur die Aufstellung von acht oder neun Kandidaten befürworten.

Vor Anwälten, die Aussicht haben, sozialistische Richternominationen zu erhalten, werden die folgenden genannt: Seymour Stedman, Marcus H. Taft, **W. C. Winston**, Samuel **Block**, Peter Sißman und C. E. Murphy.

Pläne der alten Parteien.

Was die Pläne der beiden alten Parteien für die Richterwahl anlangt, so steht noch nicht fest, ob sie vollständige Tickets ins Feld stellen oder sich gütlich unter die Nominationen teilen werden. Zwar gibt es sowohl auf der republikanischen wie auf der demokratischen Seite viele Elemente, welche die Aufstellung vollständiger Tickets befürworten, aber unter den Parteiführern macht sich eine gewisse Unlust geltend, eine kostspielige und anstrengende Kampagne zu führen. Das würde nötig sein, wenn beide Parteien vollständige Tickets ins Feld stellen würden.

Kommt es zu einem Abkommen zwischen ihnen, so werden die zehn im Amt befindlichen Richter des Superiorgerichts, je fünf Republikaner und Demokraten, wiedernominirt werden, während für die beiden neugeschaffenen Superiorrichterposten zwei Republikaner und für den Kreisrichterposten ein Demokrat aufgestellt werden würde. Für die beiden ersteren Posten werden als voraussichtliche Kandidaten Oskar Hebel und Anton Zeman genannt, während für den Kreisrichterposten der Demokrat Jakob P. Hopkins genannt wird. Allerdings gibt es auch demokratische Elemente, die einen der beiden Superiorrichterposten für die Partei beanspruchen.

Beginnen Vorarbeiten.

Die National Young Mens Republian League hat durch ihren Präsidenten L. W. Price einen Vollziehungsausschuß für den Staat ernannt, der Vorarbeiten für die nächstjährige Senatskampagne planen soll. Der Ausschuß besteht aus je einem Vertreter für jeden Kongreßbezirk. Die Kongreßbezirke von Cook County sind durch die Folgenden vertreten:

1. Kongreßbezirk, Harry Swan; 2. Kongreßbezirk, Lin William Price; 3. Kongreßbezirk, Nathan C. Blond; 4. Kongreßbezirk, Joseph C. Pisha; 5. Kongreßbezirk, Joseph Klicka; 6. Kongreßbezirk, George A. Kryda; 7. Kongreßbezirk, Hugo J. Thal; 8. Kongreßbezirk, John K. Shoukanoff; 9. Kongreßbezirk, Goodsell F. Hente; 10. Kongreßbezirk, Lloyd S. Huhn.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Spezific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. Dr. Bois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und unzufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Junge Mädchen sind in Munitionsfabriken mit der Aufgabe betraut, schadhafte Patronen herauszusortiren, die dann behufs späterer Verwendung umgearbeitet werden.

Schachturnier.

Lexington, Ky., 25. Aug. Das Meisterschaftsturnier der „Western Cheß Association", das am Montag hier begann, kam heute Nachmittag zum Abschluß. Als Hauptgegner standen sich Jackson W. Showalter, vormaliger Meisterschaftsspieler der Vereinigten Staaten und „Western Champion" im Jahre 1915, und Edward Lasker, der Schachredakteur der „Sonntagpost", „Western Champion" im Jahre 1916, gegenüber. Lasker trug den Sieg davon; dadurch, daß er Showalter heute besiegte, ist er der Meisterschaftsspieler geworden.

Die großen Waldbrände.

Portland, Oregon, 25. Aug. Abteilungen Staatsmiliz wurden heute in die Waldgebiete des Staates mit dem Befehl gesandt, jeden Brandstifter zu erschießen, da sich herausgestellt hat, daß die Waldbrände in den meisten der fünfzehn Counties angelegt worden sind. Im County Clatsop sind, bei Knappa, zwei Bulgaren bei der Bekämpfung des Feuers elend umgekommen. Das County Coos ist von aller Verbindung abgeschnitten, Fernsprech- und Telephondrähte sind in den Flammen geschmolzen. In den Nationalwaldungen ist der Schaden am größten in der Cascade-, Minam- und Deschutes-Reserve im mittleren und westlichen Teil des Staates. Dort sind wertvolle Bestände an Fichten vernichtet worden.

Butte, Mont., 25. August. Die Waldbrände greifen immer mehr um sich. Hunderte von Männern sind bei versuchten Löscharbeiten erschöpft umgefallen. Starker Wind treibt die Flammen in die Hochwaldungen, der große Salwanwald, oberhalb von Lolo Ho Springs, den man am Donnerstag schon gerettet wähnte, steht in Flammen. Das Feuer hat den Gipfel des Bitter Root-Gebirgszugs überschritten und bedroht jetzt viele kleine Ansiedlungen an den östlichen Hängen, so vermochten in der Gegend des Seelysees, als die Flammen den Clearwaterfluß übersprangen, viele Feuerbekämpfer sich nur mit knapper Not zu retten.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Zahl der Todesfälle gegenüber der Vorwoche weist geringe Schwankungen auf.

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht des Gesundheitsamtes ist die Zahl der gemeldeten Todesfälle von 625 in der Vorwoche auf 631 gestiegen, die der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 769 in der Vorwoche auf 791 angewachsen. An Schwindsuchtsfällen wurden 207, an Lungenentzündung 28 gemeldet, Masernfälle wurden 23, Scharlachfieberfälle 63 gemeldet. Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	25. Aug. 1917	18. Aug. 1917	26. Aug. 1916
Gesammtzahl der Todesfälle	631	625	704
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.9	12.8	14.7
Todesursachen:			
Typhus	2	1	5
Blattern	1	0	0
Masern	1	1	0
Scharlachfieber	4	1	1
Keuchhusten	5	9	3
Diphtheritis	19	15	11
Tetanus	0	1	1
Gehirnfieber	5	3	2
Tuberkulosis	60	69	63
Lungenentzündung	30	29	25
Diarrhoe u. Eingeweideleiden bei Kindern (unt. 2 Jahren)	138	120	165
Wunder Hals	0	1	0
Geburtsfehler und Unfälle	28	33	39
Pellagra	1	1	0
Influenza	0	3	1
Kinderlähmung	7	1	5
Hitzschlag	1	0	21
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	159	151	203
1 bis 2 Jahre	49	39	35
2 bis 5 Jahre	33	34	25
5 bis 10 Jahre	21	19	17
10 bis 20 Jahre	27	18	26
20 bis 30 Jahre	51	59	55
30 bis 40 Jahre	69	49	56
40 bis 50 Jahre	53	64	81
50 bis 60 Jahre	69	82	81
60 bis 70 Jahre	50	60	58
70 bis 80 Jahre	36	34	47
Ueber 80 Jahre	14	16	20

— Nach neunzigstündiger Beratung ist der im ersten Prozeß zum Tode verurteilte sechzehnjährige Ernst Haines in Brookville, Pa., gestern im zweiten Prozeß von den Geschworenen von der Anklage des Vatermordes entlastet worden.

Leset die „Abendpost"

Hoover spricht.

Erklärt Zeitungsherausgebern die Nahrungsmittelverwaltung.

Was nottut.

Vermehrung der Nahrungsmittelerzeugung und Einschränkung des Verbrauchs und der Vergeudung die Haupterfordernisse.

Beschränkung des Verbrauchs von Nahrungsmitteln und Stimulirung der Nahrungsmittelproduktion bildeten die beiden Hauptpunkte der Rede, die der nationale Nahrungsmitteldiktator Herbert C. Hoover gestern Nachmittag vor einer Konferenz von Herausgebern von landwirtschaftlichen Zeitschriften im Hotel Sherman hielt. Die Konferenz fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Vertreter der Tagespresse statt. Den Vorsitz führte E. P. Meredith von Des Moines, Iowa, Herausgeber der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Succeßful Farming". Nahrungsmitteldiktator Hoover war der einzige **Redner.** Seine Ansprache wurde wiederholt von lauten Beifallsausbrüchen unterbrochen. Am Schluß beantwortete er einige Fragen.

Der Nahrungsmitteldiktator traf mit einstündiger Verspätung um drei Uhr Nachmittags ein und wurde von Harry Wheeler, der zum Nahrungsmitteldirektor für Illinois ernannt worden ist, E. P. Meredith und F. B. White von Chicago empfangen, die ihn sogleich nach dem Hotel Sherman geleiteten. In seiner Begleitung befand sich Dr. Charles McCarthy, sein Assistent, der lange Jahre Vorsteher des Auskunftsbüros der Legislatur von Wisconsin gewesen ist.

Nahrungsmittelkommissär Wheeler und Meredith erklärten vor dem Eintreffen des Nahrungsmitteldiktators, sie würden ihm vorschlagen, daß ein Gesetz zur Annahme gebracht würde, das die Verwendung der unverheirateten Stellungspflichtigen, die nicht diensttauglich seien, als Farmarbeiter anordne. Dadurch würden viele Farmarbeiter, die sonst nicht abkömmlich seien, für den Heeresdienst verfügbar werden.

Die Rede des Nahrungsmitteldiktators, der sich sonst sehr wortkarg und verschlossen zeigte, war in der Hauptsache, wie folgt:

Beiordnung der Kräfte.

Einleitend erklärte der Redner, daß Nahrungsmittelverwaltung in seiner Auffassung die intelligente Beiordnung aller der Kräfte im Lande bedeute, welche die durch die internationale Lage geschaffenen Schwierigkeiten und Fragen auf diesem Gebiete lösen sollen. Auf die gemeinsame Arbeit, das Zusammenwirken aller Beteiligten komme es an, denn beim amerikanischen Volk könne von Zwang keine Rede sein, sondern nur von intelligenter Führerschaft, und der Patriotismus könnte zum Besten Aller nutzbar gemacht werden. Bei diesem Bestreben könnte die landwirtschaftliche Presse sich nützlicher erweisen, als irgend ein anderer Faktor.

„Die Mehrzahl der Nahrungsmittelprobleme", fuhr der Redner fort, „welche entstanden sind und künftig entstehen werden, würde auch ohne die Teilnahme des Landes am Kriege gekommen sein. Der Eintritt in den Krieg hat ihre Lösung sogar erleichtert, denn nun können Patriotismus und Hingabe verwendet werden. Die der Nahrungsmittellage zugrunde liegenden Tatsachen sind:

„Durch Einziehung von Millionen von Männern in die Heere Europas ist die Nahrungsmittelerzeugung stark vermindert, der Boden ist aus Mangel an Dungstoffen und Arbeit verarmt, und die Ernte der westlichen Alliirten bleibt um 25,000,000 Bushels Getreide hinter Normal zurück.

„Jene Länder sind mehr als je auf die Einfuhr aus Nordamerika angewiesen, und wenn wir sie mit Nahrung für das nächste Jahr versorgen sollen, so müssen wir 200,000,000 Bushels Weizen ausführen, während wir sonst nur 80 Millionen exportirten, und 400,000,000 Bushels anderes Getreide, von dem wir sonst nur 50 Millionen ausführten.

„Die Nachfrage nach Fleisch, der Futtermangel und die Notwendigkeit, nur die am meisten konzentrirten Nahrungsstoffe über See zu schicken, führt zu einer starken Abnahme des Viehbestandes in Europa.

„Die alliirten Länder haben den Verbrauch von Nahrungsstoffen so viel wie möglich eingeschränkt, aber die Soldaten im Felde und die Arbeiter brauchen Brot und Fett, so daß die Einschränkung fast ganz auf die Alten, die Frauen und die Kinder fällt.

Zwei Pflichten.

„Wir müssen daher durch Vermehrung der Erzeugung einer- und Einschränkung der Verzehrung und der Vergeudung andererseits, die von unseren Alliirten bedurften Nahrungsstoffe beschaffen. Wenn wir die Frauen und Kinder unserer Alliirten nicht ernähren, wird die Westfront sicher an unsere atlantische Küste verlegt, und zudem ist es eine Pflicht der Menschlichkeit einer Welt gegenüber, die mit uns das Ideal und den Glauben teilt, auf welche die Hoffnung der Welt auf Zivilisation sich gründet.

„Wir müssen unseren Viehbestand um so viel vermehren, als er in Europa abnimmt. Bei dem stets zunehmenden Mangel an Schiffsraum ist es nötig, die Konzentrirung unseres Nahrungsmittelversandts nach Europa mehr auf Futterstoffe zu verlegen. Unsere Landwirtschaft muß mehr Futter erzeugen und schließlich unseren Export von Brot- und Futtergetreide einschränken.

„Nicht ein Mangel, sondern die starke Nachfrage hat die Spekulation üppig gemacht und in den Industriestädten unnötig hohe Preise erzeugt. Die Farmer haben im vorigen Jahre $1.50 für den Bushel Weizen erhalten, aber das Publikum hat sein Mehl so bezahlen müssen, als ob der Weizen $2.50 kostete.

Predigt Einschränkung.

„Unsere Vorräte reichen jedoch nicht für uns und unsere Alliirten zusammen, und diese Lage kann nur durch Einschränkung des Verbrauchs und Ausschaltung von Vergeudung geändert werden. In diesem Jahre müssen wir unseren Alliirten Weizen, Mais, Schweinefleisch und Molkereiprodukte schicken, und wir haben noch viele andere Nahrungsmittel, die wir selbst verzehren können. Ausschaltung unnötigen Verbrauchs und der Vergeudung ist kein Opfer, sondern eine Tugend.

„Wir müssen unseren Zuckerverbrauch einschränken und auch die Forderungen der Spekulanten, denn sonst werden nur die, welche den Preis zahlen können, wichtige Nahrungsmittel haben. Der Mangel an Pflanzenölen treibt die Seifenfabrikanten zur Verwendung von tierischem Fett.

„Beachtenswert ist, daß gewisse Länder ihre Produktion ungestört fortsetzen, ihre Produkte aber, da sie sie nicht auf den Weltmarkt bringen können, ansammeln für die Friedenszeit oder die Zeit nach dem Tauchbootkriege. Am 1. Januar werden in Australien 300 Millionen Bushel Weizen und in Indien 100 Millionen Bushel bereit liegen, und wenn der Friede käme oder das Tauchboot beseitigt würde, wäre kein Mangel, sondern ein Ueberfluß da. Um einen Mangel im nächsten Frühling zu verhüten, haben wir ein Embargo auf gewisse Waaren gelegt. Wir müssen von Monat zu Monat prüfen, was wir entbehren können, wir müssen z. B. auf den Export von Käse an Stelle von anderen Fettstoffen bestehen.

Gründe für Diktatur.

„Ich habe einige dieser Dinge dargelegt, um zwei Dinge zu zeigen: Wenn wir uns allein auf Angebot und Nachfrage für Preisregulirung verlassen, so entsteht eine große Ungleichmäßigkeit in der Verteilung. Wir kommen in Gefahr, zu viel an Europa abzugeben und selbst zu wenig zu haben, und in die Gefahr uneingeschränkter Spekulation. Wir müssen die Erzeugung anfachen, um uns und unsere Alliirten ernähren zu können, und müssen den Verbrauch einschränken und Vergeudung vermeiden. Das sind die Gründe für die Nahrungsmittelverwaltung. Verwaltung, nicht Kontrolle, denn wir sind der Frage nur auf dem Verwaltungswege nahe getreten im Sinne von Zusammenarbeit, Beiordnung und Organisation.

„Die Spekulation in Brotstoffen im letzten Jahre ist eine schreckliche Bürde gewesen, mit halben Maßregeln ist hier nichts getan, und der einzige Schutz liegt darin, daß der Präsident eine Kommission mit der Festsetzung eines für den Farmer gerechten Preises für die Ernte dieses Jahres einsetzt.

„Infolge der Abwanderung der Landbevölkerung in die Industriestädte, verursacht durch den Umstand, daß die Landarbeit weniger lohnend ist als die Industriearbeit, ist unsere Nahrungsproduktion zurückgegangen. Nach dem Kriege wird die Industrie weniger lohnend werden, aber die Nachfrage nach Nahrungsmitteln wird nicht abnehmen. Der Farmer wird gute Zeiten sehen.

„Während des Krieges werden alle Waaren im Preise steigen, und wir können nur hoffen, ein zu scharfes Anziehen und eine zu schwere Bürde zu vermeiden."

Zum Schluß erklärte der Redner, daß Amerika als Demokratie dem Beispiele Deutschlands in Bezug auf Nahrungsmittelverwaltung nicht folgen könne, und verwahrte sich dagegen, daß die amerikanische Nahrungsmittelverwaltung eine Diktatur sei.

Keine weiteren Termingeschäfte.

Der dem Weizenhandel gewidmete Teil der Getreidebörse ist gestern geschlossen worden und wird, so lange der Krieg währt, auch nicht wieder geöffnet werden. Da Nahrungsmitteldiktator Hoover alle Termingeschäfte in Weizen verbot, so blieb nichts anderes übrig, als die historische Stätte, auf welcher riesige Vermögen erworben, aber auch verloren wurden, zu räumen und die Türen zu schließen.

Die letzte Notirung für Septemberweizen war $2.11½. Dieser Preis ist um einen halben Cent niedriger als der vorgestrige Schlußpreis, und bleibt um 34½ Cents hinter dem im Mai erreichten Höchstpreise zurück.

Am Ziele.

Auf dem Bahnsteig der Hochbahnhaltestelle Rockwell Str. brach gestern Abend der 50 Jahre alte August Koster, Nr. 2474 Cullom Ave., entseelt zusammen. Man mutmaßt, daß Herzlähmung den Tod des Mannes herbeigeführt habe. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2118 Lawrence Ave. befördert.

Plattdeutsche Großgilde

Nachklänge zu dem vom 6. bis 8. August abgehaltenen Konvent.

Wichtige Beschlüsse gefaßt.

Gegen die Verdächtigungen und Verleumdungen der Amerikaner deutscher Geburt und Abstammung energisch Protest erhoben.

In der Wicker Park Halle fand gestern Nachmittag und Abend der Schlußkonvent der Plattdeutschen Großgilde der Vereinigten Staaten von Amerika statt.

Zur Verhandlung kamen zunächst alle in dem regelmäßigen Konvent, der vom 6. bis einschließlich 8. Aug. im Riverview Park stattfand, nicht erledigten Geschäfte, von denen besonders die folgenden Vorlagen hervorzuheben sind:

Alle Mitglieder, die zum Militär eingezogen sind oder freiwillig eintreten, sollen, solange sie sich außerhalb der Vereinigten Staaten befinden, ihrer Vorrechte verlustig sein, d. h., sie haben keinen Anspruch auf Krankengeld und die Hinterbliebenen keinen Anspruch auf Sterbegeld, es sei denn, daß sie eine Sonderbesteuerung von $5.00 den Monat bezahlen. Diese Vorlage wurde nach langer, zeitweise sehr lebhafter Debatte gutgeheißen.

Gleichfalls angenommen wurde ein Antrag, einen bezahlten Organisator anzustellen.

Hingegen wurde der Antrag, für die Untersuchung neuer Kandidaten besondere, mit den einzelnen Gilden in keiner Verbindung stehende Aerzte anzustellen, abgelehnt. Es wurde mit Erfolg geltend gemacht, daß dadurch vielen Gildenärzten, die lange Jahre treu und gewissenhaft ihres Amtes gewaltet haben, ein Unrecht zugefügt werden würde.

Dann wurden nach kurzer Debatte einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Beschlüsse.

Da infolge des jetzigen Krieges von England unwahre Berichte in Umlauf gesetzt wurden, um den Haß der Bevölkerung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland zu erregen, und

Da durch die von England beeinflußte Presse dieses Landes unwahre und gehässige Artikel verbreitet wurden zu dem Zweck, die in Deutschland geborenen Bürger dieses Landes und die hier geborenen Bürger deutscher Abstammung zu verdächtigen und zu verleumden und ihre Loyalität in den Augen des amerikanischen Volkes in Frage zu stellen und ihren Charakter zu verunglimpfen, und

Da ein solches Vorgehen seitens Englands und der von England beeinflußten Presse dieses Landes dazu angetan ist, Zwietracht und Haß unter das amerikanische Volk zu säen und das gegenseitige gute Einvernehmen der Bürger dieses Landes zu stören, sei es

Beschlossen, daß wir das Vorgehen Englands und der von England beeinflußten Presse dieses Landes, als den Interessen und der Wohlfart der Vereinigten Staaten zuwiderlaufend, verdammen und darauf hinweisen, daß die eingewanderten Deutschen und ihre Nachkommen während der langen Zeit ihres Hierseins durch ihre Taten und ihr Benehmen hinlänglich den Beweis für ihre Treue den Vereinigten Staaten gegenüber sowie auch für ihren guten Charakter erbracht haben; ferner daß wir versprechen, im Interesse der Vereinigten Staaten alles zu tun, das gegenseitige Einvernehmen und die gegenseitigen guten Beziehungen aller Bürger zu pflegen und zu fördern, und uns zu bemühen, alle unwahren Berichte und Behauptungen richtig zu stellen. Es sei ferner

Beschlossen, daß wir die Mitglieder der Gilden auffordern, durch Verbreitung geeigneter Litteratur dahin zu wirken, daß das amerikanische Volk die Wahrheit erfährt und über die Absicht der Verdächtigungen und Verleumdungen aufgeklärt wird.

Die neuen Großbeamten.

Als letzter Punkt auf dem offiziellen Programm stand die Einführung der neu erwählten Großbeamten.

Diese sind:

Ergroßmeister: Ferdinand Nemtrantz, Gilde Nr. 84.

Großmeister: Fritz Rixmann, Gilde Nr. 39.

Großaltgeselle: Frank Durschmid, Gilde Nr. 62.

Großschreiber: Franz Vigerske, Gilde Nr. 27.

Großschatzmeister: Chris Clausen, Gilde Nr. 4.

Großaufseher: Henry Menze, Gilde Nr. 27.

Großwächter: John Kreinbrink, Gilde Nr. 37.

Großverwaltungsrat: Geo. Boldt, Gilde Nr. 3.

In die stehenden Ausschüsse wurden im Konvent erwählt:

Finanzausschuß:

Louis Rixmann, Gilde Nr. 9, auf 6 Jahre.

Charles Blaschke, Gilde Nr. 2, auf 4 Jahre.

William West, Gilde Nr. 4, auf 2 Jahre.

Wohlfahrtsausschuß:

Detlef Boß, Gilde Nr. 29, auf 6 Jahre.

Appellationsausschuß:

J. Rickoff, Gilde Nr. 25, auf 2 Jahre.

August Semrow, Gilde Nr. 38, auf 2 Jahre.

W. Th. Jensen, Gilde Nr. 39, auf 2 Jahre.

Krankenausschuß:

Carl E. Schultz, Gilde Nr. 3, für die Nordseite.

Julius Spargel, Gilde Nr. 24, für die Nordwestseite.

Jacob Semmelhack, Gilde Nr. 17, für die Süd- und Südwestseite.

Die Genannten wurden durch die Ergroßmeister Charles Jarchow und Peter Leptien feierlich in ihre Aemter eingesetzt.

Großmeister Fritz Rixmann drückte zum Schluß in wohlgewählten Worten den Großbeamten und Delegaten den Dank der Gilden aus und schloß den 27. Konvent der Großgilde der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem Gilde-Wahrspruch: „Wi helpen uns in Not un Dod!"

Ein geselliges Beisammensein, an dem eine große Anzahl von Gildenmitgliedern nebst ihren Angehörigen teilnahm, beschloß den Abend.

Stark juckender Ausschlag an Händen.

Ebenso an den Armen. Kratzte fast immer Tag und Nacht. Wandelte sich zu Schorf und wurde entstellend. Brannte fürchterlich. Cuticura schaffte Heilung: Kosten $2.00.

„Ein leichter Stippenausschlag stellte sich an meinen Händen und Armen ein und breitete sich später auf meine Schultern und Gesicht aus. Er juckte und brannte stark, sodaß ich fast Tag und Nacht kratzen mußte. Die Stippen wandelten sich dann in gelbe Schorfe, die sehr beim Waschen schmerzten. Ich war während der Zeit entstellt und konnte meine Hände gar nicht ins Wasser tun. Des Nachts tat ich fast kein Auge zu wegen des schrecklichen Juckens und starken Brennens. Ich schrieb um eine freie Probe von Cuticura-Seife und Salbe. Große Besserung wahrnehmend, kaufte ich mehr davon, und als ich zwei Schachteln Cuticura-Salbe und vier Stücke Cuticura-Seife verbraucht hatte, war ich vollständig geheilt." (Gezeichnet) Frl. Hattie W. Selke, 6024 Justine Str., Chicago, Jll., 2. Sept. 1916.

Wenn Sie eine schlechte Hautfarbe haben, verbessern Sie diese, indem Sie Cuticura-Seife täglich und Cuticura-Salbe gelegentlich anwenden.

Für freie Proben, jede mit rückgehender Post sende man Postkarte mit Adresse: „Cuticura, Dept H., Boston." **Ueberall zu haben.**

Raubmord?

Ein Lumpensammler tot in seiner Wohnung aufgefunden.

In seiner Wohnung unter dem Altladen Nr. 43 West 18. Straße wurde ein ungefähr 48jähriger Lumpensammler, welcher nur unter dem Namen „Zeno" bekannt war, gestern Abend von seinem Kollegen Louis **Kokensett**, Nr. 435 S. Clark Str., tot aufgefunden. Neben ihm lag ein mit einem Taschentuch umwickelter Stein, und die Leiche wies eine tiefe Stirnwunde auf. Da die Polizei weder Gold noch Wertsachen fand, glaubt sie, daß ein Raubanfall vorliegt. Kokensett, der die Behörden von seinem grausigen Fund benachrichtigte, wurde in Untersuchungshaft genommen. Außer ihm befinden sich in Verbindung mit der Tat noch der Farbige William Sullivan und Adolph Batalski in Haft, die beide in dem Hause wohnen. Mit Ersterem soll „Zeno" vor einigen Wochen einen Streit gehabt haben. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

Aus Pittsburg, Pa., lief gestern Abend im Detektivebüro die Nachricht ein, daß ein Mann Namens Angelo Pandolfo, welcher dort verhaftet wurde, als der mutmaßliche Mörder von Charles Renzino, Nr. 2520 Wentworth Avenue, identifizirt worden ist. Renzino wurde am 10. August in seiner Wohnung vor den Augen seiner beiden Kinder erschossen. Pandolfo wird hierher zurückgebracht und unter Anklage gestellt werden.

Eine Schnapsleiche.

Gestern Abend wurde der Wache an der Desplaines Str. gemeldet, daß in der Gasse an Jefferson Str., nahe Washington Str., ein Mann liege, der aus der Nase blute und anscheinend ermordet worden sei. Fünf Minuten später war die Polizei zur Stelle. Polizist Martin McCabe prüfte sachkundig das Opfer und stellte fest, daß es sich im vorliegenden Falle um eine Schnapsleiche handle. Der Trunkenbold, ein gewisser Val. Gordon, wurde eingekäfigt.

Leichenfund.

An der 16. Straße wurde gestern Abend die Leiche eines ungefähr 60jährigen Mannes, welche nach Ansicht des Polizeiarztes ungefähr zwei Wochen lang im Wasser lag, aus dem Fluß gezogen. Sie weist keine Spuren von Gewalttätigkeit auf. Man nimmt daher an, daß ein Unfall vorliegt. Der Verstorbene wurde nach der County-Morgue überführt.

— „Das soll furchtbar gerochen werden!" sagte der bibelfeste junge Mann, den sie im Skat bemogelt hatten — da zündete er sich eine zwei für Fünf Zigarre an.

— Im Cafe. — „Du, sieh mal dort die beiden professionellen Witzbolde, die sitzen so trübselig da, als ob sie nicht auf Drei zählen könnten." — „Sie warten wahrscheinlich auf einen unvorsichtigen Dritten, den sie mit ihren Kalauern langweilen können." — „Also sie kalauern jemandem auf."

Letzte Gelegenheit!

Nur noch eine Woche, wo Sie 25 bis 85% an Ihren Einkäufen sparen können. Kaufen Sie jetzt, ehe es zu spät ist.

Eichenholz-Ausziehtische

6 Fuß Eichenholzausziehtische, wie Bild, für nur........ $9.75

Küchentische, für nur........ $1.25

Stühle mit hoher Lehne, für nur........ 69c

Eisenbetten mit 2 Zoll starken endlosen Pfosten, mit starker Stahlsprungfeder, für........ 9.75

Holzwolle-Matratzen für........ 3.50

Schwd. Filzmatratzen, wert $11, für........ 6.75

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.

North Ave. Furniture Co
A. Botschen Prop.
723-727 NORTH AVE., nahe Halsted.
Laden offen Montag, Donnerstag und Samstag bis 9 Uhr Abends.

Urwüchsige Fröhlichkeit.

Der Verein „Böhmerwald" hielt gestern sein Sommerfest ab.

Im Ashland Grove hatten sich gestern Abend auf Einladung des Krankenunterstützungsvereins „Böhmerwald" nahezu tausend Personen, Mitglieder und deren Angehörige und Gäste des Vereins, eingefunden. Sie feierten da ein Sommerfest mit der ganzen urwüchsigen Fröhlichkeit des kerndeutsch-böhmischen Stammes, dem aus allen Gauen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nach Amerika gekommene Gäste beiwohnten. Präsident M. Kunz, Vorsitzer A. Langhammer, Sekretär F. Donhak, Schatzmeister P. Schnabl und die Ausschußmitglieder Karl Grobner, Henry Gabauer, Frank Paulus, John Schmied und Otto Redmann hatten Alles aufs beste vorbereitet. Die schwarz-rot-goldenen Abzeichen mit der amerikanischen Flagge darauf nahmen sich sehr gut aus.

Natürlich war, wie bei einem von so vielen jungen Leuten und feschen Mädeln besuchten Piknik selbstverständlich, der Tanzboden immer dicht besetzt, und zur Musik der Wildschützenkapelle sah man die alten Walzer und Polkas mit nur wenigen amerikanischen Onesteps u. Foxtrots gemischt. Die „Wildschützen" und die „Edelweiß"-Schuhplattler waren im Nationalkostüm erschienen und juchzten und schuhplattelten, daß es nur so eine Freude war. Der „Stock im Eisen", der „Kärnther Klub Koschat", der Verein „Deutsche Wacht", die Sektion 3 des „Bayrisch-Amerikanischen Vereins" waren vollzählig da. Prächtiges Wetter begünstigte das Fest.

Allerhand Vergnügungen, Preiskegeln und Singen hielt die lustige Gesellschaft bis spät in die Nacht zusammen.

Bombe geworfen.

Glücklicher Weise ist Niemand dadurch verletzt worden.

Im italienischen Viertel der Nordseite, vor dem Hause Nr. 1000 Larabee Straße, in dessen unterem Stockwerk John Scardina eine Barbierstube betreibt, wurde gestern am späten Abend eine Bombe zur Entladung gebracht. Die Gewalt der Explosion war eine so große, daß alle Fensterscheiben der Nachbarschaft zersprangen, sonst aber wurde wenig Schaden angerichtet. Auch ist glücklicher Weise Niemand verletzt worden. Die Polizei glaubt, daß das Attentat auf Arbeiterwirren zurückzuführen ist.

* Während er sich im Westside-Hospital einer Mandeloperation unterzog, hauchte der siebenjährige Leo Carlinski, Nr. 749 S. Leavitt Str., seinen Geist aus. Angst vor der Operation hatte anscheinend seine Herztätigkeit gehemmt.

— Wer Alles besser weiß, hat viel zu lernen.

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren **jeden Bruch** leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.

Offen von 8-6 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

L. Kaufmann & Co.

Wiener Bankvertretung.

Bank- und Wertpapierkommissions-Geschäft,

28 Süd 5. Avenue, Chicago, Jll.

Telephon Franklin 5722.
Offen täglich von 9 bis 6 Uhr. — Sonntags von 9 bis 12:30 Mittags.

Banknoten und Bargeldsendungen heute:

Bei Orders über $100	Wir kaufen.	verkauf.
100 holl. Gulden, Rotterdam	$42.00	$43.00
100 franz. Francs, Paris	17.00	18.00
100 ital. Lire, Rom-Mailand	13.00	14.00
100 skandinavische Kroner	32.50	33.50
100 schweiz. Francs, Zürich	22.50	23.50
100 russ. Rubel, Petrograd	20.50	22.50
Banknoten—Russische	23.00	25.00
„ —Kronen	14.00	16.50
„ —Marknoten	18.00	20.00

Europäische Staatsoriginalpapiere, worin der Handel noch gestattet, stets per Kassa gekauft und verkauft. Offerten immer erwünscht. Wir haben letzte Kurse der an den Börsen in Wien, Paris, London, Petrograd und Zürich notirten Aktien, Obligationen und Anleihen. Anfragen sofort erledigt.

Sprang fehl.

H. Mangan unter die Räder eines Eisenbahnwagens geraten.

Von einem Zuge der „State Line" Eisenbahn wurde an der 106. Straße der 29jährige H. Mangan, dessen Adresse noch nicht ermittelt werden konnte, überfahren und so schwer verletzt, daß er im South Chicago Hospital, wohin er überführt wurde, bald darauf starb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Wie es scheint, wollte er auf den vorüberfahrenden Zug springen, glitt dabei aus und stürzte unter die Räder.

Vor seiner elterlichen Wohnung, Nr. 311 Root Str., hängte sich gestern Abend der fünfjährige Anthony Leonard an einen vorüberfahrenden, von Anton Meyers, Nr. 2918 S. Fifth Ave., gelenkten Wagen, verlor aber, als der Wagen eine Biegung machte, den Halt und stürzte ab. Er trug einen schweren Schädelbruch davon und liegt jetzt mit dem Tode ringend im Countyhospital darnieder.

Ein von Thomas Moreland, Nr. 3841 W. Madison Str., gelenktes Kraftfahrrad überfuhr die neunjährige Helen Salman, Nr. 3852 Wilcox Ave., und die gleichaltrige Louise Cohen, Nr. 3851 Wilcox Ave., welche zusammen Rollschlittschuh liefen. Beide kamen mit schmerzhaften Abschürfungen davon. Moreland wurde nicht verhaftet.

Sein Schutzengel schlief.

Der dreijährige Lorentz Groth fiel gestern Abend von der hinteren Veranda der im 3. Stock des Hauses Nr. 3233 N. Halsted Str. gelegenen elterlichen Wohnung auf den Hof hinunter und erlitt Verletzungen, denen er bald nach seiner Einlieferung im Sheridan Park Hospital erlag. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 800 Belmont Ave. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Razzia.

Mannschaften vom Stabe des Hilfspolizeichefs hoben gestern Abend wiederum im alten Lasterviertel eine Anzahl verrufener Häuser aus. Bis Mitternacht waren bereits über 50 Personen, Männlein und Weiblein, in den Bezirkswachen an Cottage Grove Ave. und an der 22. Str. eingeliefert.

Ueberfahren und getötet.

In Evanston wurde der 13jährige James Hansen, Nr. 1722 Ridge Ave., von einem von Burt Hellbach bedienten Kraftwagen überfahren und getötet. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 1573 Maple Ave., Evanston. Hellbach wurde verhaftet. Er beteuert, daß er den Unfall nicht habe verhüten können.

UMI

Mandel Brothers

Neue Satin-Kleider für $20

Kleider, die die neuesten Ideen der hervorragendsten Schöpfer der Moden darstellen und die bestimmt sind, die größte Anerkennung zu finden. Diese zu $20 repräsentiren einen Wert von ganz ungewöhnlicher Art.

Vierter Flur

Patentlederne Handtaschen, 1.50

Patentlederne Handtaschen; in mittleren Größen; bezogene und fancy Metallrahmen; mit Börse und Spiegel versehen; andere mit Börsenabteilung in der Mitte. Ungewöhnliche Werte zu 1.50.

Union-Anzüge für Damen, 85c

1200 Anzüge von einem speziellen „Aufkaufe"

Feine gerippte, Lisle-Thread Union-Anzüge, verstärkt, um sie extra haltbar zu machen; Band Top Finish; nur in den regulären Größen; weiße; Anzüge, die gewöhnlich für 1.10 verkauft wurden.

Dritter Flur

„American Boy" 2 Hosen-Anzüge, 8.50

Dieselben sind aus neuen reichen Herbstmischungen in Moden und Mustern gemacht, die auch der Anerkennung des genauesten Schuljungen sicher sind; aus guten, dauerhaften Wollstoffen gemacht und in derselben vortrefflichen Art und Weise gemacht wie die Anzüge, die für $10 verkauft werden.

Feine franz. Serge-Mädchen-Schulkleider, $10

Reizende neue Herbstmoden, die ideal für den Schulgebrauch sind. Eine der Moden mit faltiger Waist. Für Mädchen v. 6—14 Jahren.

„Elsie Dinsmore"-Schulkleider

— für Mädchen von 6 bis zu 14 Jahren; garantirt echte Farben. Herabgesetzt auf 1.50, 1.95, 2.50. Papierpuppen-Sets frei für jedes kleine Mädchen; diese sind genaue Wiedergaben der Muster.

(Für die „Sonntagpost".)

Betrachtungen zum Nahrungsmittelverwaltungsgesetz.

Von **F. F. Matenaers.**

Durch das nunmehr in Kraft getretene Gesetz zur Verwaltung der Nahrungsmittelvorräte und verschiedener anderer, unentbehrlicher Bedarfsartikel sind dem Präsidenten des Landes außerordentlich weitgehende Machtvollkommenheiten verliehen worden. Von besonderem Interesse sowohl für die Farmer als Erzeuger wie auch für die Massen des Volkes als Verzehrer ist die Fassung des Paragraphen 14 des neuen Gesetzes. Dieser Paragraph bedeutet eigentlich einen Kompromiß zwischen widerstreitenden Ansichten, indem er die starke, sonst in der Ausführung des ganzen Gesetzes vorgesehene individuelle Macht des „Nahrungsmitteldiktators" in einem wichtigen Punkte beschneidet, wodurch jenen entgegengekommen wird, die nicht einen „Diktator", sondern an seiner Stelle einen Dreierausschuß mit der praktischen Ausführung des Gesetzes beauftragt sehen wollten. Paragraph 14 des neuen Gesetzes bestimmt nämlich, daß nicht der Nahrungsmitteldiktator den Preis für den Weizen der diesjährigen Ernte festsetzen kann, sondern daß mit dieser Aufgabe ein besonderer, vom Präsidenten zu ernennender Ausschuß zu beauftragen ist.

Was im übrigen die Regulirung des Preises für Weizen, das wichtigste Brotgetreide, anbelangt, so sieht das Gesetz für den Weizen der nächstjährigen Ernte bekanntlich einen Mindestpreis für die Primaqualität „No. 1 Northern" vor. Um die Bedeutung dieser Preisgarantie vom Gesichtspunkte des Erzeugers, des Farmers also, richtig zu verstehen, müssen wir zunächst daran festhalten, daß Primaweizen No. 1 Northern nur in sehr geringer Menge im Markte erscheint und die anderen vier Weizengrade die große, überwiegende Menge des in den Markt kommenden Weizens ausmachen; je nach dem natürlichen Preisgesetz, das ja einen gewissen Preisunterschied zwischen den verschiedenen Graden Weizen schafft, wird also der Weizen seiner geringeren Qualität wegen mehr oder weniger unter zwei Dollars für den Bushel der nächstjährigen Ernte bringen. Ferner gilt der Mindestpreis von zwei Dollars dahin, daß er an einem im Inlande belegenen Hauptmarkte, z. B. in Chicago, oder in Minneapolis, oder in Kansas City usw. bezahlt wird; es sind daher davon auch noch in Abzug zu bringen die Verfrachtungskosten und die Lagerkosten im lokalen Elevator. Wenn man sich das alles vergegenwärtigt, so stellt sich in der großen Hauptsache der dem Farmer garantirte Mindestpreis auf ganz erheblich weniger als zwei Dollars für den Bushel. Bundessenator Kellogg von Minnesota erklärte unlängst auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß der Farmer als Erzeuger des Weizens im großen und ganzen mit einem garantirten Mindestpreise von 1.65 bis 1.75 Dollars, in wenigen Fällen von 1.85 bis 1.90 Dollars und nur in Ausnahmefällen mit einem solchen von wirklich 2.00 Dollars werde rechnen können. Der derart dem Farmer garantirte Mindestpreis soll am 1. Juli 1918 in Kraft treten und bis zum 1. Mai 1919 in Kraft bleiben.

Es fragt sich nun aber angesichts der inzwischen herausgebildeten landwirtschaftlichen Verhältnisse sehr, ob ein derart garantirter Mindestpreis in Wirklichkeit noch eine Lockung für unseren Farmer darstellen kann. In den großen landwirtschaftlichen Zeitungen des Landes, im „Orange Judd Farmer" und anderen, wird diese Frage zur Zeit schon lebhaft diskutirt und im allgemeinen schlankweg verneint. Landwirtschaftliche Autoritäten schließen sich dieser Ansicht ebenfalls vielfach an. Nachdem die Weizensorte „No. 1 Northern" in den verflossenen Monaten auch bereits schon die Drei-Dollars-Grenze in Minneapolis überschritten hat und unsere Farmer seit vielen Wochen schon erheblich mehr als zwei Dollars für ihren Weizen wirklich bekommen haben, nachdem sie also den richtigen Geschmack bedeutend höherer Weizenpreise schon gekostet und kennen gelernt haben, kann man in der Tat auch kaum mehr annehmen, daß ein Preis von zwei Dollars, der sich in Wirklichkeit, wie gezeigt, noch bedeutend niedriger stellt, einen großen Reiz auf sie noch ausüben wird. Die Farmer sagen sich, daß durch künstliche Maßnahmen der Weizenpreis um 40 bis 50 und vielleicht noch mehr Prozent heruntergedrückt worden ist, während ihre Produktionsfaktoren — man denke nur an die steigenden Arbeitslöhne bei immer größerer Arbeiternot, an die fürchterlich gestiegenen Preise für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte usw. — immer mehr verteuert worden sind. Sie weisen ferner darauf hin, daß sie jetzt zum zweiten Male in zwei Jahren eine sehr geringe Weizenernte gehabt haben und nur ein ganz bedeutend höherer Preis den erheblichen Ernteausfall hätte entschädigen können.

Um die in Frage stehende Gesetzgebung, zu deren wichtigsten Zielen doch gehört, die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion kräftigst anzuregen, erfolgreich zu machen, wird es deshalb unseres Erachtens zunächst notwendig sein, daß der Präsident Kraft der ihm verliehenen Vollmacht in erster Linie darauf sieht, daß den Farmern für den Weizen der diesjährigen Ernte durch Regierungsakt ein Preis festsetzt, der den geschilderten Faktoren Rechnung trägt und sich erheblich über die Zwei-Dollars-Marke bewegt. Es verlautet ja auch schon, daß man für den diesjährigen Weizen regierungsseitig einen Preis um 2.25 Dollars herum festsetzen werde; das dürfte jedoch kaum genügen, da die Farmer einen sich zwischen 2.50 und 3.00 Dollars bewegenden Preis fordern. Da der Präsident selbst wiederholt die ausdrückliche Versicherung gegeben hat, daß bei den bevorstehenden Preisregulirungen die gerechtfertigten Interessen sowohl der Erzeuger wie der Verzehrer sorgfältigst und weitgehendst berücksichtigt werden sollten, und da ferner heute alle Kulturnationen sich erneut von der ewigen volkswirtschaftlichen Wahrheit überzeugt haben, daß die Kraft und Stärke eines Volkes letzten Endes einzig und allein in seinem Boden und in der wirtschaftlichen Kraft und Stärke des landwirtschaftlichen tätigen Teiles der Bevölkerung beruht, so haben wir berechtigte Hoffnung, daß die Regierung in dieser Angelegenheit den billigen und gerechten Forderungen der Farmer weitgehendst, soweit das Gesammtinteresse es eben ermöglicht, entgegenkommen wird.

Das Nahrungsmittelverwaltungsgesetz sieht ferner vor, alle und jegliche Spekulation, durch die die Lebensmittelpreise in die Höhe getrieben werden mögen, zu unterdrücken. Alle jene Schiebungen und Machenschaften, die der Handel zur Beeinflussung der Preise zu machen und auszuführen pflegte, werden daher in Zukunft unmöglich sein. Der Terminhandel in dem wichtigsten Brotgetreide, in Weizen, wird ganz aufhören. Das Zurückhalten größerer Getreidemengen aus dem Markte zwecks Beeinflussung des Preises wird gänzlich verboten sein. Um diese Bestimmungen mit starker Hand durchführen zu können, ist zum Nahrungsmittel-Verwaltungsgesetze noch ein Ergänzungsgesetz angenommen, das die Einzelheiten für eine genaue und sorgfältige Aufnahme und Feststellung aller Lebensmittelvorräte im Lande vorsieht. Weitere Maßnahmen zielen darauf hin, einen sehr stetigen Preis aufrecht zu erhalten. Wahrscheinlich wird die Regierung zunächst einen bestimmten Preis für im Oktober, November, sowie Dezember abzuliefernden Weizen festsetzen; durch bestimmte zielbewußte Maßnahmen wird sie dann weiter wahrscheinlich darauf hinwirken, auch in den anderen Monaten des Jahres, wann erfahrungsgemäß die Preise immer stark emporgetrieben wurden, diesen einmal festgelegten Preis aufrecht zu erhalten. Es ist wohl zu bedenken, daß unsere Regierung mit den Regierungen unserer Verbündeten durchaus gemeinsame Sache gemacht hat und das ganze Ausfuhrgeschäft, überhaupt den ganzen, auf dem Ozean noch vorhandenen Schiffsverkehr, kontrollirt. Sie hat es daher absolut in der Hand, durch Oeffnung oder Schließung, Verstärkung oder Verminderung der Ausfuhr die Nachfrage im Markte zu reguliren. Steigt das Angebot, so kann sie durch entsprechende Oeffnung der Ausfuhr die Nachfrage entsprechend steigern; fällt das Angebot, so kann sie durch entsprechende Schließung oder Verminderung der Ausfuhr die Nachfrage kürzen. Auf diese Weise hofft man, einen sehr stetigen Preis zu erhalten. So ergänzt in diesem Falle das Kriegsgesetz das ökonomische Gesetz dahin, daß es durch den Krieg nur zu leicht andernfalls ermöglichter wilder Spekulation einen festen Riegel vorschiebt.

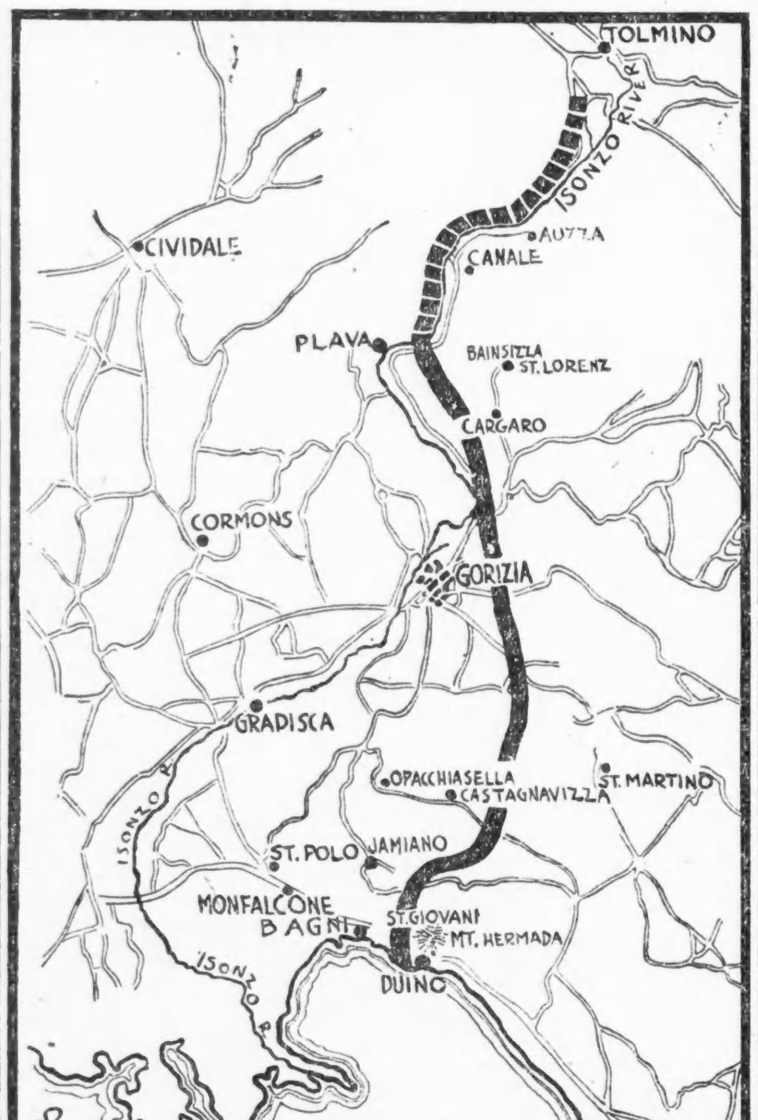
Der Spekulation im Lande selbst wird durch andere zielbewußte Maßnahmen vorgebeugt. Alle Elevatoren sind verpflichtet, einen besonderen Betriebserlaubnißschein zu erwerben. Sie sind weiter verpflichtet, regelmäßig alle acht Tage einen genauen Bericht über den Umfang und die Art des getätigten Geschäftes zu erstatten. Das Verstecken und Zurückhalten von Getreideposten aus dem Markte ist bei hoher Strafe verboten. Den Erzeugern, den Farmern, kommt man jedoch insofern entgegen, als genossenschaftlich von den Farmern errichtete und betriebene Elevatoren selbstverständlich die Vorräte nach Belieben lagern können, und auch dem einzelnen Farmer die Zurückhaltung seines Getreides (noch) gestattet ist. Die Getreidebörsen selbst sollen mit allen Mitteln, wie es ja seit Monaten in verschiedener Weise (durch Preisfestsetzungen, Terminhandelausschaltungen usw.) schon geschehen ist, darauf hinwirken, die Spekulation in Nahrungsmitteln für die Dauer des Krieges vollständig zu unterdrücken, andernfalls die Regierung nicht davor zurückschrecken wird, den Terminhandel ganz zu verbieten und die Börsen überhaupt zu schließen.

Aus den vorstehenden Darlegungen geht die dem ganzen Gesetze zugrunde liegende Idee klar hervor: dem Erzeuger von Weizen, Brotmehl, anderem Mehl, Kartoffeln, Bohnen und Feuerungsmaterial auf der einen Seite einen gerechten und billigen Preis zu sichern, auf der anderen Seite aber die Spekulation in diesen wichtigen Bedarfsartikeln vollständig zu unterdrücken und das Volk vor jeder Uebervorteilung und Verteuerung zu bewahren. Das Gesetz verleiht der Regierung in diesem Sinne die weitgehendsten Vollmachten; nichts kann die Regierung, falls sie ein solches Vorgehen im Sinne des Gesetzes für notwendig erachtet, davon abhalten, alle die genannten Bedarfsartikel einfach aufzukaufen, zu lagern und für eigene Rechnung an die Bevölkerung abzugeben. Die Regierung hat heute unbedingt das Recht, alle Elevatoren, Speicher, Schlachthäuser, landwirtschaftliche Maschinen-Fabriken, Kohlenminen oder Düngerfabriken zu übernehmen und in eigener Rechnung für das Volk zu betreiben. Damit wären wir mitten im praktischen sozialen Staate angelangt.

Wie die wirtschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten seit 50 Jahren sich vollzogen hat, wäre das schließlich auch das einzige Mittel, das amerikanische Volk aus den Krallen einer schier unerträglich gewordenen Plutokratie zu befreien. In diesem Sinne kann man es nur bedauern, daß das besprochene Gesetz nicht noch weitgehender ausgebaut worden ist, daß es hinsichtlich der Kontrolle über Produktion, Vermarktung und Preise der Regierung nicht die gleiche Macht betreffs aller Bedarfsartikel überträgt. Nichts hindert indessen den Kongreß, die geschilderte Gesetzgebung noch weiter auszubauen. Möge in diesem Sinne der Krieg, soweit die inneren wirtschaftlichen Verhältnisse des amerikanischen Volkes in Betracht kommen, als ein Wohltäter wirken, der zwar in gewissem Sinne zerstört, dafür aber auch um so machtvoller zum Besten der Allgemeinheit aufbaut.

— Recht appetitlich. — Barbier (zum Herrn im Marterstuhl): „Wer sagt Ihnen denn, daß ich schlechtere Seife gebrauch' als früher?" — Kunde: Na, sie schmeckt wenigstens schlechter.

Die italienische Schlachtfront.



Die fett gedruckte Linie von Plava bis zur See zeigt die neue Angriffslinie der Italiener, einschließlich der Kampffronten bei Goerz und Carso. Die punktirte Linie bezeichnet die italienische Front bei Tolmino, wo nur geringe Kampfstätigkeit herrscht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Sommerfest der Krieger.

Der Zentralverband feiert es heute in Justice Park.—Picknick des Gesangvereins Harmonie von Forest Park in Vogels Garten.

Der Zentralverband der Deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend veranstaltet am heutigen Sonntag von 1 Uhr Nachmittags an im Justice Park in Justice, Ill., sein jährliches Sommerfest, um seinen Mitgliedern und deren zahlreichen Freunden Gelegenheit zu geben, sich in gemütlichem Beisammensein ein paar Stunden zu vergnügen. Volksbelustigungen aller Art, Spiele für Erwachsene und Kinder, sowie Preiskegeln dienen zur Unterhaltung der Gäste. Eine tüchtige Kapelle wird zum Tanze aufspielen, auch haben die verschiedenen Gesangssektionen sich bereit erklärt, die Besucher mit Liedervorträgen zu erfreuen. Für Erfrischungen ist gleichfalls bestens gesorgt. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person, Kinder haben freien Zutritt. Die Joliet elektrische Bahn fährt direkt bis zum Grove. Alle bis zur „City Limits" fahrenden Archer Ave.-Cars haben Anschluß an diese, für die auf der Südseite wohnenden Kameraden würde es sich empfehlen, die 63. und Central Str.-Car zu benützen, die gleichfalls Anschluß an die Joliet Linie hat.

Der wohlbekannte Gesangverein Harmonie von Forest Park veranstaltet am heutigen Sonntag ein großes Piknik in Vogel's Grove, Forest Park, Ecke Harrison und Harlem Ave., ein Block südlich von Harlem Ave.-Station der Metropolitan Hochbahn. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Es sind große Vorbereitungen getroffen, um Allen einen angenehmen Tag zu bereiten. Es steht großes Preiskegeln auf dem Programm, und das Glückrad wird in vollem Schwunge sein. Der Grove ist an und für sich ein angenehmer Aufenthalt. Für Essen und Getränke ist reichlich Sorge getragen. Der Eintritt 25 Cents. Sänger sowie Mitglieder haben freien Eintritt.

Einen Ausflug nach Karthäusers Garten, 6656 Ridge Boulevard, veranstaltet am kommenden Mittwoch der Hessen-Nassauer Damenverein. Draußen wird es von 2 Uhr Nachmittags an Preiskegeln und allerlei anderen Belustigungen geben, die fröhlichen Nassauerinnen haben Alles aufgeboten, um ihren Gästen und sich selbst einen genußreichen Tag zu verschaffen. Um 3 Uhr wird das Essen aufgetragen, welches für Mitglieder frei ist; Gäste zahlen 50 Cents.

Wer jemals Gelegenheit hatte, dem Pewaukee Lake in Wisconsin mit seiner schönen Umgebung einen Besuch abzustatten, der weiß, weshalb die Sänger des Junger Männerchor mit gespannter Freude dem Tage entgegen sehen, an dem der heurige Herrenausflug nach jenem reizenden Fleckchen Erde seinen Anfang nimmt. Wie schon seit vielen Jahren, so wird auch in diesem ein Komite die bestmöglichsten Vorbereitungen treffen, um allen Teilnehmern einige freie und frohe Tage zu sichern. Ein Sonderwagen der Northshore-Milwaukee Electric Bahn wird am kommenden Freitag, Nachmittags 2½ Uhr, die Ausflügler über Milwaukee nach ihrem Bestimmungsort befördern. Ankunft auf der Rückfahrt in Chicago am Montag, dem 3. September, Abends 10 Uhr. Nach den bisherigen Anmeldungen zu schließen, werden sich mindestens 50 Herren beteiligen. Auf das sehr reichhaltig zusammengesetzte Programm hier näher einzugehen, würde zu weit führen, jedoch wird bis Mittwoch, den 29. August, in der Nordseite Turnhalle oder bei Pilgram, Fernsprecher Lincoln 1296, jede gewünschte Auskunft gerne gegeben. Freunde sind willkommen.

Tue Recht und Scheue Niemand, der deutscham. Unterstützungs-Verein, veranstaltet am kommenden Samstag ein großes Sommerfest in Bühlers Garten, Ashland Ave. und Addison Str. In jeder Beziehung hat das Komite sich die größte Mühe gegeben, allen Besuchern etwas Großartiges zu bieten, und Niemand wird es bereuen, dies Fest zu besuchen. Es findet auch eine Verlosung sehr wertvoller Preise statt. ferner Volksbelustigungen jeder Art, sowie Kegelschieben, Kinderspiele etc. etc. Jedermann ist willkommen, der sich auf echte deutsche Art amüsiren will. Der Eintritt zum Grove ist 25c.

Unter den deutschsprechenden Bewohnern von Rogers Park und Umgegend ist die von Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes veranstaltete Schobermesse das Hauptereigniß des Jahres. Es stellt sich heuer zum 14. Male ein, dauert vom kommenden Samstag bis zum darauffolgenden Montag und ist, wie immer, mit einer Acker- und Gartenbau- nebst Blumen-Ausstellung verbunden. Abgehalten wird die Schobermesse wie in früheren Jahren in den Gärten von Karthäuser & Ebert, 6648—68 Ridge Ave., im Herzen der Luxemburger Ansiedelung von Rogers Park. Das Fest wird am Samstag, Nachmittags 3 Uhr, mit der Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten der Sektion, Herrn Peter Nettgen, seinen Anfang nehmen und mit Volksbelustigungen, Konzert und Tanz fortgesetzt werden. Am Sonntag Nachmittag, 1 Uhr findet die Parade von der Vereinshalle, 7013 E. Ravenswood Park, nach dem Festplatz statt, wo durch Konzert und Tanz, Varietetheater, Preiskegeln, Wettlaufen, Kinderspiele und Volksbelustigungen der verschiedensten Art für die Unterhaltung der Besucher gesorgt sein wird. Der Zauberkünstler Roethig, der starke Mann Sander, Akrobaten usw. werden auftreten. Dasselbe Programm wird am Montag wiederholt; am Montag werden auch die Preise für die bestgeschmückten Pferde und Schauwagen bei der Parade und die Ausstellungspreise verteilt werden. Die Luxemburger Küche wird auch diesmal ihren alten guten Ruf bewähren, und auch für einen guten Tropfen wird gesorgt sein. Die Festgeber haben auch in diesem Jahre ein inhaltreiches und schön ausgestattetes Gedenkbuch herausgeben.

Die vereinigten Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre werden am kommenden Sonntag in Georg Vogels Grove an Harlem Ave. und Harrison Str., ½ Block von der Hochbahnhaltestelle, ihr Jahrespiknik abhalten, für das ganz besonders umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Es stehen Belustigungen aller Art auf dem Programm, jedes Kind erhält beim Eintritt in den Festplatz ein hübsches Geschenk, und zu hungern und zu dursten braucht auch keiner der Festteilnehmer. Anfang 2 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents die Person. Man nehme die nach Forest Park führende Hochbahnlinie bis Harlem Avenue.

Die Großloge des Deutschen Ordens Harugari und sämmtliche Logen in Chicago und Umgegend werden am Arbeitertag, Montag, 3. September, im Luisenhain beim Deutschen Altenheim sich zu einem Piknik und Sommernachtsfest vereinigen; die Feier erhält dadurch eine besondere Weihe, daß sie das siebzigste Ordensfest der Harugari ist. Aus diesem Anlaß sind auch von dem Anordnungsausschuß umfassende Vorkehrungen getroffen worden, um das Fest recht würdevoll zu gestalten, und es steht jedenfalls eine große Beteiligung in Aussicht.

Der Rheinische Verein ladet seine Freunde und Gönner zu seinem jährlichen großen Volksfest ein, das am Montag, dem 3. September, dem Arbeitertag, im Eureka Park, 3424 Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str., stattfindet. Es liegt kein Grund vor, weshalb die große Familie der Rheinländer mit ihrem zahlreichen Anhang sich nicht an diesem Tage in gemütlichem Beisammensein ein paar Stunden amüsiren sollte, da der Grove an und für sich ein schöner Aufenthalt und von allen Seiten leicht zu erreichen ist. Wer die Feste des Vereins kennt, weiß, daß dort immer etwas Außergewöhnliches geleistet wird, und so stehen auch heuer Volksbelustigungen aller Art, Spiele für die großen und kleinen Festgäste, sowie Preiskegeln auf dem Programm. Der Vergnügungs-Ausschuß hat tatsächlich alles getan, um den Besuchern einen recht genußreichen Tag in Aussicht zu stellen, ob Regen oder Sonnenschein. Es findet auch eine Verlosung wertvoller Holzschnitzereien zum Besten deutscher Kriegsgefangenen in Kanada statt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern, sowie an der Kasse zum Preise von 25 Cents die Person erhältlich. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Die Barbiergewerkschaft Nr. 548 hält am Arbeitertag, Montag, dem 3. September, in Harms' Park, 4201 No. Western Ave., ihr zweites jährliches Piknik ab. Da die Zunft der Barbiere sich großer Verbreitung und noch größerer Beliebtheit erfreut, so wird am Festtage jedenfalls eine Völkerwanderung nach dem Festplatz, den man mit der Western Ave.-Linie erreicht, stattfinden. Für Unterhaltung ist sehr reichlich gesorgt, denn außer Konzert, Tanz und Kegeln stehen allerlei Preisspiele auf dem Programm, sowie ein Preiswalzer. In Preisen werden $500 zur Verteilung kommen. Auch Ansprachen von Seiten guter Redner werden gehalten werden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am Donnerstag Abend, dem 6. September veranstaltet der Schiller-Frauenverein ein Tanzkränzchen in der Nordseite-Turnhalle. Der beliebte Verein ladet hierzu alle seine vielen Freunde ein, die Vorkehrungen werden mit gewohnter Sorgfalt getroffen und allen Besuchern stehen vergnügungsvolle Stunden bevor.

Sehr fidel dürfte es am Sonntag, dem 9. September, in Reichardts Grove in Forest Park, 7427 12. Str., Ecke Thomas Ave., zugehen, allwo der Schuhplattlerverein „Alpenros'n" sein erstes großes Münchner Volksfest abhalten wird, und zwar ob die Sonne scheint, oder ob es regnet. Ein erfahrenes Komite ist seit längerer Zeit eifrig mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen, und das von ihm aufgestellte Vergnügungsprogramm enthält denn auch Alles, was man von einem echten, gerechten Münchner Volksfest nur erwarten kann. Es können den Teilnehmern daher sehr vergnügte Stunden in Aussicht gestellt werden. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt, der Eintritt beträgt nur 15 Cents die Person.

Sein 18. Stiftungsfest wird der Deutschösterreich. Frauen-Unterstützungsverein am Samstag, dem 22. September, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., feiern. Ein Ball wird den Hauptteil des Festes bilden, und der Vorkehrungsausschuß des beliebten Vereins ist eifrig an der Arbeit, um den Gästen den Abend so vergnügungs- und genußreich wie möglich zu machen. Der Besuch des Festes wird zweifellos groß werden. Der Anfang ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Schuhplattlerverein „Edelweiß" hält am Samstag, dem 6. Oktober, in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str., sein 4. Münchener Oktoberfest ab. Daß es bei den Edelweißlern lustig zugehen wird, dafür bürgt der allgemein beliebte Verein. Der Festausschuß wird keine Mühe scheuen, für gemütliche Stimmung, für allerlei Unterhaltung sowohl wie für Erfrischungen, gutes Bier, echt bayrische Knödel mit Geselchtes und Sauerkraut, zu sorgen. Aufführung der besten Schuhplattlertänze, Müllertanz usw. In der großen Halle ein erstklassiges Orchester, und in der oberen Schützenhalle „D' Pfeiferbuan" für Tanzmusik. Eintritt im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. Eine Dame in Herrenbegleitung frei.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Michaels-Gemeinde.

Auf Freitag fiel das Fest des hl. Apostels Bartholomäus; nach dem 8 Uhr Amte wurde der Segen mit dem hochw'sten Gute gegeben. Der heutige Sonntag ist der Kommunion- und Konferenztag für die Jungfrauen der hl. Familie. — Das Open Air Festival war eine Gemeindeangelegenheit und die zieht alle Familien in das Interesse. Die Einnahme des Festes ist für Schule und Kirche bestimmt. Mit dem Festival wurde eine Verlosung verbunden. Die Verlosungskarten wiesen 22 namhafte Artikel auf. — Wir gehen mit schnellen Schritten dem Ende der Vakanz zu. Ohne den Kleinen die Ferienfreuden schmälern zu wollen, halten wir es doch für gut, auf das nahe Ende der Ferien hinzuweisen, besonders, weil manche Kinder sich zur Erholung auf dem Lande befinden.

St. Alphonsus-Gemeinde.

Der heutige Sonntag ist Kommuniontag der Männer der hl. Familie. Dieselben werden Nachmittags 3 Uhr ihre regelmäßige Konferenz haben. Wir machen schon darauf aufmerksam, daß unsere Schulen wieder am 4. September eröffnet werden. Da es nicht ganz zwei Wochen mehr sind bis zum Schulanfang, sollen Eltern schon für die nötigen Vorbereitungen sorgen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Kinder gleich am ersten Tage vollzählig erscheinen, damit die Klassen (Grades) sofort geordnet werden und der Schulunterricht der Ordnung gemäß begonnen werden kann. Nachzügler schaden sich und der Schule mehr als die Eltern sich einbilden.

St. Augustinus-Gemeinde.

Heute werden die Kath. Ritter von Amerika dieser Gemeinde zu Worth, Ill., ihr jährliches „Basket-Piknik" abhalten, zu welchem alle Freunde herzlich eingeladen sind. — Am 3. September fängt die Schule wieder an.

Von der 62. jährlichen Konvention des D. R. K. Central-Vereins von N. A. sei erwähnt, daß am Sonntag, 19. August, morgens im Auditorium der St. Louis Universität die Delegaten des Centralvereins zusammentraten. Es waren im Ganzen gegen 600 Personen, darunter an die 80 Damen. Herr Jos. Frey, der Präsident des Central-Vereins, eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung. In einem Paradezuge gings dann nach der Kathedrale, wo der päpstliche Ablegat pontifizirte. Nebst dem hochw'sten Erzbischof J. J. Glennon befanden sich noch 9 Prälaten im Sanktuarium. Außerdem wohnten dem Festgottesdienste an die 60 Priester bei. Die Festpredigt hielt der hochw. J. Wentker. Vor Beginn derselben wurde der telegraphische Glückwunsch und Segen, den Papst Benedikt XV. durch Kardinal Gaspari übermittelt hatte, verlesen.

Am Nachmittag fand an Stelle der üblichen Massenversammlung die Einweihung des neuen St. Vincents-Waisenheims statt. Die Festpredigt hielt der hochw'ste Bischof Jos. W. Koudelka von Superior, Wis. Der hochw'ste Erzbischof Glennon und der päpstliche Ablegat, Msgr. Bonzano, hielten kurze Ansprachen.

In der am Montagmorgen stattfindenden Geschäfts-Versammlung sprachen außer dem päpstlichen Ablegaten Msgr. Bonzano der Bischof Glennon von St. Louis und Bischof Joseph Busch von St. Cloud, Minn., der die deutschen Katholiken des Landes aufforderte, die Friedensbemühungen des Papstes nach Möglichkeit zu unterstützen.

Monsignor Bonzano, der päpstliche Ablegat in Washington, sprach die Ueberzeugung aus, daß die Mitglieder des Vereins den Vereinigten Staaten durch und durch loyal gesinnt waren, obzwar sie nicht die Gepflogenheit besäßen, ihre Treue mit Pauken und Trompeten anzukündigen. Ungerechtfertigterweise sei jedoch ihr Patriotismus von allen Seiten angegriffen worden. Auch dem Central-Verein werde wie anderen ähnlichen Vereinigungen nach dem Kriege die Aufgabe zufallen, die Wunden, die das schwere Ringen der Menschheit schlug, zu heilen.

Die katholische Union von Missouri beging zur gleichen Zeit ihr Silberjubiläum. Der Festgottesdienst fand in der Franz von Saleskirche statt.

Resolutionen, die verschiedene patriotische und Kriegsfragen betreffen, wurden vom D. R. K. Z. V. einstimmig angenommen. Die Mitglieder wurden ermahnt, jetzt und nach Beendigung der Feinseligkeiten für das Wohl der Soldaten der Ver. Staaten zu sorgen.

Es wurde vorgeschlagen, mit einer neuen „christlich-sozialen" Partei in die politische Arena zu treten. Diese Partei würde sich nicht auf Anhänger des katholischen Glaubens beschränken, sondern allgemein die Prinzipien der christlichen Religion umfassen.

Die Botschaft des Papstes wurde willkommen geheißen. Nachdrücklichst hervorgehoben wurde der Teil der Note, der sich mit der Frage der Abrüstung befaßt, wenn auch die Konvention der Ansicht Ausdruck gab, daß Krieg eine „Heimsuchung des Allmächtigen" sei, die man vielleicht niemals ganz von der Erde verschwinden machen könne. Einschränkung der Geburten wurde als ein unpatriotisches Verbrechen bezeichnet und Oekonomie wurde empfohlen.

Erzbischof Meßmer von Milwaukee ersuchte die Mitglieder zu versuchen, berufene Knaben für das Lehreramt zu gewinnen, da männliche Lehrer dringend benötigt würden. Er empfahl die katholische Normalschule in St. Francis, Wis.

Die Einladung von San Antonio, Tex., im nächsten Jahre die Versammlung dort abzuhalten, wurde angenommen. Folgende Beamten wurden gewählt: Präsident, Joseph Frey, New York; 1. Vizepräsident, Michael Girten, Chicago; 2. Vizepräsident, Michael Deck, St. Louis; Schriftführer, August Springob, Milwaukee; Finanzsekretär, John Q. Juenemann, St. Paul; Schatzmeister, Louis Annas, Pennsylvania.

Forest Park.

Zweihunderttausend Besucher werden am Arbeitertag, dem 3. September, im Forest Park erwartet. Die Arbeit der Herrichtung des Parks für den großen Tag ist schon in vollem Gange; Teile des Parkes werden vergrößert, um mehr Spielraum zu schaffen, und Hauptquartierbuden werden aufgeschlagen, von denen aus das Vergnügen der Volksmassen geleitet werden wird. Ueber hundert Gewerkschaften sind bemüht, den Tag zu einem vollen Erfolg zu machen, und viele Redner von nationalem Ruf werden Ansprachen halten. Inzwischen besuchen viele andere Organisationen und das große Publikum mit Vorliebe diesen Park, wo man tanzen, speisen und schwimmen und sich anderweitig bestens amüsiren kann. Die täglichen Konzerte von Ballmanns Kapelle Nachmittags und Abends, tragen viel zur Anziehungskraft von Forest Park bei.

WARNING!

Der Krieg hat die Kosten aller Rohmaterialien verdoppelt und verdreifacht.

Stahl, Eisen und alles was in der Herstellung von Oefen und Kochherden gebraucht wird, ist um 33 1-3 Prozent bis 50 Prozent höher als die Preise letzten Jahres.

Wir zeigen jetzt in unseren Läden eine große Auswahl von hochfeinen Oefen und Kochherden, welche wir im Jahre 1916 kauften. Unsere jetzigen Verkaufspreise für diese Oefen sind nach den Kostenpreisen letzten Jahres angesetzt.

Unser Rat ist: Kauft jetzt. Ihr könnt von $10.00 bis $15.00 an einem Kochherd oder Heizofen ersparen, und wenn Ihr eine kleine Anzahlung macht, heben wir irgend einen Ofen für Euch auf, den Ihr jetzt aussucht, und liefern ihn ab wann Ihr es verlangt. Zögert nicht! Wir müssen die Preise erhöhen sobald die jetzigen Vorräte vergriffen sind.

Der berühmte „Garland" Base Burner

Ein massiver, wissenschaftlich konstruirter Base-Brenner zu einem sehr niedrigen Preis. Es ist ein kraftvoller Heizer und großer Kohlensparer. Hat großen Feuerplatz, Patent Duplex Rost, gasverzehrende Röhren, luftdichte Türen usw. Prachtvoll vernickelt. Speziell zu $39.95

Liberale Zahlungs-Bedingungen nach Eurem eigenen Belieben.

„Wonder" Combination Kohlen- und Gas-Kochherd

Der ideale Herd für Winter- und Sommergebrauch—zuverlässig, guter Kocher und sparsam. Vereinigt zwei Herde in einem. Brennt Kohlen im Winter und Gas im Sommer oder beides zu gleicher Zeit. Der Backofen bäckt oder brät mit Kohle oder Gas. Und er ist so leicht zu handhaben. Hat geräumiges hohes Closet, vernick. Handtuchhalter, weiß emaillirte Splasher Rückseite und Backofentür, großen Backofen, 4 Deckel für Kohle und 3 für Gas, schön nickelverziert. Speziell zu.... $44.75

Wir geben Euch einen liberalen Preis für Euren alten Ofen.

Achtet auf das Schild des Großen Fisches

L. FISH FURNITURE CO. EST. 1858

3036—38 Lincoln Ave. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends.

654—656 W. North Ave. Offen Montag, Donnerstag und Samstag Abends.

1906—1908 Wabash Ave. Offen Montag und Samstag Abends.

1901—1911 State Str. Offen Montag und Samstag Abends.

822—824 W. 63. Str. Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy .... 3 Cents
" by mail, in the U. S., per year $1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY", 223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.
Chicago —— Telephon: Franklin 5900 —— Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd 1879.

Zurück zu friedlicher Arbeit.

Aus Ottawa, Ontario, wurde vom 22. August telegraphisch gemeldet: „Der Kaiserliche Munitionsrat kündigte heute an, daß die Herstellung von Schießbedarf in Kanada, als nicht länger nötig, eingestellt werden wird, ausgenommen in einigen Arten, von denen noch verringerte Mengen produzirt werden sollen. Einige der betroffenen Anlagen werden infolgedessen zu ihrem Geschäfte vor dem Kriege zurückkehren, andere werden sich der Herstellung von Ausstattungen für Schiffe widmen." Die Meldung ist interessant. Sie wirft die Frage „warum und wieso?" auf. Warum und wieso kann Kanada jetzt daran denken, die Herstellung von Munition so gut wie einzustellen?, bezw. wie kommt England dazu, Kanada in diesem Sinne zu beraten?

Die nächstliegendste natürlichste Antwort wäre — weil das Ende des Krieges in Aussicht steht. Davon wird aber nichts gesagt, will man in Alliirtenkreisen allem Anschein und allen Aeußerungen nach nichts wissen, und zudem wird in der Depesche weiterhin darauf hingewiesen, daß die britische Regierung Ende 1916 die weitere Herstellung von Munition in den Ver. Staaten als unnötig erachtete und als Grund die gewaltig gesteigerte Leistungsfähigkeit der englischen Fabriken angegeben wurde. Danach hätte dieser Grund auch für die beschlossene Einstellung der kanadischen Munitionsfabrikation zu gelten, wäre der Gedanke, daß sie ein Vorbote baldigen Friedens sein könne, abzuweisen. Vielleicht ist es so. Vielleicht ist die Leistungsfähigkeit der englischen Munitionsfabriken so außerordentlich gesteigert worden, daß diese alle bei einer Fortdauer des Krieges zu erwartenden Ansprüche mühelos allein decken kann, obgleich dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geringer, ja noch größer sein würden, als die dies- und letztjährigen waren. Das wäre zwar so etwas wie ein Wunder, aber auch Wunder mögen geschehen in einer Zeit, da alles möglich scheint, und diejenigen, die nicht daran glauben wollen, mögen zu den ungläubigen Thomassen zu zählen sein, die nur glauben, was ihnen haarscharf bewiesen wird. Dann wird es aber recht Viele solcher geben. Es wird viele geben, die trotz der wortreichen Abwehr allen „Friedensgeredes" seitens Englands glauben, daß auch England, wie die anderen Kriegführenden, nicht nur starke Friedenssehnsucht hat, sondern auch an ein baldiges Kriegsende glaubt und möglichst still und unauffällig seine Vorkehrungen dafür trifft.

Das läßt sich auch aus Anderem schließen. Beispielsweise aus Englands eindringlichem Protest gegen die Beschlagnahme der hierzulande für englische Rechnung auf Stapel gelegten, bezw. bestellten Schiffe. Denn wenn England sich überzeugt hielte, daß der Krieg noch jahrelang andauern muß — und Jahre wird er noch währen müssen, wenn das Ende nicht bald, diesen Herbst noch kommt — wenn England an eine weitere lange Dauer des Krieges glaubte, dann würde es ihm ziemlich gleich bleiben können, ob die Schiffe in amerikanischen Besitz kommen. Denn sie würden so ebensogut englischen Interessen dienen und der Versenkungsgefahr ausgesetzt sein, als wenn sie unter englischer Flagge führen. Der britische Protest gegen die Beschlagnahme der im Bau befindlichen Schiffe hat nur dann Sinn und Verstand, wenn ein baldiges Ende des Krieges erwartet wird. Dann aber um so mehr. Denn nach dem Kriege kommt, wenn auch nicht der wirtschaftliche Krieg gegen die Mittelmächte, den England vorschlug, so doch ein starker, allgemeiner wirtschaftlicher Wettbewerb, ein wirtschaftlicher Kampf, der sich in erster Reihe um die Weltmeerschiffahrt drehen wird. Davon hält man sich in allen schiffahrttreibenden Ländern überzeugt, und in allen sucht man sich nach Möglichkeit darauf vorzubereiten. Trotz der ungeheuren Anforderungen, die der Krieg in allen kriegführenden Ländern an die Metallindustrie und den Schiffbau (für die Kriegsflotten) stellt, werden doch in allen Ländern Handelsschiffe gebaut — so viele wie nur auf Stapel gelegt werden können. Auch in Deutschland. Und vor Allem auch in Japan, obgleich Japans Schiffsverlust verhältnißmäßig geringfügig ist. Japan hat ganz gewaltige Mengen Stahlplatten für Schiffsbauzwecke aus den Ver. Staaten bezogen, und dieser Tage wurde aus Washington gemeldet, die Hauptaufgabe der japanischen Kriegskommission, die vor wenigen Tagen in der Bundeshauptstadt ankam, sei, Stahl zu kaufen. Stahl für Japans Schiffbau und seine anderen Industrien.

„Seine anderen Industrien." Natürlich auch die anderen friedlichen Industrien müssen berücksichtigt und gut in Stand und Betrieb gebracht werden, wenn der Friede winkt; denn Geschäft, Geschäft und immer wieder Geschäft wird jedes Landes Schrei sein, wenn der Krieg beendet, da jedes Land Geschäft, so viel Geschäft wie nur möglich und dann noch viel mehr Geschäft nötig haben wird, die schweren Lasten tragen zu können, die ihm der Krieg auferlegte.

„Wer zuerst kommt, mahlt zuerst." Wer zuerst seine Industrie wieder auf den Frieden eingestellt und in friedlichen Betrieb hat, wird zuerst mit fertiger Waare im Weltmarkt erscheinen und die vielen Ansprüche befriedigen können — wird die Märkte gewinnen und zunächst beherrschen. Wenn eine Regierung den Frieden kommen sähe und es unterlassen wollte, in der angedeuteten Weise Vorbereitungen dafür zu treffen, so würde sie sich damit einer unentschuldbaren Pflichtversäumniß schuldig machen. England würde das jedenfalls nicht tun, ebenso wenig wie Japan. Und die Administration in Washington hat durch die Beschlagnahme der für fremde Rechnung im Bau befindlichen Schiffe, das Stahlausfuhrverbot usw. gezeigt, daß sie die besonderen Interessen Amerikas im Auge hat und nicht gewillt ist, die Zukunft den guten Freunden zu überlassen.

Rückwärtige Schlüsse sind immer gewagt, aber nicht immer falsch. Wer von der Einstellung der Munitionsfabrikation in Kanada und der Rückkehr der kanadischen Fabriken zur Arbeit vor dem Kriege und all den anderen verwandten Erscheinungen auf ein baldiges Kriegsende schließt, mag trotz der Kühnheit des Schlusses zum richtigen Schluß gekommen sein.

Für und wider.

Bedeutet der Kauf eines Gegenstandes unter seinem feststehenden Preise einen finanziellen Vorteil? Wohl nur Wenige werden diese Frage mit „Nein" beantworten, und doch liegt dem Kongreß seit einiger Zeit ein Gesetzentwurf vor, dem diese verneinende Anschauung zu Grunde liegt. Der als „Stephens Bill" bezeichnete Entwurf bezweckt sogenannte Standard-Waaren, d. h. Handelsartikel, die durch Fabriksmarke gekennzeichnet sind und auf Grund ihrer Eigenart, Qualität und Wohlbekanntheit eine Klasse für sich bilden, gegen „price cutting" zu schützen. Ein solches Gesetz würde aber auch für alle sonstigen Fabrikate mit festgesetzten Preisen gelten.

„Das würde den Fabrikanten wohl so recht in den Kram passen," wird manche Hausfrau aufrufen, die sich besonders darauf etwas zugute tut, daß sie keine Gelegenheit, notwendige Sachen zu „Bargain"preisen zu erstehen, hat unbenutzt vorübergehen lassen. „Und mit der Konkurrenz muß jeder Fabrikant rechnen." „Das läßt sich nicht bestreiten," erwidern ihr hierauf die Befürworter des fraglichen Gesetzentwurfs, „allein er darf wohl beanspruchen, nicht gezwungen zu werden, sich selbst Konkurrenz zu machen. Und um momentan einige Cents oder gar ein paar Dollars zu sparen, haben Sie, werte Hausfrau, nicht nur ein ökonomisches Unrecht begangen, sondern auch dem Fabrikanten, vor Allem aber sich selbst, nicht unbeträchtlichen Schaden zugefügt." Und dann unterbreitet der Fabrikant ihrem Urteil die gleichen Argumente, die er diesbezüglich vor dem Industrie-Ausschuß des Kongresses gemacht hat.

„Nehmen wir an, eine Frau habe ein Kännchen Talkpulver für 8 Cents erworben, daß der Fabrikant zum Kleinverkaufspreis von 15 Cents auf den Markt gebracht hat. Anscheinend hat die Käuferin 7 Cents gespart. Und der Verkäufer muß mindestens die 1½ Cents verloren haben, um welche er das Talkpulver unter dem eigenen Einkaufspreis verkauft hat. Ungerechnet die Kosten seiner Anzeigen und seines Geschäftsbetriebs. Kein ehrlicher Kaufmann kann Waaren ohne angemessenen Verdienst verkaufen und dabei bestehen. Es darf daher in neun von zehn Fällen angenommen werden, daß der für das Talkpulver so niedrige Preis nur deshalb gestellt wurde, um Kunden zum Besuch seines Ladens zu veranlassen, und durch reichlicheren Verdienst an anderen Waaren, zu deren Ankauf dieselben Kunden bewogen werden mögen, Ersatz für den erlittenen Verlust zu finden. Der Preis für diese anderen Waaren mag derselbe sein wie in anderen Geschäften, er mag aber auch höher sein. Zeitverlust und das Fahrgeld auf der Straßenbahn eingerechnet, wird der Hausfrau aus dem sogenannten Gelegenheitskauf nur selten irgendwelche Ersparniß verbleiben. Wohl aber hat sie sich, ihrer Familie und der Nachbarschaft ihres Heims schweren Schaden zugefügt. Die kleine Apotheke in nächster Nähe ihres Heims ist eine Notwendigkeit bei Unfällen und Erkrankungen in ihrer Familie. Ein geschulter Pharmaceut muß dort täglich 24 Stunden bereit sein Rezepte zu füllen, er muß einen Bestand von Medizinen zu ihrer Verfügung halten und ihr mit 1001 kleinen Gefälligkeiten aushelfen. Sein Preis von 15 Cents für das Talkpulver mag an allen Tagen 7 Cents höher sein als in anderen Läden an einem bestimmten Tage, gleichwohl hat er den ersten und begründetsten Anspruch auf die Kundschaft der Hausfrau. Ohne eine Nachbarkundschaft vermag er nicht zu bestehen, und falls ihm diese in größerem Maße vorenthalten wird, wird ihm nur übrig bleiben, nach einem anderen, lohnenderen Teil der Stadt zu verziehen. Dann mag es passiren, daß in einem Dringlichkeitsfalle die „Bargain"jägerin viele Hausgevierte ablaufen muß, um bei einem ihr fremden Apotheker die schleunigst benötigte Medizin zu erlangen.

Aber auch anderweitig schädigt sie sich und ebenso den Fabrikanten des Talkpulvers, um an dem gewählten Beispiel festzuhalten. Sie ermutigt zur Erzeugung von minderwertigen Fabrikaten, erschwert es dem Fabrikanten der von ihr als zufriedenstellend bevorzugten Waare seinen eigenen Verkaufspreis und nur durch dessen Erzielung deren Qualität aufrecht zu erhalten, und darf sich selbst die Hauptschuld zuschreiben, wenn sie in Zukunft Talkpulver der gewünschten hochgradigen Art nicht mehr zu erlangen vermag. Sie muß in Erinnerung behalten, daß der Fabrikant von über das ganze Land angezeigten Waaren keine „Bargain days" veranstalten kann, sondern auf einen gleichmäßigen, bestimmten Profit zählen muß.

Im Prinzip wird sich wohl nur wenig gegen diese Beweisführung einwenden lassen, und doch hat diese sich bisher nicht stark genug erwiesen, das betr. Kongreßkomite zu veranlassen, sich ernstlich mit der „Stephens Bill" zu beschäftigen. Von einzelnen Mitgliedern ist darauf hingewiesen worden, daß eine Anerkennung des Rechtes von Fabrikanten, den Kleinverkaufspreis ihrer Fabrikate festzusetzen, für viele dieser tatsächlich ein Monopol mit unbegrenzten Profitmöglichkeiten bedeuten würde, daß die einschlägigen Vorschriften nicht nur die Handelsfreiheit beschränken, sondern es auch den Fabrikanten ermöglichen würden, Kleinhändler, die sich nicht an die vorgeschriebenen Preise hielten, auf Schadenersatz zu verklagen, bezw. jene gänzlich vom Verkaufe ihrer Waaren auszuschließen. Wenn der Fabrikant den von ihm verlangten Nettopreis erhalten habe, könne es ihm zum guten Teil gleichgiltig sein, ob der Wiederverkäufer mit dem ihm zugestandenen oder einem geringeren Profit vorlieb nehmen wolle. Der Käufer großer Mengen eines bestimmten Artikels werde fast stets billigere Nettopreise erhalten als der Käufer von nur geringen Mengen, und Ersterer würde daher infolge seines größeren Profits den Letzteren leicht zu unterbieten, bezw. durch größere Aufwendungen einen ausgedehnteren Kundenkreis zu gewinnen vermögen. Der Fabrikant könne mit gutem Recht nur beanspruchen, seine geschäftlichen Beziehungen zum Kaufmanne zu regeln, und müsse es diesem überlassen, sich mit dem Käufer, bezw. Konsumenten abzufinden. Auch müsse das Interesse des Publikums in Betracht gezogen werden, dem es in der Hauptsache gleichgiltig sein könne, welche Handelsvereinbarungen zwischen Fabrikant, Großhändler und Kleinhändler bestehen, solange ihm die Möglichkeit verbleibe, Waaren zu Preisen zu kaufen, die von einem freien, gesetzlich zulässigen Wettbewerb der Verkäufer abhängig sind.

Von der „American Fair Trade League", einer fast ganz aus Fabrikanten bestehenden Vereinigung, werden zur Zeit erneute Anstrengungen gemacht, die „Stephens Bill" noch vor Beendigung der gegenwärtigen Tagung des Kongresses zur Annahme zu bringen. Alle Anzeichen scheinen jedoch darauf hinzudeuten, daß sich die diesbezüglichen Hoffnungen der Liga in nächster Zeit nicht verwirklichen werden.

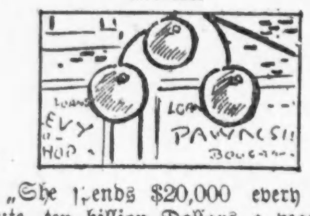
Die Quecksilberförderung in den Ver. Staaten hat 1916 29,932 Flaschen im Werte von $2,576,547 betragen, 8899 Flaschen mehr als im Vorjahre. Jede Flasche enthält 75 Pfund.

* * *

Kurlands Hoffnung. Die Vertreter der kurländischen Ritter- und Landsmannschaft, des deutschen Bürgertums und der Geistlichkeit haben dem Chef der deutschen Verwaltung Kurlands die folgende Resolution überreicht: „Die kurländische Ritter- und Landsmannschaft ist sich dessen vollbewußt, daß es auch diesmal ihre oberste Pflicht ist, für ihr Deutschtum die schwersten Opfer zu bringen, um ihre nationale und politische Aufgabe zu erfüllen. Weit weist sie es von sich, daß durch wirtschaftliche Nöte und Sorgen ihr deutsches Empfinden eine Einbuße erleiden und ihr politischer Blick getrübt werden könnte. Die kurländische Ritter- und Landsmannschaft ist eine deutsche und erkennt es klar, daß ihr nur von Deutschland das Heil kommen kann, daß nur durch den Sieg Deutschlands und durch Angliederung Kurlands an das Deutsche Reich sie ihr höchstes Gut, ihr Deutschtum, erhalten kann. Sie spricht hiermit ihre volle und freudige Bereitwilligkeit aus, dieselben Opfer zu bringen, dieselben Entbehrungen zu tragen, wie die Bevölkerung des Reichs, in der festen Zuversicht, daß Kurland nach dem Friegen an das Deutsche Reich angegliedert werden wird."

Heute mir, morgen dir.

So lang es treibt Dein froher Mut,
So lange wird Dein Schiff nicht scheitern;
Dem Finstern geht es nie ganz gut,
Und nie ganz schlecht geht es dem Heitern.



„She spends $20,000 every minute, ten billion Dollars a year to run the home," sagt die „American Fair Trade League" von der amerikanischen Hausfrau. Allerhand Achtung vor dem amerikanischen Hausherrn.

Ist's so recht?

Vor einiger Zeit brachten wir an dieser Stelle das folgende Verschen:

Wenn Frauen auseinander geh'n,
Dann sagen sie: „Auf Wiederseh'n!",
Und bleiben dann noch lange steh'n.

Wir müssen damit eine wunde Stelle im Gemüt einer unserer Leserinnen berührt haben, die nur langsam zu heilen scheint, denn sie sendet uns jetzt nachstehende Parodie mit dem Verlangen, daß diese „dem Preßgesetze zufolge" an der gleichen Stelle und mit gleich großen Lettern gedruckt werde, und droht uns im Falle der Unterlassung mit einer „unvermeidlichen" Einladung zum nächsten Kaffeeklatsch. Da liegt also doppelte Veranlassung vor, ihrem Verlangen nachzukommen, was hiermit hochachtungsvoll und ergebenst geschieht:

Wenn Männer auseinander geh'n,
Dann sagen sie: „Auf Wiederseh'n!"
Und trinken rasch noch ein's im Steh'n!

„The Spy".

Wieder 'mal wird Major Funkhouser, der General der Filmprüfungsbehörde, als „Kaiser Booster" bezeichnet, weil er ein deutschfeindliches Bilderdrama nicht ohne Ausmerzung gewisser anstößiger Szenen zur Vorführung gelangen lassen will. Und der Mann, der diese Beschuldigung erhebt, heißt, ausgerechnet, Schwarz. Der Film ist betitelt „Der Spion" („The Spy"), und der Verfasser hat einige brandneue Torturen erdacht, die er die deutschen Barbaren an einem der Spionage Verdächtigen ausüben läßt. Gegen die Zulassung der betr. Szenen protestirt Funkhouser. Und mit gutem Recht. Zu einer Zeit, da der Appell an die niedrigsten Instinkte und blinden Leidenschaften der Menge nichts Ungewöhnliches ist, sollte alles vermieden werden, das einer Suggerirung von Gewalttätigkeiten gleichkommt. Als wir lasen, auf welche Weise der „Spy" in dem Film zu einem Eingeständniß genötigt wird, konnten wir nicht die Befürchtung unterdrücken, daß so mancher Zuschauer sich des folgenden, stets gern gehörten Scherzes aus Weber & Fields Glanzzeit erinnern möchte. „Sage 'mal Weber, ich kann Deine Gedanken erraten." „Du kannst nicht." „Ich wette Dir 'nen Dollar, ich kann." „Ich nehme die Wette an. Also, was sind meine Gedanken gerade jetzt?" „Du denkst daran, einen Laden in Brooklyn zu mieten, ihn mit auf Kredit gekauften Waaren zu füllen, dann heimlich die Waaren nach New York zu schaffen, eine Feuersbrunst in Deinem Geschäfte zu veranstalten, und hierauf den vollen Betrag von der Versicherungsgesellschaft zu kollektiren." „Hier, Field, ist der Dollar." „Habe ich richtig geraten?" „Nein, das hast Du nicht. Es ist aber eine verflixt gute Idee."

Das erklärt alles!

„Fernerhin, für das, was in Rußland verkehrt geht, ist stets ein vollständig guter Grund vorhanden, und wenn Du mit diesem vertraut bist, wirst Du einsehen, daß es durchaus nicht anders kommen konnte, und daß wirklich keine Ursache vorliegt, sich Sorgen zu machen."

(Chas. Edw. Russell in der „Chicago Evening Post".)

Hopsa!

Und sie werden wieder munter — die alten Herren mit dem Zipperlein im linken Fuß und dem Rheumatismus im rechten Arm. „Strike up the band, girls, here comes a baldhead! Oder auch ein Silberhaariger. Ein Großvater. Vielleicht gar ein Urgroßvater. „Let the dance go on! Nicht drängeln, Mädchens, Ihr kommt alle an die Reihe, wenn ich's so lange aushalten kann." — So ungefähr malen sich die New Yorker Restaurantbesitzer, die ihren Gästen Kabarett und Tanzgelegenheit bieten, die Sachlage aus, nachdem das amerikanische Millionenheer in Europa angelangt sein wird. „Ohne junge Männer droht dem Kabarett der Untergang", hieß es in einer Versammlung derartiger Geschäftsleute in New York, „denn diese ziehen die Vorträge dem Tanze vor. Die ältlichen, älteren und alten Herren aber geben nichts um das Kabarett, sie wollen hopsen, wie unschuldige Lämmchen auf der Weide, in einemfort hopsen, und während die jungen Leute in Frankreich ihr Leben für die demokratischen Prizipien riskiren, werden ihre Väter und Großväter sich hier mit den jungen Mädchen zu Tode hopsen. Für diese wird es nur eine Wahl zwischen kahlköpfig, grauhaarig oder schneeweiß geben. Die bejahrten Herren aber werden zwischen blond, braun und schwarz ihre unbeschränkte Auswahl treffen können." — Aehem! Wieviel kostet die Fahrt nach New York?

Nee sowas!

Schdeht e' Gedicht im Woche'blatt—
Was abonnirt mein' Alde hat—
Wie scheene wär'n de Wiese' grien,
Und wie de Beeme täte' blieh'n,
Was so e' lindes Lifdche geht
Und for e' sitzes Diftche weht,
De Lerche' trillern in de Heeh'n—
E' Frieblingslied, zum Weene scheen.
Nu', denk' ich mer, da machst enaus—
Denn unsereens is merschd zehaus—
Un' siehst d'r mal de Sache' an.
Herrjemersch ne, du Luegeman:
De Wiese' ware' naß vun Schnee,
Bun Blume', Bliehde kee Idee,
E' Stormwind riß de Aeste vun Boom,
Ich hielt mich uf de Beene koom,
Von sießze Diftche keene Spur— —
D'rwisch' ich dich, du Dichter, nur,
Da sollst 'n Sachse' kenne' lern',
Wie bese fuchtig der kann wer'n!

Carters Mahnung.

Wer Kohlen braucht sollte sie jetzt gleich bestellen.

Schlimmer Uebelstand.

Verzögerung kann böse Folgen haben. — Preise werden vielleicht später in die Höhe gehen. — Der Mangel an Eisenbahnwagen.

Wenn man erwartet hatte, daß mit der von Präsident Wilson vorgenommenen Festsetzung der Preise die Kohlenfrage erledigt sein würde, so hat man sich gründlich getäuscht. Die Lage ist nach wie vor eine sehr ernste, und trotz aller bisher getroffenen Maßregeln vermag Niemand zu sagen, wie sie sich schließlich gestalten wird.

Da fast allgemein die Ansicht herrscht, daß die Preise, wie sie nunmehr festgesetzt wurden, für den ganzen Winter gelten werden, und daß kein Steigen zu befürchten ist, so hielt das Publikum es bisher nicht für nötig, sich einen größeren Vorrat einzulegen. Man glaubt eben, daß man jederzeit all die Kohlen, derer man bedarf, ebenso billig wie jetzt wird kaufen können. Die Folge davon ist, daß die Bestellungen plötzlich ganz nachgelassen haben. Das ist natürlich ein Uebelstand, unter welchem sowohl die Grubenbesitzer wie die Händler schwer zu leiden haben. Der vorsitzende Richter des Staatsobergerichts, Orrin N. Carter, der von Gouverneur Lowden zum Kohlendirektor ernannt wurde, hat sich deshalb veranlaßt gesehen, an das Publikum einen Aufruf zu erlassen, in welchem er es dringend ersucht, nicht länger mit den Bestellungen zurückzuhalten. „Es kann Allen, welche bei Beginn der kalten Witterung Kohlen haben müssen", sagt er darin, „nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, sich diese unverzüglich schicken zu lassen, da sie sonst vielleicht in Ungelegenheiten kommen können. Laufen alle Bestellungen auf einmal ein, so wird es unmöglich sein, sie sämmtlich sofort zu erledigen; gar Mancher wird also vielleicht Wochen lang warten müssen. Wer gleich jetzt kauft, kann dagegen auf prompte Ablieferung rechnen. An ein Fallen der Preise ist unter keinen Umständen zu denken, ein Steigen dagegen ist, wenn die Verhältnisse es verlangen sollten, durchaus nicht ausgeschlossen".

Es fehlt an Eisenbahnwagen.

Zu gleicher Zeit haben auch die Grubenbesitzer einen Notschrei erlassen, weil, wie sie sagen, die Zahl der ihnen von den Eisenbahngesellschaften zur Verfügung gestellten Frachtwagen schon jetzt kaum den Anforderungen genügt, ein Umstand, der für den kommenden Herbst und Winter das Allerschlimmste befürchten läßt. Außer der Frachtwagen bedarf man auch weiterer Lokomotiven. Um solche hat bekanntlich auch Rußland nachgesucht, so daß es sich jetzt fragt, ob diese dorthin geschickt oder aber zur Bewältigung des einheimischen ungeheuren Verkehrs verwendet werden sollen.

Illinoiser Kohlen.

Samuel Insull hat als Vorsitzender des staatlichen Verteidigungsrates eine Bewegung ins Leben gerufen, welche darauf hinzielt, daß in Illinois mehr in diesem Staate geförderte Kohlen gebraucht werden, als es bisher der Fall war. Sachverständige haben festgestellt, daß sie sich für die Zentralheizung der großen Mietshäuser u. s. w. gerade so gut eignen wie die Pocahontas Kohlen, die man jetzt fast ausschließlich benutzt. Eine Reihe von Versuchen haben die besten Resultate ergeben. Die Verkürzung der Strecke zwischen dem Förderungs- und dem Verbrauchsorte würde natürlich viel zur Lösung des Verkehrsproblems beitragen.

Zahlreiche Kolenhändler haben dem Kohlendirektor Harry A. Garfield die Mitteilung gemacht, daß der Preis, den sie den Großhändlern bezahlen mußten, den von Präsident Wilson festgesetzten bedeutend übertrifft, und daß ihnen deshalb auch gestattet werden sollte, ihren Kunden mehr abzuverlangen, da sie sonst beträchtliche Verluste erleiden würden.

Neuer Kommandeur.

Generalmajor William E. Carter tritt an die Stelle von Gen. Barry.

Generalmajor Thomas H. Barry, der bisherige Kommandeur des Zentraldepartements der Bundesarmee, ist auf seinen neuen Posten als Kommandant von Camp Grant in Rockford abgereist, und das Kommando hier ist an seiner Stelle von Generalmajor William E. Carter übernommen worden.

General Barry sagte vor seiner Abreise, daß er in Camp Grant bis zum Januar 40,000 Mann vollständig auszubilden gedenke. Am 5. September, wenn das Lager von den Einberufenen bezogen wird, wird Alles zur Ausbildungsarbeit fertig sein.

— Bei Massillon, O., fand der reiche Clevelander Industrielle W. H. Boardman, Bruder der Präsidentin des Amerikanischen Roten Kreuzes, gestern unter seinem sich überschlagenden Kraftwagen den Tod, bei Cedar Falls, Iowa, die siebzehnjährige Florence Freed, während ihre vier Begleiter je ein Bein brachen.

— In der Gegend von Wausau, Wis., trat gestern Morgen Frost ein.

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten und frei von persönlichen Angriffen, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften welche den Namen und die Adresse des Einsenders tragen, werden veröffentlicht.

Mene Tekel.

An die Redaktion. — Gestatten Sie einem Achtzigjährigen für einige Worte Gehör. Papst Benedikt hat in seinem Aufruf einen warmen sympathischen Ton angeschlagen, diesen grausen Krieg im Interesse der Menschlichkeit und der Zivilisation zu beenden. Ich möchte mir erlauben, einen mehr materiellen, für dieses Land insbesondere zutreffenden Grund hinzuzufügen:— Wenn es nicht Frieden gibt, und wenn es nicht sehr bald Frieden gibt, sodaß unsere Administration und unser Kongreß ihre Aufmerksamkeit auf die inneren Angelegenheiten konzentriren können, dann werden wir eine unser ganzes politisches und wirtschaftliches Leben entwurzelnde Revolution zu befürchten haben, dann wird unsere Gesellschaftsordnung vollständig auf den Kopf gestellt werden; dann werden Sozialismus und die ihm verwandten Organisationen das Feld behaupten; dann werden die demokratische und die republikanische Partei als politische Führer aufhören zu existiren.

Bei der Abfassung meiner „Historic Reminiscences and Reflections" habe ich das Wachstum der sozialistischen Tendenzen in Wisconsin von ihren ersten Regungen 1878 bis in unsere Tage sehr genau verfolgt. Ein ganzes Kapitel ist dieser Erscheinung gewidmet, im wesentlichen schon vor einigen Jahren abgeschlossen, aber von der Veröffentlichung zurückgehalten, weil es nicht meine Art ist, Alarm zu schlagen oder ein ruhestörender Faktor im Gemeinleben zu werden. Es ist gleichwohl bekannt, daß ich bei verschiedenen Gelegenheiten den Bestrebungen der Arbeiterschaft, wenn immer sie sich zu einem politischen Körper organisirte, entgegengetreten bin. Eine erfahrene, stabile Regierung, die auf wissenschaftlichen, wohlbegründeten Prinzipien basirt ist und die verschiedenen Parteien gebührend berücksichtigt, entspricht meinem Geschmack mehr als eine impulsive, eratische und experimentirende Regierung von unten herauf. Immerhin kann ich meine Augen nicht der Tatsache verschließen, daß es auch hier noch sehr viel Raum für Verbesserungen gibt und daß — wie Hamlet von Dänemark sagt — „Vieles faul in unserem Königreich ist," obgleich wir uns schmeicheln, hier in einer reinen Demokratie zu leben.

Es ist nicht der gegenwärtige Krieg allein, der die Gemüter des Volkes erregt und aufreizt. Unsere nationale Schuld und Steuerlast wächst ins Grenzenlose. Gewisse industrielle und finanzielle Kliquen gedeihen durch die Unsicherheit der Zustände. Der Reiche wird reicher, der Arme wird ärmer. Die Kluft zwischen Kapital und Arbeit wird von Jahr zu Jahr breiter. Unser Mittelstand und die vom Gehalt abhängigen Angestellten leiden ersichtlich. Die Kosten der Lebenshaltung steigen unaufhaltsam. Und selbst unsere Farmer, obwohl sie für das Wenige, das sie zu verkaufen haben, hohe Preise erzielen, haben durchaus keine Ursache zu jubeln, weil es ihnen absolut an der notwendigen Arbeitskraft fehlt, während die ganz außergewöhnlich hohen Löhne erdrückend sind.

Wie ich zur Zeit die politische Lage beurteile, ist das Schicksal sowohl der demokratischen wie auch der republikanischen Partei besiegelt, wenn nicht sehr rasch Friede hergestellt wird und eine gründliche Wandlung in unserem wirtschaftlichen System eintritt. Es ist nicht der Arbeiterstand allein, der klagt. Eine „National Nonpartisan League", ähnlich der „Grangers Movement" von 1873, ist bereits ins Feld getreten und gewinnt rapide an Boden. Die „Equity Society" zieht gleichfalls die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich. Das „People's Council" ist sehr regsam und offenbar geneigt, ohne Umschweife auf das Ziel loszugehen. Wenn es nicht die Sozialdemokratie mit allem, was ihr Name und ihr Programm einschließt, ist, dann wird es eine ähnliche Organisation sein: Eine dritte Partei, die durch eine Zusammenfassung der verschiedenen Kräfte bei der nächsten Präsidentenwahl den Sieg davontragen wird. Der Sozialismus in der ganzen Welt — international und lokal — ist unstreitig im Wachsen. Das Volk fragt wirklich herzlich wenig nach Namen und Form der Dinge, solange „Government rests upon the consent of the governed". Was es will und gebieterisch fordert ist: Gute Regierung — allgemeines Wahlrecht — gleiche Gelegenheiten (wenn auch nur annähernd) für alle „in pursuit of happineß", vor allem aber Beseitigung jeder Unterdrückung, gehe sie nun aus von gekrönten Häuptern, privilegirten Klassen, politischen Faktionen oder von spekulativen Finanzinteressen aus. Autokratie, aus welcher Quelle und in welcher Form auch immer, ist häßlich und unerträglich! Das 20. Jahrhundert läßt hier keine akademische Unterscheidung gelten.

Milwaukee, Wis., 25. Aug. 1917.
F. W. v. Cotzhausen.

Leset die „Abendpost".

Bitte um Liebesgaben.

Es sind jetzt, da der rauhe Herbst naht, hauptsächlich wärmere Kleider nötig.

Es ist noch immer nicht genug bekannt, daß an die Kriegsgefangenen und Internirten Liebesgaben geschickt werden können, und daß diese Bedauernswerten viele Sachen nötig haben, besonders Anzüge, Wäsche, Socken, Unterzeug usw. Viele sind drei Jahre in den Tropen gewesen und haben daher besonders warme Kleidungsstücke nötig. Aber vor allen Dingen werden für Sibirien Bücher gewünscht, namentlich wissenschaftliche. Frl. Campens Büchersammlung für die Gefangenen ist bis auf 1200 Packete gekommen, aber die Nachrichten von der Hilfsaktion für Sibirien berichten, daß immer noch mehr Bücher gewünscht werden. Jedes Thema, jede Sprache ist willkommen, und für sichere Beförderung wird gesorgt. Auch Musikinstrumente, besonders Violinen, werden dringend gewünscht.

Die Packete können gesandt werden an folgende Apotheken, die auch Geldsendungen für den gleichen guten Zweck annehmen: A. G. Reimer, 2800 Lincoln Ave.; J. H. Riemenschneider, 2916 Broadway; H. L. Rauschert, 2303 Lincoln Ave.; Karg Pharmacy, 757 W. North Ave.; Glogau Drug Store, 2747 N. Clark Str., und Christmann & Menzies, 3118 N. Clark Str., Ecke Barry Ave.

Von dem in Amherst internirten Kriegsgefangenen Paul Pooch hat Frl. Campen soeben einen Brief erhalten, der u. A. besagt: „Die beiden Packete, die glücklich in meine Hände gelangten, waren für mich eine große Freude und zu gleicher Zeit eine gute Abwechslung für den Gaumen, denn es war doch ein Genuß, nach einer so langen Zeit 'mal wieder ein schönes Stück Graubrot zu essen. Wir hatten in den letzten Tagen sehr schönes Wetter, so daß wir uns die meiste Zeit des Tages im Freien bewegen konnten, trotzdem läßt die Mehrzahl meiner Kameraden traurig die Köpfe hängen. Denn es ist doch leicht verständlich, daß Menschen, die beinahe drei Jahre in einem kleinen Plätzchen zusammengepfercht leben, ohne genügende Abwechslung und Zerstreuung zu haben, mit der Zeit nervös und niedergeschlagen werden. So ist es auch nicht zu verwundern, daß es unter uns sehr viele gibt, die unter starkem Heimweh leiden."

Kleine Kriegsdepeschen.

Die Zwangsaushebung in Kanada.

Ottawa, Ont., 25. Aug. Am nächsten Dienstag wird der Generalgouverneur das Zwangsaushebungsgesetz unterzeichnen. Es tritt dann sofort in Kraft.

Schweinefleisch geächtet.

Detroit, Mich., 25. Aug. Infolge des Steigens von Schweinefleisch auf 50 Cents das Pfund ist hier ein wirksamer Boykott seitens der Hausfrauen eingeleitet worden.

Nicht dienstwillig.

St. Louis, 25. August. 3017 für diensttauglich erklärte junge Leute, zwei Drittel des auf St. Louis fallenden Kontingents, haben Berufung gegen ihre Wehrpflicht eingereicht.

Wilson in Italien geehrt.

Bologna, 25. August. Die hiesige Universität hat Präsident Wilson, ihn als einen der stärksten und berühmtesten Wohltäter der Zivilisation preisend, dem das Recht heiliger als der Frieden sei, zum Ehrendoktor ernannt.

Die Kohlennot in Wiskonsin.

Madison, Wis., 25. Aug. Gouv. Philipp hat mit der Staatseisenbahnkommission hier heute über energische Maßnahmen beraten, um die Bevölkerung des Staates vor einer Kohlennot zu schützen, und plant, lange beladene Züge mit Kohlen, welche Spekulanten behufs Ausbeutung der Not auf Nebengeleisen halten, zur Abladung zu zwingen, möglicherweise durch gewaltige Erhöhung der täglichen Rangirspesen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Max Lang,

in seiner Wohnung, 3806 W. Chicago Ave., gestorben ist. Beerdigungsanzeige später. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fredericka Lang, geb. Josua, Gattin. Frau Petersen, Bertha, Lillie und Henry Lang, Kinder.

Mitglied der Herder Loge Nr. 669, A. F. & A. M.; John Potts Loge, I. O. O. F., und der Master Bakers Assoc.

Todesanzeige.

Chicago Bäcker-Unterstützungs-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Emerich Jschqum

am 24. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, d. 27. August, 2 Uhr Nachmittags, von Drakes Kapelle, 2221 Lincoln Ave., nach Waldheim.

Hugo E. Pfeuffer, Präsident,
August Himmelreicher, Sekretär.

Todesanzeige.

Feuerbestattungsverein von Chicago und Umgegend.

Den Mitgliedern und Beamten hiermit zur Nachricht, daß Mitglied

Hermann Schneidenbach

gestorben ist. Bestattung am Montag Nachm. 2 Uhr, von Sademann & Finfrocks Leichenkapelle nach dem Montrose Crematorium.

Fritz Kalbitz, Präsident,
Rudolph Lug, Finanz-Sekr.

Todesanzeige.

Schwäbischer Sängerbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser altives Mitglied und langjähriger Archivar

Hermann Schneidenbach

gestorben ist. Die Sänger versammeln sich am Montag, den 27. August, Nachmittags 1:30 Uhr, beim Leichenbestatter 3040 Milwaukee Ave., um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Wilhelm Maurer, Präsident,
Curt Isserstaedt, Sekretär.

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.

Matjes Heringe

Salz-Sardellen
Kaviar
Appetit-Sild
Sardellenbutter
Sardellenringe
Cervelatwurst
Salami
Landjäger-Wurst
Düsseldorfer Senf
Emmenthaler Schweizerkäse
Limburger
Roquefort
Eingemachter Ingwer.

Unser 30c Kaffee, gemischt mit feinstem echtem Java und Mokka, 5 Pfund für $1.40, 10 Pfund $2.70

Todesanzeige.

Schwaben-Verein

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied

Hermann Schneidenbach

gestorben ist. Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 27. August, auf dem Montrose Friedhof. Begleitung in Automobilen von der Kapelle 3049 Milwaukee Ave. Nachmittags 2 Uhr. Anmeldungen für Sitze nimmt der Sekretär entgegen. Abfahrt vom Vereinslokal 820 N. Clark Str., um 1 Uhr 15.

Emanuel Gall, Präsident,
Heinrich Hieber, Sekretär,
Tel. Wellington 2660.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Franziska Riemann

am 23. August im Alter von 68 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. August, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause 4307 N. Ravenswood Park Av., nach Our Lady of Lourdes Kirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Herman Riemann und Frau Anna Eckert, Kinder. Joseph Hinderberger, Frau Theresia Mosier, Geschwister. Frau Frances Riemann, Schwiegertochter. Arnold Eckert, Schwiegersohn. Frau Frances Kneeland, Enkelkind, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

Heinrich Braun

im Alter von 57 Jahren am 25. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. August, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause 4444 N. 16. Straße, mit Autos nach Forest Home. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mathilde Braun, geb. Helfe, Gattin; Henry, Edward, Walter, Wilhelm, Herbert, Alma und Hedwig, Kinder; nebst Verwandten und Bekannten.

Zur Erinnerung

Mit tiefer Trauer im Herzen gedenke ich heute meiner geliebten Gattin

Anna Hofbauer,

welche heute vor drei Jahren, am 26. August 1914, vom Tode dahingerafft wurde.

Ja doch zu früh war für mich dein Scheiden,
Zu bitter dein so schneller Tod,
Doch tröstend sprech ich aus meinem Herzen:
Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Schlaf' wohl in deinem kühlen Grabe,
Schlaf' wohl und ruhe sanft!

Gewidmet von deinem dich nie vergessenden Gatten Josef Hofbauer.

Riverview

Jeden Abend 8:15: Galeties of 1917.
Samstag, 25. Aug., bis Sonntag, 16. Sept., Riverviews fünfter prächtiger
MARDI GRAS KARNEVAL
und riesige $100,000 Parade.
Freie Fahrten für alle Maskirten.
Samstag, 25. Aug.: Royal League und Bohun Society Picnics.
Sonntag, 26. Aug.: Feier des Schwedischen Tages von der Schwed. Nationalgesellschaft.

Schwaben-Verein
40. Cannstatter Volksfest
am Samstag, 18., Montag, 20., u. Montag, 27. August, in Brands Park. Fest-Aufführungen ... Tanz und allerlei Volksvergnügungen. — Eintritt 25c.

18. Stiftungsfest,
verbunden mit Ball, veranstaltet vom
Deutsch-Oesterreichischen Frauen-Unterstütz.-Verein
am Samstag, den 22. Sept., in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. — Anfang 7 Uhr Abds. Tickets 25c die Person.

Grosses Piknik
veranstaltet von der
„HARMONIE"
Forest Park, Ill., in Vogels Grove, Harrison Str. und Harlem Ave., Forest Park, am Sonntag, den 26. August 1917. — Anfang Nachm. 2 Uhr. — Eintritt 25c. — Hasselbrings Orchester.

Freie religiöse Vorträge
der
Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher
finden jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der Neimark Halle, 3259 S. Ashland Ave., in deutscher Sprache statt.
Thema für Sonntag, den 26. August:
Das beendete Geheimniß.
Thema für Sonntag, den 2. September:
Was bedeutet die Rückkehr der Juden nach Palästina?
Thema für Sonntag, den 9. September:
Der verlorene Schlüssel der Erkenntniß.
Jedermann wird freundlich eingeladen. Eintritt frei. Keine Kollekte wird erhoben.

Bäckermeister!
Freymark's pat. Backofen Gas Steamer
für Dampf und Heißwasser; billige Heizung. Hunderte sind in Bäckereien zur Zufriedenheit im Gebrauch. Schreibt für Zirkular. 2100 Market Str., St. Louis, Mo.

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Stotternde Kinder.

Das Wort „Stottern" ausgesprochen ist eine so leichte Gewohnheit von Eltern und Erziehern, daß es jahrelanger Arbeit der Forscher bedurft hat, um feststellen zu können, daß man diesen Ausdruck im Volk irrtümlich auf die im Grunde allerverschiedensten Erscheinungen anwendet.

Der Ausdruck „Stottern" besagt, wenn wir der Logik und nicht dem Herkommen die Ehre geben wolen, daß an den Anfängen von Worten die ersten Buchstaben und Silben mehrfach gesprochen werden, etwa wie „D-D-D-David" oder „Te-Te-Te-Teller". Diese Wiederholungen sind Erscheinungen einer ungenügenden Verbindung zwischen dem Willen zu sprechen (einer geistigen Triebkraft) und dem Worte (einem Formelemente unseres Denkens). Die Ursache ist verschieden, und es darf als ein unbestreitbares Verdienst der psychoanalischen Forschung angesehen werden, auf diesen Umstand hingewiesen zu haben. In dreißig Prozent der Fälle, in denen ein dauernder Zustand aus solchen Anfällen sich entwickelt, ist ein Unfall oder seelischer Chok als Ursache für diese anfängliche Erscheinung nachzuweisen, die ihrerseits auf einer Lockerung oder Zerreißung der eben genannten Ideenverbindung, aber nicht auf einer irgendwie beschaffenen Schädigung der Nervensubstanz beruht. In weiteren dreßig Prozent der Fälle ist eine hochfieberhafte Erkrankung des Kindesalters die Ursache dieses anfänglichen Stotterns; im letzten Drittel findet infolge einer erblichen Beeinflussung der Entwicklungsgleichmäßigkeit eine anfängliche Ungleichartigkeit zwischen geistiger und sprachlicher Entwicklung statt. Soweit paßt der Ausdruck „Stottern" auf die Erscheinungen des sprachlichen Buchstaben- und Silben-wiederholens.

Hier setzte die schlechte Angewohnheit von Eltern und Erziehern ein, sich bei der Diagnose zu beruhigen und nun alles andere zu ziehen und zu erziehen, nur nicht die unfertige Sprache; woher soll man es auch wissen? Man lacht wohl darüber, **man läßt, als pädagogischer Kunstgriff gemeint, wohl gar noch andere** darüber lachen. Nichts ist herzloser und unsinniger zugleich. Gäbe man sich Mühe, so würde man erkennen, daß die Störungen einen ganz anderen Charakter annimmt: sie verliert das Zufällige, Unwillkürliche und wird sichtlich gesetzmäßiger, zwangsmäßiger.

Das kommt so zustande. Das Kind hat eine Sele, wie man eigentlich wisen sollte, und diese Seele nimmt, langsamer oder geschwinder, eine Vorstellung davon auf, daß an bestimmten Stellen der Bewegungsvorgang des Sprechens unterbrochen und der Ausdruck des Gedachten folglich verzögert, die eigenartige Lautvermehrfachung für andere Menschen etwas Lächerliches oder Aergerliches oder gar Mißdeutbares wird. Ist dieser geistige Entwicklungsvorgang, diese Vorstellungsbildung, geschehen, so fühlt sich das Kind in seiner Eigenliebe und in seiner Liebe zu seinen Mitmenschen unangenehm und beschämend getroffen. Damit sind aber, wie jeder psychologisch nur einigermaßen Gebildete weiß, die Bedingungen für ein eigenes Handeln, für ein Wollen geschaffen. Da das Kind nun richtigmachen, wiederherstellen, überwinden will, was ihm als Falsches, als Gestörtes, als Hinderniß erscheint, so strengt es sich an, und zwar in der naivsten Weise, in der, seit die Welt steht, schließlich alle mehr oder weiniger psychisch-diplomatischen Konflikte entschieden wurden; es läßt die Muskeln stärker arbeiten. Es liebt nun in der Natur der Sprechmuskelbewegungen, daß sie, da sie zarte Lautgebilde hervorbringen, aber keine Kampfprobleme lösen sollen, infolge dieser mit ihnen ausgeführten Anstrengungen die Aussprache der Laute verdecken verderben und verzögern. Das Kind hat aber erreicht, was es wollte: es hat seinem Vorstellen Genüge getan und die schleppenden Buchstaben- und Silbenverdoppelungen aus der Welt geschafft; daß es aber dadurch in gewollt-ungewollter Weise nun selbst zum Störer der richtigen Aussprache wird, das merkt es nicht gleich. Die Umgebung des Kindes merkt es auch nicht, deutet das, was es sieht, entweder garnicht, oder hält die anfängliche und gesetzmäßige Form der Störung für das gleiche. Selbst erfahrene Aerzte sind dieser Täuschung anheimgefallen; man verwechselt die störenden Selbsthilfsanstrengungen mit Krämpfen. Dabei bedachte man nicht, daß Krämpfe weh tun und unwillkürlich auftreten, während die hier beschriebenen Erscheinungen (auf die also der Ausdruck „Stottern" nicht mehr paßt) ganz vom Willen abhängen: sie können verstärkt werden, können dadurch, daß man mit dem Sprechenwollen aufhört, unterbrochen werden und können, wenn der ernste Wille dazu besteht, auch im Anfangsstadium, noch ohne besondere Weisung vermieden werden.

Wer, sei es Arzt, Lehrer, Vater oder Mutter, zuerst gesagt hat, ein „bischen" Stottern schadet nichts, der hat die seelischen Empfindungen des Kindes nicht berücksichtigt. Beim Stottern, besonders beim Zustand der ausgebildeten Störung hat man bis zum heutigen Tag vergessen, sich vorzustellen, daß man ein Kind ungestraft in seinen tiefer und tiefer werdenden sprachlichen Konflikten sitzen und versinken läßt. Die weitaus meisten stotternden Kinder sind nach einiger Zeit schwer erziehbar, moralisch undurchsichtig, zu starken Affekten geneigt, häufig verlogen, aller Verstellungen fähig. Dabei werden die Worte schwer findbar, der Sprachschatz verarmt und mit ihm die Redegewandheit und die Schärfe der Begriffe. Krankheitsgefühl, Unlust, Gereiztheit stellen sich ein, oft übergehend in hypochondrischen oder hysterieartigen Egoismus. Die Schulleistungen lassen nach, nicht so sehr wegen der sprachlichen Behinderung, als weil schließlich überhaupt jeder klare Trieb und Wille etwas zu leisten, fehlt. Wer hat gesagt, daß das von selbst besser würde oder ganz wegginge?

Natur.

Von Ernst Ludwig Schellenberg.

Ist dies der Wunder höchstes nicht:
Im sommerlichen Gras zu liegen,
Wenn in das wesenlose Licht
Vertrauend sich die reifen Aehren schmiegen;
Wenn mit den Wolkenschatten sich ein Wind
Durch die erhabnen Felder windet,
Sie tiefer goldet und dann lind
Den Weg zu deiner Ruhe findet?
Und ganz zu fühlen, daß du selbst ein Stück
Der unbegriffnen, seligen Natur,
Daß dir Beschwertem, Sehnendem nichts fehlt, als nur
Die Unschuld und ihr wunschlos klares Glück.

— Zu gelehrt. — Ein alter Professor aus dem Norden, welcher sich seiner Gesundheit wegen nach dem Süden begeben mußte, wurde, als er sich das erstemal in einem Florida'er Hotel an den Mittagstisch setzte, dreimal hinter einander von drei verschiedenen als dienstbare Geister fungirenden Negern gefragt, ob er Suppe wünsche. Zweimal hatte er das schon verneint, und so erwiderte er, als sich der dritte Quälgeist mit der stereotypen Frage nahte: „Sie wünschen doch Suppe?" in gereiztem Tone: „Ist das kompulsorisch?" — „Nein, mein Herr, es ist Mockturtlesuppe," entgegnete der Schwarze mit der liebenswürdigsten Höflichkeit.

— Unter Kindern. — Minna: Ich war heute mit Mama beim Zahnarzt, sie hat sich einen Zahn ziehen lassen; dabei hat sie fürchterlich geschrieen.— Ella: Merkwürdig, meine Mama nimmt sich täglich alle Zähne heraus **und schreit gar nicht.**

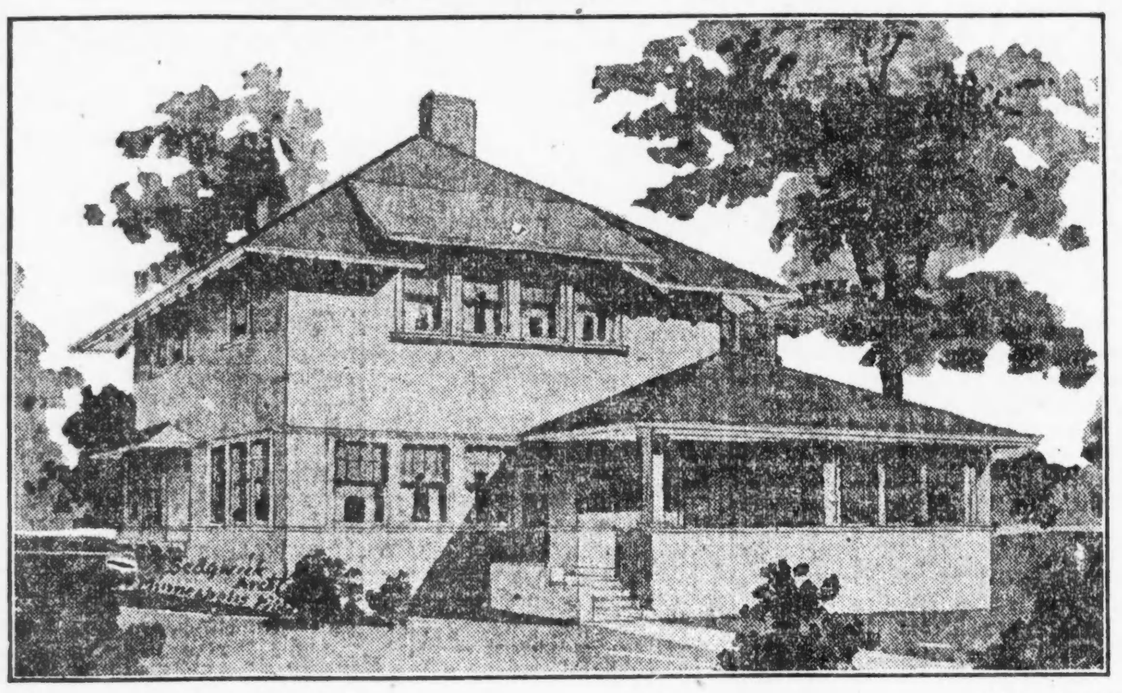
Ungewöhnliche Wiegen.

Eine lappländische Mutter macht sich keine Sorgen für die Anschaffung einer Wiege für ihr Baby. Wenn eine solche gebraucht wird, bedient sie sich dazu einfach eines ihrer — Schneeschuhe! Dieser wird allerdings erst sorgfältig mit Fellen bezogen und mi tweichem Moos gefüllt, ehe der kleine Erdenpilger sein molliges Bettchen darin findet. Bei mildem Wetter kann dies eigenartige Ruhelager auch wie eine Art Hängematte zwischen den Bäumen aufgehängt werden. — Die Wiege eines Hindu-Babys ist noch seltsamer. Es ist dies einfach ein Korb, der getragen und geschwungen wird von seiner Mutter Kopf. Eine Lage, die für unsere Begriffe ebenso seltsam wie gefährlich erscheint. Als Schmuck dient dem Hindu-Baby ein Nasenring und Schleier. — Am einfachsten ist jedoch zweifellos das Lager eines Kindes in Neu-Guinea. Schon längst haben die Frauen von Neu-Guinea die wohltätige Wirkung des weichen, warmen, weißen Wüstensandes erkannt. Sie nützen ihn daher auch gründlich aus. Wie andere Mütter ihre Kleinen in das weiche Federbettchen legen, so packen sie diese bis über die Taille in den feinen Sand ein, wo sie in jeder Hinsicht gut aufgehoben sind.

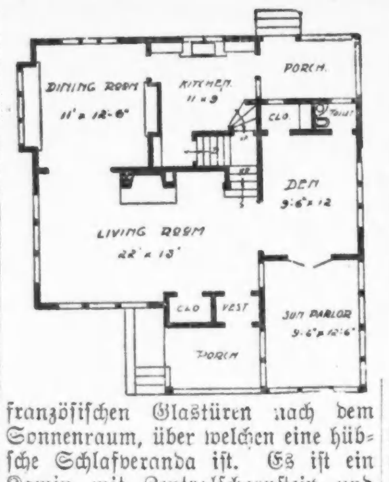
Während in Sheboygan, Wis., der dortige Polizeichef Dehne dem Versicherungsagenten Gus Scharge noch die Selbstmordgedanken, die dieser ihm gegenüber aussprach, auszureden suchte, machte der Lebensmüde sein Vorhaben plötzlich wahr, indem er blitzschnell einen Revolver aus der Tasche holte und sich mit ihm durch den Schädel schoß. Der Mann war augenblicklich tot.

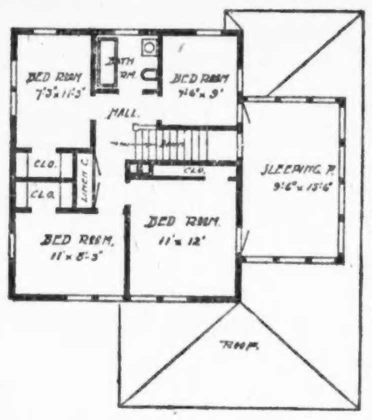
Der Vater der deutschen Chirurgie, Hieronymus von Brunschwigk, **wurde 110 Jahre alt.**

Ein prächtiges Haus.



Der vorstehende Entwurf stellt ein aus Fachwerk konstruirtes Haus mit eigenartigem Dach dar. Die Wände sind niedrig geplant, und die Fenster des 2. Stockwerks erstrecken sich durch das Dach, wodurch dieses voll erhellt wird. Der Plan eignet sich für Ost- oder Südseite, die Breite ist 33 Fuß, die Länge 27 Fuß, und die Baukosten werden auf $3,500 bis $4,300 geschätzt, ein äußerst niedriger Betracht angesichts des Gebotenen. Heizanlage und Plumberarbeiten sind in der Berechnung nicht eingeschlossen. Das Aeußere ist mit schmalen Seitenbrettern bedeckt, und das Dach mit gebeizten Schindeln. Falls Zementstuck benutzt wird, stellen sich die Kosten um $150 höher, falls Backsteinverfallung gewünscht wird, müssen $600 hinzugerechnet werden.





Das innere Arrangement ist originell, mit einem breiten Wohnzimmer, in welches man durch Veranda und Vorhalle tritt. Zur Rechten ist eine breite Oeffnung nach dem Herrenzimmer, das aber auch als Schlafzimmer benutzt werden kann. Mit diesem Zimmer sind ein großer Wandschrank und Toilette verbunden. Vorne zu öffnet es mit breiten französischen Glastüren nach dem Sonnenraum, über welchen eine hübsche Schlafveranda ist. Es ist ein Kamin mit Zentralschornstein und Abzugsröhre nach der Küche vorhanden. Das Speisezimmer liegt zur Linken und nimmt sich mit seiner Fenstergruppe, in einer Vertiefung stehenden Speiseschrank und Verbindung mit der Küche sehr hübsch aus. Die Haupttreppe erstreckt sich vom Wohnzimmer an der rechten Seite aufwärts, und hat eine besondere nach der Küche führende Abzweigung, sowie Kellertreppe darunter. Diese wird gut von zwei Seiten erhellt, hat reichlich Geschirrschränke, und hintenzu eine geräumige Veranda. Das 1. Stockwerk ist in Eichenholz, missionbraun gebeizt, fertiggestellt; der Keller weist Waschküche, Feuerungsraum usw. auf.

Das 2. Stockwerk hat vier bequeme Zimmer, eine Schlafveranda, große Kleiderschränke, Leinenschrank und ein reichlich bemessenes Badezimmer. Hier ist Birkenholz in Naturfarbe verwendet, auch die Fußböden sind von Birkenholz. Für die Heizung kann entweder eine Heißwasseranlage oder Dampfbetrieb gewählt werden.

Gesundheitspflege.

Wachstum der Augenbrauen kann man leicht dadurch erzielen, daß man sie Morgens und Abends mit einem Augenbrauenbürstchen mild bürstet und sie während des Tages häufig mit angefeuchteten Fingern unter mäßigem Druck, in der Richtung ihres Wachstums, sanft streicht. Oder man kämme die Augenbrauen mehrmals täglich mit einem kleinen feinen Kämmchen nach dem Strich und reibe darnach ein wenig von einer Salbe ein, die aus 1 Gramm Rizinusöl, 0.9 Gramm Benzoetinktur, 15 Gramm Anapurin, 10 Gramm Vaselin, 5 Tropfen Provenceöl besteht.

Zum Kühlen einer Brandwunde sollte man kein Wasser nehmen, sondern Olivenöl oder Vaselin.

Ein Mittel gegen Schlaflosigkeit.

Auf dies Mittel führte Dr. Ebstein ein Zufall, der ihn in einer schlaflosen Nacht nach einer der senkrechten Stangen greifen ließ, die das Kopfende seiner Bettstelle bildeten, worauf nach kurzer Ermüdung der Arm- und Schultermuskulatur bald darauf auch ein starkes psychisches Müdigkeitsgefühl und Schlaf eintrat. Durch die Lageänderung der Arme wird nach Dr. Ebstein der Blutabfluß aus dem Schädelinnern, der in horizontaler Lage durch den geringen Höhenunterschied zwischen Kopf und Herz fast vollkommen aufgehoben ist, sehr gefördert, denn da Arm- und Kopfvenen dann dieselbe Richtung haben und beide Blutströme zusammentreffen, so wirkt der stärkere Armstrom, der durch die erhobene Haltung der Arme beiderseits ein sehr starkes Gefühl erhält, durch Ansaugung verstärkend auf den schwächeren Kopfstrom.

Der Engkamm ist fast unentbehrlich, wenn man Staub und Schmutz in dem Haar vorweg gründlich beseitigen will. Der Kamm soll nicht kratzen, er soll biegsam und elastisch sein und nach jedesmaligem Gebrauch gereinigt werden. Wer wirklich Pflege auf sein Haar verwendet, gebrauche diesen Kamm wöchentlich mehrmals.

Essen vor dem Schlafen.

Viele Personen sind, wenn auch nicht krank, so doch schwach und mager. Dies hat seinen Grund in der langen Zwischenzeit, welche sie vom Frühstück bis zum Mittag vergehen lassen und hauptsächlich in dem Verlangen des Magens während des Schlafes, welches Schlaflosigkeit und eine allgemeine Körperschwäche erzeugt. Die Physiologie belehrt uns, daß im Wachen, wie während des Schlafes ein ununterbrochener Stoffwechsel in den Geweben unseres Körpers stattfindet. Es ist also ein logischer Gedanke, daß die Ernährung besonders in derjenigen Periode nötig ist, in welcher unser Körper der Schwächung unterworfen ist. Während des Schlafes bestehen Verdauung, Assimilation und die ernährende Tätigkeit des Körpers fort. Die Nährstoffe der während dieser Periode gelieferten Nahrungsmittel werden besser ausgenützt — daher das Anwachsen der Kraft und des Gewichts des Körpers. Die Abendmahlzeit ist mithin ein Mittel zum Fettwerden.

Birnen sind sehr nahrhaft, sie enthalten viel Kalk, der der Knochenbildung zugute kommt. Sie werden hauptsächlich durch den Speichel aufgelöst und durch die Nieren abgesondert. Darum wirken sie in höherem Grade, als andere Obstsorten, belästigen aber den Magen und die Därme, wenn sie mangelhaft gekaut werden, ebenso wie sie auch nicht nur die letzteren, sondern bei schwachen Nieren auch die feineren Urinkanäle verstopfen.

Sollten Schwächlinge schwimmen?

Ist das Schwimmen schon für den gesunden Menschen ein für die Erhaltung der Gesundheit dienlicher Sport, so kann es bei schwächlichen Personen dazu beitragen, sie so zu kräftigen, daß sie vollends leistungsfähig werden. Wie ein Fachgelehrter ausführt, können bleichsüchtige, in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Kinder oder jugendliche Personen mit Anlage zur Tuberkulose gar nicht frühzeitig genug schwimmen lernen, um ihren Brustkorb auszudehnen. Sie dürfen allerdings nicht überanstrengt werden, weil hier eine Uebertreibung sehr schaden kann. Vor allem wird durch den Aufenthalt in dem feuchten Element der Körper gegen Erkältung abgehärtet und die Lunge durch tiefe Atmung wesentlich gekräftigt, zumal die reine, staubfreie Luft zur Einatmung gelangt. Besteht dagegen eine fortgeschrittene Tuberkulose oder sonstige Neigung zu Blutungen, wie Magengeschwür oder Arterienverkalkung, so soll man das Schwimmen lieber unterlassen, da die Erhöhung des Blutdruckes beim Schwimmen leicht zu Blutungen mit plötzlicher Erschöpfung führen kann. Ebenso dürfen Epileptiker, Leute mit Neigung zu Krämpfen oder Ohnmachten, nicht schwimmen, weil sie sich sonst der Gefahr des Ertrinkens während eines Anfalles aussetzen. Vor allem muß darauf geachtet werden, ob das Herz des Schwimmer gesund ist, um die Anstrengungen dieses Sportes ertragen zu können, zumal es eine freiwillige schnelle Unterbrechung der Sportübung nicht gibt. Besonders beim Sportschwimmen ist darauf zu achten, nur vollständig gesunde und kräftige Personen zuzulassen.

Leset die „Abendpost"

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Der Weberknoten. Beim Häkeln, Klöppeln und anderen Handarbeiten, wo ein neuer Faden an den alten angeknöpft werden soll, benutze man den überaus festen Weberknoten. Er wird am einfachsten folgendermaßen ausgeführt: Man macht mit dem alten Faden eine Luftmaschenschlinge, wie man sie zum Beginn des Häkelns braucht. Durch diese Schlinge, die man nicht zu fest machen darf, steckt man den neuen Faden ein Stück hindurch und zieht die Schlinge hierauf fest zu, wobei der neue Faden aber mit durchgezogen werden muß; man kann sich durch Ziehen sofort überzeugen, ob der Knoten gelungen ist.

Mittel gegen Wanzen. Man suche die Schlupfwinkel der Tiere auf und spritze in alle Fugen und Risse folgende sehr giftige Lösung: Denatured Alkohol 1 Quart und Corrosive Sublimate 4 Unzen. Wer Wunden oder auch nur Hautabschürfungen an den Händen hat, darf dies Mittel nicht handhaben, da er sich der Vergiftungsgefahr aussetzt. Dies Mittel vertreibt aber jede Wanze, tötet jedes Ei und ist anerkanntermaßen das beste Vertreibungsmittel, das es gibt. Am besten ist es in einer Flasche zu halten, in deren Kork eine Spritze befestigt ist, wie eine kleine Oelkanne sie aufweist. Luftzug können die Wanzen nicht vertragen, und dieser ist, nebst peinlicher Reinlichkeit, ein Hauptmittel zur Vertreibung des Ungeziefers. Die Zimmerwände lasse man mit Oelfarbe — Paint — anstreichen, und hüte sich, so lange nur eine Wanze sich zeigt, vor Tapeten. Man bewahre das Gift an einem Orte auf, wo es keinen Schaden anrichten kann und keinem Kinde in die Hände fällt.

Farbenflecken von Blumen. Die Flecken, die Blumenbouquets oft auf weißen Handschuhen zurücklassen, entfernt man folgendermaßen: Man erhitzt konzentrirte Zitronensäure, taucht dahinein ein Stück Löschpapier, rollt dieses dann in einen Stift zusammen und bekleidet dieses Röllchen zur Hälfte mit Staniol. Dann löst man etwas Clorkalk in Wasser auf und befeuchtet damit die Flecken. Alsdann reibt man sie tüchtig mit dem Säurestift. Schließlich taucht man Watte in klares Wasser und reibt damit nach, bis alles rein ist, worauf man es mit einem weichen Wollentuch trocken wischt. (Nur bei weißen oder waschechten Stoffen anzuwenden.)

Ofenkitt. Man nimmt reine, gutgesiebte Asche, wirft Kochsalz hinein und rührt diese Mischung mit Wasser zu einem Teige an. Nimmt man noch etwas Lehm unter die Mischung, so wird die Masse einer Verglasung ähnlich. Man kann damit bequem Risse in eisernen Oefen verkitten.

Der Feuchtigkeit in neugebauten Zimmern zu begegnen. Vor allen Dingen öffne man Türen und Fenster häufig, lasse auch, wenn die Feuchtigkeit sich mehr nach unten, dem Fußboden zu, zeigt, eine Oeffnung in die Mauer machen, die durch einen Blechschieber gut verschlossen werden kann. Geht diese Oeffnung ins Freie und wird täglich geöffnet, so wird durch das Eindringen der Luft dem Uebelstande der Feuchtigkeit bald abgeholfen werden. Läßt sich eine solche Oeffnung nicht anbringen, so stelle man eine angemessene Quantität gebrannten Kalk in eine Ecke der Stube. Derselbe saugt alle Feuchtigkeit aus der Atmosphäre begierig auf und hält das Zimmer viele Monate lang trocken, worauf dann der Kalk erneuert wird.

Frische Oelflecke bringt man sicher aus Kleidungsstücken, wenn sie gleich in kaltes Wasser gesteckt werden, womit so lange fortgefahren wird, bis die Flecken heraus sind. Warmes Wasser ist schädlich.

Salzsäure im Haushalt. Salzsäure, vorsichtig gebraucht, ist ein unübertreffliches Reinigungsmittel, das kaum in einem Haushalt fehlen darf. Mit etwas Wasser verdünnt, reinigt es Steinkrüge von nicht wegzubringendem Bodensatz, macht Gläser und Flaschen wieder völlig rein, entfernt Flecken aus Porzellan, die wie eingebrannt erscheinen und nimmt aus emaillirten Töpfen allen Schmutz fort, daß sie wieder weiß werden und alle dunklen Stellen darin verschwunden sind. Auch nimmt es den leidigen Kesselstein aus dem Teekessel fort, wenn man selbigen mit Wasser auskocht, dem man Salzsäure zusetzte. Emaillirte Sachen muß man gleich mit Sand nachscheuern, alles andere Geschirr spüle man vor dem Gebrauch tüchtig wieder mit reinem Wasser aus.

Leichtsinn.

Unglücksfälle werden sich niemals verhüten lassen, aber es gibt solche, die so häufig sich ereignet haben, und die so leicht zu verhüten sind, daß man mit denen, die sie verschuldet haben, kaum noch Mitleid empfinden kann, auch wenn sie selbst noch so schwer von ihnen betroffen werden.

Es sollte zum Beispiel nie mehr passiren, daß jemand mit einem Gewehr oder Revolver auf sein Kind, seinen Freund, seine Braut zielt und im Glauben, die Waffe sei nicht geladen, abdrückt und ein Menschenleben vernichtet.

Nachdem so viele Kinder schon verbrannt sind, weil sie mit Streichhölzern in Abwesenheit der Eltern gespielt haben, ist es geradezu unverzeihlich, wenn Eltern, die genötigt sind, Kinder allein zu lassen, ehe sie weggehen, die Streichhölzer so unterbringen, daß die Kinder sie nicht erreichen können.

Die meisten Feuersbrünste entstehen durch weggeworfene brennende Streichhölzer. Die Herren Raucher, die Hauptsünder in dieser Hinsicht, sollten brennende Streichhölzer nicht mehr so „wegwerfend" behandeln und zum wenigstens sich bemühen, die brennenden Streichhölzer vorher auszublasen.

Unzählige Unglücksfälle werden verschuldet durch Wegwerfen von Kirsch- und Pflaumenkernen, Obstschalen usw. in Zimmern wie auf der Straße. Man sollte diese unglückliche und unsaubere Gewohnheit also aufgeben.

Im Sommer ertrinken Hunderte, wie sie Boote rudern, ohne es zu verstehen oder durch Schaukeln, plötzliches Aufspringen usw. Boote zum Kentern bringen.

Jährlich verbrennt elendiglich eine Anzahl törichter Dienstmädchen, die Petroleum ins Feuer gießen, um es schneller anzufachen.

Alle diese und viele ähnliche Fälle können vermieden werden und sollten, wie gesagt, nicht mehr passiren.

Radikalheilung
— der —
Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", **wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.**

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), das von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., R. 316. 1mai,mison*

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Fleißiges Hacken der Gemüse fördert das Wachstum und bedeutet halbe Düngung. Besonders nach jedem Regen ist das Hacken eine Wohltat für die Pflanzen. Schwerer Boden wird sonst hart und brüchig und verursacht Wachstumsstockungen.

Zusammengepreßte Baumkronen.

Es kommt häufig vor, daß die Kronen junger Bäume sich nicht ausbreiten. Während man auf den Gärtner schimpft, von dem man den Baum gekauft hat, holt man einen hölzernen Faßreifen herbei, der, wenn zu groß, geöffnet und entsprechend enger gemacht wird, so daß er, wenn um die Aeste herumgelegt, diese, wenn daran befestigt, in der gewünschten Entfernung auseinanderhält. Die Aeste werden mit Leinwandstreifen oder ähnlichem Material an dem Reifen festgebunden, und man wird auf diese Art eine wohlgeformte Krone heranziehen. Es ist jedoch darauf zu sehen, daß die Leinwandstreifen im Laufe der Zeit nicht in die Rinde einschneiden.

Die Vermehrung der Rosen.

Rosen lassen sich während der Sommermonate mit Leichtigkeit durch Stecklinge vermehren. Man schneidet solche mittels eines sehr scharfen Messers dicht unter einem Blattansatz ab, wobei man gesunde Zweige auswählt. Die Spitze schneidet man gerade oberhalb eines Blattansatzes ab, entfernt alle Blätter bis auf eines oder zwei am oberen Ende. Die passende Länge der Stecklinge ist ungefähr vier Zoll. Man steckt sie bis zur Hälfte in gute Gartenerde, die man fest um den Zweig hernm andrückt und beständig feucht hält. Es werden sich dann in kurzer Zeit Wurzeln bilden.

Speisezwiebeln aus Samen.

Der sehr hohe Setzzwiebelpreis, sowie vermehrte Anfragen, wie der Speisezwiebelnot am besten gesteuert werden könne, veranlaßt uns, folgenden Auszug aus einer Fachzeitung zu veröffentlichen:

Meines Erachtens wird der Anzucht aus Samen zu wenig Beachtung geschenkt. In hohen Lagen, wo der Boden nicht von April bis Mai schneefrei wird, fällt die Anzucht der Speisezwiebeln aus Samen allerdings dahin; denn will man einen sicheren Erfolg erzielen, so soll die Aussaat des Zwiebelsamens unbedingt im März, spätestens aber bis Mitte April erfolgen. Wiederholt habe ich klagen gehört, daß die Saatzwiebeln keine Knollen gebildet hätten, was speziell im letzten Sommer vielerorts der Fall war. Ging man der Ursache nach, so stellte sich meistens heraus, daß die Aussaat erst Ende April oder teilweise erst im Mai erfolgt war. Eine Aussaat zur rechten Zeit und am rechten Ort wird aber stets befriedigende Ernte sichern. Für viele Gartenbesitzer ist es aber zu beschwerlich, schon im März bei eventuell unfreundlicher Witterung mit der Aussaat zu beginnen, weshalb man eben den Fehler macht, zu warten, bis er schön warm ist. Der Gartenbesitzer, welcher nur für seinen eigenen Bedarf sorgt, wird gut tun, neben einer haltbaren Dauersorte noch eine frühe Sorte auszusäen, damit ohne Unterbruch verbrauchsfähige Zwiebeln für die Küche vorhanden sind. Als recht frühe Sorten kommen die weißen Zwiebeln in Frage.

Die großen Zwiebeln kommen als Speisezwiebeln für den laufenden Bedarf zur Verwendung, während die kleinen Zwiebelchen eingemacht werden. Bei der Aussaat dieser Sorten muß man sich schlüssig sein, ob die große Masse zum schnellen Verbrauch oder zum Einmachen verwendet werden soll. Zur Erzielung großer Knollen sät man vorteilhaft in Reihen mit zehn bis zwölf Zoll Abstand und verzieht später auf zwei Zoll Entfernung in den Reihen. Bei dieser Methode kann man mit einer Drittel Unze zehn Fuß Länge und drei Fuß Breite ansäen. Will man hingegen sogenannte Perlzwiebeln erhalten, so verwende man auf den gleichen Platz das doppelte Quantum Samen und säe breitwürfig.

Wenn die Ernten vorgenannter Sorten verbraucht sind, so sind auch die Dauersorten bereits so weit entwickelt, daß dieselben nach und nach in der Küche zum Gebrauch gelangen können. Im Oktober findet die Haupternte statt. Ist die Witterung trocken, so werden die Knollen nach dem Ausmachen einige Tage zum völligen Absterben auf dem Lande belassen, um dann später in einen trockenen, aber frostfreien Winterraum verbracht zu werden.

— Allerdings höchst merkwürdig.— Zukünftiger Schwiegervater: Was Sie sagen? Also ein strenger Temperenzler sind Sie? Trinken gar nichts? Nicht einmal Lagerbier? — Bräutigam (mit sittlichem Ernst): Nicht einmal Lagerbier. — Zukünftiger Schwiegervater): Na, hören Sie, junger Mann, da ist es aber zum Mindesten merkwürdig, daß Sie neulich bei uns von dem Kaffee die Schlagsahne erst fortgeblasen haben!

Für die Küche.

Lima-Bohnen einzumachen. — Man wasche die Gläser und die Gummiringe und prüfe letztere auf ihre Qualität. Man legt die leeren Gläser und die Gummiringe in einen Kessel voll Wasser, das man erhitzt und heiß erhält. Der Waschkessel wird mit soviel Wasser gefüllt, daß dasselbe zwei Zoll über die Gläser reicht. Dann erhitze man den Waschkessel. Man nehme nur junge, frisch gepflückte Lima-Bohnen. Gebe sie in einen Durchschlag. Dämpfe sie, indem man den Durchschlag über einen Kessel voll kochenden Wasser setzt, zugedeckt, für 5 bis 10 Minuten. Tauche sie in kaltes Wasser. Packe sie sofort in die heißen Gläser. Gebe kochend heißes Wasser daran und fülle die Gläser dann voll. Für jedes Quart gebe man einen gestrichenen Eßlöffel voll Salz dazu. Man lege die Gummiringe und die Deckel darauf, aber nicht zugeschraubt. Die Gläser stelle man auf den falschen Boden des Waschkessels und lasse das Wasser zwei Zoll über die Deckel hinaufreichen. Lasse das Wasser drei Stunden kochen. Man rechnet die Kochzeit von dem Moment an, wo das Wasser zu kochen beginnt. Nehme die Gläser heraus. Schraube die Deckel fest. Stelle jedes Glas auf den Kopf und untersuche, ob es luftdicht ist. Wenn ein Glas die Flüssigkeit durchsickern läßt, erneuere man den Gummiring und koche den Inhalt nochmals 10 Minuten. Wickle Papier um die Gläser. Verwahre am kühlen, trockenem Ort. Befolge diese Vorschriften auf das Genaueste.

Trocknen von Pfirsichen. — Schäle die Pfirsiche, schneide sie in Hälften oder Viertel und entkerne sie. Lege sie auf irdene Teller oder Holzgestelle, einzeln ausgebreitet. Trockne sie in der Sonne, im Ofen, über dem Herde oder vor'm elektrischen Fächer, bis die Pfirsiche etwas ledern und zäh sind. Von Zeit zu Zeit wenden. Pfirsiche, getrocknet, schmecken nicht so frisch und fein wie in Gläsern eingemacht, sind aber auch billiger und müheloser in der Zubereitung.

Erprobte Anweisungen.

Wie sie ausgegeben werden vom Ackerbau-Departement der Ver. Staaten.

Trocknen von Süßkorn. — Nehme dazu nur zartes Süßkorn, möglichst frisch geerntet. Lege die Kornkolben in den Kessel mit Wasser. Auf jede Gallone Wasser gebe man einen Teelöffel voll Salz. Koche oder setze in Dampf 8—10 Minuten. Nehme aus dem Wasser und lasse es gut ablaufen. Dann schneide das Korn von den Kolben mit scharfem Messer. Schneide vorsichtig, damit nur das Korn selbst abfällt. Breite auf Platten, nicht dicht. Trockne in der Sonne, im Backofen oder vor einem elektrischen Fächer, bis das Korn so trocken ist, daß es klappert. Während des Trocknens rühre man das Korn mehrere Male durcheinander und breite es dann wieder schön aus.

Alle getrockneten Früchte und Gemüse sollen in Schachteln aufbewahrt werden. Schütte sie von einer Schachtel in die andere einmal täglich, 3—4 Tage lang. Wenn sich noch Feuchtigkeit zeigt, muß noch nachgetrocknet werden. Dann verpacke; entweder in Pappschachteln mit gut passenden Deckeln, in starke, große Papiersäcke, in größere Salzsäcke oder in patentirten Paraffin-Kartons. Es ist besser, man wählt die Behälter nicht zu groß. Die Papiersäcke versiegelt man so: Drehe die oberen Teile fest zu, biege die Art Manschette, die sich bildet, um und binde dann fest zu. Schreibe den Inhalt auf die Außenseite. Verwahre in dunklem, kühlem, gut ventilirtem Raum, der trocken ist.

Grüner Pfeffer eingemacht. — Aus zwei Dutzend grünen Pfefferschoten wird der Samen genommen, durch einen Einschnitt in die Seite, doch müssen sie ganz bleiben. Eine starke Salzbrühe wird darüber gegossen, worin sie vierundzwanzig Stunden bleiben. Sie werden dann aus der Salzbrühe genommen und ausgewässert einen Tag und eine Nacht durch, dann wird das Wasser abgegossen, Essig heiß gemacht mit einem Stück Alaun darin, dieser darüber geschüttet und damit bleiben sie drei Tage lang stehen. Nun wird eine Füllung gemacht von zwei harten Weißkohlköpfen, die fein gehackt und mit Salz und einer Tasse weißem Senfsamen vermischt waren. Die Pfeffergehäuse werden damit vollgestopft und dann zugenäht, in einen Steintopf gelegt und mit heißem, gewürzten Essig übergossen. Der Topf muß fest zugedeckt werden.

Salzbohnen in Gläsern (gekocht einfüllen). — Junge zarte Bohnen werden entfädet und einige Minuten in leicht gesalzenem Wasser abgespült. Die Bohnen werden in gutgereinigte Gläser eingefüllt und soviel starkes Salzwasser darüber gegeben, daß sie davon bedeckt sind. Die Gläser werden verschlossen und paraffinirt. Auf 1 Liter Wasser werden 120 Gramm Salz aufgelöst.

Rüben zu dörren. — Junge zarte Rüben werden geschabt, gewaschen und im Salzwasser nicht ganz weich gekocht. Die Rüblein werden in Scheibchen geschnitten und diese auf Packpapier an der Sonne oder im Bratofen oder Dörrapparat gedörrt. Sie müssen öfters gewendet werden. Das Gemüse wird in Gläsern oder Papiersäcken gut geschlossen aufbewahrt. Die Rüblein werden einige Stunden vor dem Kochen in lauwarmes Wasser eingeweicht und dann mit dem Einweichewasser auf die gleiche Art zubereitet wie frische Rüblein.

Des Stadtrats Antwort.

Der Pfarrer des Kreisstädtchens W. in Hessen wandte sich kürzlich an den Stadtrat und bat diesen, ihm in einem bisher unheizbaren Zimmer einen Ofen setzen zu lassen. Er erhielt auf sein Gesuch folgendes amtliche Schreiben:

„Der Stadtrat ist nicht in der Lage, Ihr Gesuch zu genehmigen, da Sie ohne sein Wissen und Genehmigung Ihre Familie vermehrt haben."

Zur Aufklärung diene die Bemerkung, daß der Pfarrer seine Schwiegermutter ins Haus genommen hat.

Theater — Musik — Bildende Kunst — Literatur — Wandelbilder

Allerlei Wandelbilder.

Wie „Essanay“ mitteilen, hat die kleine Mary MacAllister ihr neues großes Wandelbild „Pants“ vollendet, das nach nächster Woche ausgegeben werden wird. Es ist ein Stück, in dem Kinder eine Hauptrolle spielen, aber für Erwachsene gemacht. Die alte Geschichte von dem Kinde der Reichen, das sich in seiner Einsamkeit nicht wohl fühlt, und das von seinem Luxus fortläuft, um Spielgefährten zu suchen. Allerhand interessante Verwicklungen, die daraus entstehen, sind in dem Bilde gezeigt.

* * *

„Essanay“ wollen, der Kriegszeit Rechnung tragend, in nächster Zeit zahlreiche, der Aufheiterung der Gemüter gewidmete Films ausgeben. Es soll ein reiner gemütvoller Humor sein, der in diesen gepflegt wird. Außerdem werden kürzere Wandelbilderszenen unter dem Namen „The Wonders of Natur and Science“ ausgegeben. Sie werden naturwissenschaftliche und geographische Szenen enthalten, nach denen in den Wandelbilderhäusern jetzt wieder ein erfreulich starker Begehr ist.

* * *

In einem sehr interessanten Bilde „To the death“ ist jetzt wieder Olga Petrowa zu sehen. Sie spielt die Rolle einer dunkelhaarigen Südfranzösin mit blitzenden Augen. Ihr ausdrucksvolles Gesicht hat Freude und

Schmerz zu zeigen, im Aufstieg zur Berühmtheit als Bildhauerin und in der Liebe zu Mutter und Schwester, in Trauer um den Verlust dieser Schwester. Sie wird durch Intriguen zur Ermordung ihres Geliebten gebracht, an dem sie glaubt ihre Schwester rächen zu müssen, während der wahre Verführer der Schwester für die Nennung des angeblichen sie selbst zum Preise begehrt. So geht sie bis zu dem spannenden Schluß durch eine Reihe der stärksten Gefühlsausdrücken die dem großen Können der Künstlerin einen weiten Spielraum bieten.

* * *

Ann Murdock, die unter Charles Frohmann auf der legitimen Bühne ihre großen Triumphe gefeiert hat, arbeitet jetzt in Glendale, L. J., an der Fertigstellung des neuesten Bildes der Empire All Star Corporation „My Wife“. Früher als dieses wird die „Mutual“ das von derselben Gesellschaft hergestellte Bild „The Outcast“ mit Catherine Calvert ausgeben und dann kommt „The Richest Girl“ und „The Beautiful Adveture“, beides französische Werke, die von Albert Capellani zum Filmen eingerichtet werden.

* * *

Im „Studebaker“ macht William Fox' Wandelbild „The Honor System“ volle Häuser. Es interessirt durch seine szenische Umgebung, die Mexiko-Grenze, die Banden Villas, die sich auf Columbus stürzen; die rasche Verteidigung der schutzlosen Stadt und viele andere hochaktuelle Szenen. William Fox hat in das Stück aber auch viel Karakterdarstellung gelegt, um seiner Anschauung, daß das moderne Filmdrama allen Formen der dramatischen Kunst Genüge leisten kann, vollen Ausdruck zu geben. Der Kampf zwischen Tugend und Laster, Gut und Uebel ist in diesen historischen Rahmen eingeflochten und verleiht dem Bilde seine stark menschliche und bleibende Wirkung. Und es ist echt patriotisch-amerikanisch in seinen Darstellungen des zähen, ehrgeizigen Ringens um den Erfolg, auch gegen überwältigende Hindernisse. Das Bild zeigt in wirksamster Art Einführung und Wirkungen des modernen amerikanischen „Honor“-Systems in den Zuchthäusern, anstelle der früheren rohen und erniedrigenden Behandlung der Sträflinge.

* * *

Die „Vitagraph Company“ hat Schwierigkeiten mit der Aufführung ihres neuesten und sehr wirkungsvollen Bildes „Within the Law“ in Chicago. Das Bild, welches nach dem so wohlbekannten und hunderte von malen hier und anderwärts aufgeführten Drama gleichen Namens gemacht ist, zeigt die Polizei nicht von ihrer günstigsten Seite, schildert die Möglichkeiten einer klugen Frau, sie zu umgehen und die oft bekämpfte Anwendung des sogenannten „dritten Grades“. Der Zensor, Major Funkhouser, will aus diesen Gründen die Aufführung hier nicht gestatten, wenn die Polizeiszenen drin bleiben. Abgesehen davon, daß seine Stellung als Polizeioffizier in diesem Falle ihn gewissermaßen zur Partei macht, scheint diese Anwendung der Zensur nicht gerechtfertigt, da das Stück ja, wie gesagt, allgemein bekannt ist. Man versteht darum auch die Weigerung der „Vitagraph“-Gesellschaft, einzelne Szenen daraus auszuschneiden. Sie will das Bild nur vollständig oder gar nicht zur Aufführung bringen.

* * *

Charlie Chaplin ist jetzt damit beschäftigt, die 2000 Fuß Films aus der 20,000 Fuß Aufnahme seines letzten Bildes auszuschneiden, die zur wirklichen Aufführung kommen werden. Das Bild selbst hat er „The Adventurer“ genannt. Es soll Alles an Lustigkeit überbieten, was der leitende Komiker der „Mutual“ bisher geleistet hat.

Was die Filmspieler treiben.

J. P. McGowan, der Leiter der Serie „The Railroad Raiders“, hat kürzlich im südlichen Californien einen ganzen Expreßzug, einschließlich Maschine, verloren. Wie das geschah und welche neue kühne und gefährliche „Stunts“ Helen Holmes dabei durchzumachen hatte, wird das letzte Bild der großen Serien unter dem Namen „The Lost Expreß“ zeigen.

* * *

Edna Goodrich, eine der reichsten Film-Schauspielerinnen, hat vor drei Jahren durch Anlage eines Betrages von $50,000 einen „Endowment Fund“ für sich selbst geschaffen, aus dessen Zinsen sie sich bereits ein kostbares Perlenhalsband nach und nach angeschafft hat. Ueberdies ist das Kapital, soweit es Betlehem-Stahlaktien waren, während des Krieges enorm im Werte gestiegen.

* * *

Julietta Day hat ihr Automobil vor ihrer Abreise von Los Angeles nach New York, wo sie jetzt in Klaw & Erlanger Stücken auftreten wird, dem „Roten Kreuz“ zum Geschenk gemacht.

— Mythologische Definition. — „Was versteht man denn eigentlich unter einer junonischen Schönheit?“ — „Eine, deren Gatte aufgehört hat, in sie verliebt zu sein?“

Vaudevilles und Burlesken.

Das „Colonial“ hat mit seinem Uebergang in die altgewohnte Mischung von Vaudeville und Wandelbild einen ausgesprochenen Erfolg erzielt, zu dem natürlich auch das kühle Wetter des August mit beigetragen hat. Es bietet in der heute beginnenden Woche unter seinen zahlreichen Akten eine musikalische Komödie, die „The Palais Royal Review“ heißt und alle Elemente des Erfolges, einen schönen Chor, flotte Musik und lustige Figuren enthält. In dem Wandelbild „Polly of the

Circus“ hat Mae Marsh Gelegenheit, ihre durchgebildete Kunst in einem in seiner Einfachheit ergreifenden und durch das Zirkusmilieu überaus interessant gemachtem Bilde zu zeigen.

* * *

Die Hauptnummer auf dem Programm des Rialto Theaters in dieser Woche ist eine Gruppe der bekannten arabischen Wirbelwind Akrobaten. Andere Akte aus den verschiedenen Gebieten der Vaudevillekunst gestalten das Programm sehr abwechslungsreich.

* * *

Im McVicker bringt die neue Woche als Hauptnummer die Rigoletto Bruüder, ausgezeichnete Akrobaten. Dann gibt es viel Gesangliches und einen neuartigen Bauchredeakt von Tilford & Co.

* * *

Das „Star & Garter“ Theater an Madison Str. in der Nähe von Halsted, bringt diese Woche die „Behman Show“ mit allen den sicheren Wirkungen, die ihr bereits im Columbia einen vollen Erfolg gebracht haben. Unter den Hauptdarstellern sind das Stimmwunder Tilton und die Solotänzerin Ameta Pynes mit dem Chor ausgesucht hübscher Mädchen.

* * *

Seit Donnerstag Abend spielt das „Hippodrom“ in New York wieder. Seine Vorstellung für diese Saison heißt „Cheer up!“ Und wieder ist eine Menge von Personen tätig. Statt der bisherigen Eislaufszenen wird es nun wieder Wasserszenen geben und die Wirkung der Riesenbühne ist durch verschiedene szenische Effekte noch erhöht worden. Der langjährige Regisseur des Hauses, R. H. Burnside, hat das Schaustück in drei „Cheers“ zusammengestellt, die in fünf, beziehungsweise sechs Szenen und das Schlußtableau zerfallen. Ein Teil der Musik mit patriotischen Climax ist von Sousa komponirt worden. Die Hippodromtruppe wird auch in dieser Saison, wie in der vorigen, zu einem Gastspiel nach Chicago kommen. Ihre volle Wirkung aber erzielt sie doch am besten in ihrem Riesenhause in New York, das wohl jeder besucht, der sich in der Hudson-Metropole aufhält.

Deutsches Theater.

Gastspiele der Milwaukeer von K. Seidemann geplant.

Konrad Seidemann, der das Gastspiel der Künstler vom Milwaukee'r Pabsttheater im letzten Frühjahr leitete, plant für die kommende Saison eine Vereinigung von Milwaukee und Chicago, und zwar sollen hier in Chicago wöchentlich zwei Vorstellungen und am Sonntag Nachmittag außerdem eine Matinee stattfinden. Die Grundbedingung zur Verwirklichung dieses Planes wäre ein genügender Garantiefonds und zahlreiche Beteiligung am Abonnement. Die Vertreter des Herrn Seidemann werden sofort die Vorarbeiten energisch betreiben. Einzelheiten seiner Pläne wird Herr Seidemann später veröffentlichen. Die Gastspiele sollen am 29. September beginnen. Der Verwaltungsrat des Milwaukeer Pabsttheaters ist dem Plane günstig gesinnt, falls die nötigen Garantien sofort beschafft werden. Etwaige Auskünfte über Abonnement etc. erteilt der hiesige Geschäftsleiter des Unternehmens, Rudolf Vogel, 2924 Lincoln Ave., Tel. Wellington 8283.

— Der Millionär Eugen Cündel in St. Louis, welcher nach jedem Feuer lief und schon viele Menschen gerettet hat, hat jetzt aus Liebhaberei das Amt des Stadtregistrars mit $4000 Jahresgehalt übernommen. Er hat freiwillig schon als Verkehrsbeamter und Fachmann für Parkanlagen gedient.

Ravinia.

Der Glanzpunkt der abgelaufenen Woche in Ravinia, das Gastspiel der Operndiva Marie Rappold vom Metropolitan in New York, war durch das plötzlich eingetretene allzukühle Wetter beeinträchtigt. Man wird jedoch in der heute beginnenden Woche noch einmal Gelegenheit haben, Marie Rappold, und zwar am 1. September, als Marguerite in Gounods „Faust“ zu hören. Orville Harrold wird in dieser Vorstellung den Faust, Henri Scott den Mephisto singen. Auch Montag, dem 3. September, an dem ausnahmsweise Opernabend in Ravinia ist, singt Marie Rappold, und zwar die Leonore in Verdis „Troubadour“ mit Morgan Kingston als Troubadour.

Der Montagabend dieser Woche ist Tschaikowski gewidmet. Richard Hageman hat vier Werke des russischen Meisters auf das Programm gesetzt. Bruno Steindel spielt das Cellosolo. Dienstag ist „Tosca“ mit Marguerite Beriza und Morton Adkins. Mittwoch „Romeo und Julia“ mit Florence Macbeth und Orville Harrold und am selben Avend „The Secret of Suzanne“ mit Carolina White. Donnerstag dirigirt Papi „La Boheme“ mit Marguerite Beriza und Morgan Kingston; Freitag kommt „Rigoletto“ mit Florence Macbeth, Picco, Giordano und Scott zur Aufführung, und Sonntag folgt „Mignon“ mit Florence Macbeth und Salvatore Giordano, Irene Pavloska und Francesco Daddi.

Am Donnerstag ist unter Hagemans Leitung das übliche Kinder-Programm, das diesmal die Mendelsohn'sche Musik zum Sommernachtstraum als Hauptnummer enthält. Freitag wirken im Konzert der Kunstschüler Jean Knowlton, eine junge Sopransängerin und die Pianistin Ruth Bradt Mack mit.

Die englische Bühne.

Columbia. — Billy Watson und sein „Beef Trust“ bilden die Attraktion dieser Woche. Es finden täglich Nachmittags- und Abendvorstellungen statt. Dem „Beef Trust“ wird nachgesagt, daß er mit „The New Arrival“ und „The Bashful Venus“ Besseres leiste als je. In den Rollen sind außer Watson, der als einer der besten Komiker gilt, Beatrice Harlowe, Kathryn Pearl, Frances und Helen Russell, Harry Montague, Tony Kennedy und Lew Reynolds tätig. Außer ihnen wirkt natürlich auch der berühmte Watsonchor mit, der aus den hübschesten und kräftigsten Mädchen besteht, welche zu finden waren. Watsons berühmte Rollen „Krausmeyer“ und „Philipp“ sind mit frischer Komik ausgestattet worden, und die ganze Vorstellung ist in jeder Weise sehenswert.

Olympic. — „Parlor, Bedroom and Bath“ ist eine Posse von C. W. Bell und Mark Swan, in welcher A. H. Woods mit Florence Moore, John Cumberland, Lowell Sherman, Helen Menken und Anderen hier auftritt.

Imperial. — „The Marriage Question“ steht auf dem Spielplan dieser Woche.

National. — Das bekannte Drama aus dem Süden „In Old Kentucky“ bildet hier die Attraktion.

Cort. — Hier wohnt jeder Vorstellung von „Upstairs and Down“, dem Lustspiel, in welchem Frederick und Fainy Hatton auftreten, ein zahlreiches Publikum bei.

Powers'. — „Oh, So Happy“ bleibt hier auf dem Spielplan.

Illinois. — „Pals First“ mit William Courtenay und Thomas A. Wise als den führenden Komikern zieht volle Häuser.

LaSalle. — Joseph Santley und Gesellschaft, welche „Oh, Boy!“ spielen, haben großen Erfolg.

Garrick. — Die nächsten beiden Wochen sind die letzten, in denen „You 're in Love“ gegeben wird.

Cohans' Grand. — Auch „Turn to the Right“, das seit dem 14. Januar hier gespielt worden ist, bleibt nur noch zwei Wochen.

Chicagoer Kapelle.

Heute Nachmittag Konzert auf der städtischen Mole.

Die Chicagoer Kapelle wird heute Nachmittag um 3 Uhr zum vorletzten Male auf der städtischen Mole konzertiren. Gespielt werden: Ouverture zu „Mignon“, Thomas; „The Lord is my Shepherd“, Wallace; „Engelständchen“, Braga; Auszug aus „Eileen“, Herbert; Auswahl aus „Madame Butterfly“, Puccini; Militärmarsch, Sousa; Patriotisches Lied, Nelles; Suite „Peer Gynt“, Grieg; „Soldatenleben“, Keler Bela; „Krönungsmarsch“, Owst.

Die Kapelle wird an folgenden Abenden der laufenden Woche konzertiren: Dienstag, Stanford Park; Mittwoch, „Hebrew Institute“; Donnerstag, McCormick Klubhaus; Freitag, Davis Square; Samstag, Douglas Park.

— Der 71jährige Porträtmaler Alfonse la Verdure in New York stirbt, von einem tollen Hunde gebissen, zur Zeit in entsetzlicher Weise. Er hatte die Wunde erst beachtet, als es zu spät war.

Für Musikfreunde.

„Das Mädchen aus dem Goldenen Westen“ in London abgelehnt. — Deutsche Opern und Symphonieen in London. — Eine Abfertigung des Chauvinismus.

Puccinis Oper „Das Mädchen aus dem Goldenen Westen“ ist in London recht unglimpflich behandelt worden. Die Kritik lehnt die Oper durchweg ab. So sagt der „New Statesman“, daß das Werk weder Sentiment noch Imagination besitzt, daß in ihm nichts als die leerste Künstelei und die durchsichtigsten Tricks zu finden sind. Was besonders auffällt, ist die völlige Abwesenheit von Aufrichtigkeit in der Musik. Es ist alles „gesture“, mit einer Hand am Herzen und mit dem Auge auf die „Box Office“.

* * *

Es berührt geradezu wohltuend, wenn man in „Musical America“ liest, daß die Carl Rosa Operngesellschaft in London Furore mit Nicolais liebenswürdiger Oper „Die lustigen Weiber“ gemacht hat, daß diese Oper in vorzüglicher Besetzung die Sensation der Woche gewesen ist. In Konzerten dominiert noch immer Richard Wagner; in letzter Zeit ist ebenfalls russische Musik stark gepflegt worden. Sir Thomas Beecham hat ebenfalls mit der Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ einen ungewöhnlich großen künstlerischen und finanziellen Erfolg erzielt. Das sieht sicherlich nicht nach Chauvinismus aus.

* * *

Auf der anderen Seite hören wir, daß die in Ruhleben bei Berlin internierten englischen Musiker volle Gelegenheit haben, ihre musikalische Aktivität fortzusetzen, soweit es natürlich die eigenartigen Zustände erlauben, und daß sie in dieser Hinsicht jede Unterstützung von Seiten des Publikums und der Behörden finden. Benjamin Dale z. B., einer der Lehrer an der Königl. Akademie in London, hat nicht allein eine Anzahl neuer Kompositionen geschaffen und aufgeführt, er hat auch unter den Internierten eine Art Musikschule ins Leben gerufen, welche ihm im letzten Jahre etwa 95 Schüler zugeführt hatten.

* * *

Das alles sticht in flagranter Weise gegen die Art und Weise ab, mit welcher sich unfähige Individuen, die die Kunst der Musik prostituieren, z. B. in California breit machen, und sich bemühen, eine Konkurrenz zu beseitigen, die ihre eigene Unfähigkeit nur zu klar an den Pranger stellt.

Unter dem Titel „Repudiating Chauvinism out West“ bringt die in New York erscheinende vielgelesene Musikzeitung „Musical America“ an hervorragender Stelle in gesperrter Schrift eine Abfertigung, die hier so wörtlich wie möglich übersetzt ist und die kaum eines Kommentars bedarf. „Unter der Maske des Patriotismus hat eine Klique unter den Mitgliedern der „California Musiklehrer-Verbindung“ versucht, Künstler feindlicher Nationalität zu ächten. Der Zweck des darauf bezüglichen Beschlusses dieser Klique, welcher bei der kürzlich in Sacramento stattgefundenen Konvention dieser Verbindung präsentirt wurde, war, „eminente Künstler und Musiker feindlicher Nationalität“ zu verhindern, Touren durch California zu machen, oder anderweitig diesen Staat zu verunreinigen (contaminate). Diese Resolution wurde abgelehnt. Es würde interessant sein, zu erfahren, wer diese Personen waren und welche Motive sie geleitet haben. Wahrscheinlich haben sie Präsident Wilsons Ermahnung zur Toleranz für sich als eine Anrufung zur Intoleranz ausgelegt. Vielleicht haben sie aber auch „andere Gründe“ gehabt, sich lästiger Konkurrenten zu entledigen. Wir können das nicht wissen. Vorläufig gesagt — leben und wirken in California nicht eine ganze Anzahl ausgezeichneter Künstler? Wir denken dabei besonders an einen hervorragenden Künstler von internationalem Ruf und ausländischer Geburt, welcher mehr für Californias Ruf getan hat, als ein Dutzend „Chambers of Commerce und Mooney Trials“. Der Punkt, auf den es ankommt, ist: sucht eine Anzahl dieser kalifornischen Musiklehrer jene eminenten Künstler „deliberately“ California zu entfremden und den Staat als ein Bollwerk musikalischen Chauvinismus und nationaler Bigotterie auszuposaunen? Samuel Johnsons Ausspruch umschrieben, würde hier lauten: „Nationalismus ist der letzte Zufluchtsort eines sauertöpfischen Musikanten.“

Gertrude Henken lehrt.

In der kommenden Saison wird die junge deutsch-amerikanische Vortragsmeisterin Gertrude Hemken ihre Kunst in der „Chicago School of Expression and Dramatic Art“ lehren, welche von Beulah Buck als Präsidentin unter Leitung von Letitia Kempster Barnum im Fine Arts Building eröffnet wird. Nicht nur die Bühne, sondern auch die volkserziehende Chautauqua-Tätigkeit und andere künstlerische Bestrebungen der Zeit haben einen großen Bedarf nach Persönlichkeiten mit sich gebracht, die in der Kunst des Sprechens, des dramatischen Ausdruckes durchgebildet sind. Die neu gegründete Schule wird nicht nur als eine Vorbereitung für die Bühne, sondern für jede Art des öffentlichen Sprechens und für lyrische Deklamation wirken. Gertrude Hemken, die den Vorzug hat, in zwei Sprachen ihr Können zur Geltung zu bringen, hat mit der Lehrtätigkeit an dieser Schule einen neuen Wirkungskreis gewonnen, der auch Deutsch-Amerikanern, die sich in der englischen Sprechkunst vervollkommnen wollen, eine wünschenswerte Gelegenheit dazu bietet.

Das zweite Ueberbrettel.

Der Gedanke des Ueberbrettels in der Art, wie Ullrich Haupt es jetzt hier durchführt, ist ein inniger Kontakt zwischen Vortragenden und Publikum. Es ist mehr die Idee des Pariser ursprünglichen Künstler-Kabarets, in welchem unter der Stimmung des Augenblickes die zu fröhlicher Geselligkeit versammelten, dichtenden, schriftstellernden, komponierenden und vortragenden Künstler wirkungsvolle Dinge für sich und ihre Freunde zum Besten gaben. Nur eine Forderung beherrscht Alles. Ob ernst, ob traurig, ob sentimental oder frivol, es muß immer künstlerisch, ästhetisch Unanfechtbares sein, was geboten wird. Darüber, was dieser Forderung entspricht, wird die Aufnahme in einem Kreise von verständigen und teilnahmsvollen Zuhörern, wie er Donnerstag versammelt war, schnell entscheiden, wenn auch nicht immer ohne Widerstreit. Auch hier ist der Geschmack der Einzelnen verschieden. Aber die Linien, innerhalb deren sich die Darbietungen bewegen sollen, werden nach und nach schärfer hervortreten. Das Ziel kann und wird erreicht werden. Es ist die gemeinsame Arbeit von Mitwirkenden, Hörern und Kritik, die Spreu vom Weizen zu sondern, die dem Unternehmen seinen eigenen künstlerischen Reiz verleiht.

Nichts Schlimmeres könnte dem „deutschen Ueberbrettel“ widerfahren, als wenn die Hörer es mit den Erwartungen betreten, die an den Wandelbilderhäusern die Aufschrift: „Niemand unter 21 Jahren wird zugelassen, nur Erwachsene!“ erwecken soll. Gewiß, die Kunst kann sich nicht in die engen Grenzen der Philistermoral spannen lassen. Erotische Dinge haben in ihr gerechtfertigten Platz, ebenso wie die dunkeln Schattenseiten des Lebens. Für die, denen die geheuchelte Nichtkenntniß dieser Dinge als ein Zeichen der Sittlichkeit und der jugendlichen Unschuld gilt, ist das Ueberbrettel nicht da. Aber es wäre bitteres Unrecht, wollte man glauben, daß es deswegen seine Hauptwirkung auf dem Gebiete des „Pikanten“ oder gar der „Anstößigkeit“ sucht. In der Skala der menschlichen Empfindungen und Seelenregungen, denen die Lyrik, das dramatische Wort, die Musik, der Humor und die Satire Ausdruck verleiht, gibt es hunderte von Tönen, die mit diesen Dingen, die so viele heimlich schätzen, aber öffentlich verabscheuen zu müssen glauben, nicht das Geringste zu tun haben. Und sie überwiegen in so hohem Maße, daß jede gegenteilige Auffassung eine Beleidigung des künstlerischen Geistes ist, die auf den zurückfällt, der sie begeht oder ausspricht.

Von den Dingen, die Ullrich Haupt unter Mitwirkung seiner Gattin und von Gustav Haussig, Theodor Christmann, Elisabeth Glaesner, W. von Wolfframsdorff, Eugene Kaeuffer und des trefflichen Pianisten Brandt Donnerstag beim Roten Stern bot, stehen Meyrinks „Schrecken“ und „Tausendfüßler“ als zwei Extreme meisterhafter künstlerischer Ausdrucks- und Erzählungsweise weit obenan. Haupt lieh ihnen die ganze plastische Kraft seines unvergleichlichen Vortrages. Daß er nicht weniger in lyrischen Liedern wirkt, weiß man, und er betätigte es voll und ganz in einer eigenen Dichtung mit Musik von Kaeuffer. Elisabeth Glaesner zeigte wieder neue Seiten in ihrem überaus anmutigen Wesen, mit dem sie ein tiefechtes Talent zur Geltung bringt, und ihr Begleiter Brandt ist ein moderner vielseitiger Musiker. Annie Haupt-Boehmer gab einige Sachen mit eindrucksvollem Minenspiel. Gustav Haussig war in seinen scharf pointirten Vorträgen diesmal sehr wirksam und sein Gesichtsausdruck erhöhte die Wirkung seiner Sprache in manchem übermütiger Künstlerlaune entsprungenem Werk. Theo. Christmanns kluge Vortragskunst, der auch die tragische Note nicht fehlt, ist höheren Aufgaben gewachsen, als wie er sie sich großenteils stellt. Das Beste des ersten Abends wurde von den Künstlern wiederholt. Der nächste, der am 14. Sept. stattfinden soll, wird mit vielem Neuen und manchem bewährten seiner Vorgänger ein immer mehr dem gesteckten hohen Ziele vollkommen gleichwertiges Programm vorfinden.

Dr. B.

— Bischof Glorieux von Boise, Idaho, wo er 21 Jahre lang amtirt hat, ist gestern in Portland, Oregon, im Alter von 73 Jahren gestorben; er war von Geburt Belgier und seit 50 Jahren Priester.

Film-Briefwechsel.

Die „Sonntagpost“ hat Vorsorge getroffen, alle Anfragen aus ihrem Leserkreise, die sich auf Wandelbilder und deren Darsteller beziehen, zuverlässig zu beantworten. Das Interesse an den Persönlichkeiten, die als Darsteller der Wandelbilder tätig sind, ist ein sehr reges, dadurch noch erhöht, daß diese Personen eben nur im Bilde erscheinen.

Alle Anfragen, die unter der Adresse „Sonntagpost“ Film-Briefwechsel, einlaufen, werden unter der von dem Frager gegebenen Adressenchiffre in der „Sonntagpost“ beantwortet werden.

Joh. Schuster. Fatty (Roscoe) Arbukle ist am Leben und spielt nach wie vor eifrig seine erheiternden Rollen. Er ist am 24. März 1887 geboren, wiegt 285 Pfund und hat seine größten Filmerfolge in den Keystone Komödien errungen.

L. O. F. 762. — Clara Beyers, die seinerzeit von der legitimen Bühne zu den Wandelbildern überging, auf der sie an der Westküste große Erfolge hatte, stammt aus Chicago. Sie hat in verschiedenen „Blue Bird“ Bildern erste Rollen gespielt. Ihr gegenwärtiger Aufenthalt ist uns unbekannt. Vielleicht kann ihn ein Leser des Filmbriefwechsels angeben.

Für Skatfreunde.

Heute Picknick des Skatverbandes in Kleins Grove.

Die Vorkehrungen zu dem heutigen Picknick und Skattournier des Nordamerikanischen Skatverbandes sind vollendet, und wenn das Wetter günstig ist, wird eine große Menge Gäste sich in Kleins Grove an Lincoln und Crawford Ave. versammeln. Delegaten aus dem ganzen Staat werden zugegen sein, um den Grundstein zu einem Staats-Skatverband zu legen. Es sollten Beamte erwählt werden.

Das Sommer-Skattournier des Staates Wisconsin, das am vorigen Sonntag in Jefferson, Wis., stattfand, war von etwa 800 Spielern besucht; aus Chicago kamen 25, unter ihnen Herr Fred Blanke, der den zweiten Preis eroberte. Ein anderer Preis fiel Herrn Wm. A. Forst zu.

Das erste große Skatereigniß der Saison findet am Sonntag, dem 9. September, in der Wicker Park Halle unter Leitung des Amerikanischen Klubs statt. Näheres darüber am kommenden Sonntag.

Bürgerstolz.

Von Ludwig Kippe.

In einer Zeitung las ich heute'
Ein gar ergötzlich Ding,
Von einem Schuster, der gescheut
Den Bürgermeister fing.

Ein Schustermeister lobsam
Zum Rathaus unverwandt
Auf Wunsch des Bürgermeisters kam,
Der just am Pulte stand.

Der rührte sich nicht von der Stell',
Nur hob den Fuß bequem,
Zum Zeichen, daß der Schuster schnell
Ihm 's Maß für Schuhe nehm'.

Drauf dieser sich nicht lang besann
(Das war ihm doch zu roh),
Beschaut von hinten sich den Mann,
Und sprach gelassen so:

„Für mich ist hier wohl kein Bedarf;
Huffschmied noch nie ich war.
Und daß man auch macht Esel scharf,
Ist neu mir ganz und gar.“

Damit ließ stolz der Meister steh'n
Den Andern auf dem Fleck;
Denn als sich dieser umgeseh'n,
War schon der Schuster weg.

Drückende Fesseln.

Unglückliche Eheleute bitten das Gericht, sie ihnen abzunehmen.

Frau Amanda Raddatz hat gestern auf Scheidung von ihrem Gatten, Arthur, geklagt, der sie vor mehr als vier Jahren, im April 1913, treulos verlassen haben soll. Die Ehe war von sehr kurzer Dauer, war sie doch erst im November 1912 geschlossen worden, trotzdem hatte die Klägerin aber mehr als genug davon, da ihr Mann sie angeblich wiederholt schwer mißhandelte, Todesdrohungen gegen sie ausstieß, und sie überdies mit gemeinen Schimpfworten belegte.

Frau Grace Edna Salomon beschuldigt ihren Gatten, Wade Drew Solomon, ihr die Treue gebrochen zu haben. Sie möchte ihren Mädchennamen, Grace E. Powers, wieder annehmen.

Auf Ungiltigkeitserklärung seiner Ehe klagte Norman L. Warford. Er wurde im Dezember 1913 in Butte, Mont., mit Nancy E. Baker in Hymens Fesseln geschmiedet, erfuhr aber nach einiger Zeit, daß diese eigentlich den Namen Westberg führte und erst sechs Wochen zuvor von ihrem Manne, Gustav W. Westberg, geschieden worden war, also die gesetzlich vorgeschriebene Wartezeit nicht inne gehalten hatte.

Kalter Augusttag.

Nur dreimal zuvor war die Luft so kühl wie gestern.

Seit der Einrichtung der hiesigen Wetterwarte ist es nur an drei Augusttagen früherer Jahre so kühl gewesen, wie am gestrigen. Gestern Morgen um 6 Uhr sank das Quecksilber bis auf 47 Grad; ein gleicher Tiefstand ist zuvor nur am 31. August 1872, am 26. August 1887 und am 30. August 1915 beobachtet worden. Heute soll es, wie Prof. Fox, Vorsteher der Wetterwarte sagt, wärmer werden.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Erste Evangelische Gemeinde. Palmer Square. Pastor L. Goebel.

Die Gemeinde hielt gestern, den 25. August, ihr Sonntagschulpicnic in Bergmanns Grove am Desplainesfluß, nahe 22. Str. Vom ersten Sonntag im September an werden die Gottesdienste in unserer Kirche wieder um 10:45 Uhr beginnen. Folgende Personen wurden als Mitglieder in die Gemeinde aufgenommen: Herr Joachim Schröder, Frau Johanna Schröder, Herr Louis G. Krüger, Fräulein Wilhelmina Niemeyer, Fräulein Barbara Niemeyer, Herr Louis Fredericks und Fräulein Lydia und Stella Fredericks. In der Männervereins-Versammlung redeten die Herren J. H. Bjork, Blencoe und Alderman M. A. Michaelson, sowie der Pastor der Gemeinde. Unser im Juli 1909 gegrundeter Missionsbund zählt jetzt 175 Mitglieder. Derselbe arbeitet jetzt für die zukünftige Errichtung einer größeren Kirche. Die Damen Steiner und Bowman traten dem Verein bei. Der Verein wird am 5. September einen Autoausflug nach Plainfield machen. Für den Monat November ist ein Bazaar geplant. Die Damen werden zu diesem Zwecke am 6. September mit Näharbeiten beginnen. Herr W. D. Bobsin wurde zum Delegaten für die Generalkonferenz in Pittsburg bestimmt. Der Pastor der Gemeinde wird seine neue Wohnung an 2135 N. Sawyer Ave. in Bälde beziehen.

Paulsgemeinde. Homewood. Pastor J. J. Silbermann.

Unsere Filiale, die evangelische Zionsgemeinde in Matteson, wird in der Person des Herrn Pastor Hoster ihren eigenen Pastor erhalten. Auf Wunsch der Distriktskonferenz werden die Gemeinden Matteson und Richton zu einer Pfarrei vereinigt werden. Das „Social“ unserer Sonntagschule und des Jugendvereins, sowie unser Missionsfest waren von unserer Gemeinde und den Gliedern der Nachbargemeinden gut besucht und erfolgreich.

Friedensgemeinde. Blue Island. Pastor J. C. Bocks.

In unserem Männerverein hielt Pastor C. A. König von der Zionsgemeinde in Chicago einen Vortrag über Land und Leute in Italien. Unser jährliches Missionsfest wird am Sonntag, den 23. September, gefeiert werden. Der Pastor der Gemeinde nahm an den Missionsfesten in Homewood und Dolton Anteil. Unser jährliches Kinderfest, sowie die Socials des Jugend- und Frauenvereins waren sehr schön und gut besucht.

Zionsgemeinde. Throop Str. Pastor W. Rathmann.

Die Sonntagsschullehrer, sowie die Vorbereitungsklasse versammeln sich jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat um halb acht Uhr Abends. Unsere neugegründete „Wiegenliste“ zählt über 30 Namen. Der gesellige Abend des Jugendvereins, sowie der Schürzenverkauf des Nähvereins wurde unter Teilnahme einer großen Anzahl Freunde der Gemeinde abghalten.

Lukasgemeinde. Green und 62. Str. Pastor Theo. G. Papsdorf.

Während der Ferienzeit bis zum 2. September wird Herr Pastor F. Weber vom Diakonissenhospital den Pastor der Gemeinde vertreten. Die Kollette für die Schuldentilgung der Synode wird gegenwärtig erhoben. Am Sonntag, den 30. September, findet in unserer Kirche die Konvention der Sonntagschullehrer der Südseite statt. Das Piknik unserer Sonntagschule war ein schöner Erfolg, das Wetter ideal, der Besuch sehr gut. Ebenso war es mit dem vom Frauenverein gegebenen Social auf dem Kirchenplatz. In den Frauenverein wurde Frau Anna Hauß aufgenommen. Die Damen Pritzen und Holzle, E. Ackermann und Fräulein Eiermann haben sich als Assistentinnen in der Sonntagschule angeboten und leisten als solche gute Arbeit. Der Lukas-Hilfsverein wird am 4. und 5. Dezember einen Weihnachts-Jahrmarkt veranstalten. Der Verein hält seine nächste Versammlung am 30. August. Der Jugendverein veranstaltete einen Ausflug nach Millers, Indiana. In der Bibelklasse junger Damen wurde Anna Herring als Schatzmeisterin erwählt. Die Klasse hielt ein schönes Korbpiknik bei Louise Wintler in Morton Grove ab.

Diakonissenhospital.

Auf der vom 28. bis 30. August in Marshalltown, Iowa, tagenden Jahreskonferenz des Diakonie-Verbandes der Synode wird auch unser Hospital vertreten sein. Unser Superintendent Pastor F. Weber wird im deutschen Gottesdienst am Mittwoch Abend die Predigt auf dieser Jahreskonferenz halten.

C. A. König.

— Ein Volk, das zu viele Jubliäen feiert, vergißt, neue zu schaffen.

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Zweisilbig (6018).
(Eingesandt von P. C. A. König.)
Was oftmals bleibt von Glück und Glas,
Mein Rätselwort besagt dir das.
Und streichst du ihm zwei Zeichen aus,
Sind sie im Balkanland zu Haus.

Visitenkarten-Rätsel (6019).
(Eingesandt von H. Langfeldt.)

ABE LERCHE
STETTIN.

Welchen Beruf hat dieser Herr?

Zweisilbige Charade (6020).
(Eingesandt von C. W. Schwarz.)
Eins ist der Himmel, eins ist die See,
Doch nicht des Wellenschaumes Schnee.
Die letzte hat man meist zu zwei'n.
Wenn man die Letzte sieht allein,
Denkt man, wo mag die andre sein?
Bei mancher Flamme ist die Zwei.
Das ganze treibt Schriftstellerei.

Zweisilbig (6021).
(Eingesandt von Ludwig Rippe.)
Im Waldrevier erblickst du mich,
Zumeist im niedern Holz;
Doch thron' auf meiner Ersten ich
Als meine Zweite stolz.

Quadraträtsel (6022).
(Eingesandt von Karl Kleiber.)

E	E	E	E
E	J	L	L
O	O	P	R
R	R	S	S

Obige Buchstaben, richtig gestellt, ergeben senkrecht oder wagerecht gelesen, der Reihe nach Worte mit folgender Bedeutung:

1. Blume.
2. Theatervorstellung.
3. Schiffsbestandteil.
3. Baum.

Viersilbiges Rätsel (6023).
(Eingesandt von Jacob Boresch.)
Die ersten sind gebaut aus Stein.
Die letzten kehr'n die Straßen.
Wenn 1—4 ist im Verein,
Steigt 3—4 in 1—2 ins Haus.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. **Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen.** Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.
Dem Reichen bin ich nie, dem Armen
oft beschieden,
Doch weiß kein Sterblicher mir Dank;
Wenn Du mich hast, so bist du unzufrieden;
Hast du mich nicht, so bist du krank.

2. Rätsel.
Es schaffet Lieder,
Es trägt Gefieder;
Es duftet im Haus,
Oft „trägt" man es aus.

3. Rätsel.
Alter bezeichnet die Erste,
Bäume bekleidet die Zweite,
Soldaten erfreut das Ganze.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Namenrätsel (6012).
Rüdesheim.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Versteckrätsel (6013).
P—alm—e.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Worträtsel (6014).
Reiter.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Quadraträtsel (6015).
Boa, Ohr, Arm.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Visitenkarten-Rätsel (6016).
Badediener.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Worträtsel (6017).
Siebenmeilenstiefel.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Gras, Sarg.
2. Rätsel — Ofen.
3. Rätsel — Satz.

Richtige Lösungen sandten ein: Prämien gewannen:

E. E. Winkler (6 Preisrätsel — 2 Nebenrätsel); Frank Oschatz (3—2); Chas. Kaiser (5—2); Frau Claire Bechtold (6—2); Fritz Joch (6—3); Frau Emilie Joch (6—3); C. A. König (was macht Fritz? Danke für sein Bild) (6—3); L. Behrendt (5—3); F. H. Rößler (6—3); Frau Elsie Sterzer (4—3); F. J. Schiele (4—3); L. Rippe (danke) (5—3); J. Gromas (tut nichts; auch nur „einige" sind besser als nichts. Gruß) (5—3); Louise Kreser (5—2); G. Michael (6—3); Edward Biewald (3—3); Jacob Boresch (5—3); Frau Ottilie Bocke (6—3); Ernst Meinert (6—3); Herman Kornrumpf (könnte der Onkel nur, wie er wollte; aber das Los entscheidet) (5—3); H. Hand (der Onkel hat zu danken, nicht zu entschuldigen) (6—3); Frau Louise Pinger (beim zweiten N.-Rätsel mögen viele Löser an ihr „Faß im Keller" gedacht haben) (6—3); Fritz Allner (6—3); Frau Agnes Groß (6—3); Frau Anna Pinnow (6—3); Frau Johanna Grote (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Käthe Schmidhofer (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Otto Kaiser (das war wohlgetan!) (5—3).

Herman Seifferth (5—2); Fanny Feldmann (5—3); Frau Martha Rogge (5—3); Frau Bertha Bork (4—3); Harry Amicus (6—3); Wilhelm Belz (6—3); Margaretha Löwenstein (3—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau A. Gnadke (6—3); Paul Krauß (4—3); H. Zimmermann (6—2); Frieda Zimmermann (6—2); Emilie Hamilton (2—3); Frau A. Walter (6—2); Chas. Baumann (6—3); Andy Seifferth (6—3); C. W. Schwarz (6—3); Arno Maurer (6—3); Frau F. Zielke (5—3); Ernst Böhm (5—3); Frau Mary Winter (2—2); Frau Hedwig Brachetti (5—3); Frau K. Weigand (6—3); Wm. Deubel (4—3); Max Sonnenschein (6—2); J. S. Jauch (recht so!) (5—3); Frau Laura Meier (5—3); Marie Wolff (5—2); Adam Pill (4—2); L. Kratzmüller (5—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6012 — 37 Lose — Gewinnlos Nr. 2. Frank Oschatz, 7321 S. Lawrence Ave.
Nr. 6013 — 54 Lose — Gewinnlos Nr. 23. Frau Anna Pinnow, 3834 N. Paulina Str.
Nr. 6014 — 54 Lose — Gewinnlos Nr. 43. Arno Maurer, 5218 Berteau Ave.
Nr. 6015 — 60 Lose — Gewinnlos Nr. 9. F. H. Rößler, 539 Fullerton Parkway.
Nr. 6016 — 54 Lose — Gewinnlos Nr. 29. Otto Kaiser, Appleton, Wis.
Nr. 6017 — 54 Lose — Gewinnlos Nr. 47. Frau Hedwig Brachetti, 417 N. Ave.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum an gerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 25. August 1917.

3 Berlowitz D	32 Keller A R
4 Beiser Joe	35 Kroell Jul
8 Coon S	37 Kunkel Hugo
9 Danel Franz	57 Kirstein M
10 Dickstein Sam	59 Rosen M
13 Engel Max	64 Schonlonde And R
14 Faub S	65 Schuchman S
15 Fidner Aler	69 Spinock S
16 Freise Heinrich	73 Steinmann P
17 Friedman F	74 Steinmann M
19 Geiberg B	75 Stoll Christ
22 Greenberg H	78 [illegible]ell F
23 Grenderis Wlil M	80 Waisblot J
24 Herscher Max	81 Wagelewsky Frieda
25 Holoch John	82 Weiner Mitz
26 Horwitz H J	84 Woolf Jos.

Börsennotirungen.

Chicago, den 25. August 1917.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß
Weizen—				
Sept.	$2.13	$2.12	$2.12	$2.11½
Mais—				
Dez.	1.10½	1.09⅝	1.09½	1.07⅞
Mai	1.08	1.07	1.07¼	1.05½
Hafer—				
Sept.	.53⅝	.53	.53¼	.52¾
Dez.	.54¼	.53⅜	.53½	.53¼
Mai	.58	.57¼	.57½	.56⅜
Speck—				
Sept.	42.50	42.40	42.40	42.25
Okt.	42.40	41.95	42.35	
Schmalz—				
Sept.	23.07	22.80	22.85	22.57
Okt.	23.05	22.77	22.87	
Jan.	21.97	21.67	21.75	
Rippen—				
Sept.	23.60	23.35	23.35	22.90
Okt.	23.52	23.15	23.22	
Dez.			20.80	

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Die Lebensmittelpreise bleiben hoch; ein Vergleich der Preise von heute und letzten Sonntag läßt sogar ein langsames Steigen der Preise bei den meisten Artikeln deutlich erkennen; Butter-, Käse- und Eierpreise sind in die Höhe gegangen, und das Gleiche gilt von einigen Fleischsorten: Hühner, Lamm-, Kalb- und Rindfleisch. Schweinefleisch ist von seinem Hochstand unter den Preis von voriger Woche gesunken, es steht im Hundertpfundgewicht über einen Dollar niedriger als am Ende der letzten Woche. Mehl ist etwas teurer, Kartoffeln sind etwas billiger, als beim letzten Wochenschluß.

Erfreulich ist die Zunahme der Apfelzufuhr, obwohl die Qualität vielfach noch nicht erstklassig ist; auch Birnen kommen mehr und mehr in den Markt, während die Beerenernte nahezu ihr Ende erreicht hat. Hin und wieder ist das als Salat geschätzte Sellerietraut auf dem Gemüsemarkt zu sehen. Der Gemüsevorrat ist äußerst reichhaltig, die Preise allerdings, im Vergleich zu anderen Jahren, vielfach etwas hoch.

Die regelmäßige Zufuhr ist in der folgenden Tabelle enthalten:

	Diese Woche	Letzte Woche	Entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	69,513	70,344	56,998	Faß
Käse	5,122,000	3,912,000	4,104,000	Pfund
Eier	55,449	57,088	42,140	Kisten
Geflügel	2,640	2,425	—	Lattenkisten
Kartoffeln	275	250	175	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.
(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.20	—0.30
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut löslich, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	1.10	—1.50
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1	0.15	—0.75
Nr. 2		0.63
Nr. 3		0.50
Getrocknete Eier		0.75
Nur Eiweiß		1.10
Gummi — Arabischer	0.32	—0.45
Tragcanth. für Icecreampowder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.25	—0.30
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.22	—0.24
(Die Ernte ist ausverkauft.) Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.06½	—0.08
Große Nachfrage.		
Milchstreupulver		0.26

Zucker.

Laib. H. & E., 100 Pfund	10.05
Staubzucker, Stand	8.85
Granulirt, 100 Pfund	9.00
Nr. 7, 100 Pfund	8.05

Molkerei-Produkte.

Butter.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.41
„Extra Firsts", das Pfund		0.40½
„Firsts", das Pfund	0.39	—0.40
„Seconds", das Pfund	0.37½	—0.38½
Packwaare, das Pfund	0.33	—0.34½
„Ladles", das Pfund	0.36	—0.36½

Käse.

„Cheddars", das Pfund	0.22½	—0.23
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.22½	—0.23
„Young America", das Pfund	0.24¾	—0.25
„Long Horns" das Pfund	0.24¼	—0.24½
„Daisies", das Pfund	0.23¼	—0.23¾
Brick, das Pfund	0.24½	—0.25
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.32	—0.33
do., (Block), neu, Pfd.		0.26
Limburger, 2-Pfd-Stücke, Pfd.		0.21
do., 1-Pfund-Stück	0.21½	—0.22

Eier.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.36½	—0.37
„Ordinary Firsts", das Dtz.	0.32	—0.35
Gewischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.32	—0.36½
„Dirties", das Dutzend	0.32	—0.33
„Checks", das Dutzend	0.23	—0.27

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, schwere, das Pfund		0.23½
do., kleine u. mittlere, Pfd.		0.22½
„Broilers" (1½—2 Pfund, das Pfund		0.24
do., leichtere, das Pfund		0.23
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.18
Hähne, das Pfund		0.16
Enten, das Pfund	0.18	—0.20
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.18
Gänse, das Pfund		0.15
Junge Gänse, das Pfund		0.17
Perlhühner, das Dutzend		4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.40
„Squabs", lebend, Dutzend		1.80
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender. — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.		0.19
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfd.		0.20
70— 90 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.20½	—0.21
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.21	—0.21½

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.25
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.13
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.30
do., Nr. 2, das Pfund	0.25
do., Nr. 3, das Pfund	0.18
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.20
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.13
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.15
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.12½
do., Nr. 2, das Pfund	0.11
do., Nr. 3, das Pfund	0.10

Schweine (zugerichtet)

Gesalzen, das Faß	43.00	—43.25
Schmalz, 100 Pfund		23.10
Rippen, das Pfund	0.23¾	—0.23⅞
„Plates", das Pfund	0.21¾	—0.22
Schulter, das Pfund	0.19¼	—0.19½
Schenkel, das Pfund	0.21	—0.22½
Speck, das Pfund	0.33½	—0.34
Schinken, das Pfund	0.27¼	—0.27½

Südfrüchte.
(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	3.85	—4.25
Zitronen, California, Kiste	6.50	—7.00
do., kleinere Sorten, Kiste	5.75	—6.25
Pflaumen, 4 Körbe	1.75	—1.90
do., Bushel	1.75	—2.00
Kirschen, saure, Case, 16 Qts.	2.00	—2.25
Pfirsiche, Michigan, Crate	2.00	—2.25
do., Elberta, Bushel	1.25	—2.25
Birnen, Michigan, Case	1.75	—2.00
do., Bushelkorb	1.25	—1.50
Trauben, 4 Körbe	1.25	—1.35

Frisches Obst.

Aepfel.
(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Golden Sweet, per Faß	4.90	—5.00
Wolf Rivers, das Faß	5.00	—5.50
Duchess, per Faß	3.50	—4.00
Maiden Blush, per Faß	5.00	—5.50
Bushelkorb	0.75	—1.25

Beeren.

Blaubeeren, Case, 16 Quarts	3.25	—3.50
Himbeeren, rote, 24 Pints	3.00	—3.75
do., schwarze, do.	2.50	—2.75
Brombeeren, 16 Quarts	2.25	—2.50
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.50	—1.75
do., schwarze	2.25	—2.50

Melonen.

Casabas, Crate		1.50
Cantaloupes, Standard Crate	2.75	—3.00
do., kleine		2.75
do., flache Kiste	1.10	—1.25
Gems, Crate	1.50	—2.00
do., Korb	0.25	—0.30
Osage	1.00	—1.25
White Rind	0.50	—1.25

Frisches Gemüse.
(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Blumenkohl, die Kiste	0.60	—0.75
Eierpflanzen, Louisiana	0.75	—1.00
Gurken, Illinois, Hamper	0.20	—0.30
do., Bushel	0.40	—0.75
do., Michigan, Korb		0.25
do., hiesige, 2 Dutzend	0.30	—0.40
Karrotten, Illinois, 100 Bdl.	1.00	—1.25
do., Illinois, Kiste	0.30	—0.40
Knoblauch, Louisiana, Pfund		0.06
Kraut, hiesiges, Crate	0.50	—0.60
do., heimisches		2.00
do., Sellerie	2.00	—2.25
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.75
Pastinaken, die Kiste	0.75	—0.85
Petersilie, heimische, Dutzend		0.10
Pfeffer, Bushel		1.00
do., Korb		0.25
do., Kiste	0.35	—0.40
do., kleine Schoten, Hamper	0.75	—1.00
Pickel-Gurken, Michigan, Bu.	0.50	—0.70
do., hiesige, kleine Kiste	0.25	—0.50
Pilze, Minnesota, das Pfund	0.10	—0.15
Radieschen, Illinois, 100 Bdl.	1.00	—1.25
Rüben, rote, Ill., 100 Bündel		1.00
Salat, Kopf—		
Oestlicher, Case	1.25	—1.75
Illinois, die Kiste	0.50	—1.00
Romaine, Bushel	0.50	—0.60
Endivien, die Kiste		0.25
Blattsalat, die Kiste	0.10	—0.15
Schnittbohnen, Illinois, grüne, die Kiste	0.65	—0.75
do., gelbe, Ill., die Kiste	0.65	—0.75
Sellerie, Michigan	0.40	—0.50
do., die Kiste	0.65	—0.75
do., Kalamazoo		0.65
Spinat, Illinois, die Kiste		0.65
Squash, der Korb	0.10	—0.15
Süßkorn, Illinois, das Faß	1.00	—1.25
do., der Sack	0.40	—0.50
Tomaten, Illinois, Case	0.40	—0.50
do., hiesige, der Korb	0.40	—0.50
do., Michigan, der Korb	0.50	—0.65
Turnips, Michigan, der Korb		0.35
do., heimische, der Sack	0.50	—0.60
Zwiebeln, heimische, Bündel		0.04
do., die Kiste	1.00	—1.10
do., California, Sack	2.00	—2.25
do., Ill., Sack, 70 Pfund		1.25

Süßkartoffeln.

Alabama, Hamper	2.25

Kartoffeln.
(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota u. Wisconsin, Bu.	1.20	—1.30
Virginia, das Faß	4.25	—4.50
New Jersey, der Bushel	1.35	—1.40

Getreide, Mehl und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen—		
Nr. 2, rot	2.20	—2.21
Nr. 3, do.	2.15	—2.17
Nr. 4, do.	2.00	—2.08
Nr. 2, hart	2.30	—2.31
Nr. 3, do.	2.26	—2.30
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher	2.30	—2.38
Nr. 2, do.	2.24	—2.40
Mais—		
Nr. 2, gemischt	1.84	—1.87
Nr. 3, do.	1.83	—1.84
Nr. 2, gelb		1.92
Nr. 3, do.	1.85	—1.92
Nr. 2, weiß	1.92	—1.93
Nr. 3, do.		1.92
Zufuhr— Weizen ...... —; Mais ...... —		
Verschiffung— Weizen ...... —; Mais ...... —		
Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.55¾	—0.56½
Nr. 3, do.	0.55	—0.56
Nr. 4, do.	0.55	—0.55¼
„Standard"	0.55	—0.57½
Gerste—		
Malz	1.12	—1.30
Futter		1.15
„Screenings"	0.50	—0.75
Roggen—		
Nr. 2	1.72	—1.77
Mehl (Frühjahrsmehl)—		
„Standard", das Faß		13.40
Patent, do.	12.50	—13.10
„Straights", do.	11.75	—12.25
„Clears", do.	10.50	—11.50
(Wintermehl)—		
Patent, do.	10.25	—11.00
„Straights", do.	9.25	—10.25
Roggen, do.	8.65	—9.25
Kleie, die Tonne	29.00	—30.00
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, hochfein	20.00	—21.00
do., Nr. 1	19.00	—20.00
do., Nr. 2	18.00	—19.00
do., Nr. 3	16.00	—17.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	22.00	—23.00
do., Nr. 1	20.00	—21.00
do., Nr. 2	18.00	—19.00
Kleeheu	17.00	—19.00
Illinois, Indiana, Wisconsin-Futter	12.00	—15.50
Packheu	9.00	—9.50
Alfalfa	18.00	—23.00
Stroh—		
Roggen	10.00	—11.00
Hafer	9.50	—10.00
Weizen	9.00	—9.50
Kleesamen, „Cash Lots"	14.00	—19.00
Timothysamen, „Country Lots"	4.00	—7.75
September		9.25
Flachs—		
Duluth		3.75

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausgew. Ochsen	14.50	—15.50
Mittlere bis gute	7.60	—14.30
Jährlinge	11.00	—15.10
Fette Kühe und Rinder	6.75	—13.00
Bullen	6.25	—10.30
Kälber, gute bis ausgew.	10.50	—16.00
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	16.25	—17.25
Schwere Fleischerwaare	16.85	—17.75
Leichte Fleischerwaare	16.75	—17.60
Leichte Speckwaare	15.75	—17.35
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	16.00	—16.60
Gemischte, do., 200—250 Pfund	16.00	—16.50
Ferkel, mindere bis beste	11.00	—14.75
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gew. bis beste	14.50	—16.75
do., geringere Sorten	12.00	—14.00
Jährlinge	10.75	—13.25
Wethers, geringe bis beste	10.00	—12.00
Ewes, geringe bis beste	6.50	—10.00
Böcke	7.00	—8.00

Oel, Harz und Alkohol.
(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß, 150		0.20½
Naphtha		0.19½
Red Crown Gasolin		0.20
Maschinen-Gasolin		0.32
Winteröl, schwarz		0.09½
Sommeröl, do.		0.09
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.29
do., gereinigt, do.		1.30
Terpentin, im Faß, Gallone		0.47
Reines Bleiweiß, in 300 u. 100 Pfund Fässern, das Faß		13.50
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	2.00	—3.00
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß		3.50
Schellack, orangefarben		3.25
do., weiß		3.50
Denatur. Alkohol, 180-grad.		1.00
Holzalkohol, 95-gradiger		1.25
Sipes Japan Oel, Gallone		1.10

Der Regen.

Naturwissenschaftliche Betrachtung von **Theo. Seelmann.**

Keine andere Witterungserscheinung wird wohl so verschieden beurteilt, als der Regen. Wollen wir im Sommer einen Spaziergang oder einen Ausflug unternehmen, so kann uns nichts unerwünschter kommen, als ein tüchtiger und anhaltender Regenguß. In solchen Augenblicken verfehlen wir denn auch nicht, unserem Groll Luft zu machen und manche Aeußerung des Unmuts steigt zu dem grauen Himmelsgewölbe empor, von dem es, wie es volkstümlich heißt, „Bindfaden regnet". Haben wir hingegen eine Reihe heißer und schwüler Tage durchlebt, dann schauen wir wieder voll Verlangen nach dem ersten aufsteigenden dunkeln Wölkchen auf und begrüßen freudig das erquickende Naß. Noch weniger, als dem Städter, macht es der Regen dem Landmann Recht. Bald regnet es ihm für seine Saaten zu viel, bald zu wenig, im Frühjahr ersehnt er, zur Zeit der Ernte verabscheut er den Regen.

Der Grund für diese verschiedenen Beurteilungen liegt in der Unberechenbarkeit und scheinbaren Willkürlichkeit, mit der sich der Regen einstellt. Aber diese Regellosigkeit besteht tatsächlich nicht. Wie Alles in der Natur an bestimmte Gesetze gebunden ist, so entsteht auch der Regen nur unter gewissen unumgänglich nötigen Vorbedingungen.

Der Regen verdankt seine Entstehung der Verdichtung des Wasserdampfes der oberen Luftschichten. Er tritt ein, wenn feuchte, warme Luftströme sich abkühlen, indem sie in höhere, kühlere Regionen aufsteigen oder einem kalten Nordstrom begegnen. Die Bildung des Regens können wir unter Umständen in unserer Stube beobachten. Ist im Winter die Luft unseres warmen Zimmers durch den Aufenthalt des Menschen in ihm mit Feuchtigkeit gesättigt, während draußen auf der Straße eine Kälte von einigen Graden herrscht, so beschlagen die Fenster. Diese Trübung der Scheiben beruht auf demselben Vorgange, wie die Entstehung des Regens. Hier wie da mischen sich nämlich zwei Luftströme von verschiedener Temperatur. Indem die warme Luft des Zimmers die Scheibe berührt, die durch die niedrige Außentemperatur abgekühlt ist, verdichtet sich der Wasserdampf und schlägt sich auf dem Glas nieder. Betrachten wir den Niederschlag etwas genauer, so werden wir sehen, daß er aus unzähligen, winzigen Tröpfchen zusammengesetzt ist. Diese Tröpfchen sind allerdings zu klein, um die wirklichen Regentropfen darzustellen, allein sie brauchen sich nur zu vereinigen, indem sie, dem Gesetz der Schwere folgend, die Fensterscheibe herabrinnen, und wir haben dann Wasserkügelchen von der wirklichen Durchschnittsgröße eines Regentropfens. Stellen wir uns nun noch vor, die Scheibe wäre nicht senkrecht, sondern wagerecht angebracht, so würden die Tröpfchen nicht herablaufen, sondern sich loslösen und herabfallen — d. h. es würde regnen.

Für die Häufigkeit und Menge des Regens üben noch einige andere Faktoren einen bestimmenden Einfluß aus. In erster Linie steht die Nähe des Meeres, dessen Dunstmassen die Luftströmungen mit sich tragen. Regenerzeuger sind sodann die Gebirge. Denn da die Luftströmungen gezwungen werden, an den Abhängen eines Gebirges emporzusteigen, so muß dadurch eine rasche Abkühlung derselben und damit eine schnelle Verdichtung des Wasserdampfes erfolgen. In allen Klimaten bilden daher die Gebirge inselartige Räume, die sich durch vermehrten Regenfall auszeichnen, so daß auch in sonst regenlosen Wüstengegenden, dort, wo sich größere Gebirge erheben, reichlicherer Regen niederfällt. Die höheren Plateaux und Gebirge der mittleren Sahara z. B. haben im Sommer regelmäßige Regen, und an den Gebirgen der nubischen und arabischen Küste des Roten Meeres entladen sich Gewitter mit schweren Regengüssen, während die Küste selbst so gut wie regenfrei ist. Eine gleichmäßig wiederkehrende Erscheinung ist es daher, daß diejenigen Gebirgszüge, die zu den vorherrschenden Winden mehr oder weniger senkrecht streichen, auf der Seite, wo sie vom Winde getroffen werden, regenreich, dagegen auf der anderen, abgewandten Seite regenarm sind. In Europa ist es allenthalben die Westseite der Gebirge, welche die meisten Regenfälle zu verzeichnen hat.

Bereits mit der Annäherung an ein Gebirge nimmt der Niederschlag zu, da die fortbewegte Luft schon in größerer Entfernung durch das Hinderniß des Gebirgrückens zum Aufsteigen gezwungen wird.— Der dritte Faktor für die Menge und Häufigkeit des Regens ist der Wald. Die Bedeutung des Waldes nach dieser Richtung ist eine so oft erörterte Tatsache, daß nur einige Punkte angeführt werden mögen. Ebermayer hat gefunden, daß von der gefallenen Regenmenge ein Viertel durch die Baumkronen aufgefangen und durch Verdunstung der Luft wieder zugeführt wird. Allein von den übrig bleibenden und in den Boden gelangenden drei Vierteilen der fallenden Regenmenge verdunstet in der gleichen Zeit im Walde sechsmal weniger als im Freien. Ferner besitzen die Bäume die Fähigkeit, den Dampfgehalt der Luft zu verdichten; am stärksten wirken in dieser Hinsicht die Fichten.

Wie wir wissen, sind die fallenden Regentropfen nicht alle gleich groß. Die Größe hängt nämlich von dem Feuchtigkeitsgehalt und der Höhe der Luft ab, in der sich der Regen bildete. Je feuchter die Luft und je höher der Bildungsherd liegt, aus dem die Tropfen herabstürzen, desto größer sind sie. Im Winter, wo die Wolken oft fast die Erde berühren, haben wir darum so häufig den feinen Sprühregen, während im Sommer beim Gewitterregen Tropfen von der Größe einer Erbse nichts Seltenes sind. Die Geschwindigkeit, mit der ein Tropfen fällt, übersteigt nicht mehr als etwas über 5 Meter in der Sekunde.

Lange Zeit nahm man an, daß der Regen fast ebenso rein sei, als destillirtes Wasser. Diese Ansicht ist jetzt als irrig erwiesen. Das Wasser der Regentropfen enthält Ammoniaksalze, Kalk- und Magnesiasalze und namentlich viel Salpetersäure. Die Salpetersäure entsteht besonders infolge elektrischer Entladungen in der Atmosphäre. Deshalb findet sie sich auch in gewitterreichen Gegenden besonders stark im Regen vertreten. In Caracas in Venezuela ergaben Untersuchungen ein jährliches Quantum von 5,78 Kilogramm Salpetersäure auf 1 Hektar Land. Aus diesem Grunde muß man in den Tropen den Regen zugleich als ein Düngemittel ansehen. Dagegen ist in höheren Breiten der Gehalt des Regens an Salpetersalzen nur gering und dürfte auf den Pflanzenwuchs kaum einen Einfluß ausüben. Wohl aber enthält hier der Regen in Städten und deren Umgebung eine andere Beimengung, deren Vorhandensein sich sehr unangenehm bemerkbar macht. Es ist dies die Schwefelsäure, die zweifellos aus der massenhaften Verbrennung der Steinkohle in der häuslichen Wirtschaft und dem Fabrikbetrieb herrührt. Unter den Verbrennungsprodukten der Steinkohle tritt auch schwefelige Säure auf, die vom Regenwasser aufgesaugt und durch den Sauerstoff der Luft oxydirt wird, so daß sie sich zu verdünnter Schwefelsäure umwandelt. Wie beträchtlich ihr Gehalt im Regenwasser ist, ergibt sich daraus, daß in einer Anzahl von Städten auf 100 Liter Regenwasser 2 Gramm Schwefelsäure kommen. Es ist keine Frage, daß das kümmerliche Aussehen vieler städtischen Gartenanlagen, die oft wie verbrannt erscheinen, auf die fortwährende Einwirkung dieser Säure zurückzuführen ist. Ebenso trägt sie die Schuld an der schnellen Verwitterung der Marmorbildwerke und der der freien Luft ausgesetzten Wandgemälde. Indessen wirkt der Regen auch nützlich, indem er gleichsam die Luft wäscht und sie von den organischen Beimengungen reinigt.

Der in der Luft schwebende Staub enthält bekanntlich eine Unmenge von Mikroorganismen. Im Durchschnitt weist nach einer Untersuchung Miquel's ein Loth des Straßenstaubs von Paris nicht weniger als 130,000 Bakterien auf. Die reinigende Einwirkung des Regens zeigt nun am besten eine Analyse Macagna's. Der italienische Forscher fand in Palermo, daß in den Monaten Februar, März, April und Mai, in denen 173 Millimeter Regen fielen, auf 100 Liter Luft 0,102 Gramm organische Substanzen kamen. In den regenlosen Monaten jedoch von Juni bis August fanden sich 0,160 Gramm solcher Beimengungen vor.

Die Menge des Regens bezeichnet man durch die Angabe der Höhe, bis zu der er den Boden bedecken würde, wenn er auf einer wagerechten Fläche sich ansammelte und weder einsickerte noch verdunstete. Diese Höhe nennt man die Regenhöhe eines Ortes und gibt sie in Millimetern an. Zu ihrer Bestimmung dienen die Regenmesser, deren man sich bei den meteorologischen Beobachtungen bedient. Die Verteilung der Regenmenge auf der Erdoberfläche ist sehr ungleichmäßig. Da der Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre vom Aequator gegen die Pole abnimmt, so werden die größten Regenmengen in den äquatorialen Gegenden anzutreffen sein. Von dort sinkt im Allgemeinen die Regenmenge nach Norden und Süden. Zu den regenreichsten Gegenden der Erde gehört der Kalmengürtel, jenes Gebiet der Windstillen, das die Passatwinde der beiden Halbkugeln voneinander trennt. An die Kalmen schließt sich das ostindische Monsungebiet an jenen Orten, wo der Südwestmonsun auf ein Gebirge stößt. Am Südabhange der Kassiaberge, nördlich von Kalkutta beträgt die größte jährliche Regenmenge 1252 Zentimeter. Es regnet dort in einem einzigen Jahre ebenso viel, als in Suez in vier Jahrhunderten. Sehr große Regenmengen fallen außerdem an der Westküste von Ceylon und in Niederländisch-Indien. Die regenreichsten Gebiete Europas sind die Westküste von Nordengland, Schottland und Norwegen und der Südfuß der Alpen. Im binnenländischen Europa sind die Regenmengen verhältnißmäßig gering. Wenig Regen fällt in Spanien, wo am regenärmsten Salamanca und Lerida sind. Größer ist die Regenmenge in Frankreich. Auch Deutschland hat wenig Regen; die durchschnittliche Regenhöhe beträgt 710 Millimeter.

Noch regenärmer ist Rußland. Ebenso fehlen auch der Balkanhalbinsel die eigentlichen Regenwinde. Dagegen sind die Regenmengen Italiens wegen der Lage dieses Landes beträchtlicher; Florenz z. B. hat 1080 Millimeter.

Die geringsten Regenmengen fallen in dem großen Wüstengürtel, der sich durch Nordafrika über Arabien, Mesopotamien und das Hochland von Iran bis zum Indus hinzieht. In ihm liegen nahezu regenlose Gebiete. Die Ursache der Regenarmut ist in dem Vorherrschen der trockenen nördlichen und nordöstlichen Winde zu suchen, die, über dem erhitzten Festlande hinstreichend, keine Niederschläge liefern können.

Bedeutungsvoller als das mittlere jährliche Quantum, das einem Ort zukommt, ist seine zeitliche Verteilung über das Jahr. Schon eine zeitliche Verteilung über die einzelnen Tagesstunden macht sich bemerkbar. Man hat gefunden, daß es eine tägliche Periode der Niederschläge gibt. Im Allgemeinen zeigt sich, daß die größte Regenmenge und Regenhäufigkeit nach 2 Uhr Nachmittags eintritt, ein zweiter Höhepunkt liegt in den ersten Morgenstunden. Der geringste Regenfall findet gegen Mittag und sodann um die Mitternachtszeit statt.

Die verschiedene Verteilung des Regenfalls über die einzelnen Jahresabschnitte hat Veranlassung gegeben, die Erdoberfläche in Regenzonen zu zerlegen. Eine treffende Schilderung der Regenzonen gibt J. Hann. „Der Kalmengürtel", schreibt er, „auf den Festländern, ungefähr zwischen dem 5. Grad Nord und Süd vom Aequator, zeichnet sich durch reichlichen Regenfall zu allen Jahreszeiten aus in Form von Gewittergüssen, die meist Nachmittags eintreten. Eine kleine Abnahme der Regenmenge tritt ein, wenn die Sonne am weitesten nördlich und südlich vom Aequator verweilt, im Juni und Dezember.

Außerhalb des Kalmengebietes tritt für einen Ort unter den Tropen die Regenzeit ein, wenn die Sonne in seinen Zenith kommt. Dann wird der sonst regelmäßig wehende Passat immer schwächer, hört endlich ganz auf und macht veränderlichen Winden und Windstillen Platz. Der Passat führt nun nicht mehr beständig kühlere, trockenere Luft herbei, die steigende Hitze und Windstille begünstigen einen aufsteigenden Luftstrom, der die feuchte Luft in die Höhe führt, sie abkühlt und tägliche Nachmittagsgewitter erzeugt, bei denen die heftigsten Platzregen herabstürzen. Sowie die Sonne sich wieder vom Zenith entfernt, fängt der Passatwind wieder an zu wehen und bringt die trockene Zeit des Jahres, während welcher kaum jemals eine Wolke den reinen Glanz des Himmels trübt."

Es kommt aber die Sonne für alle Orte zwischen Wendekreis und Aequator zweimal in den Zenith. Indem sie dabei hinter sich her einen Regengürtel nachzieht, kommt es an vielen Orten, wo zwischen dem Hin- und Zurückgang der Sonne eine hinlängliche Pause eintritt, zu einer zweiten Regenzeit beim zweiten Zenithstand der Sonne, so daß die Regenzeit in zwei Abschnitte zerfällt, die durch eine kleinere Trockenzeit getrennt ist.

Wo der Passat über das Meer herkommt, und ein Gebirge ihm in den Weg tritt, verdichtet er an ihm seinen Wasserdampf, wie an der Ostküste von Mittelamerika, auf den Philippinen und überhaupt auf allen hohen Inseln. Wegen der Beständigkeit des Passats ist deshalb die Ostseite höherer Inseln geradezu die feuchte Seite, wo die tropische Vegetation ihre höchste Ueppigkeit erreicht, während die Westseite nur Savannen hat oder ganz dürr ist.

Ueber den Karakter der tropischen Regenzeit herrschen vielfach unrichtige Vorstellungen. Ihr Eintritt eröffnet keineswegs eine Zeit, in der es Wochen und Monate hindurch regnet. Vielmehr ist der Beginn der Regenzeit in den meisten Tropenländern die schönste Jahreszeit, da nach den ersten befruchtenden Gewittergüssen die Vegetation zu neuem Leben erwacht. Es regnet weder den ganzen Tag, noch überhaupt Tag für Tag. In den Gegenden, wo die Tagregen vorherrschen, geht die Sonne zumeist am vollkommen klaren Himmel auf, aber bald kommt es zur Bildung von schweren Wolken, worauf um die Mittagszeit das Gewitter losbricht, das mehrere Stunden andauert. Abends ist es gewöhnlich vorüber, und des Nachts strahlen die Sterne in wunderbarem Glanze am reinen Firmament. Oft aber lagert des Morgens an Regentagen über der ganzen Landschaft ein dichter Nebel, ja, er umhüllt oft Alles so lange, als es regnet, und wird erst durch die wieder aus dem Gewölk hervorbrechende Sonne zerstreut. Zuweilen geht das Gewitter in einen mehrtägigen Landregen über, aber es kommt auch oft eine Reihenfolge von mehreren vollkommen schönen Tagen mitten in der Regenzeit vor. In Mexiko gilt ein dreitägiger ununterbrochener Regen als die längste Dauer. Regenzeit heißt also nicht die Zeit fortwährender Regen, sondern vielmehr diejenige tropische Jahreszeit, in der es überhaupt zu Niederschlägen kommt, denn in der Trockenzeit regnet es fast nie.

An das tropische Regengebiet reiht sich das subtropische an, das durchschnittlich vom 28. bis zum 40. Breitengrad reicht. Es ist dies das Gebiet der Winterregen oder der Regen um die Zeit des niedrigsten Sonnenstandes. Der Sommer ist regenarm. Im subtropischen Regengebiet liegen Nordafrika, Spanien, Süd- und Mittelitalien, die Türkei und Griechenland, Palästina, Mesopotamien und Persien. Auf der südlichen Halbkugel gehören dieser Regenzone Chile, das Kapland und der Südwesten von Australien an. In allen diesen Ländern ist der Sommer regenarm. Dem subtropischen Regengebiet gehören nicht an die Ostseiten der Festländer, wie die Vereinigten Staaten; ebenso China, das Sommerregen hat. Da die Sommerdürre dem Ackerbau hinderlich ist und künstliche Bewässerung nötig macht, so ist die Ausnahmestellung der Unionsstaaten und Chinas sehr wichtig, denn sie verdanken ihr, daß sie Ackerbaustaaten ersten Ranges werden konnten.

Jenseits der subtropischen Breite liegt das Gebiet mit Regen in allen Jahreszeiten. An der Westküste der Kontinente besteht eine Neigung zu Herbstregen, im Innern des Landes aber herrschen Sommerregen, daher man die Regenzone der gemäßigten Breite auch kurzweg als die der vorwiegenden Sommerregen bezeichnet. Der Uebergang von den subtropischen Winterregen in Nordafrika und Süditalien zur Sommerregenzeit in Mitteleuropa findet in der Weise statt, daß allmälig die Herbst- oder die Frühlingsregen das Uebergewicht über die Winterregen erlangen, bis sie endlich zu einem Sommerhöhepunkt aufsteigen.

Wenn man die Anzahl der Regentage mit der Anzahl der Beobachtungstage vergleicht, so erhält man die Regenwahrscheinlichkeit für einen Ort, die für die Vegetation sehr wichtig ist. Denn da es viel mehr auf eine regelmäßige häufigere Befeuchtung ankommt, als auf große Regenmengen, die namentlich im Sommer wieder rasch ablaufen und dem Pflanzenwuchs wenig nutzen, so bieten die Zahlen, welche die Regenwahrscheinlichkeit ausdrücken, ein besseres Maß zur Beurteilung, ob der Pflanzenwuchs in einem Klima an Sommerdürre leiden mag, als die gemessenen Regenmengen selbst. Im subtropischen Steppengebiet ist im Sommerhalbjahr die Regenwahrscheinlichkeit 0,22, in London 0,46, d. h. in ersterem Gebiet ist während der Vegetationsperiode erst jeder fünfte Tag ein Regentag, in London aber fast jeder zweite. Und zugleich steigt die Sommerhitze und Verdunstung in demselben Maße, als die Regenwahrscheinlichkeit abnimmt. Da es nun aber eine allgemeine Eigenschaft großer Festlandsniederungen ist, die Regenwahrscheinlichkeit zu verringern und gleichzeitig die Sommerhitze zu steigern, so erklärt sich das baldige Verschwinden der Steppennatur aller Festlandsniederungen in mittleren und niedrigen Breiten. Wir erkennen hieraus, daß es nicht die Bodenbeschaffenheit, sondern nur der Regenmangel ist, der den Wüstenkarakter der Sahara und des Innern von Arabien bestimmt. Ueberall, wo der Wüstenboden durch künstliche Bewässerung getränkt wird, gestaltet er reiche Bodenkultur. Ein Beweis dafür ist die algerische Sahara, wo durch Erbohrung von artesischen Brunnen künstliche Oasen geschaffen werden, und selbst der gelbe Sand der Wüsten Arabiens bekleidet sich nach den spärlichen Winterregen mit üppigem Grün.

Die gesammte Regenmenge, die jährlich auf die Erdoberfläche niederfällt, hat man auf 118,040 Kubikkilometer berechnet.

Die Menge des jährlich fallenden Regens, sowie ihre Verteilung über die Jahreszeiten ist eines der wichtigsten klimatischen Elemente. Von der Menge der Niederschläge hängt nicht nur der größere oder geringere Wasserreichtum der Flüsse und Seen ab, sondern in engster Verbindung mit den Mengen des atmosphärischen Niederschlages, der einem jeden Ort auf der Erdoberfläche zukommt, steht mit Berücksichtigung des Wärmemaßes seine Bewohnbarkeit und der Reichtum des Lebens, das eine jede Stätte der Entwicklung zu finden vermag.

Sichere Anlage-Papiere
Zu Anlagezwecken empfehlen wir als sicher und einträglich
United States Government 3½% „Liberty Loan" von 1917
Ausländische Regierungs-Anleihen
6% Erste Hypotheken Gold-Bonds,
gesichert durch gutgelegenes Chicagoer Grundeigentum.
7% Vorzugsaktien erster industrieller Gesellschaften.
Aufträge auch auf spätere Lieferung, innerhalb angemessener Zeit, werden angenommen.
Auskünfte in allen sonstigen Geldangelegenheiten bereitwilligst u. unentgeltlich erteilt
Man schreibe deutsch oder englisch.
WOLLENBERGER & CO.
Bankgeschäft
105 S. LaSalle Str. Chicago Borland Gebäude

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke LaSalle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schik, Vizepräsident.
Otto G. Roehling, Kassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.
Victor H. Thiele, Hilfskassirer.
Offen Samstag Abend von 6 bis 9.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbesserte Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191.

Leset die „Abendpost".

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store Chicago's Economy Center

Großer Kurzwaaren-Verkauf!
Jeder Artikel wurde herabgesetzt.
(Recht der Quantitätsbeschränkung vorbehalten)

Erster Floor.

J. & P. Coats' Best Hand- oder Maschinenfaden, alle Nummern; 5 Spulen für 15c verkauft; — 9 Spulen, zum Verkauf am Montag zum Preise von 23c

Clark's O. N. T. oder American Maid Mercerized Häkelgarn — regulär zu 10c verkauft — der Ball, Montag zu 6½c

Warren's Featherbone Belting — verschiedene Breiten, — Yard, Montag, 18½c

500-Yard Spule Heftfaden — regulär zu 5c verkauft — die Spule zu 3c

Spitze Kleidermacherinnen-Stecknadeln, 4 Papiere für....
Perlmutterknöpfe—ein großes Sortiment—6 Karten....
Messing Haken und Oesen — 2 Karten von je 12 Stück zu....
50 Yard Spule Nähseide — farbig — 2 Spulen für....
Dauerhafte Rock oder Hosen-Hänger — 3 für....
Nickelplattirte Sicherheits-Nadeln — 3 Karten von 12 Stück....
Grandma's Stopfwolle — 4 Knäule für....
Gute Sorte Bügelwachs mit Griff — 12 Stücke für.... 5c

Seidene unsichtbare Haarnetze — regulär 4c; 12 für.... 15c
Rostsichere Snap Fasteners, 3 Karten — 12 auf jeder, zu.... 9c
Sew-On Korset Garters für Damen — 2 Paar für nur.... 8c
Elgin Maid Häkelgarn — 3 Knäuel für nur.... 8c
Lawn Staub-Kappen — geblümte Muster — Montag zu.... 8c
Große sanitäre absorbirende Servietten — spez. 3 für nur.... 8c

Sunshine White Kid Shoe Cleaner, 2 Flaschen, 25c.

Skirt Belting — schwarz und weiß — zum Verkauf Montag die Yard zu nur....4½c
Lawn Bias Seaming Tape — in 6 und 12 Yards Bolts, jede jetzt....4½c
Peter's schwarze Schuhwichse — zum Verkauf Montag — 2 Schachteln für....7c
Pin-On Garters für Kinder — reg. 15c, jetzt das Paar zu.... 7c
Muslin Unterwaists für Kinder, 4 bis 12 Jahre, 2 für 25c; Stück.... 14c
Reines Maschinen-Oel — spez. Verkaufspreis für Montag—2 Flaschen für....5c
Muster-Sortiment von Skeleton Waists für Kinder, 29c wert, zu....15½c
Frontex Schuhschnüre für Männer oder Damen, Montag, 3 Paar für nur....5c
Haarnadel-Kabinets, sortirt, spezieller Verkaufspreis, Stück zu....6c
2-in-1 Shinola und alle anderen 10c Schuhwichsen zu....6c
Omo — beste bekannte Muster Schweißblätter, zu....18c

1917 Paquin Modell Kleider-Formen

Dreß Formen jetzt auf dem 1. Floor.

12 Abteilungen zusammenlegbare Dreß Formen — wie die Abbildung — Größe 1, 32 bis 44 Büste, od. Größe 2, 35 bis 46 Büste, regulär $10.50 wert — speziell markirt zu nur.... $6.24

300 Telescope Dreß Formen — bis zur halben Größe zusammenzuklappen — Größen 34 bis bis 42 Büstenmaß, reg. $3, Mont. $1.85

Neben den oben angeführten Dreßform-Bargains haben wir die Preise an einem großen Sortiment von Mustern ganz bedeutend herabgesetzt.

Was sich die Hexen in der Johannisnacht erzählten.

Lettisches Märchen.

Von Victor von Andrejanoff.

Es waren einmal zwei Brüder, die wollten auf die Wanderschaft gehen, um in der weiten Welt ihr Glück zu versuchen. Sie stießen ihre Messer in den Stamm einer mächtigen Tanne und trafen folgende Vereinbarung: Wer von ihnen zuerst wieder heimkehren würde, der solle die Messerklinge des anderen besehen, ob sie noch blank sei; das würde ein Zeichen sein, daß der andere noch lebe. Dann trennten sie sich und ein jeder ging seines Weges.

Der jüngere Bruder durchwanderte viele fremde Länder, ohne zu irgend etwas zu kommen und kehrte nach einem Jahre traurig wieder in die Heimat zurück. Als er zu der Tanne kam, sah er, daß die Klinge von seines Bruders Messer blank war; also lebte derselbe noch. Weil es aber schon gegen Abend ging, beschloß der Jüngling daselbst unter der Tanne zu übernachten. Es war aber gerade Johannisnacht. Nachdem er ein paar Stunden fest geschlafen hatte, erweckte ihn um Mitternacht ein Rauschen und Schnattern. Er blickt auf und sieht einen Schwarm Elstern, der sich lärmend auf dem Wipfel der Tanne niederläßt. Lange hört der Bursche dem Schnattern zu, bis es ihm allmählich scheint, als verstehe er, was sie reden.

„Wißt ihr, Schwestern, schon meine Neuigkeit?" sagt eine Elster. „Es steht nicht fern von hier gen Westen eine schöne, große Stadt, die an allem Ueberfluß hat, nur Wasser gibt es dort nicht. Diesem Mangel läßt sich aber leicht abhelfen. Auf dem Felde vor der Stadt steht eine mächtige Linde. Würde man am Fuße dieser Linde nachgraben, so käme ein ganzer Wasserstrom herauf.

„Ja, ja — aber wißt ihr auch meine Neuigkeit?" sagte die zweite Elster. „Nicht weit von jener Stadt, gen Osten, ist ein hoher Berg, in welchem sich Schätze aller Art befinden. Niemand aber versteht es, in den Berg hineinzugelangen. Und doch ist es so leicht! Man braucht nur am Morgen von Georgi (am Morgen des St. Georgstages, 5. Mai, 23. April a. St.) vor Sonnenaufgang, drei Furchen um den Berg zu pflügen, dann tut er sich von selber auf und die Schätze gehören dem Pflüger."

Und so ging's weiter. Eine jede Elster plauderte ihre Neuigkeit aus. Dann wurden die Vögel unruhig, schlugen mit den Flügeln und flogen davon. Der Bursche unter dem Baum aber merkte sogleich, daß das nicht gewöhnliche Elstern, sondern Hexen gewesen, welche in der Johannisnacht herumfliegen und einander ihre Neuigkeiten erzählen.

Der Tag begann kaum erst zu dämmern, als der Jüngling schon unterwegs nach jener von der Hexe geschilderten Stadt war. Es dauerte auch nicht lange, so befand er sich mitten in den schönen Straßen derselben. Er trat in ein Haus und bat um einen Trunk Wasser. „Du bist wohl fremd hier" — ward ihm zur Antwort — „daß du nichts von unserer Not weißt. Wir haben alles in Fülle, nur an Wasser fehlt es uns ganz; da leiden wir selber brennenden Durst." Darauf begab sich der Jüngling auf den Marktplatz und sprach also zum Volke: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Wasser schaffe?" Die Ratsherren versprachen ihm einen hohen Lohn; man einigte sich schnell — und alle folgten dem Jüngling bis zu der mächtigen Linde außerhalb der Stadt. Am Fuße derselben ließ er eine tiefe Grube graben. Als sie ihm tief genug erschien, horchte er hinein und vernahm deutlich unterirdisches Wasserrauschen. Nun ergriff der Jüngling einen Stein und warf ihn mit aller Kraft in die Grube. Sofort schoß ein gewaltiger Wasserstrahl empor; dann fing es an mächtig zu brausen, ein Strom frischen, klaren Wassers ergoß sich gegen die Stadt und, Mauern und Häuser umreißend, in dieselbe hinein. Arbeiter taten dem Wüten des entfesselten Elements bald Einhalt und gaben dem neuen Flusse eine Richtung. Da herrschte große Freude unter dem Volke und Gold und Ehren wurden dem Wasserfinder zuteil.

Bis zum Frühjahr blieb derselbe in der Stadt und ließ sich's wohl gehen, dann aber gedachte er dessen, was die zweite Hexe erzählt hatte. Ein Pferd und einen Pflug mitnehmend, machte er sich auf, den Berg zu suchen. Bald hatte er ihn auch erreicht und am Morgen des Georgstages die drei Furchen um seinen Fuß herumgezogen. Da tat sich der Berg von selbst auf und eine Unzahl kostbarer Schätze ward sichtbar — Silber, Gold, Edelsteine in Hülle und Fülle. Nun war der arme Jüngling reicher geworden, als die Allerreichsten auf Erden — und konnte ein wahres Schlaraffenleben führen.

Einst in seiner sechsspännigen Prunkkarosse auf der Landstraße spazieren fahrend, begegnete ihm ein armer Wanderer, der ein Füllen am Zaume führte. Dieser Wanderer war sein älterer Bruder, welcher in der Fremde nichts gewonnen hatte, als eben dieses Füllen. Der Reiche ließ, als er den Bruder erkannt hatte, halten und fragte: „Wo kommst du her? Was hast du erlebt und was erworben?" Da wies der Arme traurig auf das Füllen und sprach: „Das ist alles, was ich in der Fremde erworben habe."

Nun erzählte ihm der Reiche, daß auch er nach einem Jahr blutarm auf der Heimkehr begriffen gewesen, was die Hexen im Tannenwipfel erzählt hätten und wie es ihm ferner ergangen wäre. Der ältere Bruder hörte ihm aufmerksam zu und dachte bei sich: „Wenn diesem, der um so viel jünger und dümmer ist als ich, ein solches Glück zuteil geworden, so kann es mir, dem älteren und klügeren, gewiß nicht fehlen. Ich werde noch mehr Schätze gewinnen, als er." Aus Scham und Zorn aber erschlug er das Füllen. Dann setzte er seinen Weg fort. — Gerade in der Johannisnacht kam er an jene Tanne und legte sich, wie zum Schlafen, unter ihr nieder. Um Mitternacht flogen auch, wie damals, die Elstern herbei —setzten sich schnatternd und flügelschlagend in den Wipfel und fingen an zu reden. „Wißt ihr auch, Schwestern," sprach eine, „meine diesjährige Neuigkeit? Was wir vor einem Jahr hier von der wasserarmen Stadt und dem schätzereichen Berge erzählt, das muß jemand belauscht haben; denn ein Jüngling hat der Stadt Wasser gegeben und den Berg seiner Schätze beraubt. Laßt uns darum vorsichtig sein und erst mal unter dem Baume nachschauen. Vielleicht ist wieder ein Lauscher da."

Und mit fürchterlichem Geschnatter schoß der ganze Schwarm zur Erde hinab. Da fanden die Hexen den älteren Bruder und — töteten ihn sofort.

Baar für Eure alten falschen Zähne, Goldkronen, Brückenarbeit

Wir kaufen dieselben in irgend einem Zustand auf, vollständige oder gebrochene Zahngebisse und bezahlen Euch den wirklichen Wert. Bringt dieselben oder schickt sie mit der Post.
The Victoria False Teeth Specialty, 143 N. Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago.

Briefe
eines
Amerikanischen Landmanns
an
den Ritter W. S.
in den Jahren 1770 bis 1786.

Aus dem
Englischen ins Französische von ***
und jetzt
aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet
von
Johann August Ephraim Götze,
ersten Hofdiaconus der St. Servatii-Kirche zu Quedlinburg.

Dritter Band.

Leipzig, 1789.
Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

(13. Fortsetzung.)

Da James Dunlap nun seit vielen Jahren das drückende Elend seiner Pfarrkinder sahe; so suchte er Mittel, die erste Ursache desselben zu mindern, weil ihm der Himmel einen großmüthigen und kühnen Gedanken eingab. Ueberzeugt, daß er in der Hand der Vorsehung ein Werkzeug werden würde, seine Pfarrkinder der Dürftigkeit und Sklaverey zu entreißen, ließ er die Vornehmsten heimlich zu sich kommen. Als sie zusammen waren, warf er sich auf die Knie, und bat Gott inbrünstig, sein Vorhaben zu segnen, und ihre Herzen zu überzeugen. Bevor er sich aber in nähere Umstände mit ihnen einließ, verlangte er, daß sie auf die heiligen Evangelisten des allmächtigen Gottes (so lautet der Ausdruck des Gesetzes, und dessen bediente sich hier der Prediger) schwören mußten, daß, was er ihnen anvertrauen würde, Niemand zu offeriren — und Jeder, von Hochachtung und Dankbarkeit durchdrungen, leistete den Eid in seinen Händen.

„Nun, meine lieben Freunde und Pfarrkinder", sprach er zu ihnen: „seitdem mich der Himmel zu euch berufen hat, hab' ich euer Elend mit euch getheilt, ohne es erleichtern zu können. Vergeblich hab' ich die Gerechtigkeit der Gesetze aufgefordert; —vergeblich die Menschheit der Reichen angeflehet. Mit einem wahren Schauder sehe ichs, daß das neue Ackerbausystem in diesen Kantons euch bald das wenige, was ihr noch übrig habt, ausziehen, und also nichts, als für das Vieh der großen Eigenthümer übrig bleiben werde. Diese leben im Schooß ihrer Hauptstädte in beständiger Wohllust, und verachten eure Klagen. Kaum habt ihr noch einige Ruthen Land, wovon ihr euer Bischen armseligen Unterhalt nehmen könntet; aber leider lassen euch die Herrendienste die Zeit nicht, sie zu bauen. Bey Hunger und Kleidung, fast ohne Kleidung, durch die übermütigste Begegnung herabgewürdiget, ist euer Leben für euch nichts, als ein Thränenthal, nur ein Aufenthalt des Elendes und Raubes. So fleißig ihr auch seyn wollt; so bleibt doch Noth und Kummer das einzige Erbteil für eure Kinder. — Ach! diese armen Kinder! — Mein Herz blutet, wenn ich sie bey ihren Kinderspielen so lustig sehe, und mir ihr künftiges trauriges Schicksal vorstelle. Dürftigkeit und Elend haben bereits die ältesten dazu gebracht, in entlegenere Gegenden auszuwandern, wo sie vielleicht nichts als Schande und den Tod finden werden. Vor mir, meine lieben Pfarrkinder! habe ich nichts, als die schrecklichste Aussicht. Wo wird das Ende derselben seyn? Im Grabe, wenn ihr es durch euren Muth nicht finden könnt. Ja, euer Muth allein, meine Brüder! kann euch von diesem Zustande noch befreyen und euer Schicksal verbessern. „Aber, werdet ihr sagen, lieber Pfarrer! was sollen wir machen, um herauszukommen. Sollen wir die erwürgen, die uns plündern, und uns durch ihr Vieh schadlos halten? Sollen wir uns mit Gewalt wieder des Landes bemächtigen, auf dem uns der Himmel hat geboren werden lassen, und welches uns billig ernähren sollte?" — Nein! meine Wertesten! um Gotteswillen, wie könnte euch euer Lehrer, euer Freund, euer Tröster einen eben so abscheulichen, als blutdürstigen Rath geben. Bittet vielmehr für die, die euch verfolgen; zu gleicher Zeit aber sucht auch alle erlaubten und anständigen Mittel, euer Elend zu vermindern. Weil die Herren und großen Eigenthümer gegen das Geschrey der Dürftigkeit taub sind; weil die Sonne nur für sie aufgeht; weil ihr denn gezwungen werdet, euch von euren lieben Kindern zu trennen; so verlaßt, wie sie, und mit ihnen ein undankbares und grausames Vaterland, das eurer nicht werth ist, und euch verachtet. Allein verlaßt es nicht, daß ihr unter den andern Tyrannen leben, oder mit euren Häden das Blut von eures Gleichen vergießen wolltet. Tausendmal lieber müßtet ihr hier den Tod erwarten, und den Himmel um Geduld und Verleugung bitten. Hörte mich aufmerksam an, meine Brüder! Im Westen von diesem Lande liegt ein Welttheil von unermeßlicher Größe, darin noch viel zu wenig Menschen wohnen. Und wer sind diese Leute? Unsere Brüder sind es, die einerley Sprache mit uns reden, und einerley Ursprung und Religion mit uns haben. Eine große Anzahl derselben sind selbst unsere Landsleute. Bey den Verfolgungen des vorigen Jahrhunderts hatten sie den Muth, ihr Vaterland zu verlassen, um ihre Meynungen und Freyheit zu erhalten. Sie haben daselbst Kolonien angelegt, welche sich unvermerkt für alle die Unglücklichen vergrößert haben, die hernach, wie sie, über den Ozean gegangen sind."

„Verlaßt also Irland, dieses nur für die Reichen so fruchtbare Land. Schüttelt es ab, das unerträgliche Joch der Herrendienste, der Plackereyen und Lasten, durch welche die großen Eigenthümer ihre Vasallen gefesselt haben. Geht in dieses neue Land. Dieses ist die Freystätte der Gleichheit und des Fleißes. Schweiß und Arbeit muß es kosten; aber ihr werdert die Frucht eurer Strapazen und eurer Arbeit genießen. Wie die andern, laßt uns das Land, das unser Eigenthum werden wird, urbar machen, um es unsern Kindern zu lassen. Nur Muth — Muth gehört dazu, dahin zu gelangen!"

„Ich sehe es, daß diese Vorstellung eure Gesichter erheitert. Wie wollen wir aber dahin kommen, werdet ihr fragen? Ihr habt keinen ordentlichen Plan, keine Lebensmittel, kein Geld. Ich gestehe es, daß es unvernünftig und verwegen wäre, sich den Wellen und Winden mit völliger Ungewißheit aufs Gerathewohl zu überlassen, ohne vorher auf Mittel gedacht zu haben, sich eine sichere Freystätte zu verschaffen. Es ist schlechterdings notwendig, einen Bevollmächtigten in dieses Land zu schicken, der daselbst die Leute kennen lerne, die Regierungsart prüfe, die Ländereyen utersuche, das beste aussuche, davon die Preise aufnehme u. s. w. Dieser Deputierte aber wird nach seinen Strapatzen und Bemühungen ein verhältnißmäßiges Salarium verlangen, und ihr seyd in Dürftigkeit. Hört zu, meine Brüder! Wohlan! ich erbiete mich, selbst dieser Deputierte zu werden, und diese Reise auf meine Kosten zu thun. Nur allzu glücklich, wenn euch der Eifer eurs Lehrers nützlich werden könnte. Nur zwey Stücke bitte ich mir dafür zur Belohnung aus: vertrauet mir lediglich eure ganze Wohlfahrt an, und haltet von meiner Mission das tiefste Stillschweigen. Zweytens: vertrauet Gott, der mir dieses eingab. Richtet alle Seufzer zu ihm, Zeit meiner Abwesenheit, daß er mein Vorhaben segnen wolle. Suchet durch Geduld und gute Aufführung das Glück zu verdienen, das er euch verspricht. Setzet das Wenige, was ihr noch habt, unvermerkt um, so daß Jeder von euch, wenn ich wieder komme, wenigstens ein Dutzend Guineen habe." —

Kaum hatte der Pfarrer seine Rede geendiget, als diese Leute, von Freude und Entzücken über die neue Aussicht durchdrungen, in Thränen zerflossen. In den ersten Augenblicken, da sie aufs äußerste gerührt waren, wußten sie gar nicht, wie sie ihm ihre Hochachtung und Erkenntlichkeit bezeigen sollten. Einige waren über die neuen aufkeimenden Hoffnungen wie betrunken, und warfen sich ihm zu Füßen; andere drückten ihm die Hände; andere umarmten ihn, und wollten ihn ganz erdrücken. Alle beschworen sie es bey dem Namen des Gottes, die allervollkommenste Vollmacht, die ihm könnte gegeben werden, von Herzen anzunehmen. —

Kurz darauf reiste er wirklich ab, und, wie es hieß, wollte er nach London gehen, um daselbst für sein Kirchspiel einige Erleichterung zu suchen; bey Nacht aber nahm er den Weg nach London-Derry, wo er sich auf ein, nach New York gehendes Schiff begab. — Einige Tage nach seiner Ankunft machte er Bekanntschaft mit vielen seiner Landsleute, welche ihm den Rath gaben, an die Assambleé der Staaten dieser Provinzen eine Bittschrift zu geben.

„Es ist eine komplete Kolonie, stellte er der Versammlung vor, für welche ich die Abtretung eines Stück Landes und Unterhalt suche. Ein ganzes Kirchspiel von lauter mäßigen, religiösen und arbeitsamen Leuten, worunter zween Schmiede, fünf Zimmerleute und eilf Leinweber, die übrigens alle gute Ackerleute sind, Alle Weiber können spinnen. Alles robuste, gesunde Leute, die bloß ihr Vaterland verlassen, weil sie die Dürftigkeit und Unthätigkeit, zu der sie gezwungen werden, nicht mehr ertragen können. Ich bin der Prediger und Freund dieser armen Irländer, und als derselbe bürge ich für den Fleiß, für die Sitten, und für die gute Aufführung derselben u. s. w."

Die Versammlung wurde durch diese ganz neuen und kühnen Vorstellungen außerordentlich gerührt, und empfahl sie dem allgemeinen Landvermesser, durch dessen gute Dienste er bald nachher eine Konzession von 22,000 Acres, die Meile für fünf Pfund, oder 328 alte Livres, erhielt. Sie liegt in einem schönen und langen Thal, durch welches ein angenehmer Fluß geht, der in den Susquehannah fällt, und einen seiner Arme formirt. Auf der einen Seite ist es nur zween Tage von dem Wege nach Albany, wohin die Schiffe von New-York zurückgehen; auf der andern nicht weit von Otzege, Canaderage und Oneida, die einst noch einmal durch den Fluß Oswego, mit dem großen Ontario (ein See, der zweyhundert Meilen im Umfang hat) Gemeinschaft bekommen werden. Fast keine Region so gesund, so fruchtbar, und vortheilhafter gelegen!

O! wie groß und lebhaft war die Freude dieses guten Hirten, als er dem Landvermesser folgte, das neue Land mit ihm durchgieng, den glücklichen Fortgang seines Unternehmens sahe, und den wirklichen Kontrakt dieser ansehnlichen Konzession erhielt? Sein Hauptgeschäft war, sich nach den verschiedenen Bedürfnissen, von denen er vorhersahe, daß sie seine neue Kolonie nöthig haben würde, genau zu erkundigen. In dieser Absicht sprach er mit allen seinen Freunden und Jeder ließ es sich recht angelegen seyn, ihn darüber zu belehren.

Durch seinen Eifer für seine arme Pfarrkinder; durch die Schilderung, die er von ihrer traurigen Lage machte; durch seine nachdrücklichen Reden, und durch seine Talente, die er seit seiner Ankunft gezeigt hatte, wurde alles aufs äußerste gerührt,, und für ihn eingenommen. Er verschaffte sich auf diese Art die besten Kenntnisse, und bekam so viele Freunde, die es alle bedauerten, da er wieder nach Europa zurückgieng. Zu seinem Lobe wurden selbst verschiedene Stücke in die Stadtzeitungen gesetzt. Denn sein großmüthiges Unternehmen war der Gegenstand einer allgemeien Unterredung geworden, und nach der Gründung dieser Kolonie hat man nie eine so großmüthige und nützliche Aufopferung wieder erlebt.

Unaussprechlich ist diese Empfindung — die Freude, welche aus der Ausübung so guter Handlungen entsteht, die auch davon allezeit die erste und süßeste Belohnung ist. Mit dieser innigsten Freude erfüllt, die ein Mensch empfinden kann, der darauf ausgeht, so viele Unglückliche glücklich zu machen, — gieng unser braver Pfarrer mit einem amerikanischen Schiffe ab, das eine Ladung Leinsaamen nach London-Derry (aller Lein, der jährlich in Irland gesäet wird, kommt als Saamen aus Amerika. Ein beträchtlicher Handelsartikel!) führte. Auf der Seereise trat er mit dem Schiffskapitän in die genaueste Verbindung, so daß dieser gleich für ihn mit der aufrichtigsten Hochachtung und zärtlichsten Freundschaft eingenommen wurde. Wirklich konnte er fast keinen Menschen so zärtlich lieben, als diesen verehrungswürdigen Geistlichen. Er machte also mit dem Kapitain sogleich den Kontrakt für den Preis, den er forderte, seine Pfarrkinder überzusetzen. Ja! dieser verpflichtete sich, zu London-Derry nur halbe Fracht zu nehmen, damit für Wasser, Lebensmittel und für das Logis der Passagiere noch Platz im Schiffe bliebe.

Endlich kam er am 46sten Tage nach seiner Abreise wieder in seinem alten Vaterlande an. Was für neue und interessante Gegenstände hatte er gesehen? Was für ein großes und nützliches Vorhaben hatte er zur Wirklichkeit gebracht? Was für schmeichelhafte Hoffnungen hatte er seit seiner Abreise gefunden? Er war der Mann nicht mehr. Sein finstres, trauriges, niedergeschlagenes Ansehen hatte sich in Freude und Heiterkeit verwandelt. Kaum, daß ihn seine Freunde zu London-Derry noch kannten.

Da er sich vorstellen konnte, mit welcher Ungeduld ihn seine armen bedrängten Pfarrkinder erwarteten, reiste er gleich zween Tage nach seiner Ankunft ab. Ich habe gehört, daß er soll gesagt haben: dies sey der schönste Tag seines Lebens gewesen, da er sie wieder gesehen, und ihnen die großen hoffnungsvollen Nachrichten, die er mitbrachte, habe erzählen können. In dem ganzen Kirchspiel war es ein allgemeines Freudenfest. Männer, Weiber, Kinder: alles lief ihm entgegen, und drängte sich zu ihm, um ihm zu seiner vermeynten Zurückkunft von London Glück zu wünschen. Noch am Abend desselben Tages ließ er die Ansehnlichsten wieder zu sich kommen, und hielt folgende Anrede an sie, die ich Wort für Wort aus seinen Papieren genommen habe.

„O, dankt Gott mit mir, meine Kinder! ich habe in dem westlichen Lande, aus dem ich zurückkomme, eine Konzession von 22,000 Morgen für euch erhalten. Ein schönes Thal, durch welches ein herrlicher Fluß mit verschiedenen Wasserfällen geht, wo ihr Mühlen anlegen könnt. Ich habe ihn gesehen, diesen Fluß. Ich bin ihn selbst durchgewatet, um davon Besitz zu nehmen. Ich selbst bin den ganzen Strich durchgegangen, wo wir künftig arbeiten, uns kleiden und nähren sollen. Neun Jahre haben wir Zeit — in drey gleichen Zahlungen, die Summe, worüber ich eins worden, zu entrichten. Und obgleich der Kontrakt nur über 22,000 Morgen Landes lautet; so bekommen wir in der That wirklich 24,200. Ueberdem habe ich einen besonderen Kontrakt auf hundert Morgen für die Meile, die dazu bestimmt sind, wie es dort üblich ist, Wege anzulegen, die der Kanton künftig nöthig haben wird."

„Ich habe verschiedene wichtige Nachrichten eingezogen, wie wir die ersten Hämsev (unter dem Namen Logg Houses bekannt) auf die leichteste und bequemste Art anlegen, und mit Baumrinde überziehen — wie wir das Gesträuche ausrotten und verbrennen — wie wir das Land besäen, und die Pfähle und Pallisaden zurichten müssen, womit man die Felder zu umzäunen pflegt u. s. w. Alle Nachrichten, deren Kenntnisse neu angehenden Kolonisten so nützlich und wichtig sind, hab' ich mit der größten Sorgfalt gesammelt und aufgeschrieben, die ich euch aber ein andermal mittheilen will."

„Aber, meine Lieben! schickt euch zur Arbeit. Strapazen und Schweiß wird es kosten. Ich kann euch kaum beschreiben, wie langsam und beschwerlich die ersten Urbarmachungen von statten gehehen. Die erhaltene Konzession hat anjetzt weder Wege, noch Brücken. Wir werden die Ehre genießen, die ersten Fußstege zu machen. Wir werden zuerst die Sonne wieder auf dieses Land scheinen lassen, in dessen Wäldern noch kein Axthieb gehört ist. Ein herrlicher und großer Wald mit wilden Kastanien, ungeheuer großen Kirschbäumen, weißen Eichen, Hycories, Zuckerahornen, schwarzen Birken (aus der Borke machen die Wilden ihre Kähne), Tulpenbäume von ungemeiner Größe! Nicht viel Gesträuche. Nur an den Ufern des Flusses etwas freyes Land, mit wilder Heyde, welche verbrannt werden muß. Hier auf diesen angenehmen und fruchtbaren Hügeln werden wir unsere ersten Kräfte versuchen, und unsere ersten Aernten von Mais, Leinsaamen, Sommerweizen, Hafer, Roggen, Erbsen, Erdäpfeln und Tabak halten."

(Fortsetzung folgt.)

Riverview Park.

Nicht nur der Deckel, sondern gleich das ganze Dach wurde gestern Abend in Riverview abgehoben, als die großartige, den 5. jährlichen Mardi Gras Karneval eröffnende Prozession sich langsam durch die Tore des geheimnißvollen Pantheons bewegte, in welchem sie seit Neujahr entstanden ist. Die Parade wurde von etwa 115,000 Personen, von denen ein Drittel maskirt war, freudig begrüßt und mit dichten Wolken von Confetti überschüttet. Tausende von Masken füllten alle Gänge, und die Hauptallee glich Canal Str. in New Orleans zur Karnevalszeit. Den ganzen Abend hindurch herrschte dieser Geist, alle Förmlichkeiten wurden über Bord geworfen, und nicht selten öffnete ein Konfettiwurf dem Werfer oder der Werferein das Tor zum Lande der Romantik und des Abenteuers. Klowns, Tramps, groteske Tiere und Pflanzen wandelten einher, zum Ergötzen der Erwachsenen wie der zahllosen Kinder. Der Zug veranschaulicht diesmal das Märchen vom tapferen jungen Ritter und der schönen Prinzessin, die von jenem vor einem alten bösen Ungeheuer erreitet wird, allerdings mit Hilfe der sechs guten Feen: Justina, Alpus, Flamina, Marina, Zephrina und Bonina, die dem Ritter helfen, die Prinzessin zu finden und den sie bewachenden Drachen zu töten. Auf seiner abenteuerlichen Fahrt durchdringt der Ritter die Gegenden des ewigen Schnees, der vulkanischen Unterwelt, des verzauberten Meeresgrundes und des Wolkenlandes, um schließlich auf die Erde zurückzukehren. Hier kann er endlich seine Mission erfüllen, und der schönste Lohn, die Prinzessin selbst, wird ihm zuteil. Bei aller Romantik fehlt der Sache der Spaß nicht; er ist im Zuge durch einige komische Musikkapellen vertreten. Eine Zwiebel als Oboespieler, eine Mohrrübe als Klarinettist, Spargel und Sellerie als Tubabläser—, wer könnte dabei ernst bleiben? Der Karneval dauert 23 Tage. Heute gehören beide Piknikhaine und der Turnplatz den Schweden, die ihren Nationalfeiertag unter der Leitung des schwedischen Nationalverbands von Chicago feiern, im Verein mit den Harmoniesängern und der schwedisch-amerikanischen Kapelle. Richter Stelk, Anwalt Sheldon, Fritz Larson und Nore Joelstrom werden Ansprachen halten, und ein großartiges Festprogramm mit Turnern und Spielern, Volkstänzern und Volkssängern und Tanzvergnügen von Mittag bis Mitternacht wird ausgeführt werden.

Heilung-Suchende

von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Nieren, Blasen, Leberleiden, Lähmungen, Katarrh, Lungenleiden, Schwächen aller Art fanden im Institute of Regeneration, 1161 N. Clark Str. u. Division Str., German BankBldg., volle Hilfe, ohne Messer, ohne Gift.

Es besitzt die einzig bestehende Heilmethode zur wirklichen Heilung der Krebsleiden, Tumore, Geschwülste usw., Gewächse usw.

Kein Kranker, wenn das Leiden auch jahrelang bestand und manchesmal für unheilbar erklärt wurde, unterlasse es, die Auskunft einzuholen. Es ist ein sonst hierzulande nicht vorhandenes Heilverfahren, mit den höchsten Ehrungen in Europa preisgekrönt.

Anzeige — Aa16bosonbis

— Infolge Kohlenmangels in einer der Kraftanlagen, durch Saumseligkeit der Eisenbahn veranlaßt, mußte gestern Nachmittag auf dem ganzen Tiefbahnsystem in Groß New York der Betrieb zwei Stunden lang eingestellt werden.

— Die „Southwestern Gas Co.", Ann Arbor, Mich., ließ sich unlängst zum Ankauf der „Brenham Gas Co." von ihren Aktionären $100,000 nachzahlen, ist jetzt bankerott, und man versucht nun, zu ermitteln, wo das Geld geblieben ist.

Our Basement
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON and DEARBORN STS.

Geschneiderte Röcke für Damen

Ungefähr 500 Damen- und Mädchen-Röcke in den frühen Herbst-Modellen, aus feinem, reinwollenem „Mannish" und französischem Serge, Poplins, Mohairs, Seide gestreiften Taffetas und Mischungen,

fancy Taschen, faltiger Rücken, geschneiderte Gürtel, besetzt mit Knöpfen, „Binding" aus Seide Braid,

in Schwarz, Navy, Grau, Braun, u. s. w., Hüftenband 23 bis zu 30, Längen 35 bis 43, gut $5 und $6 wert, für Montag zu.... $3.97

Für Damen — Percale Hauskleider für Damen, helle und dunkle geblümte Muster, gut passende Fassons, gewöhnlich zu $1.00 verkauft, speziell zu.... 83c

Für Damen — Crepe Nachtkleider für Damen, mit rosa und blauer Borte — andere verlangen 69c dafür — speziell am Montag zu.... 53c

Putzwaaren — Damenhüte aus schwarzem Seidesammt, volle Ränder — besonders attraktive Fassons, mit Grosgrain Band und Ornament — spez. zu.... $1.53

Putzwaaren — Garnirte Sammthüte, mit Satin- und Bandkronen, helle und dunkle Farben, geschneidertes Band und Schleife — Montag zu.... $2.93

Handtuchzeug — Twilled Roller - Handtuchstoff, echtfarbige rote Borte, 17 Zoll breit; Rester in Längen von 2 bis 10 Yards — speziell, Yard zu.... 5½c

Tafel-Sets — Gebleichte hohlgesäumte Tischtücher, zwei Yards lang, und sechs Servietten aus mercerisirtem Damast, wert $2.25, das Set zu.... $1.48

Neue Seidenstoffe

40zöll. Dreß Satins — eine beliebte Seide für den Herbstgebrauch, in allen neuen Schattirungen. Weich, glänzend, prächtiger Charmeuse Finish die Yard für.... $1.87

Feine importirte Jap. „corded" waschbare Seiden, andere verlangen $1.25; die Yard.... 97c

Novelty Seiden und Satins, neue Plaids und Streifen, reiche Farbenkombinationen in Navy, Copenhagen, Braun, Grau, Grün, Beetroot, Wisteria u. s. w.; $1.19 Qualität; die Yard.... 87c

Seidegemischte Crepe de Chines, schwere Qualität, in hellen u. dunklen Farben, 55c Werte; die Yard zu 37c

Die Waschstoffe

Dreß Ginghams— Plaids, Checks und Streifen, 19c Wt. die Yard für.... 14½c

26zöll. ungebleichtes Bettuchzeug für Bettücher u. Bezüge — die Yard zu 11½c

36-zöll. Dreß- u. Wrapper-Percale, lange Längen, mittl. u. helle Farb., die Yard für.... 14½c & 11½c

40zöll. fancy bedruckte Dreß Voiles — 19c Werte — die Yard für.... 10½c

42-zöllige gestickte Tissue Ginghams, karrirt u. gestreift — die Yard.... 15c

Flanell — 36zölliger gebleichter Shaker-Flanell, auf beiden Seiten gefließt, schwere Qualität.— 20c Werte, die Yard zu.... 14c

Flanell — Rahmweißer Wolle-Flanell für Baby-Kleider u. s. w. — mittelschwer, reguläre 33c-Werte, morgen die Yard zu.... 25c

Strümpfe — Schulstrümpfe für Knaben und Mädchen, — echtfarbige schwarze, sehr dauerhaft — Größen 5½ bis 9½; speziell am Montag zu.... 12c

Strümpfe — Mittelschwere Derby gerippte baumwollene Strümpfe für Kinder, nur in schwarz; Größen 5½ bis 9½ — regulärer 25c Wert; speziell zu.... 14c

Unterzeug — Gerippte baumwollene Damenleibchen, hoher Hals und lange Aermel, alle Größen; regulär zu 29c verkauft; speziell am Montag zu.... 19c

Unterzeug — Gerippte baumwoll. Union-Suits für Männer, kurze Aermel und Knöchellänge; in allen Größen — am Montag speziell zu nur.... 55c

Die Kleiderstoffe

350 Stücke Kleiderstoffe und Suitings, einschließl. Storm Serges, französische Serges, Melrose Cloths, GraniteCloths, Hairline gestreifte Serges, fancy Mohair Brilliantines, Shepherd karrirte Suitings, Novelty Suitings etc., 36 bis 42 Zoll breit, schwarz und alle Stapelschattirungen, 75c und 85c Werte, die Yard zu.... 59c

Feine französ. Serge für Kleider etc., in schwarz und einer guten Auswahl von Farben, 33 Zoll breit, 50c Werte, die Yard.... 33c

Neue Checks und Plaids für Kleider und Röcke, all die neuesten Farben, 42 Zoll breit, $1.19 Werte, Yd. 89c

Für Euren Knaben

Knabenanzüge mit 2 Paar Hosen, aus schweren gemischten Tweeds, in einfachen Farben und Streifen, mittlere Schattirungen, prächtige Anzüge für Schulgebrauch. Größen 7 bis 17 Jahre, — regulär $5.50, Montag zu.... $3.87

Knabenblusen, aus Percales, Chambrays und Ginghams gemacht, Größen 6 bis 16 Jahre, speziell Montag zu.... 23c

Knabenhosen — aus Fabrikrestern von Cassimeres gemacht, Größen 6 bis 17 Jahre, $1.00 Werte, zu.... 77c

Dr. Marshalls Schuhe für Damen

Die berühmten Dr. Marshalls Cushion Sole Comfort Schuhe für Damen, aus weichem, schmiegsamen Kidskin gemacht, in Knöpf- und Schnürfassons, Tips und einfache Zehen, alle mit Gummi-Absätzen, Größen 3 bis 9, gute $3 wert, zu.... $2.17

Dr. Marshall's Damen-Pumps, ein- und zwei-Strap Moden, Oxfords und Princeß Juliets, mit Gummi-Absätzen, Schuhe verbinden Behaglichkeit und Dauerhaftigkeit, Größen 3 bis 9, Werte bis zu $2.75, die Auswahl zu.... $1.97

Knabenschuhe, Knöpf- und Schnür-Fassons, aus Box Calf, Gun Metal Calf u. Velour Calfskin gemacht, Extensionsohlen, Gr. 9 bis 13½, reg. $2.00, zu $1.27 — Größen 1 bis 5½, reg. $2.50, das Paar zu.... $1.47

— Teuflische Rache. — Frau Smith (zu ihrem von einer Fisch-Exkursion heimkehrenden Gatten): Aber, Smith, wie kannst Du nur den ganz ordinären Millers nebenan zwanzig Pfund Fisch schenken?—Herr Smith: Sei nur gut, liebes Weibchen! Ich hab das ja nur aus Rache getan. Ich weiß, daß Millers seit gestern kein Dienstmädchen mehr haben, und da muß er jetzt selbst die Fische schuppen und ausnehmen.

— In der Menagerie: Bauer (vor dem Käfig des Leoparden): Gottverdobbel, hat dees Biest awwer Sommersprosse.

— Mit seinem zweijährigen Mädchen im Arm sprang James Byrne in seiner Wohnung im fünften Stockwerk eines Hauses in New York aus dem Fenster; er wurde zerschmettert, das Kind tötlich verletzt. Der Beweggrund für seine Tat ist nicht bekannt.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 26. August 1917.

(Für die „Sonntagpost“.)

In Washington gibt's noch mehr davon.

Eine Mitgiftjägergeschichte in Briefen von **Albert Weiße.**

Meine einzige, vielgeliebte Fanny!

Die Würfel sind gefallen! Ein „Zurück“ gibt es für mich nicht mehr. Diese große Neuigkeit sollst Du, die verschwiegene Mitwisserin meines süßen Geheimnisses, zuerst erfahren. Papa, der zur Uebernahme eines Ehrenamtes während des Krieges vom Handelsminister nach Washington berufen ist, und jetzt dort weilt, weiß in diesem Augenblick bereits, was ich vor ihm und der ganzen Welt außer Dir solange verborgen habe. Vorgestern habe ich an ihn geschrieben. Ich zittere bei dem Gedanken, wie er das Geständniß von meiner Liebe zu Harry auffassen wird? Wird er mich nicht der Feigheit und des Mangels an kindlichem Vertrauen zeihen? Warum habe ich aber auch mit diesem Geständniß gezögert, bis er von Chicago fortgegangen war? Warum bin ich nicht mit meinem Geliebten vor ihn hingetreten und habe zu ihm gesagt: „Vater, an diesem Manne hängt mein Herz mit jeder Faser! Gib uns Deinen Segen!“

So hätte ich sprechen und handeln sollen. Schon längst, und noch bevor ich mich mit Harry heimlich verlobte.

Oft nahm ich einen Anlauf, mich meinem Vater an die Brust zu werfen und ihm Alles einzugestehen; aber ich konnte es nicht. Ein liebloses — nein, ein ganz abscheuliches — Wort, das Vater über meinen Geliebten einmal vor längerer Zeit gesprochen hatte, glaubte ich, in jedem solchen Augenblicke wieder zu hören. Es kam mir vor, als habe sich durch dieses Wort eine Scheidewand zwischen uns geschoben, und der auf der anderen Seite stehende sei nicht ein lieber Vater, sondern ein böser Widersacher. Und dieses Gefühl bemächtigte sich auch meiner gestern wieder, als ich den Brief an Vater schrieb. Ich zerriß Bogen und Bogen; ich wollte einen herzigen Ton anschlagen; es gelang mir nicht. Ich war nicht im Stande, die Hoffnung, er werde freudig seinen Segen zu unserem Bunde geben, auf das Papier zu bringen. Die Feder sträubte sich gegen diese Lüge, denn ich hoffte nicht, ich fürchtete das Schlimmste. So ließ ich in dem Briefe auch durchblicken, daß ich niemals von meinem Harry lassen werde, möge kommen was da wolle! Es klang fast wie eine Drohung. Leider fürchte ich, daß mein kühnes Wort wenig Eindruck auf Papa machen wird. Du kennst seinen eisernen Willen. Oh Gott, wie wird Alles enden? Werde ich in der Liebe zu Harry die Kraft finden, dem Befehl meines Vaters, wenn er sich der Heirat widersetzt, zu trotzen. Ich gehe einer schweren Zeit entgegen.

Gedenke mein in diesen Tagen der Prüfung, und sei tausendmal gegrüßt von Deiner Dich liebenden

Tilly Hopkins.

* * *

Washington — — —

Meine liebe Tochter!

Deinen Brief habe ich erhalten. Du bittest darin um meine Einwilligung zu Deiner Heirat mit einem gewissen Harry Thomas. Dieser Bitte ist die nicht mißzuverstehende Drohung beigefügt, daß Du im Falle meiner Weigerung Dich über meinen Einspruch hinwegsetzen willst. Es ist mir unverständlich, weshalb Du solches befürchtest. Glaubst Du, ich habe im Drange der Geschäfte übersehen, daß Du schon vor einem Jahre Deine Großjährigkeit erlangt hast? Oder ich weiß nicht, daß sich das galante Gesetz bei Meinungsverschiedenheiten über Heiratsangelegenheiten stets auf die Seite einer jungen Dame von achtzehn Jahren stellt, und ihr mehr Urteilskraft zutraut, als den rückständigen Eltern? Nein, mein Kind, so töricht bin ich nicht! Du hast das beste Recht zu heiraten, wen Du willst; in Gottes Namen nimm Dir also Deinen Harry Thomas, notabene und immer vorausgesetzt, wenn er Dich will. Ich glaube nämlich durchaus nicht daran, daß er Stand halten wird, sondern fürchte, daß er noch im letzten Augenblicke abschnappen wird, wenn er erfährt, daß er nicht ein reiches Mädchen, sondern nur die arme Tochter eines schwerreichen Mannes heiraten soll. So wie Du das unbestreitbare Recht hast zu heiraten, habe ich aber auch das unbedingte Recht, Dich aus diesem Grunde zu enterben. Ich werde keine Minute zögern, davon Gebrauch zu machen, und will Dir im Nachstehenden auch noch ausdrücklich erklären, warum ich so handeln werde.

In den vielen Jahren meiner Geschäftstätigkeit bin ich mit Leuten von verschiedenartigsten Charaktereigenschaften bekannt geworden, und habe mir dadurch eine ziemlich gute Menschenkenntniß erworben; ich gehe selten in den Schlüssen, die ich aus dem ersten Eindruck ziehe, bei der Beurteilung eines Menschen fehl. Niemals zuvor habe ich einen Mann getroffen, dem die Habsucht, die Eitelkeit und die Merkmale niederer Leidenschaft so deutlich auf die Stirn geprägt waren, wie diesem Harry Thomas. Ich sah ihn zum ersten Male auf dem Jahresballe der Pythias-Ritter. Der unangenehme, geradezu widerwärtige Eindruck des Menschen gewann an Stärke, als ich mich mit ihm unterhielt. Sein kriechendes Wesen, das mit seiner affektirten, fast arroganten Ausdrucksweise gar nicht im Einklang stand, widerte mich an. Du besinnst Dich, daß ich Dich damals beiseite rief und auf ihn weisend, sagte: „Titelblätter, die den ganzen Inhalt des Buches verraten, sind selten, ebenso Gesichter, die ein unfehlbar treues Spiegelbild von dem Innern des Menschen geben. Dort siehst Du eine solche Seltenheit. Der Mann braucht sich keine Geschäftskarte drucken zu lassen. Jedermann kann in seinem Gesichte lesen, daß er ein Schwindler und Halunke ist!“ So sagte ich zu Dir damals, und Du weißt, daß es nicht meine Gewohnheit ist, von meinem Nächsten schlecht zu sprechen, selbst wenn ich davon fest überzeugt bin. Ich machte in diesem Falle eine Ausnahme, um Dich vor dem Hochstapler zu warnen. Ich vermutete, daß der Hecht in dem Goldfischteich der Gesellschaft auf Raub ausging, und da Du wegen meines großen Vermögens einer der saftigsten Goldfische bist, wohl auf Dich stoßen werde. Dein Brief beweist, daß ich in der Voraussetzung dieser Möglichkeit Recht hatte; der Hecht ist wirklich auf den Goldfisch gestoßen; aber Dein Schreiben beweist noch deutlicher, daß meine Warnung für Dich in den Wind gesprochen war, und schlimmer als das, diese Warnung muß auch der Grund gewesen sein, daß Du Dein sogenanntes „Liebesglück“ ängstlich vor mir verbargst. Obwohl ich stets die Augen offen halte, und die Vorgänge genau in meinem Hause beobachte, habe ich davon keine Ahnung gehabt, daß ein böser Wolf meinen Schafstall umschlichen hat, um mein liebstes Schäflein zu fressen.

Aber er wird es nicht fressen!

Wenn Du Deinem geliebten Harry von diesem Briefe Mitteilung machst — und das ist eine Bedingung, auf der ich nachdrücklich und bei meinem höchsten Zorne unbedingt bestehe — wird er wie der Wolf mit eingekniffener Rute Reißaus nehmen und in einem andern Schafstalle sein Glück versuchen.

Räudige Schafe — und was ist ein armes Mädchen, das einen reichen Vater hat, anders als ein räudiges Schaf — frißt der Wolf nicht, er könnte sich ja daran den Magen verderben! So, das sind die Gründe für mein Handeln. Ich hoffe, daß Du Dich danach richten und bald mich hören lassen wirst, daß der Wolf nicht mehr um unser Haus heult. Es schließt in dieser Zuversicht Dein treuer Vater

Hopkins.

* * *

Meine einzige, vielgeliebte Fanny!

In der Anlage schicke ich Dir eine Abschrift eines Briefes, den ich heute von meinem Vater empfangen habe. Hat je ein Vater die heiligsten Gefühle seines Kindes grausamer mit Füßen getreten, als der meinige? Ist je ein Ehrenmann so niedriger Beweggründe verdächtigt worden, wie mein Harry? Er, der mich auf Händen tragen, der den Boden küssen möchte, auf dem ich wandle, wird mir vom Vater als Wolf geschildert, der mich fressen, oder vielmehr nicht fressen wird, denn ich soll ja ein räudiges Schaf sein! Ich, in den Augen meines Harry ein räudiges Schaf, an dem er sich den Magen verderben würde! ! ! Schrecklich! ! ! Oh, Fanny, es ist unfaßbar für mich, wie mein Vater sich in solchen Wahn hineinleben konnte, mein Harry sei — oh, ich mag das Wort nicht niederschreiben — sei ein . . . Heiratsschwindler . . . ein Glücksritter, der nach einem Goldfisch angelt. Es hieße meinen Geliebten beleidigen, wenn ich ihn gegen diese niedrige Verläumdung verteidigen wollte. Nur eine Aeußerung von ihm, die die ganze Ungeheuerlichkeit eines solchen falschen Verdachts bloßstellt, will ich Dir mitteilen. Sie fiel gelegentlich eines Gesprächs, das ich mit ihm über die Heirat eines armen Mädchens mit einem steinreichen Börsenmann hatte. „Der Mann,“ sagte er, „ist zu beneiden, trotzdem oder gerade deswegen, weil er ein Mädchen ohne Mitgift geheiratet hat.“

„Wie?“ fragte ich verwundert, „würdest Du glücklicher sein, wenn ich arm wäre?“

„Ja,“ erwiederte er freimütig, ich bin zwar glücklich, unendlich glücklich, in dem Bewußtsein, von Dir geliebt zu werden, und doch huscht bisweilen bei dem Gedanken an Deinen Reichtum ein Schatten über den hellen Himmel meines Glückes. Liebes Kind, Dein engelreines Herz kennt nichts von der Niedertracht, der Verworfenheit und der Mißgunst dieser Welt. Weil Du selbst ein solches bist, siehst Du nur das sorglose Vögelchen, das in seiner Lebensfreude sich auf den Zweigen des grünen Busches wiegt und jubilirt, aber weißt nicht, daß unter eben demselben Busche eine grünäugige, giftzüngige, boshafte Schlange lauert. Ich als erfahrener Mann kenne dieses Reptil! Es ist die Verläumdung, die immer bereit ist, sich auf irgend ein unschuldiges Opfer zu stürzen. In diesem Falle zunächst auf mich. Der Mann, der ein reiches Mädchen heiratet, ist sicher, von ihr angefallen zu werden. „Er liebt nicht das Mädchen, er liebt ihr Geld!“ sagt die Verläumdung. „Und er ist sehr vorsichtig in der Auswahl seines Schwiegervaters!“ stimmt die Bosheit höhnisch zu.

„Aber an Dich wird sich hoffentlich die Bosheit nicht heranwagen,“ sprach ich ihm tröstend zu. „Wer Dir solche unlautere Motive unterschieben wollte, müßte selbst noch ein giftigeres Reptil als eine Schlange sein!““

Und nun beweist mein eigener Vater, daß er ein solches Reptil ist. Er bezichtigt meinen geliebten Harry, ein Heiratsschwindler zu sein, vergleicht ihn mit einem Hecht, der einem Goldfisch nachstellt, mit einem Wolf, der in den Schafstall der vornehmen und reichen Gesellschaft eingebrochen ist, um ein fettes Schäflein zu würgen, und behauptet — so garstig drückt er sich aus — daß der erbärmliche Mitgiftjäger wie ein feiger Hund vor mir Reißaus nehmen wird, wenn er erfährt, daß ich keinen roten Cent als Heiratsgut in die Ehe bringen oder später erben werde. Obendrein befiehlt mein Vater noch bei seinem höchsten Unwillen, daß ich Harry unumwunden und ohne die geringste Beschönigung davon Mitteilung machen soll, was er von ihm denkt.

Oh, Fanny, kann ich diese schrecklichen Worte des Vaters meinem Geliebten ins Gesicht sagen? Nimmer! Lieber gehe ich in den See! Ja, ich würde es tun, wenn ich Dich, meine einzige, liebe, gute Fanny nicht zur Freundin hätte! Du sollst mich retten! Willst Du? Dann schreibe meinem Liebsten Alles; beschwöre ihn, daß er den großen Schmerz, den mein Vater ihm zugefügt hat, wie ein Mann trägt, erkläre ihm, warum es mir selbst unmöglich ist, von diesem Briefe des Vaters ihm Mitteilung zu machen. Weißt Du, was geschehen wird, wenn er alles erfahren hat? Er wird, ohne eine Minute zu zögern, zu mir gestürzt kommen und sagen: „Laß uns sofort heiraten; wir wollen Deinem mißtrauischen Vater beweisen, daß er mir Unrecht getan hat. Wenn er dann später nach dem Kriege von seinem Ehrenposten in Washington abgelöst wird, und nach Chicago zurückkehrt, wollen wir ihn als junges Ehepaar aufsuchen, und ihn nachträglich um seinen Segen bitten. Er wird uns dann den Segen nicht vorenthalten, trotzdem er mich jetzt so verdammt. Die Erkenntniß, daß er mir bitter Unrecht getan hat, wird er durch doppelte Liebe zu uns zu ersetzen versuchen. Ich kenne sein gutes Herz!“

So wird Harry sprechen. Die Hoffnung, daß Vater anderen Sinnes werden wird, ist der einzige Trost, an den ich mich wie an einen Rettungsanker in diesen stürmischen Tagen der Gefahr klammere.

Ich warte stündlich auf Deine Antwort, daß Du meine Bitte erfüllt hast. Deine Dir dankbare und Dich liebende

Tilly.

* * *

Meine arme, bedauernswerte Freundin!

Wo soll ich Worte hernehmen, um Dir in schonender Weise eine Nachricht zu senden, die Dich niederschmettern muß. Durch die Schurkerei des Halunken, zu dem Du wie zu einem Halbgott aufgeblickt hast, bin ich so in Zorn versetzt, daß ich kaum im Stande bin, die Feder zu führen, geschweige denn, Dich zu trösten. Arme, beklagenswerte Tilly! Ich kann mich in Deine verzweifelte Lage versetzen — auch ich bin von einem treulosen Manne betrogen worden — aber ein größerer Schurke hat noch nie auf frecherer Lippe das Wort „Liebe“ entheiligt, als dieser Harry Thomas. Doch wozu soll ich mich in wüsten Schimpfereien ergehen? Worte vermögen meine ganze Verachtung dieses Scheusals nicht auszudrücken. Vernimm also die schreckliche Nachricht, und schwöre, wie ich es in dem schrecklichen Augenblicke, als ich von der Treulosigkeit meines Geliebten hörte, getan habe — schwöre, daß Du nie wieder einem dieser meineidigen Männer vertrauen und die Liebe zu dem ganzen Männergeschlecht aus Deinem Herzen reißen wirst!

Ich habe noch an demselben Tage, an dem ich Deinen Brief empfing, Alles genau so ausgeführt, wie Du es mir aufgetragen hattest. Hier ist die Abschrift von der Antwort, die ich am folgenden Tage von dem Halunken empfing.

„Sehr geehrte Miß Stanley!“ Ich bestätige hiermit den Empfang Ihres geehrten Schreibens vom Gestrigen. Die große Bereitwilligkeit, mit der Sie sich zum Mundstück der Miß Tilly Hopkins hergegeben haben, ermutigt mich, eine gleiche Gefälligkeit von Ihnen für mich selbst zu erbitten. Würden Sie die Güte haben und der vorgenannten Dame zu eröffnen, daß ich gezwungen bin, das Werben um ihre Hand definitiv aufzugeben. Als ich mich ihr näherte, war ich im Glauben, daß sie eine reiche Erbin sei. Wie Sie mir jetzt mitteilen, würde der Vater sie im Falle einer Heirat mit mir enterben. Von solcher Heirat kann also jetzt selbstverständlich keine Rede mehr sein, umsoweniger, als ich selbst arm bin, so arm in der Tat, daß ich es als meine erste Pflicht gegen mich selbst erachten muß, unter allen Umständen eine reiche Partie zu machen. Da sich nun, nach Abbruch des Verhältnisses mit Miß Hopkins, die Aussichten auf eine solche in Chicago für mich sehr verschlechtern werden, muß ich versuchen, meine Pläne auf dem Boden einer anderen Großstadt zur Reife zu bringen. Empfehlen Sie mich der Miß Tilly Hopkins.

Im Voraus dankend und mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster

Harry Thomas.

So, also der Schurke hat keinen Anstand genommen, sich die heuchlerische Maske selbst abzureißen und dann noch mit seiner hämischen Fratze dem betörten Opfer frech ins Gesicht zu grinsen.

Oh, die Wut überkommt mich, Schwester, schwören wir! Ewige Feindschaft dem meineidigen Geschlecht! Und Rache, Rache! Ich kann nicht weiter, ich breche hier ab. Lebe wohl, Deine

Fanny.

* * *

Washington, D. C., — —

Liebe Tochter!

. . . . Und wie Du aus dem Vorstehenden entnehmen kannst, zürne ich Dir nicht im geringsten. Es ist ja eine Schicksalsbestimmung, an der sich Niemand vorbeidrücken kann, daß jeder Mensch wenigstens einmal in seinem Leben eine große, eine phänomenale Dummheit machen muß; der eine früher, der andere später. Je früher, je besser. Du bist mit diesem Strafpensum schon mit neunzehn Jahren fertig geworden. Dafür solltest Du Deinem früher so viel geliebten, jetzt so herzlich gehaßten Harry dankbar sein und ihm alle seine Sünden gegen Dich vergeben, wie ich es sogar tue! Du bist jetzt frei und kannst Deinem Schicksal mit einer Quittung über die pflichtschuldigst gemachte Dummheit aufwarten. Im Uebrigen ist es ein großer Unsinn, daß Du aus Aerger in den See gehen und Dich darin ertränken willst, wo er am tiefsten ist. Kopf hoch! Brust heraus! Sei froh, daß Du den Lumpenkerl los bist! Ein Staatsmädel mit einem Staatsvater, der beinahe eine Million wert ist, ist auch als einmal schon angebrannte Grütze immer noch ein schmackhafter Bissen für jeden Freiersmann. Ach so, ich vergaß ja, das Ihr beide, Du und Deine Freundin Fanny, ewige Feindschaft dem Männergeschlecht geschworen habt. Hm! Hm! Vielleicht vergeßt Ihr den albernen Schwur bald wieder, und ich tanze auf der Hochzeit von Euch beiden, noch ehe der schreckliche Krieg zu Ende ist.

Dein glücklicher Vater.

P. S. Bleib brav zu Hause! Hier in Washington laufen Wölfe von der Art Harrys rudelweise herum. D. O.

Mädchen kehren von der Arbeit am Bush Endbahnhof in Brooklyn zurück, wo sie sich vorbereiten, die Plätze von Männern einzunehmen.

(Copyright Underwood & Underwood.)

Das mikroskopische Schnitzel.

Humoreske von **Gustav Hochstetter.**

Die erste Szene dieser Geschichte spielt in einem kleinen, engen Raum, den ein gewöhnlicher Sterblicher zwar im Vorübergehen manchmal beliebäugelt, aber bestimmt in seinem ganzen Leben niemals betritt; sie spielt in der Küche des Speisewagens. Uebrigens, wie ich sofort feststellen muß, eines ausländischen Speisewagens; in Deutschland empfinden die Angestellten des rollenden Erfrischungsraumes ihre „Beamten“eigenschaft viel zu stark, als daß sie jene Unregelmäßigkeiten begehen könnten, mit denen diese Geschichte anhebt . . .

Der weißgekleidete Koch sagte zu dem braunbefrackten Oberkellner: „Heute ist das Schnitzelfleisch aber vorzüglich! Saftig wie eine Tomate, duftig wie ein Pfirsich und weich wie Butter an der Sonne!“ Dabei schmatzte er so laut, daß das Klatschen seiner Zunge zu hören war durch das Kreischen der Räder hindurch, die eben eine scharfe Kurve nahmen.

„Es ist eine Gemeinheit von der Direktion“, grollte der Oberkellner, „daß wir heute Rindfleisch mit Lattichgemüse bekommen. Warum gönnt man uns nicht einen Bissen von dem vorzüglichen Schnitzelfleisch?“

„Nun . . .“ schmunzelte der Koch, „. . . es soll schon vorgekommen sein, daß die benachteiligten Angestellten sich auf eigene Faust geholfen haben . . .? Sie, mein Freund, sind der Kommandant des Speisesaales. Ich bin der Chef des Kochateliers; wenn wir zusammenhalten — was kann uns passiren!“

„Wie viele Portionen Schnitzel sind noch da?“ fragte der Oberkellner vorsichtig.

„Hm“, machte der Koch, „nur noch eine, mein Lieber. Aber eine große . . . reichliche . . . schwere — die man sehr wohl ein wenig zur Ader lassen könnte.“

— Hier muß eine Betrachtung eingeflochten werden. Nämlich: diese Geschichte ist wahr. Ebenso wahr wie das Ereigniß selbst sind aber auch die Redewendungen, die von den handelnden Personen gebraucht werden. Und schon aus diesen Phrasen könnte ein aufmerksamer Beobachter das Land erraten, in dem die Szene spielt. Nur — ich werde mich schön hüten, den Namen des Staates zu nennen; ich beabsichtige, an der sonnigen Küste dieses Landes noch manches liebe Mal unter Palmen zu promeniren und ich wünsche nicht, daß auf dem Hin- oder Rückweg mich die rächende Hand eines Speisewagenbeamten mit einer Portion Rattengift ins Jenseits befördert. —

Aber was taten unsere beiden Freunde, während ich mich für ein kurzes Weilchen meinen geographischen und linguistischen Betrachtungen überließ? Sie nahmen ein großes Messer und machten aus der einen dicken Kalbfleischscheibe drei Scheiben, die zwar ebenso lang waren wie die ursprünglich vorhandene eine Scheibe und ebenso breit, aber naturgemäß bedeutend dünner. „Aus eins mach' drei!“ lautete die Zauberformel dieser rollenden Hexenküche. Und ein seltsamer Zufall wollte, daß dasjenige Drittel, das als eine „Portion“ im Kühlschrank blieb, das dünnste von allen drei Dritteln war.

Zur Ehre des Schnitzelfleisches muß gesagt werden: seine Qualität übertraf einfach alle Erwartungen. Der braunbefrackte Oberkellner und der weißgekleidete Koch aßen sich gerade in einen Schnitzelrausch hinein. Und als auf diese Art zwei Dritteile des ursprünglichen Vorrats den Weg alles Fleisches angetreten hatten, kokettirten die beiden Verbrecher innig mit dem dritten Drittel. Bei nüchternen Sinnen hätten sie der flachen Scheibe, die jetzt im Abrechnungsbuch eine Portion markieren mußte, ganz gewiß nichts zuleide getan. Aber in dem betäubenden Schnitzelrausch, der ihre Nerven umnebelte, in dieser Duftwolke von lieblichem Fleischgeruch, der geschwängert war mit einer Ahnung von zartester, frischer Butter, von schmackhaften Kapern, von herber Zitrone und knusriggebackenem Paniermehl, in dieser Atmosphäre einer reizvollen Niederträchtigkeit schritten sie dazu, das Maß ihrer Missetat bis zum Aichstrich anzufüllen: sie nahmen das große Messer und machten aus der einen großen, flachen Scheibe drei ebenso flache, aber bedeutend kleinere Scheiben . . . Vorhin hatte sich das Hexeneinmaleins in horizontaler Richtung betätigt, diesmal arbeitete es vertikal.

Und ein seltsamer Zufall wollte, daß dasjenige Scheibchen, das jetzt als die „Abrechnungsportion“ im Kühlschrank verblieb, das kleinste von allen Scheibchen war; es konnte nicht mehr als die Repräsentation, sondern höchstens noch als die Andeutung eines Schnitzels angesprochen werden.

„Wir müssen es einer Dame servieren!“ sagte der Oberkellner. „Damen haben weniger Appetit. Besonders beim Eisenbahnfahren, das sie alle miteinander nicht vertragen können!“

„Einer schlanken Dame!“ ergänzte der Küchenchef. „Die schlanken vertragen das Reisen viel schlechter als die starken.“

„Einer französischen schlanken Dame!“ fügte der Oberkellner hinzu. „Die schlanken Französinnen halten sehr darauf, daß sie auch wirklich schlank bleiben! Am meisten natürlich die Fräuleins, damit sie elegant aussehen und einen Mann bekommen.“ —

Nicht weniger als drei Herren, die nun in der rollenden Restauration — einer nach dem andern — ein Schnitzel bestellten, erhielten den bedauernden Bescheid, daß die letzte Portion soeben servirt worden sei.

Da stieg eine Dame ein; direkt vom Bahnsteig aus stieg sie in den Speisewagen.

Eine schlanke Dame! Ganz allein. Ohne Begleitung. Und rief richtig: „Garcon!“ Nicht „Cameriere!“ wie die Italiener; nicht „waiter!“ wie die Engländer; und nicht „s'il vous plait, monsieur!“ wie die dummen Deutschen immer rufen.

„Garcon!“ Es war also eine französische Dame! Jung dazu; und ohne Trauring!

Unter dem braunen Frack zuckte der Strahl einer Hoffnung: „Die Dame wird das Schnitzel bestellen! Sie muß es bestellen!“

Von den drei schnitzellos gebliebenen Herren war keiner mehr in der Nähe. Die Dame war der einzige Gast des Wagens. Der Oberkellner entfaltete alle Wimpel seiner Beredsamkeit, pries die Vorzüge des Schnitzels in den heißesten Tönen und hatte den schönen Erfolg, daß er die Küche betreten konnte mit dem laut gerufenen Befehl: „Ein — Schnitzel!“

„Für eine Dame?“ fragte sicherheitshalber der Meister in der weißen Schürze.

Mit Siegermiene gab der Braunbefrackte zurück: „Für ein schlankes, französisches Fräulein!“

Mit Siegermiene quittierte der Küchenchef: „Na, also!“

Die beiden Verbrecher ahnten nicht, wie deplaziert ihre Siegermienen waren.

Die Dame war kein Fräulein. Sie war eine Frau. Sie trug keine Ringe, weil sie fand, daß ihre winzigen Händchen so am besten zur Geltung kamen. Sie brauchte nicht schlank zu bleiben, um einen Mann zu bekommen.

Und sie war keine Französin. Sie war eine durchaus waschechte Frankfurt-am-Mainerin, die ihr tadelloses Französisch einer Pariser Erzieherin verdankte.

Ja, sogar nicht einmal schlank war die Dame. Sie hatte nur kunstvoll ihre reichen Formen so weit gebändigt, daß sie mit Anstand Paquinkostüme tragen konnte. Außerdem hatte sie einen echt deutschen Riesenhunger; denn sie hatte eine stundenlange Fußtour gemacht mit den Bekannten, die sie eben zum Bahnhof gebracht hatten.

Und wenn der Oberkellner sich einbildete, daß das Schnitzel auf seine Empfehlung bestellt sei, so lag auch hierin noch ein Irrtum. Dieses Gericht war das billigste auf der Karte! Und die junge Frau, die nur bis zur übernächsten Haltestelle fuhr, hatte — wie die meisten Damen — zu wenig Geld für die Tagespartie mitgenommen! Nach der Begleichung der bescheidenen Zeche würde ihr nichts mehr übrigbleiben — aber auch gar nichts; sie mußte sich sogar den Wagen vom Bahnhof zum Hotel versagen. — Freilich, sie hätte ihre Bekannten anborgen können; aber wozu? was man sparen kann, ist gespart!

So also wars um das „schlanke, französische Fräulein“ bestellt, dem nun der Braunbefrackte mit ruhigen Gönnerallüren das mikroskopische Schnitzel servierte . . .

„Wo ist denn das Fleisch?!“ rief die Dame und stocherte mit der Gabel auf der großen Nickelplatte umher. „Die Oblate, die sich da unter einer Zitronenscheibe versteckt hat, die soll ein Schnitzel sein!?“

„Es hat die normale Größe unserer Schnitzel, meine Dame. Das kann ich beschwören. Ich werde den Küchenchef rufen. Er wird es bestätigen!“

Der weiße Mann kam und bemeineidigte die Lügen seines Mitverbrechers.

Die Dame wurde so aufgeregt, daß sie ihren ganzen Hunger vergaß.

„Ich lege eine Beschwerde in den Beschwerdekasten!“ rief sie und schaute unruhig nach dem gelben Holzkasten, der neben ihrem Platze an der Wand hing.

„Wird auch nichts helfen,“ entgegnete der Küchenchef, „das Schnitzel ist normal und bleibt normal!“

„Wie wollen Sie der Direktion beweisen,“ half der Oberkellner, „daß das Schnitzel nicht normal ist?“

„So!!!“ rief die Dame; mit einem entschlossenen Griff nahm ihre kleine Hand das Schnitzel von der Nickelplatte, führte es zum Beschwerdekasten und, ehe Koch und Kellner es verhindern konnten, war das flache, winzige Fleischstück in der Tiefe des gelben Kastens verschwunden. „So!!!“ wiederholte die Dame, „und nun schreib' ich den Erklärungsbrief dazu!“

An diese Möglichkeit hatten die gefräßigen Beamten nicht gedacht! Wenn die Direktion, die allein den Schlüssel hatte, als „Beilage zur Beschwerde“ das corpus delicti in dem Kasten fand, dann war das Verbrechen bewiesen. Rettungslos entlassen wurden sie dann . . .!

So griffen sie denn nach einer kurzen, geflüsterten Beratung zum letzten Strohhalm: sie fielen — es war ja sonst niemand im Wagen — sie fielen der grollenden Rachegöttin zu Füßen — die Dame schrieb weiter. Mit dem Bleistift auf die Visitkarte. Sie gestanden ihre Missetat ein und baten das „Fräulein“ himmelhoch, nur keinen Erklärungsbrief in den Kasten zu stecken; ohne Erklärungsbrief konnte das als übermütiger Streich eines angeheiterten Gastes passieren! Aber mit Erklärung würden zwei „brave Beamte“ brotlos werden! So jammerten sie — die Dame schrieb weiter. Sie flehten händeringend um Schonung; der Küchenchef ging rasch an einer großen Zwiebel riechen und kehrte dann weinend zurück — die Dame schrieb weiter. Endlich versprachen sie ihr als Belohnung ein kostenfreies Diner, wie keine Herzogin es je schlemmerhafter genossen habe — — — da hielt die Dame inne im Schreiben; sie suchte sich zuerst auf der Weinkarte den teuersten Champagner aus, dann auf der Speisekarte das kostspieligste Gericht . . .

„Dreiunddreißig Franken kostet uns der Spaß!“ klagte der Oberkellner, als die Dame auf der übernächsten Haltestelle ausstieg.

Der Koch faltete die Hände. „Dem Himmel sei Dank,“ rief er, „daß sie nicht bis zur Schlußstation mitgefahren ist!“

Zur Hebung von Schiffen.

Im Grunde genommen ist in der Kunst des Hebens und Bergens versunkener Schiffe noch äußerst wenig Fortschritt gemacht worden, obschon der Geschicklichkeit und dem Glück der betreffenden Mannschaften schon gar manche wichtige Schiffshebung gelungen ist. Allerlei besondere Vorrichtungen zu diesem Zweck sind schon erfunden oder in Vorschlag gebracht worden; aber gerade auf diesem Gebiet sind sämmtliche bisher gemachten Erfindungen von geringem oder gar keinem praktischen Wert, seien sie nun dem Gehirn eines Professors der Technik, oder eines Zuchthaussträflings usw. entsprungen, und mögen sie sich auf dem Papier auch noch so schön ausnehmen.

Es wäre ja ungeheuer einfach, z. B. mittels der Anziehungskraft eines ungewöhnlich großen und starken Magnets ein untergegangenes Schiff aus einer beliebigen Tiefe emporzuholen, so etwa den in 12,000 Fuß Wasser versunkenen Riesendampfer „Titanic“. Aber noch keine Berge-Gesellschaft hat sich ermutigt gefühlt, einen so „einfachen“ Versuch zu machen; und noch auf lange hinaus werden wir sehr froh sein müssen, wenn es gelingen sollte, alle Schiffe aus den bescheidenen Tiefen zu heben, welche noch dem Taucher zugänglich sind! Vorderhand sind wir auch von diesem Ideal noch weit, weit entfernt. Doch die Erfinderwelt läßt sich nicht abschrecken, und natürlich wirkt der Weltkrieg auch in dieser Beziehung vielfach anregend, weit mehr noch, als eine einzelne Schiffskatastrophe.

Ob eine neue einschlägige Erfindung, welche ein Dr. Sylvio Pellico Portelia (der Name ist jedenfalls klangvoll genug, um weithin zu dringen) in Rio de Janeiro, Brasilien, gemacht hat, sich praktisch besser bewähren wird, als ihre Vorgängerinnen, oder ob sie in einen Topf mit diesen zu werfen ist, darüber läßt sich augenblicklich noch nicht urteilen. Sie ist auf alle Fälle interessant genug, um eine kurze Erwähnung bei den jetzigen Zeiten zu lohnen, und kompliziertes ist nicht an ihr, soweit sich ersehen läßt.

Selbstverständlich wird ein Boot benutzt, ein Tenderboot von neuem Typ, aber ohne irgend welche schwerfällige Hebungs-Apparate. Das Boot ist mit vielen Flößen oder Auftriebkörpern von vollkommen wasserdichtem Material ausgerüstet. Diese nehmen im Boote nur wenig Raum ein, da sie niedlich zusammengefaltet sind. — später jedoch, wenn sie mit Luft aufgebläht werden, dehnen sie sich mächtig aus und nehmen allerlei verschiedene Gestalten an, wie Zylinder, Kugeln usw.

Noch immer zusammengefaltet, werden sie von Tauchern in die Tiefe genommen und an verschiedenen Teilen des versunkenen Schiffes befestigt, sowohl innerhalb wie außerhalb desselben. Mittels Schlauches wird noch immer die Verbindung mit dem Tenderboot aufrecht erhalten. Wenn alles in die richtige Stellung gebracht und festgemacht ist, werden die Körper durch Luftdruck von oben gefüllt, ähnlich wie die Radreifen eines Automobils. Bei ihrem Anschwellen aber sollen sie allmählich das Wasser sowohl innerhalb des Wracks wie unmittelbar um dasselbe herum verdrängen, — und außerdem sollen sie schon durch ihren eigenen Auftrieb, der im Ganzen ein gewaltiger ist, das Wrack bis an die Oberfläche heben, ohne daß eine weitere Nachhilfe erforderlich wäre!

Der Erfinder behauptet, daß man mit einer solchen Einrichtung beinahe jedes versunkene Schiff in irgend einer Tiefe, die für den Taucher noch erreichbar ist, bergen könne, gleichviel, welche Lage das Wrack auf dem Boden der See einnehmen sollte. Wenn diese Ankündigung sich als nüchterne Wahrheit erweist, so wird man geradezu von einer neuen Epoche im Schiffshebungswesen sprechen können, sowohl für die Handelsmarine wie für die Kriegsflotten-Verwaltungen. Und mehr als je könnte eine Erfindung in der nächsten Zukunft ungeheure Arbeit zu bewältigen finden und vielleicht noch berühmter werden, als sogar die Tauchboote, welche ihr einen riesigen Teil der Arbeit zuführen oder schon zugeführt haben.

— Gegenseitig. — Itzig hat von Meyer zwei Pferde gekauft und ihm dafür zwei Wechsel mit ziemlich spätem Fälligkeitstermin gegeben. „Wie haißt?“ ruft Meyer, „deine Wechselcher laufen aber sehr lang.“ — „Püh!“ entgegnet Itzig, „was schreiste? Ich werd' sein sehr zufrieden, wenn deine Pferd' so lang laufen?“

— In der Soiree. — Herr: Nun, Fräulein Emilie, wollen Sie nicht auch eine Tour mit mir tanzen? — Dame: Recht gern — aber nur e i n m a l 'r u m — ich habe noch Trauer!

Arthur Schreiner.

Roman eines Deutschen in Amerika

von Charles Ed. Kollmann.

(12. Fortsetzung.)

Sobald Johnston in Corinth angekommen war, fing er an die Stadt zu befestigen und Verstärkung an sich zu ziehen. In unglaublich kurzer Zeit hatte er wieder 40,000 Mann unter seinem Kommando.

Dazu gehörte auch das 9. Louisiana Regiment, dem Louis La Rues Kompagnie zugeteilt war.

In Corinth kreuzen sich zwei für den Süden sehr wichtige Eisenbahnen. Die eine verbindet Memphis, und damit den ganzen Westen, mit Richmond und dem Osten; die andere den Süden mit dem Norden. Außerdem ist dort eine Eisenbahn, die Corinth mit Jackson in West-Tennessee verbindet. Dadurch wurde Corinth ein sehr wichtiger strategischer Punkt, und es war anzunehmen, daß Johnston ihn bis auf den letzten Mann verteidigen würde. Aber die Wichtigkeit Corinth's allein war es nicht, was Johnston zum Aeußersten trieb.

Seine unerhörten Verluste in so kurzer Zeit, und das Aufgeben der Verteidigungslinie, wodurch Columbus, Bowling Green, Nashville, und der größte Teil von Kentucky und Tennessee dem Süden verloren gingen, hatte die Konföderirten bis ins Mark erschüttert. Jeff. Davis, sein Kabinet, Alle waren sehr bestürzt, denn eben Johnston war der General, auf dem ihre Hoffnungen ruhten, und dem sie ihr ganzes Vertrauen schenkten. Er wurde allgemein als der beste General in der südlichen Armee betrachtet, und nun diese rasch sich folgenden Verluste!

Das veranlaßte Jeff. Davis, an General Johnston einen geharnischten Brief zu schreiben. Es war nicht gerade ein offizieller Tadel, aber doch recht nahe daran. Er legte ihm dringend an's Herz, daß man sehr viel von ihm erwarte, und daß Taten allein ihn wieder in das rechte Licht stellen könnten.

General Johnston hatte bisher eine Unentschlossenheit gezeigt, die viel zu denken gab. Was ihm zur Ehre gereichte, war die Umsicht, mit welcher er Corinth befestigte und eine neue Armee sammelte.

Dieses wäre ihm aber nicht möglich gewesen, wenn nicht U. S. Grant von seinem Vorgesetzten General Halleck in Washington, gröblich angeklagt und verleumdet wäre. Grant wurde daraufhin seines Kommandos enthoben, bis die Sache untersucht werden konnte. Das währte denn einige Wochen; es stellte sich heraus, daß die Anklagen grundlos waren, und am 17. März übernahm er wiederum den Oberbefehl über seine Armee.

Diese war aber in der Zeit schon wieder in alle Richtungen hin zerstreut. Grant wußte, daß Johnston bei Corinth stand; sein Grundsatz war, die feindliche Armee zu finden und zu schlagen, dann fielen die Städte und Länder von selbst in seine Hände. Deshalb war es sein erster Befehl, sämmtliche Truppen in der geradesten Richtung nach Corinth zu dirigiren. Als Sammelplatz bestimmte er Pittsburg-Landung, und Hamburg-Landung am Tennessee. Die Entfernung zwischen diesen Landungen und Corinth betrug resp. 20 und 17 Meilen.

Der Tennesse war zur Zeit durch anhaltende Regengüsse hoch angeschwollen; er war aus seinen Ufern getreten und das Land weit und breit überschwemmt. Dadurch war es Grant unmöglich, seine Armee in der Nähe, am östlichen Ufer zu sammeln, und so mußte das in Savannah geschehen, einem Städtchen sechs Meilen unterhalb. Sobald sich Truppen dort einfanden, wurden sie mit Dampfschiffen nach ihrem Bestimmungsplatze gebracht und so günstig wie möglich postirt.

Jetzt erwartete Grant mit Ungeduld nur noch die Armee unter Buell, 40,000 Mann stark, die schon längst hätte da sein können; dann wollte er Johnston in seiner befestigten Stellung angreifen. Er hatte jetzt schon 35,000 Mann und diese waren, ohne daß Johnston es zu verhindern suchte, auf der Westseite des Flusses aufgestellt, aber ohne Brustwehren irgend einer Art, weil er gleich vorrücken wollte.

Auf einer Anhöhe, drei Meilen vom Fluß entfernt, stand ein Blockhaus, welches als Schule und Kirche benutzt wurde. Dies war Grants Zentralpunkt. Rechts davon stand Sherman mit seiner Division, sämmtlich neue Truppen. Links davon stand McClernand, mit den Truppen, die bei Henry und Danelson gewesen waren. Links von diesen stand Prentiß mit 3000 neuen Truppen. Stuart bildete mit einer Brigade die äußerste Linke. Hurlbut lag in dichter Masse als Reserve hinter Prentiß, und C. F. Smith hatte den Befehl über die Reserve hinter Sherman und McClernand. Beide Flanken waren durch stark angeschwollene Ströme gedeckt, so daß ein Umgehen ausgeschlossen war.

Johnston war durch den Brief von Präsident Davis arg irritirt. Er fühlte selbst, daß er Großes leisten mußte, um das Vertrauen des Südens wiederherzustellen, und deshalb machte er sich denn auch einen großen Plan zurecht: Er wollte sich auf Grant werfen, ihn vernichten, denn fliehen konnte er nicht wegen der Flüsse hinter ihm. Dann wollte er den Tennessee überschreiten, und die herankommende Armee unter Don Carlos Buell schlagen. Durch diese Siege fielen Tennessee und Kentucky wieder in seine Hände und dann wollte er den Kriegsschauplatz auf die Nordseite des Ohioflusses verlegen.

Gleich anfangs hätte er wohl einen Teil des Planes ausführen können, aber sein Wankelmut ließ ihn die rechte Zeit verpassen. Täglich hielt er Kriegsrat ohne Resultat. Beauregard, nächst zu ihm im Range, wollte die Yankees hinter den Festungswerken erwarten. Johnstons Truppen waren auch neu im Dienste, dafür aber um so eifriger, weil sie sicher glaubten, daß ein Südländer genug war für fünf Yankees. Nur mit Mühe hielten die Offiziere ihre Mannschaften von eigenmächtigem Vorrücken zurück. Die Kavallerie war nicht so leicht zu zügeln; und vom ersten April an drangen sie in kleineren oder größeren Abteilungen bis dicht vor die feindlichen Vorposten. Das brachte dann jedesmal ein Gefecht zustande, in denen die Rebellen immer den Kürzeren zogen, so daß sie oft bis an ihre eigenen Vorposten verfolgt wurden. Johnston hatte mit seiner Armee Corinth verlassen und rückte noch immer zaudernd und unentschlossen vor. Da verkündete am 6. April Morgens 5 Uhr 14 Minuten Kanonendonner von der Unionseite, daß die Schlacht begonnen.

Weder Grant noch Johnston beabsichtigten heute die Schlacht zu schlagen.

Grant war in Savannah und erwartete Buell, welcher selbst schon seit dem Vorabend da war, ohne sich zu melden, um ihn mit den Zuständen bekannt zu machen und nötige Befehle zu geben. Der Kanonendonner rief ihn auf das Schlachtfeld, ohne Buell gesehen zu haben.

Johnston saß beim Frühstück, umgeben von seinen Generälen, als die ersten Kanonenschüsse fielen. Er sprang auf und rief: „Meine Herren, notiren Sie die Zeit!"

„5 Uhr 14 Minuten, General!" war die Antwort.

„Sie alle kennen den Plan!" fuhr Johnston eilig fort. „Grants Linke wird aufgerollt, auf sein Zentrum und den rechten Flügel geworfen, vernichtet, in den Fluß getrieben oder gefangen genommen; und nun vorwärts auf Prentiß!"

Einige Kompagnien von Prentiß' Armee waren frühmorgens auf Kundschaft ausgezogen, und stießen auf eine feindliche Partei, welche dieselbe Absicht hatte. Es kam dann zum Gefecht, keiner gab nach, jeder zog Verstärkungen heran und somit fing die Schlacht an. Nun war das eben da, wo Johnston den Angriff machen wollte, und paßte genau in seinen Plan.

Er warf sich mit voller Macht auf Prentiß, um ihn zu erdrücken und zu vernichten.

Prentiß war dieser Macht nicht gewachsen. Hartnäckig kämpfend, zog er sich langsam zurück, und um 8 Uhr 20 Minuten fiel sein Lager in die Hände des Feindes.

Die nachdrängenden feindlichen Kolonnen, welche bei Prentiß nicht verwendet werden konnten, warfen sich nun mit tollkühnem Ungestüm auf McClernand. Der Angriff war so heftig, daß mehrere neue Regimenter ihre Stellung verließen und sich zurückzogen, ohne einen Schuß zu tun. Zwei Oberste führten sogar selbst ihre Regimenter außer Schußweite.

Nun wurde auch Sherman angegriffen, und damit wütete der Kampf auf der ganzen Linie.

Ununterbrochen, selten zu gleicher Zeit, wurde die Unionlinie im Sturm angegriffen; bald hier, bald da. Mit unglaublicher Todesverachtung warfen sich die Rebellen auf dieselbe, um, fast vernichtet, wieder zurückgeworfen zu werden.

Dennoch wichen die Angegriffenen oft zurück, um sich wieder zu formiren, und das zwang die ganze Linie allmählich zurück. Ihr Zeltlager fiel bald in Feindes Hand, aber ihre Linie blieb undurchbrochen.

Grant war zu seiner bedrängten Armee geeilt und nahm sofort die Zügel auf. Er eilte von einem General zum andern, ordnete an, gab Befehle, zeigte sich seinen Truppen, ermutigte und beruhigte sie; und als die Mittagszeit herangekommen, wußte er, daß die Truppen sich an das furchtbare Kriegsgetümmel gewöhnt, ihr Selbstvertrauen wiedergefunden, und er sich auf sie verlassen konnte.

Johnstons Plan oder Absicht war, Grants Armee zu vernichten. Das war aber nur möglich, wenn er sie in Unordnung brachte, in wilde Flucht trieb und eine Panik verursachte. Nichts davon war ihm bisher gelungen, der Widerstand wurde sogar mehr systematisch und schon lagen tausende seiner besten Leute tot oder verwundet auf der Wahlstatt. Immer wieder warf er seine braven Soldaten rücksichtslos auf den standhaften Gegner, in der Hoffnung, seinen Zweck zu erreichen. Willig folgten diese dem Befehl und griffen mit markerschütterndem Geschrei (Rebel-Yell) todesmutig an. Drängten sie dann stellenweise auch wohl den Gegner zurück, so mußten sie selbst doch auch wieder zurück, um der Vernichtung zu entgehen.

Johnston hatte mit finsteren Blicken zugesehen, wie die kühnsten Angriffe der Konföderirten an der Unionlinie, wie die Wellen am Felsen, zerschellten. Wohl kamen sie zurück, aber ihre Reihen waren bedenklich gelichtet. Nach Mittag mußten die Ueberbleibsel von Kompagnien, Regimentern und Brigaden zusammengezogen werden, um eine Angriffskolonne zu bilden. Nun waren auch die Soldaten, selbst die Offiziere, nicht mehr so willig, vorzugehen. General Breckenridge, der Redner mit der Silberzunge, und Andere hielten Reden, um sie zu ermutigen. Johnston trieb sein Pferd auf die nächste Gruppe zu und fragte:

„Was für ein Regiment ist dies,"

„Das 7. Louisiana!" war die Antwort.

„Wer ist im Kommando?" frug er weiter.

Da trat ein Offizier, mit den Abzeichen eines Kapitäns vor, salutirte und sagte: „General! Unsere Feldoffiziere sind tot oder verwundet, deshalb mußte ich das Kommando über die Ueberreste des Regiments übernehmen."

„Sind Sie verwundet?"

„Nein, General."

„Wie heißen Sie?"

„Louis La Rue, General."

„Wer befiehlt Ihre Kompagnie?"

„Was davon übrig ist, kommandirt mein Bruder, Leutnant Henry La Rue."

„Major La Rue, sammeln Sie Ihr Regiment zum Sturm, und sagen Sie Ihrem Bruder, dem Kapitän La Rue, daß der Erfolg des Tages von diesem Sturmangriffe abhängt. Bitte, beeilen Sie sich!"

Damit ritt Johnston zu anderen Gruppen, und endlich war es den vereinten Anstrengungen der Generäle gelungen, eine Kolonne zu formiren. Nun zog Johnston seine Uhr aus der Tasche und blickte flüchtig darauf. „Zwei Uhr," sagte er vor sich hin; „gelingt es, dann ist noch Zeit genug, um die Aufgabe heute zu vollbringen." Dann gab er dem Pferde die Sporen und sprengte vor die Front, schwenkte den Hut hoch in die Luft und rief:

„Vorwärts! Kameraden, mir nach! Kein Schuß wird gefeuert, bis auf kurze Distanz!"

Sie alle kannten den Platz, wo sie angreifen sollten, sehr gut; er hatte sich bei ihnen den Namen „Hornissennest" erworben, und alle waren schon dagewesen. Die besten Brigaden waren eine nach der anderen davor zusammengeschmolzen und zurückgeworfen.

Jetzt führte sie ihr Oberbefehlshaber in Person dahin. Er ritt ihnen voran, bis er die rechte Distanz erreicht hatte; und eben wandte er sein Pferd, um hinter die Front zu reiten, als ihn eine Kugel in das Bein traf. Er achtete gar nicht darauf, zu viel beruhte auf diesem Angriffe. Er sah, wie seine Soldaten Heldentaten verrichteten, wie sie kämpften und fielen; der Feind wankte nicht. Er fühlte jetzt erst, wie die Schwäche ihn übermannte, er ritt zurück, und einige Offiziere hoben ihn ohnmächtig vom Pferde. Gleich darauf starb er.

Sherman und McClernand hatten sich auf diesen Angriff gut vorbereitet. So bitter und entschlossen wie hier, hatte der Kampf nirgends gewütet. Das Gebüsch war buchstäblich von Musketenkugeln abgemäht und Bäume von sechs Zoll Durchmesser abgeschossen. Artillerie konnte nicht eingreifen, weil sich die Gegner zu nahe waren, und die Kavallerie wurde durch den dichten Wald und die Bodenformation behindert.

Langsam, Schritt für Schritt, zogen sich die Bundestruppen zurück, alle niederschießend, die es wagten, vorzudringen. Nun standen sich die Gegner erschöpft gegenüber; vordringen konnten die Rebellen nicht, dableiben war sicherer Tod; sie mußten zurück und Schutz suchen.

Prentiß hatte sich den ganzen Tag tüchtig gewehrt, obgleich auch er zurückweichen mußte. Nachmittags hatte er versäumt, sich mit McClernands Linie zurückzuziehen, dadurch war seine rechte Flanke ohne sein Wissen entblößt. Die Konföderirten überraschten ihn in dieser Stellung, schnitten ihm den Rückzug ab und zwangen ihn zur Uebergabe mit 2200 Mann; das war um 5 Uhr Abends.

Hurlbut hatte seine Reserve sogleich formirt, und schlug den angreifenden Feind gründlich zurück. Zugleich stellte Grant seine ganze Reserve-Artillerie, zwei Batterien schwere Geschütze, links von Hurlbut auf. Als nun der Feind den letzten Versuch machte, Grants linken Flügel aufzurollen und mit starken Verlusten abgeschlagen wurde, da gab er es auf, und die Schlacht war damit für den Tag zu Ende.

Nachdem Johnston gefallen war, kam das Kommando an General Beauregard. Dieser zog gegen sechs Uhr seine Truppen ein und ließ sie in dem eroberten Unionlager kampiren.

Grants Armee war fast eine Meile weit zurückgetrieben, und seine Front bildete einen rechten Winkel; dennoch gab er seinen Generälen schon um sechs Uhr, als das Schießen kaum aufgehört hatte, den Befehl, sich früh am nächsten Morgen bereit zu halten, die Offensive zu ergreifen.

Die ganze Nacht regnete es in Strömen; die Bundestruppen waren dem schutzlos ausgesetzt, und hatten auch nichts zu essen.

Die Konföderirten hatten es sich in dem erbeuteten Unionlager so bequem wie möglich gemacht; sie fanden da Schutz und hinreichend Lebensmittel. Wohl keiner ahnte, daß es am kommenden Morgen schon wieder losgehen sollte. Doch kaum dämmerte der Morgen, da knatterten die Musketen auch schon wieder, und die Kanonenkugeln bahnten sich den Weg durch die Reihen. In aller Eile wurden die Mannschaften aufgestellt, aber der Ansturm der Bundestruppen war so unwiderstehlich, daß sie das Zeltlager ohne Zeitverlust aufgeben und sich zurückziehen mußten.

Nun wiederholten sich die Szenen des vorhergehenden Tages mit dem Unterschiede, daß jetzt die Bundestruppen vordrangen und die Konföderirten sich zurückziehen mußten.

Bis drei Uhr Nachmittags dauerte diese Schlacht. Von Anfang an war das Glück auf Grants Seite, sodaß zu der Zeit die ganze Linie seiner Gegner auf dem Rückzuge nach Corinth war. Nur an einem Punkte versuchten sie noch Widerstand zu leisten. Grant selbst führte dann einige Regimenter im Sturm vor und trieb auch den Rest des Feindes in eiliger Flucht den andern nach.

Grant hatte am ersten Tage in allem 33,000 Mann, Johnston und Beauregard verfügten über 40,955 Mann, außer den Offizieren, Musikern, Treibern u. s. w.

Am zweiten Tage erhielt Grant 20,000 Mann Verstärkung unter Buell.

Grant verlor in den beiden Tagen an Toten 1754 Mann, an Verwundeten 8408, vermißt 2883. Johnstons und Beauregards Verluste waren an Toten nahe an 4000, an Verwundeten nahe an 10,000 Mann. Von den 41,000 Mann, die am 6. in Schlachtlinie traten, konnten am Morgen des 7. Aprils nur 20,000 Mann antreten.

Das 7. Louisiana-Regiment war fast gänzlich aufgerieben.

Major La Rue hatte sein Regiment bei dem letzten Angriff unerschrocken vorwärts geführt und war zuletzt ins Handgemenge gekommen. Wiederholt war er vorgedrungen und rückwärts getrieben, bis er es endlich aufgeben mußte. Er wußte, daß er mehrere Male verwundet wurde, doch darauf achtete er nicht. Er sah nur den Feind vor sich, den er schlagen sollte; und er versuchte sein Bestes, die Aufgabe zu lösen. Der Schlachtenlärm, das Schießen, der Pulverdampf, das Hurrah auf der einen und das Kreischen auf der anderen Seite, das Stöhnen der Verwundeten, der letzte Schmerzensruf der tötlich Getroffenen, alles dieses wirkte betäubend und verwirrend auf ihn. Er glaubte die Erde gar nicht zu berühren, als sei er aufgehoben und schwebe willenlos in dem Dampfe. Er schrie mit aller Macht seinen Leuten Ermutigungen zu, und doch hörte er seine eigene Stimme nur wie ein fernes Echo. Er sah seine eigenen Leute fallen, seine Reihe bestand nur noch aus vereinzelten Männern, aber auf der anderen Seite war dasselbe der Fall. Er war deshalb nicht entmutigt, aber er konnte sich nicht mehr halten und war froh, als das Signal zum Rückzug gegeben wurde.

Bei den Seinen angekommen, ließ er sich von einem Kameraden flüchtig verbinden und meldete sich wieder zum Dienst, aber während er noch mit dem General sprach, sank er ohnmächtig nieder.

Die Verwundeten, die noch gehen konnten, mußten sich gegenseitig verbinden, so gut es ging, und wurden auf den Weg nach Corinth gewiesen; die schwerer Verwundeten wurden auf Wagen geladen und nach dort gefahren. Von allen Seiten kamen sie heran oder wurden gebracht, zahllos, ohne Ende.

Die Farmer von Nah und Fern waren gekommen, um einen Schuß mitzutun und den Sieg mitzufeiern. Diese wurden nun mit herangezogen, um den Verwundeten zu helfen, oder um Tote zusammenzutragen. Schnell nahmen sie Louis auf, packten ihn auf den ersten Wagen, und schickten ihn nach Corinth.

Der Wagenzug mit den Verwundeten bewegte sich nur sehr langsam vorwärts, so daß es schon Morgen war, als Louis dort eintraf. Die Nachricht von der furchtbaren Schlacht war schon weit und breit bekannt. Von allen Seiten eilten Aerzte und Chirurgen herbei, um zu helfen. Die Verbindung mit Memphis war noch offen, und die Behörden zauderten nicht. Ein Extrazug war schon angekommen und hatte Aerzte, Krankenpfleger, Verbandzeug u. s. w. hergebracht. Unter den Aerzten befand sich auch Harry Wornal.

Kirchen, Schulen, Stadthaus, Privathäuser, alles wurde zu Hospitälern hergerichtet, und sowie die Verwundeten eintrafen, wurden sie auf irgend eine Weise untergebracht und in Behandlung genommen. Da wurde kein Unterschied gemacht zwischen Offizieren und Gemeinen; alle kamen der Reihe nach. Dann wurden alle, die es vertragen konnten, per Eisenbahn weiterbefördert, um Platz zu machen.

Dieser Wirrwarr vermehrte sich noch bedeutend, als die Nachricht eintraf, daß Grant die Konföderirten angegriffen habe und sie zurückdrängte. Die ersten Ankömmlinge übertrieben arg, um ihr Davonlaufen zu beschönigen; spätere Nachrichten bestätigten die erste, und die letzten verkündeten ohne Beschönigung, daß Beauregard mit seiner Armee auf der Flucht wäre.

Die Bestürzung in der Stadt war demzufolge unbeschreiblich; nur die ruhige Besonnenheit der beherzten Bürger verhinderte eine Panik. Jeder tat denn auch sein Möglichstes, zu helfen, wo zu helfen war.

Die Telegraphen hatten in der Nacht vorher der Welt verkündet, daß die Konföderirten einen großen Sieg errungen hätten. Von Mittag an spielten die Telegraphen wieder, aber die Nachrichten lauteten anders.

Wohl wußte man, daß Viele verwundet sein würden; aber an acht- bis zehntausend auf jeder Seite, daran hatte Niemand gedacht. Ein Wehruf ging durch das ganze Land. Nord und Süd waren gleich stark von dem Unglück heimgesucht. In 25,000 Häusern hörte man den Jammer der betroffenen Angehörigen.

Ein Extrazug nach dem andern kam in Corinth an und brachte Hilfe; und fortwährend, Tag und Nacht, kamen mehr Verwundete an. Es schien gar kein Ende nehmen zu wollen, denn zehntausend ist eine große Zahl.

Beauregard hatte sich bis auf fünf oder sechs Meilen von Corinth zurückgezogen, und weil er nicht verfolgt wurde, so machte er Halt.

Grant hatte die Truppen auf der Stellung vom ersten Tage beibehalten, mit dem Unterschiede, daß das Zentrum und der rechte Flügel verstärkt wurden, um auf der Linken mehr Platz zu machen für Buell, mit 20,000 Mann, welcher den Platz von Prentiß einnahm. Das war ein Glück, denn Sherman und McClernand hatten am zweiten Tage die heißesten Kämpfe zu bestehen.

Nachdem der Feind um 3—4 Uhr Nachmittags in die Flucht geschlagen, waren die Soldaten, die zwei Tage gekämpft, und in der dazwischen liegenden Nacht nicht gegessen oder geschlafen hatten, so ermattet, daß Grant nicht das Herz hatte, sie zur Verfolgung zu drängen. Ebenso wenig mochte er Buell, welcher höheren Rang hatte, wie er selbst, zur Verfolgung auffordern, was dieser hätte von selbst tun sollen. Dadurch wurde es Beauregard möglich, sich außerhalb Corinths wieder festzusetzen, und viel zu retten, was bei einer Verfolgung verloren gegangen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Onkels Möbel.

Von T. Resa.

Onkel hatte nur einen einzigen Fehler — er war zu gut.

Als Pastor war Onkel ja allerdings zur Güte beinahe verpflichtet, aber selbst eine pastorale Güte muß ihre Grenzen haben.

Dieser seiner großen Milde und Güte hatte es Onkel zuzuschreiben, daß er eine der besten Stellen auf dem flachen Lande bekam. Leider war die Gemeinde eine so verrufene und die große Mehrzahl der künftigen Schäflein so rabenschwarze und renitente Böcke, daß es noch kein „Hirte" lange dort ausgehalten hatte, trotz des schönen Pfarrhauses und des guten Einkommens. Onkel aber freute sich! — Denn, welches Feld bot sich ihm dort für eine segensreiche, veredelnde Tätigkeit. Was Zorn und Strenge nicht erreicht hatten, erreichten vielleicht Milde und Güte.

Tante, die als Stadtkind nicht Weizen von Gerste unterscheiden konnte, war halb erfreut und halb entsetzt. Doch — die Sorgen, die zwei studierende Söhne verursachten, waren noch nie alle geworden im städtischen Pfarrhaus. Da war ihr das viel höhere Einkommen doch sehr erfreulich.

An einem schönen Sommertage zogen sie ein. Der Himmel lachte und blaute — die Glocken läuteten, und die schwarzen und weißen Schäflein standen zum Willkommen an der blumengeschmückten Ehrenpforte am Eingang des Dorfes.

Hinterher trottete schwerfällig der Möbelwagen.

„Bloß e i n e r !" jammerte Tante — „und es sind doch zwei! Wo bleibt der zweite?"

Onkel jedoch, selig in die Reize der „erdäppel-pannekuchen" - flachen Gegend versunken, wehrte mild ab.

„Der zweite wird auch nachkommen, beunruhige dich nicht, meine Liebe! Desto mehr Zeit gewinnen wir zum Auspacken des einen." Denn Onkel sah an jedem Dinge dieser Welt nur die Sonnenseite.

An Ort und Stelle angekommen, wurde Onkel sofort von den versammelten Amtsbrüdern der Umgegend bewillkommt — und nach kurzer Rast folgte die feierliche Einführung. — Nachher wollte Tante sich zurückziehen, um mit der auf dem Bock des Möbelwagens nachgekommenen Auguste das Eintragen und Aufstellen der Möbel zu leiten. Allein sie mußte durchaus bei dem nachfolgenden Festessen sein. Sogar Auguste und der Möbelwagenkutscher wurden im Herrenzimmer des Dorfkruges großartig bewirtet. Die Pferde fraßen im Stall goldgelben Hafer, und der Möbelwagen stand unterdessen einsam vor der blumenbekränzten Tür des neuen Heims. Sehr spät — und nur mit dem Hinweis, daß doch wenigstens die Betten für die Nacht ausgepackt und aufgestellt werden müßten, trennte man sich endlich. Auguste und der Möbelwagenkutscher wurden dem berauschenden Vergnügen, sich völlig stumm, aber kichernd respektive grinsend gegenüberzusitzen, entrissen und an die harte Pflicht ermahnt, und selbander zog man dem Pfarrhaus entgegen.

Onkel schwärmte den ganzen Weg von dem tiefen Frieden, der Ruhe, der jasmindurchdufteten weichen Luft und konnte nicht Worte genug finden, sie zu preisen.

„Und hier!" rief er, „in diesem paradiesischen Frieden sollen böse und schlechte Menschen wohnen? Das glaube ich nimmermehr! Und ich werde es erst glauben, wenn ich es mit meinen eigenen Augen sehe — wenn ich es selbst erlebe!"

Die nächste Minute sollte ihm zu diesem Erlebniß vollauf verhelfen. Denn die Türen des Möbelwagens öffneten sich ohne Schlüssel, und er war so leer, daß man darin tanzen konnte.

Zu Tantens Entsetzensschrei lächelte Onkel mild.

„Die Guten!" sagte er hoffnungsvoll, „sie haben uns überraschen wollen und die Sachen schon eingetragen."

Aber das Haus war so leer wie der Wagen — nur die Guirlanden und Kränze raschelten im Zugwind. — Selbst Onkel fand es schwierig, hier eine Sonnenseite ausfindig zu machen.

Bei dem Jammern der Frauen und dem Zetern des Kutschers sammelte sich allmählich ein Häuflein Dorfbewohner, die grinsend und höchst interessirt um den Wagen herumstanden. Das halbe Dorf war schließlich zur Stelle. Aber wie Onkel auch fragte und forschte, keiner hatte etwas gesehen. Und die Möbel waren und blieben spurlos verschwunden. Selbst eine spätere gerichtliche Untersuchung änderte daran nichts.

Selbst Tante frohlockte jetzt, daß nur der eine Möbelwagen rechtzeitig zur Stelle gewesen war — so waren wenigstens die „guten Möbel" gerettet. Dennoch war Tante viel zu sparsam, um eine Degradirung dieser guten Möbel zu dulden — die blieben „im Salon". Es trat daher im Wohnzimmer des Pfarrhauses ein Zustand ein, den wir das „Interregnum" nannten, das heißt, man „behalf" sich. Denn Tante behauptete, „das" würde sie bald wieder eingebracht haben — und zwar durch Ziegen-, Schweine-, Gänse- und Hühnerzucht. Nach und nach kamen die beiden so zu einer Viehzucht, die wir „das goldene Buch des Landwirtes" (weil die einzelnen Tiere alle die dort beschriebenen Krankheiten zu bekommen schienen) oder „das Hospital" nannten. Denn einen wahren Abschaum des Tierreiches hängten die braven Dörfler der „Stadtfrau" auf. Das Schwein befand sich mehr in „nassen Packungen", als sonstwo, die Ziegen waren hilflose Greisinnen, die höchstens „die Milch der frommen Denkungsart" — aber sonst nicht die mindeste hatten. Die Hühner bekamen alle Krankheiten, denen dieses Geflügel ausgesetzt ist — bloß Eier legten sie nicht. Und Tantens Gänsezucht zog sich zum innigen Ergötzen des ganzen Dorfes, bedenklich in die Länge. Zwar hatte man ihr einen herrlichen „Ganter" abgelassen, der seines besonders wilden und kriegerischen Aussehens halber „Garibaldi" genannt wurde, doch schien sein dauniger Busen keinerlei zartere Regungen zu bergen; denn es dauerte Monate, ehe er sich an die ihm zugeteilte Gattin „Rosamunde" überhaupt nur gewöhnte. Täglich mußte man die beiden vom Tode erretten, indem man Knüppel zwischen ihre wilden Raufereien warf. Tante, die sofort jedes ihrer Tiere schwärmerisch liebte, hoffte aber immer noch auf „Gussel", und zu der Zeit, wo andere brave Gänse sich von der Welt zurückzuziehen und auf einem Nest zu sitzen pflegten, ließ sie Rosamunde Eier unterlegen (denn diese selbst legte nie welche), und Auguste erhielt den ehrenvolln Auftrag, Rosamunde auf diese Eier zu „setzen". Der Aktus endete stets damit, daß Rosamunde Augusten ins Gesicht flog und sich zischend und schreiend ihrer Pflicht entzog.

Ich erwähne hier nur noch, daß nach beinahe sechsjähriger „Gänsezucht" ein zufällig besuchsweise anwesender Kenner unter schallendem Gelächter Tanten die Entdeckung mitteilte, daß es zwei Gänseriche waren, die man ihr zur „Zucht" aufgehangen hatte. Tante hatte sich aber mal an die zwei gewöhnt, und so blieb die Sache, wie sie war — das heißt ohne weitere „Gussel"-Hoffnungen.

Da aber Tante nun doch einsah, daß es sehr langsam mit den Einnahmen aus ihrer Viehzucht ging, mußte an Möbel ernstlich gedacht werden. Und siehe da! — Onkel hatte die Sonnenseite gefunden. Jahrelang hatte er eine heimliche Schwärmerei für alle „Patentmöbel" im Busen getragen, die sich „mittels eines einzigen Griffes" aus einem Ding in ein anderes verwandelten. Nun war dieses „Doppelwesen" als größtmögliche Ausnutzung der unumgänglichen Ausgabe natürlich höchst wünschenswert. So gab es denn bald ein neues Wohnzimmer, das jedenfalls das vergnüglichste war, das uns jemals vorgekommen. Das Sopha konnte zum Großvaterstuhl oder zum Bett verwandelt werden „mittels eines einzigen Griffes". — Aus einem Tisch konnte man deren sechs machen, einen immer kleiner als den anderen. Die Stühle wurden zu Hockern, Faulenzern oder „Salontritten" — ganz nach Belieben. Ein Wandschrank war ein wahrer Tausendsassa an Verwandlungen — und all das lief leicht und flink auf Rollen. Wir nannten das Wohnzimmer seitdem „die bewegliche Stube" oder das endlich entdeckte Perpetuum mobile. Das war „sehr lustig und wirklich interessant", wie Onkel mit frohem Lächeln immer wieder betonte — nur stellten sich die Sachen leider des Oefteren ohne Zutun und „vermittels keines einzigen Griffes" von selber ab. So konnte es passiren, daß ein Gast, der sich behäbig auf das „Sopha" niederließ, plötzlich durch eine unsichtbare Macht wie ein Fuchs geprellt wurde und sich auf dem „Großvaterstuhl" wiederfand, der sich zu seinem trüben Erstaunen abermals zum „Bett" verwandelte und den entsetzten Gast „zur Strecke" brachte. Die eruptiven und nur mit Erstickungsgefahr mühsam unterdrückten Heiterkeitsausbrüche der Zuschauer machten das Erlebniß nicht wonnevoller für den Betreffenden. Sich im Pfarrhaus einem „Patent-Gastbett" anzuvertrauen, dazu gehörte schon eine ganze Portion Heldenmut. Tatsächlich schien dieses Bett auch als eine Art Fuchsfalle verwendet werden zu können. Hatte man seine Hoffnung auf die Standhaftigkeit eines Stuhles gebaut, so wurde die Hoffnung und der Gast nur zu oft auf einem „Hocker" geknickt. Kurz — mit der Zeit wurde jede Aufforderung, „Platz zu nehmen", mit allen möglichen Ausreden umgangen. Dieses Zögern wurde schließlich identisch mit Besuch. Eine „Sonnenseite" hatte die bewegliche Stube aber doch. Sie wurde von den Dorfbewohnern nach kurzer Zeit mit einem fast ans Abergläubische streifenden Respekt betrachtet. Nachdem sich ein paar alte Weiblein erst einmal ordentlich „hingesetzt" hatten, das heißt mit dem vermeintlichen Stuhl zauberhaft zu Boden gefahren waren und ihre Tasse Kaffee dabei statt in den Mund in ihre Schürze befördert hatten — seitdem dem schlauesten Bauer beim Befühlen des „Schrankes", bei dem er sich unbeobachtet glaubte, plötzlich eine Platte auf den harten Schädel gesaust war und ihm eine, unheimlich aus der Mitte hervorschießende gleiche beinahe die Eingeweide „verknacksi" hätte — ja, seitdem brachte keine Macht der Welt mehr einen Dörfler dazu, sich im Pfarrhaus niederzulassen. Stehend, scheue Blicke nach den „verhexten" Sachen schießend, erledigten sie ihr Anliegen. Da nun mit der Zeit diese Zustände unhaltbar wurden und Onkel und Tantens silberne Hochzeit nahte, veranstaltete man im Geheimen im Amtsbrüderkreis eine Zusammenkunft, bei der einstimmig beschlossen wurde, unter Beisteuerung des Patrons und der Freunde statt des üblichen Silbergeschenkes dem Silberpaar eine einfache, aber gediegene Wohnzimmereinrichtung zu schenken, um den „lustigen und interessanten" Ueberraschungen der beweglichen Stube ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Es wurde Tante „suggerirt", daß die Wohnstubentapete dringend einer Erneuerung bedürfe. Neuer Dielenanstrich ward ebenfalls angeordnet. So kamen denn Maler und Anstreicher ins Haus, und die Stube wurde geräumt. Die „Patentmöbel" standen, über- und untereinander verstaut, wie eine Herde geduldiger Schafe in einem winzigen Nebenzimmer. Onkel schlich unbehaglich herum — auch Tante fehlte die gewohnte Behaglichkeit — beinahe ebensosehr fehlten beiden die gewohnten Ueberraschungen mit und ohne „einzigen Griff". Onkel war nervös, Tante war nervöser, am nervösesten und aufreizendsten aber benahm sich „Schufterle", der Wach- und Haushund, den man sich nach der Möbelaffäre angeschafft hatte, und dessen weichgepolsterter Korb sich sonst hinter dem Ofen befand. Tagsüber äußerte sich diese Nervosität in Schnüffeln und einem haarfeinen, aber messerscharfen Quietschen, sodaß man bei längerem Anhören Zahnschmerz bekam oder ein Bein hochziehen mußte. Nachts verschärfte sich dieses Gequietsch zu fanatischem Geheul, das zuweilen in berserkerhaftes Wüten ausartete. Selbst dem guten Onkel wurde es schließlich unerträglich, und er befahl Augusten ungewohnt scharf, sich doch mal um den Hund zu kümmern, wenn er derartig spektakle.

Am Vorabend des großen Tages erschien plötzlich einer der Herren Amtsbrüder und lockte Onkel und Tante zu einem Spaziergang. Derweil sie fort waren, fuhr ein Möbelwagen vor, und es begann ein wahres Heinzelmännchentreiben. Vorhänge wurden aufgesteckt, Möbel gestellt und umgestellt, Blumen gepflückt. Als Onkel und Tante nach einem stundenweiten Gang zurückkamen, war die Wohnzimmertür verschlossen, der Wagen fort, die Gänge sauber geharkt, und nichts verriet die Heinzelmännchenarbeit. Onkel und Tante aber gingen an dieser verschlossenen Tür lächelnd vorbei und ganz brav nach dem in der ersten Etage gelegenen Studirzimmer.

Als es aber ganz still geworden und Auguste wegen Kuchen zum Bäcker gegangen war, da faßten sich die beiden Alten wie zwei Kinder an der Hand und schlichen an das Fenster, wo die blütenweißen Stores einen Spalt gelassen hatten. Da standen sie auf den Zehen und lugten glückstrahlend hinein, wie Kinder in die Weihnachtsstube.

Das war ja aber auch über alles Wünschen und Erwarten! Tante hatte die Augen voll Tränen, wie sie all die Herrlichkeit sah und sich nicht sattsehen konnte. Onkel hob sie ein bißchen, daß sie auch gut sehen konnte — und Garibaldi nebst Rosamunde standen ernsthaft dabei. Ja — es war herrlich! Da stand vor dem breiten, deckengeschmückten Diwan der feste, schwere Eichentisch. Da lockte ein raffinirt bequemer, schokoladefarbener Großvaterstuhl. Da prangte die stilvolle Kredenz mit mattblinkenden Kaiserzinnschüsseln und Bechern. Und erhöht durch eine breite, fellbelegte Stufe stand das Nähtischchen vor einem zierlichen Polsterstuhl. Im schlanken Kelchglas duftete der herrlichste Rosenstrauß darauf. Die beiden Alten nickten sich strahlend zu und schlichen leise, leise hinauf in ihr stilles Schlafstübchen — das Herz voll Rührung, die Augen voll Tränen.

Dunkel und feierlich sank die Nacht, tiefschwarz lag sie über dem friedlichen Haus. Zum erstenmal seit der Tapeziererei schlief alles in tiefem Frieden. Selbst Schufterle gellte nur einmal, als ob er am Spieße stäke, dann schwieg auch er.

Tief erquickt grüßte das Silberpaar den sonnigen, tauleuchtenden Morgen.

„Und weißt du auch, liebe Alte, was heut mein schönstes Geschenk ist?" sagte Onkel beim Anziehen. „Das ist das Bewußtsein, mein bescheidenes Teil zur Besserung meiner lieben Gemeinde beigetragen zu haben. Vor fünf Jahren taten sie mir weh — heut würde kein einziger das Herz haben, mir etwas zu nehmen — das macht mich sehr froh."

Tante hüstete. „Die Aepfel —" begann sie, aber Onkel wehrte ab.

„Früchte nehmen solche Naturmenschen gleichsam wie ihr Recht und ohne sich dabei eines Unrechts bewußt zu werden —"

„Und die Hühner — und dein bester Rock — und meine Federn —"

Onkelchen hüstelte etwas verlegen, aber er wurde der Antwort enthoben. Von unten klang es plötzlich im weihevollen Chor:

„Im Streite
Zur Seite
Ist Gott uns gestanden,
Er wollte,
Es sollte
Der Sieg unser sein.
Da war, kaum begonnen,
Der Kampf schon gewonnen,
Du, Herr, warst ja mit uns,
Der Sieg, er ist dein!"

Die Töne verhallten, es polterte die Treppe empor, und herein drängten die Amtsbrüder. Da gab es ein Gratulieren und Umarmen und Händeschütteln ohne Ende. Endlich aber trat nach öfteren Silentiumrufen doch ein Moment feierlicher Stille ein. Der Senior der Amtsbrüder trat vor.

„Und nun, mein liebes und hochverehrtes Silberbrautpaar," begann er, „nehmt mit Nachsicht eine bescheidene Festgabe aus unseren Händen. Möge sie euch noch „seßhafter" in diesem lieben Hause machen," fügte er mit schalkhaftem Augenzwinkern hinzu.

Er bot Tante den Arm und führte sie die Treppe herab bis vor die bekränzte Wohnzimmertür. Dort wartete er, bis alle nachgekommen waren, und öffnete dann die Tür mit festem Ruck.

Aber mit einem Ruf des Entsetzens fuhr er zurück.

Und den erstaunten Gästen zeigte sich eine völlig leere, ausgeräumte Stube.

Tantens Mundwinkel begannen bedenklich zu zittern. Onkel zerdrückte mannhaft eine Träne — sie galt wohl mehr den bösen, bösen Schäflein, als der „neugestohlenen" Einrichtung. Beide seufzten tief, beiden war es ein Trost, daß sie „Kanaan" wenigstens „von fern" gesehen.

In dem Wirrwarr von Fragen, Rufen, Sprechen und Laufen knallte es plötzlich, als sei eine Bombe explodirt. Entsetzt fuhr alles auseinander. Es war übrigens nur Auguste, die, an Leib und Seele zitternd, mitten unter ihnen auf der Erde saß — und zwar zwischen zerbrochenen Gläsern und verschüttetem Rotwein. Sie hatte Wein anbieten sollen, und der Schreck über die leere Stube hatte sie zu Fall gebracht.

Wie aber sah Auguste aus. Das kreideweiße Gesicht voll Kratzwunden, die blutig frisch waren, die Hände voll blutrünstiger Streifen, so saß sie und jammerte ununterbrochen „o Jesses, o Jesses, o Jesses, Jesses!"

„Auguste, wie sehen Sie aus!" schrie Tante entsetzt.

„Auguste, wer hat Sie so zugerichtet, sind Sie auch unter die Räuber gefallen?" rief Onkel.

„O Jesses, o Jesses!" jammerte Auguste unentwegt.

„So reden Sie doch, Mädchen!" schüttelte sie einer der Herren. „Wer hat Ihnen diese Wunden beigebracht?"

„Das hat — o Jesses — das hat doch der Schufterle getan," heulte Auguste.

„Der Schufterle — das gute Tier? — aber warum denn?!" rief Onkel ungläubig.

„Weil er doch hat partu und partu billen wollen — und weil, daß der Herr Pastor doch seine Ruh wullt hab'n — da ha ich 'n halt, wie das 's irschtemol gebillt hat, in mei Bette gehullt — und ha 'n — die ganze Nacht — 's Maul zugehollen—"

Trotz aller Tragik der Situation brach hier ein donnerndes Gelächter los, aus dem als einziger Mißton Augustens dumpfes Geheul und Geschnaube tönte.

„Nun, meine Lieben," sagte Onkel „loben wir immerhin die Pflichttreue dieses guten Mädchens und die — so drastisch unterdrückte Wachsamkeit unseres braven Hundes. Auguste, beruhigen Sie sich, Sie haben es gut gemeint."

„Und die Sachen sollen wir schon wiederbekommen . . ."

„Weit könnten sie doch nicht sein," klang es durcheinander.

Onkel winkte ab.

„Wir werden sie nicht wiederbekommen," sagte er mild, „versuchen könnt ihr es ja. Im Möbelstehlen hat es meine liebe Gemeinde zur Spezialität gebracht. Darum, meine Lieben, geben wir uns zufrieden. Ich bin doch froh," fuhr er fort, und ein Strahl des alten, lieben, schalkhaften Lächelns huschte über seine Züge, „daß wir die Patentmöbel haben, sie haben Schattenseiten — ich gebe es zu — aber eine Sonnenseite haben sie doch, die Patentmöbel, die nimmt mir keiner, vor denen haben sie riesigen Respekt. — Auguste, lassen Sie die Patentmöbel einräumen. Und Sie, meine lieben und verehrten Brüder, das Frühstück ist im Salon bereitet. Vielleicht erreiche ich's bis zur goldenen Hochzeit, daß sich meine Schäfflein — auf eine andere Spezialität werfen."

John Reinhards erste Liebe.

III.

Frau Hellwig's scharfes Auge hatte recht gesehen, die Nachrichten, die ihm Hellwig über die Murray'sche Familie gegeben, hatten John tief ergriffen. Sie lebte also noch, lebte in Armut und Not, und sie war ihm treu geblieben. Seine eigene Heirat, die ihm sonst immer selbstverständlich und natürlich gewesen war, erschien ihm mit einem Male als ein Treubruch schwerster, unverzeihlichster Art. Wie bald hatte er dies Mädchen vergessen, das einst sein Ein und Alles gewesen. Er hatte eine neue Verbindung geschlossen, Jahre glücklichen Lebens an der Seite einer Anderen verlebt, während sie, treu ihrem Versprechen, auf ihn gewartet hatte, alle die Jahre hindurch, bis Reichtum, Jugend und Schönheit vergangen waren und nichts weiter übrig blieb, als ein armes altes Mädchen, welches für Geld arbeiten mußte.

Und wie war's überhaupt nur möglich, daß er ihrer hatte vergessen können. Wie frisch stand ihr Bild jetzt wieder vor seinen Augen, wie verblaßt erschien ihm dagegen dasjenige seiner verstorbenen Frau. Wie heftig schlug sein Herz, dieses alte Herz, dessen Gefühl er eingesargt zu haben glaubte bei seinem Weibe und seinen Kindern. Jetzt, wie er seinem Hotel zuschritt, wie er sich auf einen der großen Stühle vor der Tür desselben niederließ und teilnahmslos auf die Straße hinausschaute, jetzt schlug es wieder so heftig, wie in seinen jungen Jahren, als er Jessie unter den alten Lebenseichen in dem heimlichen Waldweg das Geständnis seiner ersten Liebe gemacht. Die schöne alte Zeit war wieder lebendig, er lebte sie noch einmal durch, Tag für Tag, bis zu jenem Sommernachmittag, an dem ihn der alte Murray mit der Schrotflinte aus dem Hause gejagt hatte. Merkwürdig, sonst hatte er immer darüber gelacht, wenn er an jenen Augenblick zurückdachte, und jetzt erfaßte ihn plötzlich wieder derselbe Zorn, den er an jenem Nachmittag gefühlt hatte, und unwillkürlich ballte er die Hand. Er sollte es wagen, ihn diesmal wieder so zu behandeln.

Er fuhr auf. Wohin verirrten sich denn seine Gedanken? Hatte er denn schon wirklich den Entschluß gefaßt, dem Alten noch einmal mit derselben Bitte gegenüberzutreten. Er sprang von seinem Stuhle auf und schritt in tiefen, ernsten Gedanken auf und ab. Konnte und durfte er noch einmal die Hand nach jenem Gute ausstrecken, dessen Besitz er durch seine eigene Handlung verwirkt hatte? Zwar, der Alte würde heute wohl nicht so ungeberdig sein, wie damals, aber Jessie, würde sie ihm je verzeihen, würde sie nicht glauben, daß es nur ein vorübergehendes Mitleid sei, welches ihn zu dem Schritte veranlaßte, würde sie gewillt sein, sein Herz mit dem Andenken an jene Verstorbene zu teilen, das sie einst ganz und voll besessen hatte.

Besessen h a t t e! Nein, sie besaß es noch, hatte es immer besessen, auch wenn er sein totes Weib geliebt hatte, aufrichtig und treu. Das Gefühl, das ihn jetzt bis in's Innerste bewegte, das alle Pulse in ihm lauter schlagen machte, das sich wie ein glühender Strom durch seinen Körper ergoß, das war nicht Mitleid, das war Liebe, heiße, mächtige, starke Liebe.

Aber würde er es ihr klar machen können, was er fühlte, würde sie seinen Worten Glauben schenken? Er lehnte sich gegen eine Säule der Gallerie und schaute hinauf in das leuchtende Blau des Himmels, der sich in wolkenloser Wölbung über ihm ausbreitete. Und wie er so stand, da zog ihm ein halbvergessenes Wort durch den Sinn, ein Wort, das er einst, nach heißer Schlacht, einen jungen Feldprediger hatte sprechen hören: „Die Liebe kann und überwindet Alles, die Liebe verzeiht und vergibt Alles, die Liebe erträgt und erduldet Alles, denn die Liebe ist der Gott in unserer Brust."

Er raffte sich auf und ging festen Schrittes die Stufen der Gallerie hinab. Unten erkundigte er sich, wo Murray's Haus liege, und nachdem er Auskunft erhalten, schritt er dem bezeichneten Ort zu.

Das Haus, in dem Jessie Murray mit ihrem Vater wohnte, war ein einfaches kleines Holzgebäude, dessen Aussehen aber freundlicher gemacht wurde durch ein paar wohlgepflegte Blumenbeete in dem Vorgarten und einen prächtigen, dichten, Schatten spendenden Baum von der Art der hier viel gezogenen „ChinaUmbrella". Reinhard öffnete, nachdem auf sein Klopfen ein „Come in" erfolgt war, die Tür, die von der Gallerie direkt in das Zimmer führte. Es war ein einfach möblirter Raum, aber nett und sauber gehalten. Am Fenster stand eine Nähmaschine, eine Frau arbeitete dort, sie erhob sich beim Oeffnen der Tür. Im ersten Augenblick glaubte John sich einer Unbekannten gegenüber zu befinden, aber wie sie jetzt näher trat, erkannte er Jessie.

Es war noch dieselbe zierliche Figur wie früher, dasselbe feine Gesicht mit der schön geformten Stirn, um die sich das dunkle Haar in dichten Flechten legte, wenn auch die Zeit und die schweren Schicksale Spuren in ihm zurückgelassen hatten, und bewegt streckte er ihr die Hände entgegen. Einen Augenblick stand sie überrascht dem anscheinend fremden Mann gegenüber, dann erkannte auch sie ihn, ein tiefes Rot flog über ihr Gesicht und voller Bewegung ergriff sie die dargebotene Hand.

„John," flüsterte sie. „Mr. Reinhard," verbesserte sie sich.

„Noch immer dein John," sagte er, sie an sich ziehend, „dein alter, böser, ungetreuer und doch treuer John, der nach manchen Wechselfällen des Lebens liebenden Herzens zurückgekehrt ist, um sein Wort zu lösen — wenn du ihm verzeihen kannst."

Sie antwortete nichts, aber sie legte ihr Haupt an seine Brust und in ihren zu ihm aufgerichteten Blicken las er alles — Liebe, Vertrauen, Verzeihung.

Sie hatten sich Beide an's Fenster gesetzt und während ihre Blicke über die sonnige Landschaft flogen, bis hinüber nach dem Waldstreifen, in dem ihre Liebe begonnen, erzählte er ihr alles seit der Zeit Vorgefallene ohne Vorbehalt und Beschönigung. Dann versuchte er, ihr seine Gefühle zu schildern und gestand ihr ehrlich, wie erst jetzt wieder die alte Liebe in ihm mächtig geworden. Er bat sie um ruhige, unparteiische Entscheidung, aber er bat sie mit stockendem Atem und aus seinen Blicken sprach die alte Liebe und die Sehnsucht nach dem späten Glück. Und wie er geendet, reichte sie ihm freundlich lächelnd die Hand und sagte: „Ich habe auf dich gewartet sechzehn lange Jahre, wie sollte ich dir jetzt zürnen, da du endlich gekommen."

Glücklich, wie er seit Jahren nicht gefühlt, war John Reinhard nach seinem Hotel zurückgekehrt und wer ihn bei der Abendtafel so heiter und gesprächig sah, der konnte kaum glauben, daß er derselbe Mann sei, der heute Nachmittag in düster brütenden Gedanken auf der Gallerie auf- und abgeschritten war. Nach dem Abendessen litt es ihn nicht im Hause, er ging hinaus und unter dem weiten Sternenhimmel, von dem die zahllosen ewigen Lichter leuchtend auf die kleine Erde herabsahen, wurde es ihm ernst und feierlich zu Sinn. Er dachte jener Nacht, in der er, beinahe an derselben Stelle, verzweiflungsvoll umhergeirrt war, er dachte seiner Mutter, die ihn in eben jener Nacht einen so erschütternden Blick in ihr Inneres hatte tun lassen und er dachte auch jenes Mannes, dem er morgen gegenübertreten sollte, um noch einmal die Hand seiner Tochter von ihm zu fordern, nicht zu erbitten. Er richtete sich hoch auf und seine Brust hob sich unter einem mächtigen Atemzuge; mit ihm wenigstens würde er quitt werden.

Er hatte Jessie gebeten, morgen früh nicht zu Hause zu sein, wenn er zu ihrem Vater komme. Sie hatte ihn ängstlich fragend angeschaut, er hatte sie geküßt und ihr beruhigend gesagt: „Fürchte nichts, es wird alles gut werden, aber was wir Beide, dein Vater und ich, morgen mit einander zu reden haben, leidet keinen Dritten als Zeugen." Da hatte sie's ihm, wenn auch widerstrebend, versprochen.

Jessie hatte den Vater auf den bevorstehenden Besuch vorbereitet und der Alte war deswegen von seinem gewöhnlichen Ausgange zu Hause geblieben, um den Gast zu erwarten. Er war recht alt geworden, der Tom Murray, die sonst so straffe Figur war schlaff und schlapp und der nachlässige Anzug trug auch nicht dazu bei, den Eindruck zu verbessern. So saß er auf der Gallerie und erwartete den Mann, den er einst mit Flintenschüssen aus dem Hause gejagt hatte.

Wer etwa glauben würde, daß Tom Murray der Zusammenkunft mit irgend welchem Schamgefühl entgegensähe, befindet sich in einem entschiedenen Irrtum. Tom Murray schämte sich nicht, im Gegenteil, er fand es ganz in der Ordnung, daß der arme John Reinhard einst die Beschimpfungen ruhig eingesteckt hatte und der reiche John Reinhard jetzt wiederkomme, um seinen Antrag zu erneuern. Er war dem Atem sehr recht, dieser Antrag; der reiche Schwiegersohn kam ihm äußerst gelegen, aber er würde sich das um alles in der Welt nicht merken lassen. Der „Dutchman" — im Grunde seines Herzens haßte er die Deutschen mehr denn je — sollte es empfinden, daß es selbst heute, unter den gänzlich veränderten Umständen, eine hohe Ehre für ihn sei, wenn sich eine so alte, angesehene Familie wie die Murrays, die einst hundert und mehr Neger besessen hatte, mit ihm, dem Abkömmling deutscher Hungerleider, verbinde. Oh, er war ein schlauer Fuchs, der alte Tom Murray, und er würde auch in diesem Falle, trotz alledem und alledem, der Gebende, nicht der Empfangende, sein.

Die Pforte zu dem Vorgarten wurde geöffnet und ein hochgewachsener, breitschultriger Mann in städtischer Kleidung trat herein. Das mußte wohl der Herr Schwiegersohn in spe sein, der Alte konnte die Gesichtszüge nicht mehr erkennen, seine Augen waren zu schwach dazu, auch konnte er nicht recht sehen, was der Andere am Riemen über der Schulter trug. Es schien ihm beinahe — aber nein, das war ja Unsinn — indessen doch ja — es war wirklich eine Schrotflinte, die der Andere auf dem Rücken hängen hatte, und zwar eine allergrößten Kalibers. Dem Alten ging mit einem Male ein unbehagliches Gefühl durch den Körper, er wußte selbst nicht warum, aber ein gewisser Sonntag Nachmittag vor sechzehn Jahren stand plötzlich ein wenig zu deutlich vor seinen Augen, und sein Lächeln war deshalb auch etwas gezwungen, als er sich erhob, um seinen Besuch zu empfangen. Am liebsten wäre er ihm in diesem Augenblick ausgewichen, aber das ging nicht, denn der Andere betrat eben schon die Gallerie.

Mit der freundlichsten Miene, die er unter diesen Umständen hervorbringen konnte, ging er deshalb dem Ankommenden entgegen.

„Halloh, John," rief er und schlug seinem Besucher auf die Schulter, „läßt du dich auch einmal wieder in der Gegend sehen? Wie geht's dir denn? Bist ja ein recht stattlicher Mann geworden! Und hast die alten Freunde nicht vergessen! Das ist schön von dir! Nun, nimm Platz und mache dir's bequem.

Damit wollte er seinen Gast auf einen Stuhl neben dem seinen niederdrücken und ihm die Flinte, die jener hatte von der Schulter gleiten lassen, aus der Hand nehmen; aber jener setzte sich weder nieder, noch gab er die Flinte her.

„Nehmen Sie sich in Acht," sagte er ruhig, als der Alte nicht nachließ, an dem Gewehrlauf zu zerren, „das Ding ist scharf geladen."

Murray zog seine Hand sofort zurück und setzte sich, anscheinend auf's Unangenehmste berührt.

„Willst wohl noch auf die Jagd gehen, heute Morgen, was?" fragte er dann und versuchte seinen Schwiegersohn in spe freundlich anzulächeln, was ihm jedoch bei dem ernsten Gesicht desselben nur schwer gelang.

„O nein," entgegnete Reinhard mit derselben Ruhe wie vorhin, „auf die Jagd gehe ich nicht mehr heute, es ist nur so meine Gewohnheit, wenn ich gewisse Leute besuche, meine Flinte mitzunehmen. Ich habe einmal eine trübe Erfahrung gemacht, vor sechzehn Jahren, und seit der Zeit tue ich es. Eine gute Angewohnheit, ich versichere es Ihnen."

Tom Murray lachte wieder, aber noch verlegener als vorhin, und rutschte unbehaglich auf seinem Stuhle hin und her.

„Mr. Murray," begann Reinhard und richtete sich, gestützt auf seine Flinte, hoch auf, „ich bin gekommen, Ihnen mitzuteilen, daß ich mich gestern mit Ihrer Tochter verlobt habe und daß wir uns in nächster Woche trauen lassen werden."

Die Art dieser Brautwerbung kam dem alten Tom gänzlich unerwartet und war ihm durchaus nicht angenehm. Man sah, wie die Zornröte in sein Gesicht stieg.

„Junger Mann," sagte er und sprang von seinem Stuhle auf, „die Art, wie du mir gegenüber trittst—"

„Bleiben Sie sitzen," unterbrach ihn Reinhard und hob seine Flinte, als wolle er sich vergewissern, ob an dem Schlosse auch alles in der Ordnung sei, „bleiben Sie sitzen, Mr. Murray, die Art gefällt Ihnen nicht, mir auch nicht. Aber sehen Sie, vor sechzehn Jahren habe ich's mit einer andern versucht und die ist mir schlecht bekommen, da dachte ich, ich wollt' es jetzt einmal auf diese Weise versuchen."

Der Alte warf ihm einen bösen Blick zu und setzte sich wieder.

„Sie haben also meine Erklärung gehört," fuhr Reinhard fort, „und Sie sind damit einverstanden, nicht wahr?"

Der Alte brummte etwas vor sich hin, was allem Anderen, nur keiner Zustimmung ähnlich war.

„Etwas lauter, wenn ich bitten darf," sagte John.

Es ertönte jetzt etwas wie „You can do as you damn please" vom Stuhle des Alten her.

„Ich verlange ein deutliches, klares Ja," sagte John jetzt mit derselben Ruhe wie vorhin und hob seine Flinte.

„Ja," brüllte der Alte.

„Gut, ich danke Ihnen. Jetzt habe ich aber noch eine andere Sache mit Ihnen zu regeln," fuhr Reinhard fort. „Als ich damals bei Ihnen um Jessie's Hand anhielt, haben Sie mich auf's Schwerste beleidigt, Sie haben mich einen Hallunken und Schurken genannt und meine Familie in einer gemeinen Weise beschimpft. Ich verlange jetzt, daß Sie mir jenes Unrecht abbitten und daß Sie zugleich erklären, Sie rechneten es sich zur Ehre an, sich mit meiner Familie zu verbinden."

Murray sprang wieder vom Stuhl auf.

„Du bist ein verdammter—", begann er.

„Sprechen Sie nicht weiter," rief Reinhard und hob drohend die Flinte.

Der Alte fiel auf seinen Stuhl zurück.

„Es ist eine Gemeinheit," sagte er in weinerlichem Ton, „mich so hinterlistig zu überfallen, mich, einen alten Mann, waffenlos und nichts ahnend."

„War ich nicht auch waffenlos und nichts ahnend, als Sie mich wie einen Hund mit Schüssen vom Hofe jagten?" fragte Reinhard und trat in heftiger Bewegung dem Alten einen Schritt näher. „Ich habe die Beschimpfung damals so hinnehmen müssen, aber ich habe geschworen, daß ich einst mit Ihnen abrechnen werde, und als ich gestern aus Jessie's Munde erfuhr, daß Sie damals, nicht genug daran, mich wie einen Hund behandelt zu haben, alles Mögliche versuchten, mein Andenken durch niedrige Lügen und Verleumdungen zu schmähen, und als Sie das nicht fertig brachten, sie durch hämische Verspottung ihrer Liebe zu mir, des einzigen Lichtstrahls in ihrem freudlosen Leben, zu quälen, da habe ich meinen Schwur erneuert, und bei Gott, ich werde ihn halten. Denken Sie nicht an Hilfe, Jessie ist vorhin nach Hellwig's Store gegangen, ich hab's gesehen, wir sind allein im Hause. Also noch einmal, wollen Sie hier mir jene Erklärung abgeben?"

Der Alte warf seinem Besucher einen scheuen Blick zu, er sah dessen feste, ernste Züge, er fühlte seinen scharfen Blick auf sich und er sah, daß dieser Mann im Stande war, auszuführen, was er sagte.

„Ja", entgegnete er mit halblauter Stimme, „ich bitte Dich um Verzeihung; es ist mir eine — eine Ehre, Dich zum Schwiegersohn zu haben."

„Danke", sagte Reinhard kalt, „das genügt. Was heute zwischen uns vorgefallen, bleibt unter uns. Und jetzt stehen wir wieder auf gleicher Stufe", fuhr er in wärmerem Tone fort, „jetzt bitte ich Sie um Verzeihung und verspreche Ihnen, nicht nur Jessie glücklich zu machen, sondern auch für Sie zu sorgen, als wenn Sie mein eigener Vater wären. Schwiegervater, geben Sie mir Ihre Hand."

Der Alte war durch den plötzlich veränderten Ton offenbar überrascht, er kämpfte mit sich selbst, ob er die Hand zurückstoßen oder annehmen sollte. Schließlich legte er, wenn auch widerstrebend, seine knochigen Finger in die kräftige Hand seines Schwiegersohnes, zog sie aber gleich wieder zurück und rief mit plötzlich ausbrechndm Zorn: „Go to Hell!" Damit rannte er von der Gallerie hinunter und aus der Gartentür hinaus.

* * *

Zehn Minuten später kam Jessie zurück und fand ihren Verlobten allein auf der Gallerie sitzen.

„Wo ist der Vater?" fragte sie.

„Fortgelaufen", entgegnete John.

„Ihr habt Euch doch nicht erzürnt?"

„Gott bewahre, wir sind als die besten Freunde geschieden; er hat mir nur gesagt, ich solle zur Hölle gehen, vorher aber feierlich erklärt, daß er mit Allem einverstanden ist."

„John", sagte sie ängstlich nähertretend, „erzähl' mir, was ist —"

„Mein liebes Mädchen", unterbrach sie John und zog sie zärtlich an sich, „was hier heute Morgen zwischen uns Männern passirt ist bleibt zwischen uns Beiden, Niemand erfährt davon, auch Du nicht. Laß Dir's genug sein, wenn ich Dir verspreche, daß er stets in mir einen braven Sohn finden soll, der die Sorgen von seinen letzten Lebenstagen fernhalten wird."

Sie sah dankbar zu ihm empor. Er schlang seinen Arm um sie und so standen sie aneinandergeschmiegt und schauten still in die Weite, die glänzend, im lichten Sonnenschein vor ihnen lag.

„Siehst Du", sagte er, auf den Chinabaum deutend, „wie dort in der grünen Krone der nahende Herbst schon einige Blätter gelb gefärbt hat? Es sieht schön aus, fast als habe sich ein Sonnenstrahl in dem dunkeln Laub gefangen. So kommt auch für uns der Herbst, sonnig, golden, und er soll uns geben, was Frühjahr und Sommer uns nicht gebracht, Liebe, Glück und lachenden Sonnenschein."

Wüsten-Farbenspiel.

In dem gelben Wüstensande,
Wo die gelbe Sonne sticht,
Wandelt stolz ein gelber Löwe
Kühn erglänzt sein Angesicht.

Abend wird's, und langsam rötlich
Färbet sich der Sonnenball,
Rötlich färbt sich Wüste, Löwe,
Rötlich färbt sich's überall.

Schwarz senkt sich die Nacht hernieder
Schwarz wird's um den Ararat —
Schwarz vor Aerger wird der Löwe,
Weil er nichts zu fressen hat!

— Zerstreut. — Eine Dame bittet den berühmten, aber im höchsten Grade zerstreuten Professor N. brieflich um ein Autograph und empfängt am nächsten Tage folgende Antwort: „Geehrte Dame! Da ich in ganz unerhörter Weise fast täglich um meine Handschrift angegangen werde, so habe ich mich entschlossen, Niemandem mehr ein Autograph zu geben!"

Die Blutrache bei den Deutschen.

Von Ernst Hellmuth.

Gewöhnlich nimmt man an, daß die Blutrache als ein wilder Zug in den Sitten barbarischer Völker sich nur noch in einzelnen Ländern, wie bei den Korsikanern, Montenegrinern, den Araberstämmen Nordafrikas, erhalten habe. Daß sie einst aber, wie bei vielen jungkräftigen Völkern, auch bei den germanischen herrschte und bis ins hohe Mittelalter in Ehren stand, von Gesetz und Regierungen respektirt wurde, ist bei uns im Allgemeinen weniger bekannt. Als eine Urform der Rechtspflege, als das Recht in seiner Naturform verdient sie auch keineswegs den Abscheu, den die neuere Zivilisation dagegen aufgerufen hat. In den frühesten Stadien des Völkerlebens, als von einem geordneten Staats- und Rechtswesen noch nicht die Rede war, bedeutete es den ersten Schritt dahin, wenn die Glieder desselben Geschlechts sich zu einem Bund zusammenschlossen, um erlittene Unbill an dem Täter und dessen Sippe zu ahnden, vergossenes Blut mit Blut wieder zu rächen.

Bei den germanischen Völkerschaften bildete die Gemeinsamkeit der Wohnplätze einen Hauptstützpunkt lebendigen Familien- und Geschlechtersinnes. Die Mark- und Dorfgenossen waren ursprünglich Geschlechtsgenossen, die oftmals eine einzige Familie bildeten. Wer dahinein feindlich einbrach und einen der Genossen erschlug, der forderte die aus der Blutsverwandtschaft entspringenden Gefühle heraus und mußte auf deren leidenschaftlichen Ausbruch in rächende Selbsthilfe sich gefaßt machen. Mildere Sitten und die erstarkende Staatsgerichtsbarkeit änderten während der Jahrhunderte nur dort solche Auffassung, wo die Familiengenossenschaft sich gelockert hatte und die Dorfgemeinde nicht mehr eines Geschlechts war. Aber, wo dies nicht oder wenig der Fall gewesen, blieb man bei dem ererbten Ehrenrecht, Gewalt mit Gewalt zu vergelten, und bis ins 16. Jahrhundert begegnet man deshalb in manchen deutschen Dorfschaften und bei einzelnen deutschen Volksstämmen noch der uralten Blutrache.

Schon bei den Germanen des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung galt die Blutrache indessen nicht mehr für so unverbrüchlich, daß man ihr nicht hätte entsagen und mit dem Mörder und seinem Geschlecht sich aussöhnen können. Anstatt des Blutes nahm man auch eine andere Buße an, vor Allem Geld oder Vermögenswert, das „Wergeld", wovon Tacitus ausdrücklich berichtet. Die Priesterschaft und die Alten, welche das Volksgericht in den Stämmen und Markungen bildeten, begünstigten oftmals solche Vergleiche, um dem geschlechterverheerenden Rachekampf ein Ende zu setzen. Weigerte sich indessen der eine oder der andere Teil, darauf einzugehen, so ließ man der Rache freien Lauf und die blutige Tat um ihretwillen unterlag keiner Strafe. Diese Auffassung erhielt sich noch viele Jahrhunderte, als schon ordentliche Gerichte in Ansehen standen, welche unaufgefordert überhaupt sich in solche als Privatsachen angesehene Angelegenheiten nicht mischten. Selbstverständlich genoß der gemeine Mörder nicht die gerichtliche Unverantwortlichkeit des Bluträchers, der in der Meinung seines guten Rechtes einen Totschlag verübt. Schon wenn der Letztere hinterlistig dabei zu Werke gegangen, galt er für unehrlich und wurde zu öffentlicher Strafe, bestand sie auch nur in Zahlung eines erhöhten Wergeldes, gezogen.

Vergebens suchte Karl der Große und mancher seiner Nachfolger dieser Selbsthilfe der Geschlechter entgegenzutreten. So stark war in jenen Zeiten die Staatsgewalt noch nicht, um den Trotz und die Abneigung des Germanen gegen jede ihm aufgedrungene Rechtsvergeltung zu besiegen. Alle Verbote, selbst von Seiten der Kirche, unterdrückten die Blutrache nicht, und der ihr zu Grunde liegende Rechtsgedanke blieb noch durch das ganze Mittelalter im deutschen Volke so lebendig, wie er in Korsika noch unter der einhundertjährigen Herrschaft der französischen Gesetze sich erhalten hat. Namentlich bei den niedersächsischen Stämmen, bei Friesen und Holsten, und bei den Schweizern erstarb er erst mit der vollen Entfaltung der Staatsgewalt und der Ausbreitung des römischen Rechts. Urkunden aus dem 15. und selbst 16. Jahrhundert, wie sie Paul Frauenstädt in seinem verdienstvollen Werke über die Blutrache und Totschlagsühne im deutschen Mittelalter, dessen Ausführungen wir unserer Skizze zu Grunde gelegt, beigebracht hat, beweisen, daß damals noch in Lübeck und Holstein diese Sitte in Giltigkeit stand und mit aller Strenge erst gebrochen werden sollte.

Im Jahre 1577 kam noch ein solcher Fall vor das Reichskammergericht. Zwei befreundete holsteinische Bauern hatten im Dorfkruge Streit miteinander bekommen und einer dem anderen dabei eine Wunde mit dem Messer beigebracht, die nach mehreren Wochen den Tod desselben herbeiführte. Noch auf dem Sterbebett hatte er freiwillig seinem ehemaligen Freunde die Tat vergeben. Davon wollten aber seine vier Brüder nichts wissen, sondern schwuren dem Mörder Rache, obwohl dieser einen ehrlichen Vergleich anbot. Eines Tages überfielen sie ihn auf offener Landstraße und stießen ihn mit ihren Dolchen nieder, dermaßen, daß man an der Leiche 48 Wunden zählte. Die Familie des so greulich Gemordeten wandte sich an die Gerichte. Das erste sprach die vier Angeklagten frei, weil sie eine Blutrache vollführt, und auch das Reichskammergericht änderte nichts an einem Urteil, welches doch um jene Zeit bereits allem Gesetz und öffentlichen Rechtsbewußtsein in Deutschland Hohn sprach.

Unter dem Adel stand derartige Rachefehde, die dann die Form des Duells annahm, erst recht in Ehren. In welcher schonungslosen Weise die Geschlechter gegen einander wüteten, davon zeugt jene entsetzliche Tat der Blutrache, die 1374 in Straßburg stattfand. Die v. Rebenstock und die v. Rosheim kämpften auf offener Straße in der Nacht so lange miteinander, bis drei Rosheimer erschlagen dalagen. Denen v. Rebenstock wurde dafür die Stadt verboten und sie ließen sich in Molsheim nieder. Dort in der Edelleute Trinkstube wurden sie nun eines Nachts von den rachsüchtigen Rosheimern überfallen und ihrer acht niedergemetzelt. Auf die deshalb beim Straßburger Rat erhobene Klage Derer v. Rebenstock erkannte derselbe, daß die v. Rosheim keinen Mord begangen hätten, weil sie ihre Feinde erschlugen.

Die meisten deutschen Regierungen trachteten gleichwohl, daß diese, noch von den Gerichten zugelassene Auffassung der Berechtigung der Blutrache und ihrer Fehde fallen gelassen werde. Jedes Verbrechen sollte fortan nur durch richterlichen Spruch gesühnt werden, jede blutige Selbsthilfe dem Mord oder Totschlag gleich geachtet sein. Wo Zwietracht zwischen Familien bestand, sollte Frieden geboten werden; wer ihn verweigerte, in Strafe verfallen. Merkwürdig ist eine hierhin zu rechnende Anordnung in Oesterreich: Bei Feuersgefahr in einem Dorfe sollten alle Privatfeindschaften ruhen, bis das Feuer bekämpft wäre. Nur „Hauptfeindschaft" sollte zur Entschuldigung gereichen, doch nur dann, wenn sie nicht gegen den bestand, der von dem Brande heimgesucht war. — Es wurde auch das Waffentragen verboten, das Messerzücken schwer bestraft, den Wirten das Recht erteilt, jede Waffe ihrer Gäste bis auf Beil und Hacke in Verwahrung zu nehmen, so lange deren Besitzer am Zechtisch saßen. Neben dem Frieden gebot die Behörde noch die Sühne und übernahm die Vermittelung zwischen den sich befehdenden Sippen behufs gütlichen Ausgleichs. Vorher war dies nur auf besonderes Ersuchen einer der streitenden Parteien geschehen.

Wie schon bemerkt, gab sich seit alten Zeiten der Bluträcher häufig mit einer Geldabfindung seitens des von ihm zum Tode bestimmten Totschlägers zufrieden, und daher kam es, daß solch' Wer- oder Bußgeld von der Verwandtschaft des Sühners verbürgt werden mußte, besaß dieser selbst nicht Vermögen. Später, als die Gerichte jeglichen Totschlag vor ihr Forum zogen, wurde der Prozeß gegen Bluträcher immer noch in einer besonderen Weise geführt, welche deren Tat gleichsam als eine vom Staate gebilligte behandelte. Es mußte zunächst stets erst Einer aus der Blutsfreundschaft des Erschlagenen als Ankläger auftreten. War dies geschehen, so betrachtete sich das Gericht nur als den Gehilfen der Kläger bei Vollziehung der Familienrache. Kam es nicht zum Ausgleich durch Geldabfindung, sondern erachtete das Gericht den Verklagten des Todes für schuldig, so vollstreckte es selbst nicht das Urteil, vielmehr war der nächste Verwandte des Erschlagenen der berechtigte Bluträcher oder Schwertmagen (von Magschaft-Sippe). So schlug 1470 dem Klaus Antonius, Bürger zu Budstatt, der einen anderen Bürger erstochen hatte, dessen nächster Schwertmagen nach gehaltenem Gericht das Haupt ab. Floh der Schuldige, so war er geächtet und der Blutrache auch gesetzlich verfallen, wo und wie immer sie ausgeübt werden konnte.

Ließen sich die Parteien auf Friedensbedingungen ein, so hatte der Schuldige in folgender Art Sühne zu leisten: Zur festgesetzten Zeit erschien der Täter, nur mit einem langen leinenen Hemde bekleidet, die Hände gebunden, und schritt in Begleitung des Schultheißen oder Ammanns in den Raum, wo der Gerichtsschreiber und die Blutsfreunde, seine eigenen, wie die des Entleibten, beiderseits in Trauergewänder und schwarze Kapuzen gehüllt, versammelt waren. Nachdem er niedergekniet, sprach der Mundsühner, d. h. der nächste Schwertmagen des Gemordeten, etwa folgende Worte:

„Sehet hier diesen Schuldigen; er bittet flehentlichst um des Todes willen, den unser lieber Herrgott am Kreuze für unser Aller Wohl gestorben, ihm den Tod des erschlagenen N. N. zu vergeben. Er trägt über die Missetat ein bitteres, ewiges Leid und fleht auf's Inständigste, die Freunde des Toten möchten ihm ein Zeichen ihrer Verzeihung geben."

War dies Zeichen gegeben, so sprach der Reuige noch zweimal die Abbitte, worauf ihm der Mundsühner zum Beweise der Aussöhnung Mund oder Wange küßte. Die Parteien reichten sich die Hände und beschworen den Frieden.

Diese Sühnegerichte waren unstreitig der öffentlichen Kirchenbuße nachgeahmt, oder wohl durch dieselbe eingeführt worden. Ihre Urteilsausführungen wurden sogar mehr und mehr im Sinne der kirchlichen Bußgänge gewandelt, so daß damit öffentliche Aufzüge, prozessionsartig mit schweren brennenden Wachskerzen, in Verbindung kamen. Als im Jahre 1367 die Fehde zwischen der Stadt Fritzlar und den Herren v. Lewinstein im schiedsrichterlichen Wege durch den Erzbischof von Mainz geschlichtet wurde, mußten diejenigen Lewinstein'schen Dienstmannen, welche den v. Holzheim aus Fritzlar erschlagen hatten, mit fünfzig ritterbürtigen Dienstpflichtigen, von denen jeder eine einpfündige Kerze trug, in Prozession zu der Kirche ziehen, wo der Tote begraben lag, und dort ihre Abbitte leisten.

Was das zu zahlende Wergeld für einen Totschlag betraf, so wurde im Allgemeinen ein landesüblicher Preis dafür bemessen, welcher jedoch nach Würdigkeit und Stand des Erschlagenen auch erhöht wurde. In Holstein setzte man gemeinhin 7 bis 70 Mark dafür an; den Erben des 1365 erschlagenen Lübecker Bürgermeisters Vollmar v. Attendorf mußten indessen tausend Mark entrichtet werden. Im Jahre 1428 töteten fünf Männer der Familie Meibom einen v. Strahlendorf; die Mörder mußten laut Rechtsspruch ihre sämmtlichen Besitzungen in Holstein den Strahlendorfs zum ewigen Eigentum abtreten. Ein Adeliger galt auch in dieser Hinsicht mehr als ein Bauer und ein Bürgersmann; doch wurde unter Umständen auch für den Totschlag eines Mannes aus der niedrigeren Volksklasse eine empfindlichere Buße festgesetzt. Ein Stralsunder Patrizier, der im rohen Scherz einen Müller getötet hatte, mußte an dessen Wittwe tausend Mark zahlen, weil er ein vornehmer, reicher Mann war und den Mord in unwürdiger Weise begangen hatte.

Ließen sich die Adeligen solch' Wergeld oft in Form von laufendem Zins und Abgaben entrichten, so die Leute niedrigen Standes in Waaren und Kleiderstoffen oder in Korn. Die Buße wurde damit mehr Schadenersatz und noch deutlicher nahm sie diesen Charakter an, als es teilweise Sitte wurde, den Schuldigen zur standesgemäßen Versorgung der Hinterbliebenen zu verpflichten. Die große Menge behandelte die Sühne mehr und mehr ganz im Stil einer Geschäftssache, bei der möglichst viel herausgeschlagen werden sollte. Gegenüber so schnöder Geldgier nach „Blutgeld" sahen sich manche Gesetzgebungen, wie 1526 die Tiroler, veranlaßt, die freie Vereinbarung der Parteien über das Bußgeld überhaupt aufzuheben und die Bemessung derselben lediglich dem Ermessen der Gerichte zu überlassen.

Im späteren Mittelalter wurden dem Täter in der Sühne auch noch Leistungen und Handlungen völlig kirchlichen Charakters auferlegt, obwohl die Kirche selbst gar nichts mit solchen Sühnegerichten mehr zu tun hatte. Die Parteien verfielen darauf vielmehr aus freiem Antrieb, um durch Vermögenszuwendungen an Kirchen und Klöster die Errettung aus dem Fegefeuer und die ewige Seligkeit für die eigene Person oder die Seelen erschlagener Angehöriger zu erkaufen. So wird in den Sühneverträgen dem Schuldigen oft die Abhaltung eines jährlichen Totenamtes mit Vigilien und Meßopfer, oder Stiftung eines ewigen Lichtes und Einkauf in eine Bruderschaft der Klöster aufgegeben, um ihm an den verrichteten guten Werken derselben Anteil zu verschaffen.

Die beiden letzteren Bestimmungen kamen mit Beginn des 15. Jahrhunderts mehr und mehr außer Gebrauch und an ihre Stelle trat eine große Mannigfaltigkeit von Spenden für fromme Zwecke, unter denen vor Allen die von Wachs und Wachskerzen beliebt wurden. Besondere Vergünstigung genoß die Osterkerze. Ferner wurden als solche Spenden die Seelbäder gebräuchlich, worunter die Einrichtung öffentlicher Badstuben auf Anordnung des Büßers zu verstehen ist; um einmal oder mehrmals im Jahre den Ortsarmen die Wohltat eines unentgeltlichen Bades zu gewähren, welchem sich zuweilen noch eine Mahlzeit oder eine Erquickung durch Brod und Bier anschloß.

Die Absicht, die Ehre des Getöteten zu feiern, bewirkte nebenbei auch eine reichere Entfaltung der „Begängnisse", mit welchem Namen im Mittelalter die religiöse Fürsorge für Verstorbene bezeichnet wurde. Die Totenämter mußten großartiger, Seelenmessen bis ins Hundert- und Tausendfache gehalten werden. Die Kosten dafür hatte der Täter zu tragen und sie legten ihm oft eine drückende Last auf, da pomphafte Feierlichkeiten bei den Totenämtern immer mehr überhand nahmen. Der Adel sah vor allen Dingen darauf und verlangte gewöhnlich hundert und mehr Mann, die der Büßer für den Toten zu Opfer sollte gehen lassen. In bürgerlichen Totschlagsfällen beschränkte sich diese Bußgängerzahl gemeinhin auf dreißig Teilnehmer.

Die strengste Strafe unter allen, die einem Totschläger im Sinne der Blutrache auferlegt wurde, bestand in den Buß- und Bittfahrten nach Rom und anderen heiligen Orten. Der Totschläger mußte unter Fasten und Kasteiungen, die ihm der Beichtvater vorgeschrieben, oft barfuß seinen Weg machen über die rauhen Alpen bis nach Rom, und sich dort seine Ankunft glaubwürdig bezeugen lassen. Bei der schlechten Beschaffenheit der Wege im Mittelalter, bei ihrer Unsicherheit, dem Mangel an Herbergen, der Einbuße des Erwerbs war eine solche Romfahrt eine Frage wie um Tod und Leben. Auch war es bei erschwerter Totschlagsühne mit der Romreise allein nicht abgetan. Der Büßer mußte noch andere heilige Orte besuchen, wenn nicht gar Jerusalem, so doch „Unsere liebe Frau zu Aachen" und das „heilige Blut zu Wilsnack" in der Westpriegnitz, Fahrten, die im 16. Jahrhundert in der Mehrzahl der Sühneverträge vorgeschrieben waren und bei Erlaß der römischen einmal oder noch öfter wiederholt werden mußten. Im Falle Mehrere den Totschlag begangen hatten, gingen sie entweder sämmtlich auf die Wallfahrt, oder es tat es Einer für Alle, den die Anderen dafür mit Pilgergewand und Reisegeld auszurüsten hatten, während sie außerdem zu Hause ein Jahr lang kirchlichen Bußübungen unterlagen. Oft ließ man es zu, daß ein Totschläger sich einen Stellvertreter für diese Bußfahrten miete; das kostete zwanzig oder mehr Goldgulden, damals eine nur Vermöglichen entbehrliche Summe. Unbemittelten gestattete man, sich das Reisegeld zusammenzubetteln und dabei wurden sie, wenn sie sonst ehrlich waren, von den öffentlichen Behörden durch Erteilung von Bettelbriefen unterstützt.

In dem Geiste jener mittelalterlichen Zeiten drückten alle diese verschiedenen Bußen des Totschlägers aus Rache, Feindschaft oder Aufwallung eine Genugtuung für die verletzte Rechtsordnung aus. Aber wie seit dem 15. Jahrhundert durch große Schläge und welterschütternde Ereignisse dieser alte Geist in ganz neue Bahnen gerissen wurde: durch die Entdeckung Amerikas, Verbreitung des Buchdruckes, dann durch die kirchliche Reformbewegung, Erstarkung der staatlichen Gerichtsbarkeit und den Aufschwung der Wissenschaften und Künste, so nahm auch diese Art der Sühne für Totschlag ein Ende. Auffallend spärlich tritt sie seit Eintritt des 16. Jahrhunderts auf und nimmt dann auch wieder einen rein weltlichen Charakter an. Ihr letzten Erscheinungen bieten nichts mehr als Geldentschädigungen dar; denen die neue staatliche Rechtsordnung, wonach nur das ordentliche Gericht zu urteilen und zu strafen hatte, vollends ein Ende setzte. Der ehemalige Totschläger, bisher dem Bann der von ihm verletzten Familie verfallen, dann von den Gerichten zur Totschlagsühne gezwungen, verfiel nun wegen Mordes wie jeder andere eines solchen Schuldige dem Gesetz des Staates, dessen Macht auch diese altüberlieferte Gewohnheit im Volke gebrochen hatte.

— Ein schrecklicher Gedanke. — Sie: Hier lese ich in der Zeitung, daß wenn man die Kraft, welche die Frauen beim Einschnüren in ihre Korsets und beim Zuknöpfen ihrer Schuhe anwenden, kondensiren könnte, dieselbe genügend wäre, alle Fabriken und alle Eisenbahnzüge in Kanada in Bewegung zu setzen. — Er: Mein Gott, dann müßte ja die kondensirte Kraft ihrer Zungen die Welt aus den Angeln heben können!

— Der Bruder. — „Haben Sie vielleicht einen Bruder als Manufakturist in Berlin wohnen, Herr Mandelkern?" — „Gewiß!" — „Den kenn' ich — ist ein Geschäftsfreund von mir, bezieht Waaren aus meiner Fabrik; ein feiner Kunde und pünktlicher Zahler." — „Pünktlicher Zahler? Dann ist der Mandelkern, den Sie meinen, nicht mein Bruder!"

— Ein Praktikus. — Kunde (zu einem Uhrmacher): Ich möchte gern eine silberne Uhr als Weihnachtsgeschenk für einen neunjährigen Knaben. Natürlich etwas Billiges. — Uhrmacher: Sehr wohl — doch kann ich natürlich nicht für Haltbarkeit garantiren. — Kunde: Selbstverständlich. — Am besten ist es, Sie geben mir eine, welche sich leicht auseinandernehmen läßt.

— Mehr als er wollte. — Erster Freund: Denk' Dir mal, was mir passirt ist. Ich geb' Dick Turpins, dem Bruder meiner Agnes, „einen Quarter", damit er mir eine Locke von ihr verschaffe, und .... — 2. Freund: Nun.. und.. —1. Freund: Und der Hallunke bringt mir ihre ganze Coiffüre.

— Wunderbarer Realismus. — Kunstkenner: Ihr letztes Bild „Gewitter im Anzuge" ist ein Meisterwerk des Realismus. — Künstler: Das muß es wohl sein. Gestern besuchte mich mein Freund Schnorr, der es auch sehr bewunderte, und sich dann sofort von mir einen Regenschirm auslieh.

— Eine fatale Unterbrechung. — Temperenz-Agitator (während einer Agitationsrede): ... und ich frage Sie Alle, die hier versammelt sind: Gibt es auf Gottes weiter Welt etwas, was schlimmer wäre als Whiskey — Eine Stimme aus dem Hintergrunde: You bet — k e i n Whiskey!

— Selbstverständlich. — „Auf der Jagd gewesen?" — „Ja!" — „Etwas getroffen?" — „Ja." — „Wieviel mußten Sie Schmerzensgeld zahlen?"

„Socksand."

Lebensbild von der Ostseeküste von **Ernst Schubert.**

Schwer brütete die Hitze über der Düne. Spiegelglatt lag die See da; kein Lüftchen wehte, und doch ging es wie ein Zittern über den kümmerlichen Strandhafer und das dürre Gras — das Flimmern der sengenden Glut. Wer den Blick auf die blendende Fläche des Strandes gelenkt hätte, der würde die Empfindung gehabt haben, als würde ihm ein feuriger Stahl ins Auge gebohrt; aber nirgends war ein Mensch zu erblicken, überhaupt kein lebendes Wesen.

Doch halt, der dunkle Punkt an lichtdurchfluteter Höhe vergrößert sich plötzlich, sinkt tiefer und tiefer, und pfeilschnell schießt der gefiederte Beutejäger auf die Wasserfläche herab, so daß sie aufspritzt. Der Ton dringt nicht bis zu der tief ausgeschnittenen Bucht, auf deren Düne sich ein kleines Laubgehölz entlangzieht, aber aus dem Buschwerk erschallt wie triumphirend eine jugendliche Stimme: „Er hat ihn nicht gekriegt!"

Und eine andere gleich frische Stimme fügt hinzu: „Na, dann wollen wir das man auch versuchen — er kriegt uns auch nicht."

„Natürlich nicht, um diese Zeit liegt er und schläft. Also man zu!"

Und nun begann hinter dem Gebüsch ein Rascheln, Kichern und Lachen, bis auf einmal die Zweige sich auseinander teilten und in tollem Lauf die Düne entlang, über den brennenden Sand eine Schaar splinternackter Jungen stürzte. Hals über Kopf stürzten sie sich in die Flut, die hoch aufspritzte, und der eben noch so öde Strand widerhallte von fröhlichem Lärm.

Ein Bad bei 20 Grad Wasserwärme ist nicht sonderlich erfrischend, zumal bei ebener See, aber für bewegte Flut kann wenigstens die Jugend durch ausgiebigen Gebrauch der Gliedmaßen sorgen. War das ein Spritzen und Plätschern, ein Rudern und Peitschen der Fläche! Auf einmal ließ einer der Jungen, der rotköpfige Willem Griebow, die Sprühwellen, welche ihm die Kameraden ins Gesicht schleuderten, unerwidert, und mit der Hand abwehrend rief er vergnügt: „Socksand!"

„J wo," erwiderten ungläubig die Andern, „seit acht Tagen haben wir ja ruhige See, wo soll da Socksand herkommen?"

„Na," meinte überlegen Willem, „probirt selbst; ich bin schon bis an die Knöchel drin; er hält tüchtig fest."

Nun traten auch die Anderen zur Stelle und entschieden nach kurzer Prüfung: ja, es war Socksand, und zwar guter, in welchem Jemand, der ruhig stehen blieb, wohl bis an die Knie einsinken kann, vielleicht auch tiefer, und wenn dann Niemand kam, ihm herauszuhelfen, so war das eine üble Sache. Erzählte man doch in dem kleinen Strandneste allerlei Schaudergeschichten von Trunkenbolden oder fremden Handwerksburschen, die zur Nachtzeit an eine Stelle mit Socksand geraten und elend umgekommen wären.

Die Herkunft des wunderlichen Wortes ist nicht leicht erklärlich. Wahrscheinlich ist es verdorben aus „Saugsand", denn in der Tat saugt sich der feuchte und nachgiebige Sand an dasjenige, was er umklammert, fest, aber dem Strandbewohner ist auch das Zeitwort „sacken" sehr geläufig, und an das Zusammensacken würde er wohl zunächst denken, wenn er eine Erklärung der ihm vertrauten Erscheinung geben sollte. Dieser Sand nun findet sich häufig vor, und zwar sowohl auf dem Grunde der See wie auf der kurz zuvor bespülten Strandfläche, von der die Flut wieder zurückgewichen ist, und wohl jeder am Strande Geborene hat sich den Spaß gemacht, in dem feuchten Sande stehen zu bleiben und abzuwarten, bis wie weit dieser die Füße umschließen werde. Im Allgemeinen ein ungefährliches Spiel, denn wenn man merkt, daß die Fesselung unbequem zu werden beginnt, so entzieht man sich ihr. Schwieriger wird natürlich die Lage, wenn man auf eine breitere Fläche Saugsandes gerät, weiter schreitend immer aufs neue einsinkt und schließlich ermüdet. So kann es wohl geschehen, daß Jemandem, der seiner Sinne nicht ganz mächtig ist, in Verwirrung gerät und seewärts statt strandwärts die Befreiung von der Umklammerung sucht oder gar vom Krampf erfaßt wird, ein Unheil zustößt. Ein solches ist natürlich ausgeschlossen, wenn Hilfe in der Nähe ist; aber viele Strandbewohner sind fest von der Gefährlichkeit des Socksandes überzeugt, und ihm geben sie die Schuld an manchem Unglücksfalle, der sich beim Baden ereignet, besonders wenn der Ertrunkene nicht wieder zum Vorschein kommt. „Den hat der Socksand," womit gemeint sein soll, daß der Verlorene von dem tückischen Sande verschlungen worden sei.

Für die Jugend nun ist ein schöner Socksand immer ein Vergnügen. Man wirft große Steine hinein, und wessen Stein zuerst ganz verschlungen ist, der hat gewonnen. Auch läßt sich ohne Wage entscheiden, wer von den Bürschchen am schwersten wiegt: natürlich derjenige, der am schnellsten und tiefsten versinkt. Unsere lustige Schaar in der lauen See nutzte denn auch den schönen Socksand reichlich aus. Immer toller wurde der Lärm und drang schließlich auch an das Ohr des Schläfers, der sich am anderen Ende des Gehölzes auf der Düne ein Ruheplätzchen gesucht hatte. Der Junge, welcher vorhin gemeint: „Um diese Zeit schläft er," hatte betreffs der Stunde ganz Recht, sich aber leider bezüglich des Ortes geirrt. Denn nicht auf seinem wackeligen Sopha hielt der Strandwächter Oehmicke sein Mittagsschläfchen, sondern halb in dunklem Pflichtgefühl, halb von dem Drange nach Abkühlung geleitet, hatte er nach der scharfen Sitzung in der Hafenschänke an der Düne ein lustiges Fleckchen zu finden gehofft.

Der arme Oehmicke, daß er es nicht lassen konnte, es den alten seebefahrenen Leuten nachzutun! Heißer Grog im Winter, kalter Grog im Sommer, das war deren Losung, und darin wollte er, der erst ein halbes Jahr zuvor vom Grenzaufseher im platten Lande zu dem neuen Posten befördert worden war, es mit den ausgepichten Kehlen aufnehmen! Er, der Schlaukopf, hatte freilich bisher Alles gekonnt — warum nicht auch dieses? In der Tat hielt er [illegible] Stich, aber es bekam ihm nicht, und dabei merkte er gar nicht, daß er ein Opfer schlimmer Absicht, ja planvoller Rache wurde. Hatte er nicht das gemütliche Behagen der paar hundert Menschen, die hier am Strande beisammen wohnten, völlig zerstört, indem er das Uebelste tat, das er hätte begehen können, nämlich Neuerungen einzuführen? Um aus der Liste seiner Verbrechen nur die schlimmsten zu nennen: der Seesand, dessen jede Haushaltung zum reichlichen Bestreuen der Stubendielen benötigte, und den sich bisher Jeder geholt, wo er wollte, durfte nur noch an bestimmten Stellen des Strandes abgefahren werden. Selbst auf den schönen roten Sand für die Streubüchse der Schriftgelehrten dehnte dieser Zwang sich aus, und damit hatte der neue Strandwächter gegen sich die ganze Wissenschaft des Städtchens, die darum auch manchen übermütigen Streich, welchen der gestrengen Obrigkeit die Schuljugend spielte, übersah. Dafür rächte sich Herr Oehmicke, indem er den „freibadenden" Jungen, d. h. solchen, welche den Zins für die aus Buden erbaute Badeanstalt nicht entrichten konnten oder wollten, eine steinigte Stelle anwies, die mit nacktem Fuße kaum zu passiren war. Natürlich war häufige Uebertretung die Folge, und Herr Oehmicke hatte, da er es ernst mit seinem Amte nahm, sich eine schöne Rute aufgebunden.

Eine Weile reckte und dehnte er die Glieder, nachdem ihn das Gekreische der kleinen Bande aus dem Schlummer gescheucht hatte, dann wurde ihm plötzlich die Sachlage klar, und die Dienstmütze, die ihm bisher als Schirm des martialischen Antlitzes gegen die Fliegen gedient hatte, energisch auf den Kopf stülpend, ging er mit Amtsschritten dem Tatorte zu.

„Heda, ihr Bengel," schrie er, gleich kommt ihr heraus!"

Nun, sie hatten's nicht eilig, und nach den ersten zögernden Schritten dem Ufer zu wendeten sie sich plötzlich mit hellem Auflachen rückwärts und schwammen der Sandbank entgegen, die, ein gutes Stück vom Strande entfernt, mit hellem Schimmer aus der grünen Flut emporleuchtete. Der Strandwächter wetterte hinterher: „Jungens, wenn ihr nicht gleich kommt, schneid' ich euch die Ohren ab!" aber als Antwort ertönte nur erneuetes Lachen, und der Gestrenge sah, wie die Flüchtlinge auf der flachen Sandbank es sich bequem machten und ihre lustigen Wasserspiele weiter trieben.

„Na," meinte er halb zornig, halb bewundernd, „wollen sehen, wer's länger aushält."

Auf die Düne zurückgehend, fand er bald die Kleider der Jungen, türmte die Gewänder zu einem Haufen und setzte sich darauf; so konnte seinem weit schweifenden Herrscherblick nichts entgehen. Auch, die Pfeife anzündend, fühlte er sich ganz behaglich, zumal ein kühles Lüftchen zu blasen begann. Er schaute auf: richtig, vom Westen her kam etwas angezogen, das würde die Jungen bald genug zurückbringen. Aber die Bengel, mit dem Gesicht dem Strande zugewendet, merkten nichts und trieben ihren Uebermut nach wie vor.

Herr Oehmicke wurde endlich doch unruhig, und es kam ihm der Gedanke, ob er nicht vielleicht sich der Uniform entkleiden und die Schlingel aus dem Wasser jagen solle. Aber er sagte sich, daß ein solches Vorgehen in der Instruktion nicht vorgeschrieben und auch mit der Würde des königlichen Dienstes kaum zu vereinbaren sei, und stopfte sich zur Abkürzung des langweiligen Wartens eine neue Pfeife.

Die Lage wurde jedoch schwieriger, am Horizont zuckten die ersten Blitze empor, und wenn auch die bösen Buben, immer die höhnischen Gesichter ihrem Wächter zugewendet, davon nichts wahrnahmen — nun war es Zeit, daß sie an Land gingen. Oehmicke tat ein Uebriges. Seine Hände wie ein Schallrohr an den Mund legend, rief er hinüber: „Schweres Wetter im Anzug! Macht, daß ihr hereinkommt!!"

Und was taten die Jungen, die ihn wohl verstanden? Alle vier — denn so viel waren es — legten wie auf Verabredung ihre beiden ausgespreizten Hände an die Nasenspitze. Dies einem königlichen Beamten und geboten von dummen Jungen! Voller Wut griff Oehmicke in den Kleiderhaufen, auf dem er bisher getront hatte, und streute die einzelnen Stücke wild um sich her. Ein schallendes Lachen drang an sein Ohr, doch jäh brach es ab, denn plötzlich rollte in dem schnellen Uebergange, wie er von schönem Wetter zu stürmischem an der See nicht selten ist, ein gewaltiger Donner daher.

Die Knaben auf der Sandbank fuhren erschrocken auf; rückwärts lickend, erkannten sie die Gefahr. Noch wenige Minuten, und die Sandbank, die ihnen einen so heiteren Ruhesitz geboten, war der Mittelpunkt einer Brandung, in welcher untergehen mußte, was von Lebendem vorhanden war. Ein eiliges, verworrenes Zurufen hin und her, dann plumpsten die Vier in die Flut. Aber das war nicht mehr die glatte, sanfte See, der sie sich anvertraut hatten, sondern im Umsehen verwandelte sie sich in ein schaumgekröntes wild gepeitschtes Ungeheuer, das heftig mit denen rang, die seinem Ungestüm zu trotzen wagten. Zum Glücke war die Strecke von der Sandbank bis dort, wo der Fuß wieder Boden zu fassen vermochte, nicht weit, und alle Vier erreichten, wenn auch außer Atem, den Grund und wateten dem Ufer zu; nur der rote Willem, vorher der Uebermütigste von Allen, blieb ein wenig zurück.

Mit schadenfrohem Behagen hatte Oehmicke zugesehen, wie den Missetätern bei dem Donnerschlage der Schreck in die Glieder gefahren, und er gönnte es ihnen, daß sie, von der Sandbank herüber schwimmend, brav Seewasser schlucken mußten. Jetzt kam ein verstörtes Bürschlein nach dem andern ans Land, atemlos, keuchend, kaum noch der Besinnung mächtig. Ein paar Fischer, die sich herzugefunden hatten, schritten in ihren langen Wasserstiefeln ihnen entgegen und trugen sie völlig aufs Trockene, wo es einige Mühe kostete, die völlig Erschöpften wieder in die Kleider zu bringen. Aber das Auge des Gesetzes sieht scharf: Oehmicke hatte vorher v i e r lange Nasen gezählt, die ihn verhöhnten, und jetzt blickte er nur in drei sehr einfältig dareinschauende Gesichter.

„Wo ist der Vierte?" herrschte er mit Inquirentenmiene die Geretteten an, und mit matter Handbewegung deutete einer von ihnen seewärts.

„Na," sagte mit dem dumpfen Gleichmut Jener, die durch ein Leben von Gefahren abgestumpft sind, ein alter Schiffer, „den hat der Socksand."

„Das darf er nicht," schrie empört der Strandwächter, „das darf er nicht — und er hat ihn auch nicht," fügte er aufhorchend hinzu, indem er vermeinte, aus dem immer zunehmenden Sturmesbrausen einen schwachen Hilferuf vernommen zu haben. „Seht, dort streckt er den Arm empor!!"

„Seetang, nichts als Seetang, den die Wellen umherschleudern," erwiderte der Alte, und die Anderen stimmten ihm zu. Aber den braven Oehmicke litt es nicht — seinen Delinquenten mußte er haben! Nicht achtend der sorgfältig geschonten königlichen Uniform, warf er sich in die sprühende Flut, und wie dem Kühnen meistens das Glück hold ist, gelang es ihm, den Untersinkenden zu packen, wobei ihm freilich die rote Perrücke Willem Griebows, die sich merklich von dem weißschäumenden Gischt abhob, ein guter Wegweiser war. Indem er den Knaben emporzureißen suchte, stieß er auf Widerstand, und zugleich merkte er, wie auch seine Füße von dem tückischen Saugsande umklammert wurden. Wohl glückte es ihm, den Knaben zu befreien, aber mit der Last auf den Armen vermochte er sich kaum vorwärts zu bewegen, der wachsende Sturm schleuderte ihm Welle auf Welle über den Kopf, er begann zu taumeln. Sollte er den Jungen, der im schwindenden Bewußtsein krampfhaft ihm die Arme um den Nacken geschlungen hatte, abzuschütteln versuchen? Verächtlich wies er diesen Gedanken zurück und kämpfte tapfer gegen den doppelten Feind, die tosende Flut und den verräterischen Sand; und endlich, eben da er ins Stolpern geriet und in furchtbarer Deutlichkeit der Gedanke des Unterganges ihm durchs Hirn schoß, kam vom Lande die Hilfe: eine mit sicherem Wurf geschleuderte Tauschlinge, die den Leib des Strandwächters und auch den Knaben umfaßte. Von starken Männerhänden kräftig angezogen, riß das Seil die Beiden dem Ufer zu, und wenn dies auch eine nichts weniger als sanfte Beförderung war, so kamen sie doch an eine sichere Stelle, von wo man ihnen schnell weiter aufs Trockene half.

Den Knaben wieder ins Leben zu rufen, war nicht eben leicht, aber es gelang schließlich doch, denn so ein Strandjunge ist ein halbes Amphibium und verträgt Seewasser in einer Menge, wovon die Hälfte für andere Sterbliche mehr als genug wäre. Neben dem langsam sich Erholenden stand, pustend und sich schüttelnd wie ein nasser Pudel, Oehmicke, zornigen Blickes den jugendlichen Körper betrachtend, durch den jetzt ein leises Zittern zu gehen begann. Die Fischer redeten ihm zu, er solle machen, in trockene Kleider zu kommen, er aber knurrte unwirsch: „Ich will doch sehen, wie's mit dem hier wird." Endlich schlug der Knabe die Augen auf. Oehmicke drohte ihm mit der Faust. „Wart' nur, Du Lümmel!" und stampfte von dannen.

Noch an demselben Nachmittag machte er Anzeige beim Bürgermeister, in dessen Händen auch die Polizeigewalt des Städtchens lag: „Melde gehorsamst, daß ich wieder vier Jungen beim Baden in der Bucht erwischt habe, Willem Griebow, Jochen Malchim —"

„Weiß schon, lieber Oehmicke," unterbrach ihn das würdige Stadthaupt, „habe schon von der Sache gehört. Und weiter haben Sie nichts zu melden?"

„Nee."

„Nicht, daß Sie einen der Verbrecher vom Ertrinken gerettet haben?"

„Na, man halb und halb. Ohne die Fischer —"

„Nun ja, aber ohne Sie hätte den Jungen jetzt der Socksand."

„Ja, der hätt' ihn wohl."

„Meinen Sie denn, daß neben Ihren Dienst- und Ehrenzeichen die Rettungsmedaille sich schlecht ausnehmen würde?"

„J nee, das nicht!"

„Na also", sagte der Bürgermeister, dem Manne herzhaft die Hand schüttelnd. Dieser wollte sich nun entfernen, aber der Gestrenge hielt ihn noch zurück. „Lieber Oehmicke, ich will die Gelegenheit benutzen, Ihnen einen guten Rath zu geben, obwohl ich ja in die fiskalischen Strandgeschichten nicht dreinzureden habe. Sie gehen mit unseren Leuten hier nicht ganz richtig um. Mit Anzeigen und Strafen bei jeder Kleinigkeit kommt man denen nicht bei. Dann werden sie blos noch dickköpfiger und spielen Einem tausend Schabernacke."

Verlegen kratzte sich der wackere Strandwächter hinter dem Ohr. „Das hab' ich auch schon gemerkt. Aber ein preußischer Unteroffizier, der zwei Feldzüge mitgemacht, kann doch nicht vor diesen Thranstiefeln zu Kreuze kriechen!"

„J, lassen Sie doch, Oehmicke! Sie wissen jetzt, daß Sie Haare auf den Zähnen haben, und wenn Sie die Leute bei ihren alten Gewohnheiten lassen, gibt Ihnen das nur mehr Achtung bei ihnen."

„Na, Herr Bürgermeister, dann will ich's 'mal so versuchen." —

Als der Strandwächter sich wieder seinem kleinen Diensthäuschen am Hafen näherte, sah er aus dem geöffneten Fenster dichten Qualm hervorquellen. „Nu brennt mir die Bude noch ab!" rief er ärgerlich. Doch als er durch's Fenster hineinblickte, gewahrte er, daß keine Gefahr vorhanden war, oder doch nur eine solche, welcher kühn zu begegnen er sich getraute. In der Stube saßen und standen wohl anderhalb Dutzend Männer, alle Honoratioren des Schiffer- und Fischerdorfes, Jeder seine Tonpfeife mit dem schweren, feingeschnittenen Shagtabak im Munde — daher der Qualm. Den Tisch aber bedeckte eine ganze Batterie von Gläsern und Flaschen: feinster Arrak, wie Oehmicke's geübter Blick sofort erkannte.

Seiner Tat gedachten die Männer, ihm die Hand schüttelnd, mit keiner Silbe, meinten jedoch, Seewasser sei innerlich ungesund und werde am besten mit Grog weggespült. Selbst der alte achtzigjährige Schiffer Griebow war mitgekommen, der Großvater des unbändigen Rothkopfes — den Vater hatte längst die See. So lange Garne auch die Anderen spannen, der Alte hatte nur das eine Wort: „Socksand", wobei er mit seinem Nachbar anstieß, und vergnügl tat der Strandwächter Bescheid. —

Von diesem Tage an ist der wackere Strandwächter Oehmicke, trotzdem er ehemaliger preußischer Unteroffizier und von der Strammigkeit des Dienstes bedeutend durchdrungen war, mit den Thranstiefeln immer gut ausgekommen.

Wir Märtyrer.

Skizze von **Paul Rosenhayn.**

Mich drückt etwas. Etwas Ernstliches. Es läßt mir keine Ruhe.

Der Tag, an dem ich diese Zeilen der Oeffentlichkeit übergebe, wird ein schwarzer Tag in meinem Leben sein, ich weiß es. Schmähungen, Verfolgungen werden mich treffen. Vielleicht werde ich daran zugrunde gehen. Dennoch — ich kann nicht anders.

Die Sache ist die: So mancher wird sich über das merkwürdige Wetter gewundert haben, das etwa seit dem Beginn des verflossenen Winters seine Launen hat spielen lassen. Wenn die öffentliche Wetter-Prognose lautete: „Tauwetter", dann fror es. Hieß es „Regen", dann fror es erst recht. Nur wenn „Frostwetter" vorausgesagt war, dann regnete es mal. Kurz: das Wetter tat immer das Gegenteil von dem, wozu es verpflichtet war.

Nun wird sich unwillkürlich mancher gefragt haben: wie kommt das? Woher diese Abnormität? Was hat die Schuld daran? Oder vielleicht auch: Wer hat die Schuld?

Also — um es gerade heraus zu sagen: ich habe die Schuld. Das klingt vermessen, ich weiß es. Und ich muß zugeben: wissenschaftlich erklären oder gar begründen kann ich es nicht. Ich bin sogar darauf vorbereitet, daß die zünftige Wissenschaft . . nun, ich will nicht ausfallend werden . . . Schließlich: was ist denn die Wissenschaft? Im Grunde nichts anderes als ein Magazin, in dem man Erfahrungen reihenweise einordnet. Ein statistisches Bureu. Sozusagen eine Kehrichtschaufel mit Patentdeckel, die hinter den stolzen Rossen entdeckungsfreudiger Pioniere einherschnurrt und die wertvollen Früchte einsammelt, welche . . . ich glaube, dieses Bild stimmt nicht recht. Aber schließlich — ich will keine Bilder malen; ich will nichts, als von einer seltsamen Gabe erzählen — einer rätselhaften, unheimlichen Macht, welche mir die unerforschliche Natur verliehen hat.

Zuerst zeigte sie sich vor einigen Jahren. Es war ein eisiger Winter, so einer wie der eben verflossene. Der Schnee lag in dichten weißen Strähnen auf den Dächern und den Wäldern, und das Thermometer stand seit vierzehn Tagen auf 20 Grad unter Null.

Da entschloß ich mich, einen Rodelschlitten zu kaufen . . . In dieser Nacht träumte mir von sausenden Berg- und Talfahrten in den Schlünden des Grunewaldes. Der Schnee knirschte unter den Kufen, eine Lawine ging prasselnd nieder. So stark war der Traum, daß ich davon erwachte.

Nein — das war ja gar kein Traum. Es prasselte wirklich. Es prasselte und klatschte an die Fensterscheiben. Als ich sie zaghaft öffnete, fächelte mich eine frühlingswarme Luftwelle an. Und draußen ging der Regen nieder und trieb Schneestücke und kleine Eisschollen vor sich her . . Des Winters Macht war gebrochen. Von Stunde an begann es zu grünen und zu blühen.

Nun, ich tröstete mich mit einer auf langjährige Erfahrung gegründeten Gewißheit: eines Tages mußte es wieder mal Winter werden. Mein zärtlicher Blick suchte den blütenweißen Rodelschlitten, der lächelnd neben meinem Bett stand. „30 Mark" stand auf dem Anhänge-Etikett. Ich nickte ihm zu.

Es ist nie wieder Winter geworden. Wenigstens keiner mit Schnee und Eis, ein Rodelwinter. Oder mal einen Tag lang. Da holte ich frohlockend die Rodelgarnitur, welche mir Tante Malchen geschenkt hat, aus der Kiste auf dem Kleiderschrank. Eine wundervolle Garnitur, rassig wie für eine Polarfahrt. Einmal habe ich sie zur Probe angezogen; da erkannte mich mein eigener Hund nicht. Erst auf meine wiederholte Versicherungen, daß ich es sei, kam er langsam näher, betrachtete mich stumm und ging dann aus dem Zimmer.

Also, diese Garnitur holte ich aus der Kiste und zog sie an. Uebrigens: warm hält sie, das muß man sagen; ich merkte, wie mir vor Hitze die Goldplombe im Munde langsam, aber deutlich zu schmelzen anfing. So trat ich vor das Haus . . .

Der Himmel hatte sich plötzlich mit einem fahlen Grau bedeckt. Eine Viertelstunde später gab es ein Gewitter. Und dann trat Sonnenschein ein; ich glaube, die Mücken haben sogar gespielt. Abends war eine Hitze, daß der Asphalt sich verzog und die Pneumatiks der Automobile platzten.

Das ist nicht das richtige Wetter zum Rodeln. Nachdem ich dies vier Winter mit angesehen hatte, kam ich zu der Ueberzeugung, daß der Erdball auf seiner Reise um die Sonne in eine neue Phase eingetreten sein müsse . . . in eine Periode der Kältelosigkeit. Sozusagen in ein Gegenstück zur Gletscherzeit. Aber ich hütete mich wohl, diese Hypothese laut werden zu lassen. Zuvor wollte ich meinen Rodelschlitten verkauft haben. Erst nachdem mir dies gelungen war, teilte ich dem glücklichen Käufer die Vermutung mit, daß für die nächsten 163 Jahre kein Winter mit Eis und Schnee zu erwarten sei. Er erwiderte darauf, er sei nicht gewöhnt, seinen Bedarf auf so lange Zeit hinaus zu decken, und ersuchte mich, den Schlitten zum vereinbarten Preise zurückzunehmen. Als ich dies höflich, aber bestimmt ablehnte, wankte er gebrochen nach Hause, hinter sich her den Schlitten ziehend, der auf den Kopfsteinen hüpfte wie ein fröhlicher Ziegenbock.

Halten Sie meine Handlungsweise für unfair? Ich habe eine Entschuldigung: mein Geld habe ich nie gekriegt.

Unter den gleichen Konditionen verkaufte ich übrigens an nächsten Tage die Rodelgarnitur. Bloß, daß ich hier noch sechs Glas Bier spendieren mußte, um den Käufer in Stimmung zu bringen.

Das war Anfang Januar dieses Jahres . . .

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, war das Wasser in meiner Waschschüssel gefroren. Die Fensterscheiben waren mit Eisblumen bedeckt bis obenan. Ein heller Ton klang zu mir herauf; das war das muntere Geläute von Schlittenglöckchen. Ich blickte in die Ecke meines Schlafzimmers. Dort hatte der Schlitten gestanden. Fünf Jahre lang. Die leere Stelle grinste mich förmlich an.

Ich telephonierte an den Käufer und verlangte den Schlitten zurück. Er lachte satanisch. „Eben will ich in den Grunewald fahren, zum Rodeln!"

Eine ähnliche Antwort gab mir der Erwerber der Rodelgarnitur. Was soll ich Ihnen weiter erzählen von der Kälte dieses Winters? Sie alle haben ihn schaudernd mit erlebt. Eis und Schnee . . . Schnee und Eis . . Dazu keine Heizung. — Wie gut wäre mir in den kalten Zimmern die Nordpol-Garnitur zu statten gekommen! — Da . . . in langen, schlaflosen Nächten ist mir allmählich die Erkenntniß aufgedämmert, daß die Natur mir eine seltsame Gabe verliehen haben müsse: die unerklärliche Macht, einen bestimmenden Einfluß auf das Wetter auszuüben . . .

Ich weiß: die Wissenschaft wird dies leugnen. Leugnet die Wissenschaft nicht immer? Sie wird mich bekämpfen bis aufs Messer. Hat man nicht Galilei verfolgt? Hat man nicht Giordano Bruno verbrannt? Trotz alledem: ich übergebe meine Entdeckung hiermit der Oeffentlichkeit. Man wird mich verbrennen, ich weiß es. Ich kann es nicht ändern. Ich sehe dem Schicksal Giordano Brunos entgegen. Ungern, aber gefaßt.

— Manchen Leuten ist das Intriguiren angeboren; schon als Babies entziehen sie dem Vater **die Liebe** seiner besseren Hälfte.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigendienst der „Sonntagpost")

Mädchenkleider.

Nr. 8451. Die Bluse bei diesem sehr geschmackvollen Kleid für ein kleines Mädchen ist fast nur ein Joch mit eckigem oder rundem Halsausschnitt, in letzterem Fall mit einem vorn und auf dem Rükken in Spitzen auslaufenden Kragen versehen. Man kann zwischen kurzen Puff- oder langen Aermeln wählen, die in Manschetten zusammengefaßt werden. Der Rock, mit kleinen, spitzen Taschen besetzt ist an die Bluse angekräuselt.

Für 4jährige braucht man $2\frac{3}{8}$ Yards 27 Zoll breites und $\frac{3}{8}$ Yd. kontrastirendes, gleichbreites Material.

Schnittmuster Nr. 8451. Größen für Mädchen im Alter von 2, 4, 6 und 8 Jahren.

Nr. 8466. Ein tiefer Einschnitt vorn in der Bluse wird von einer Weste ausgefüllt, mit der ein Matrosenkragen zusammenhängt. Wählt man lange Aermel, so harmoniren die Manschetten mit dem Kragen. Bei Ellbogen-langen Aermeln sind umgelegte Manschetten zu empfehlen. Die Taille der langen Bluse wird mit einem Gürtel versehen. Der Rock hängt an einer Untertaille.

Für 8jährige braucht man 4 Yards 27 Zoll breites und $\frac{5}{8}$ Yd. kontrastirendes, 36 Zoll breites Material nebst $\frac{1}{2}$ Yard 36 Zoll breites Futter.

Schnittmuster Nr. 8466. Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Nr. 8453. Verwendet man „Cotton Voile" und französische „Vall Lace" zu diesem Kleid, dann hat man etwas sehr Schönes. Man kann aber auch Lawn oder Batist bestens verwerten, mit nichts als Faltenschmuck. Der lange Blusenteil ist mit einzelnen Faltengruppen an den Schultern und unterhalb des Halsausschnitts verziert. Zwischenbesatz über den Schultern und am Halsausschnitt wäre empfehlenswert. Man kann lange Aermel mit Manschetten oder Aermel in Ellbogen-Länge wählen.

Für 8jährige braucht man $2\frac{1}{2}$ Yards 36 Zoll breites Material, 9 Yards Zwischenbesatz und $1\frac{1}{2}$ Yd. Band.

Schnittmuster Nr. 8453. Größen für Mädchen im Alter von 4 bis 12 Jahren.

D a m e n k l e i d e r.

Nr. 8469. Die eingesetzte Weste, die am Rand mit Soutache Litze besetzt werden kann, reicht unter den Gürtel hinunter. Sie wird an den Seiten von einem langen, schmalen Kragen eingefaßt, mit welchem die Manschetten an den langen Aermeln harmonieren. Der gefältelte Rockansatz wird von einem Gürtel vom Kleidmaterial verdeckt. Der untere Rand des Rockes mißt $2\frac{1}{4}$ Yds.

Größe 36 erfordert $4\frac{3}{4}$ Yards 36 Zoll breites und $1\frac{1}{4}$ Yard kontrastirendes 22 Zoll breites Material, $\frac{7}{8}$ Yard 18 Zoll breites „Organdie" für die Weste und 6 Yards Litze.

Schnittmuster Nr. 8469. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8455. Atlas, blau, braun oder eine entsprechende Modefarbe für den Herbst, und weiß für Kragen und Manschetten ist für dieses Kleid zu empfehlen. Unterhalb des Halsausschnittes ist ein Einsatz, der sich bis unter die Arme hinzieht, wo er mit der auf dem Rücken lose gebundenen Schärpe zusammenkommt. Der Halsausschnitt kann mit losem Georgette besetzt werden. Der Kragen ist auf dem Rücken schmal und läuft vorn in lange Spitzen aus. Der Rock ist rund um die Taille gefältelt. Am unteren Rand ist er $2\frac{1}{2}$ Yards weit.

Größe 36 erfordert $5\frac{1}{8}$ Yards 36 Zoll breites und $\frac{3}{8}$ Yard kontrastirendes, gleich breites Material.

Schnittmuster Nr. 8455. Größen: 36 bis 44 Zoll Brustweite.

Für die Kleinsten.

Nr. 8443. Eine Art Romperanzug in einem Stück, leicht zu machen und leicht zu waschen, was wichtig ist; denn die Kleinen werden ihn beim Herumkriechen schnell schmutzig machen. Kurze Kimono-Aermel und ein kleiner Einschnitt an der Halsöffnung, den man zuknöpfen kann, wenn der Anzug über den Kopf gezogen ist, ebenso Knöpfe zwischen den Knieen vollenden das bequeme Kleidungsstück.

Für 2jährige braucht man $1\frac{5}{8}$ Yard 30 Zoll breites und $\frac{3}{8}$ Yd. kontrastirendes 18 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8443. Größen für kleine Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$, 1, 2 und 3 Jahren.

Nr. 8477. Dieser Romperanzug hat lange Aermel und einen kleinen runden Kragen. Der untere Teil ist zweiteilig. Auch diese Rompers werden zwischen den Knieen geknöpft und über den Kopf gezogen.

Für Halbjährige braucht man $1\frac{5}{8}$ Yard 22 oder 27 Zoll breites, oder eine Yard 36 oder 40 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8477. Größen für kleine Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$ oder einem Jahr.

Für kleine Knaben.

Nr. 8454. Matrosenanzüge sind bei Knaben immer beliebt. Die Bluse hat Hängeschultern und enge Aermel, die in schmale Manschetten zusammengefaßt werden und mit mehreren Reihen Litze besetzt sind. Die langen Hosen werden, wie bei richtigen Matrosen, vorn und an den Seiten geknöpft und sind unten weit.

Für 4jährige braucht man $2\frac{1}{2}$ Yards 36 Zoll breites Material und 6 Yards Litze.

Schnittmuster Nr. 8454. Größen für kleine Knaben im Alter von 4 bis 8 Jahren.

Die Wette.

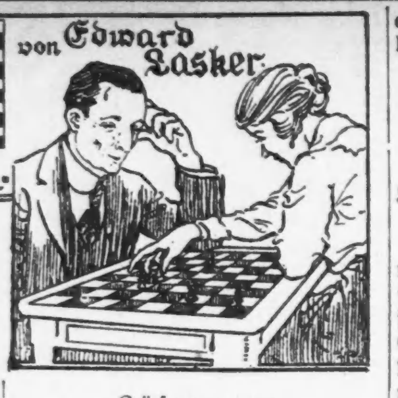
Am Abend vor der Schlacht von Austerlitz wettete ein Brigadier der Jägergarde mit einem Kameraden um seine Uhr, daß er sich am nächsten Tage das Ehrenkreuz verdienen würde. Wirklich drang er bei einer glänzenden Affäre in die feindlichen Schwadronen, tötete sechs Mann und eroberte eine Fahne. Ganz mit Blut bedeckt, welches über seine Stirn herabfloß, kehrte er zu seinem Regiment zurück, das sich inzwischen wieder geordnet hatte, als der Kaiser ihm begegnete. „Du hast genug für deinen Teil getan, mein Braver, laß dich verbinden." Der Brigadier aber trocknete mit der eroberten Fahne sein Gesicht und antwortete: „Nicht ich, Sire, bin verwundet, dies ist mein Blut nicht, es ist das Blut von Jenen." — Erfreut über diese Antwort, ernannte ihn Napoleon zum Regiments - Quartiermeister und bewilligte ihm das Kreuz. In demselben Augenblick, da der Brigadier so belohnt wurde, rückte sein Kamerad heran, mit welchem er die Wette angestellt hatte, von einem Pistolenschuß durch einen Stabsoffizier verwundet, den er als Gefangenen mit sich führte. „Noch ein Kreuz," rief Napoleon lächelnd, „wenn das so fortgeht, so muß ich den Orden aufheben oder die ganze Armee dekoriren!"

— Durchschaut. — Er: **Wie reizend dir dieses Kleid steht, meine Liebe, kannst du dir gar nicht denken.** — Sie: Ich bitte dich, Alfred, spar' dir deine Albernheiten. Immer, wenn eine neue Saison anfängt, sagst du mir, daß ich in meinem alten Kleide entzückend aussähe.

— „Mene Tekel!" seufzte, Schlimmes ahnend, ein Hundebesitzer; da hatte der Hundefänger richtig seine beiden T e c k e l erwischt.

SCHACH
DAS KOENIGLICHE SPIEL

von Edward Lasker

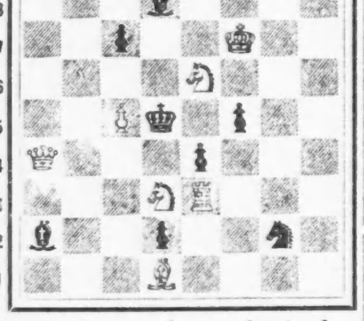


Problem-Teil.

Die Schönheit der Endstellung eines Problems, (die gewöhnlich „Matstellung" genannt wird) hängt in gewissem Sinne von der Anzahl der im Matbilde verwendeten Figuren ab. Der schwarze König muß von so wenig wie möglich weißen Figuren belagert sein und kein Fluchtfeld sollte doppelt oder noch öfter unzugänglich gemacht sein, damit unserm Schönheitssinn Genüge geleistet wird, der Oekonomie der Mittel und Einfachheit verlangt. Eine weitere Forderung des Prinzips der Oekonomie ist, daß in jeder Variante alle weißen Figuren am Mat teilnehmen.

Alle diese Regeln der „Matreinheit" dürfen jedoch überschritten werden, wenn eine überraschende Idee sich nicht anders darstellen läßt. Es gibt allerdings eine vom Oekonomieprinzip diktierte Regel, die sich unter allen Umständen einhalten läßt, und deren Einhaltung stets zur Verschönerung der Aufgabe beiträgt. Diese Regel verlangt, daß keine unnötigen Varianten dadurch gebildet werden, daß schwarze Verteidigungsfiguren hinzugefügt werden, die wieder eine neue weiße Figur notwendig machen, alles lediglich um die Anzahl der Varianten zu vermehren. Nr. 4 ist ein Beispiel für Aufgaben dieser Art. Keine weiße Figur ist nutzlos, aber die meisten sind nur dazu da, um

Nr. 4.



Mat in zwei Zügen.

die Verteidigung einer schwarzen Figur wirksam zu machen, die aber ihrerseits nur dasteht, um eine neue Variante zu erzeugen. Diese Nebenvarianten haben aber keinen besonderen Reiz, denn sie enthalten keine überraschende Wendung; **also hätten sie vom Komponisten weggelassen werden sollen.**

In der Digrammstellung könnte Schwarz am Zuge keinen Stein rühren ohne sofort matgesetzt zu werden. Daher braucht Weiß nur einen Zug zu finden, der die Stellung unverändert läßt. Dies ist 1. Kf 7—e8. Man nennt Aufgaben dieser Art „Zugzwangprobleme". Dieser Typus von Aufgaben ist aber schon derartig nach allen erdenklichen Richtungen hin ausgebeutet worden, daß er heutzutage als Problemidee kaum mehr verwendbar ist.

Die oben besprochene Aufgabe würde viel gefälliger ohne Zugzwangidee mit 10 Steinen weniger wirken. Weiß: Kf 7, Da 4, Sd 3, Bg 4 oder g5. Schwarz: Kd 5. Jetzt gibt es zwar nur eine Variante, aber wenigstens ein hübsches Matbild.

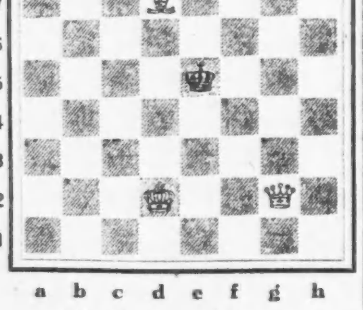
Natürlich sind solche Zweizüger vorzuziehen, die irgend eine überraschende Idee haben; und die Schwierigkeit sollte in der Auffindung dieses überraschenden Tricks liegen, nicht aber lediglich in der Auswahl des richtigen ersten Zuges aus einer großen Zahl von Möglichkeiten. Man studiere zum Beispiel die folgende Stellung, die Lloyd zu seinen besten Zweizügern rechnete. (Nr. 5.) Weiß: Kd 8, Df 1, Td 5, Lb 2 und e6, Sf 7, Be 3 und f4. Schwarz: Ke 4, Dd 2, Bf 6. Hier gibt es keine einzige unnötige Variante. Aber der Einleitungszug ist sehr überraschend.

Ueberraschend wirken im Allgemeinen solche Züge, die in derselben oder in ähnlicher Weise in der praktischen Partie nicht vorkommen.

Matbilder wirken überraschend eigentlich nur, wenn sie in demselben Problem doppelt oder öfter vorkommen. Denn es gibt kaum gefällige Matbilder, die nicht von der Partie oder früheren Problemen her bekannt sind. Die fogende Aufgabe, die von einem unserer Leser herrührt, ist sehr nett

Nr. 6.

Ferdinand Werderitsch.



Mat in zwei Zügen.

komponiert. Sowohl Einleitungszug als Matbilder enthalten das Element der Ueberraschung.

Lösungen:

Nr. 1. 1.Da 4×a7.

Nr. 2. 1. Sc 2—e3+, Kd 1—e2; 2. L1×h2, Ke 2×e3; 3. Kg 8—h8, Lc6—d5; 4. g7—g8 (D), Ld 5×g8; 5. Lh2—g1, f2×g1 (D oder T) Weiß ist pat.

Nr. 3. 1. Le 8—c6, Tb 8—b1+; 2. Ke 1—e2, Tb 1×h1; 3. Lc 6—g2+, Kh3×g2; 4. Sg6—f4+, Kg 2—g1; 5. Ke 2—e1, g3—g2; 6. Sf 4—e2 Mat.

Partien-Teil.

Die folgende Partie, die in der ersten Runde des Turniers um die Western Championship zu Lexington, Ky., gespielt wurde, ist ein lehrreiches Beispiel dafür, daß Schachpartieen oft verloren gehen, ohne daß sichtliche Fehler gemacht werden. Die Einschränkung der Beweglichkeit der Figuren genügt meist schon, um eine Stellung hilflos zu gestalten:

Weiß: Ed. Lasker.	Schwarz: J. T. Beckner.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg 1—f3	Sb 8—c6
3. Lf 1—b5	a7—a6
4. Lb 5—a4	Sg 8—f6
5. 0—0	Lf 8—e7
6. Tf 1—e1	b7—b5
7. La 4—b3	d7—d6
8. c2—c3	Sc 6—a5
9. Lb 3—c2	c7—c5
10. d2—d4	Dd 8—c7
11. h2—h3	0—0

Mit der Rochade sollte Schwarz warten, bis sich Weiß entschieden hat, ob er d4—d5 zieht oder nicht. Schließt Weiß das Zentrum durch den Vorstoß des d-Bauern ab, dann braucht Schwarz überhaupt nicht zu rochieren, da er keinen Angriff der weißen Türme zu fürchten hat, und er kann selbst auf dem Königsflügel zum Angriff vorgehen.

12. Sb 1—d2	Lc 8—d7
13. d4—d5	

Das Spiel ist eigentlich jetzt schon für Schwarz verloren, da er auf ein kleines Gebiet beschränkt ist, auf dem sich seine Figuren gegenseitig im Wege stehen. Weiß dagegen kann ganz gemächlich seine Figuren auf die bestmöglichen Felder stellen und dann auf dem Königsflügel losschlagen.

13. — — —	h7—h6
14. Sd 2—f1	Sf 6—h7
15. g2—g4	Sh 7—g5
16. Kg 1—g2	Ta 8—e8
17. b2—b3	

Um Schwarz zu verhindern, mit b5—b4 eine Linie auf dem Damenflügel zu öffnen.

17. — — —	Dc 7—d8
18. Sf 3—h2	Le 7—f6
19. Sf 1—g3	Tf 8—e8
20. Te 1—g1	Sa 5—b7
21. Sh 2—f1	g7—g6
22. Lc 1—d2	Lf 6—g7
23. Dd 1—e1	f7—f6
24. Sf 1—e3	Kg 8—h7
25. Tg 1—h1	Te 8—g8
26. De 1—f1	Te 8—a8
27. Df 1—e2	Sg 5—f7
28. Ta 1—g1	Dd 8—c7
29. h3—h4	Dc 7—d8
30. Kg 2—f1	

Weiß hat endlich alle seine Truppen in Schlachtordnung formiert und steht bereit, mit g4—g5 loszuschlagen.

30. — — —	g6—g5
31. Se 3—f5	Lg 7—f8
32. h4×g5	f6×g5
33. De 2—f3	Dd 8—f6
34. Sg 3—h5	Df 6—g6
35. Th 1—h2	Ta 8—d8
36. Tg 1—h1	Ld 7—c8
37. Kf 1—e1	Tg 8—h8
38. Df 3—d3	Lc 8—d7
39. f2—f4!!	g5×f4
40. Ld 2×f4	Kh 7—g8

Schwarz war in Zeitnot und konnte daher die Opferkombination des Weißen nicht genau durchrechnen. Nimmt er den Läufer, so folgt Sf 5—h4 nebst e4—e5, und die Dame ist verloren oder Weiß setzt mat. Nach dem Textzuge verliert Schwarz ebenfalls die Dame.

41. Sf 5—h4	Dg 6×h5
42. g4×h5	e5×f4
43. Th 1—g1+	Sf 7—g5
44. Sh 4—g6	Th 8—h7
45. e4—e5	d6×e5
46. Sg 6×f8	Kg 8×f8
47. Tg 1×g5	Aufgegeben.

Denn auf h6×g5 folgt Dd 3×h7. Auch 47. . . . , e5—e4 hilft nichts. Weiß könnte einfach mit 48. Dd 3×e4, Tc 8—e8; 49. Tg 5—e5, Te 8×e5; 50. De 4×e5, Th 7—e7; 51. De 5×e7, Kf 8×e7 ein klar gewonnenes Endspiel herbeiführen.

Lexington, Ky., 20. August 1917.

Heute Morgen wurde der Kongreß der „Western Cheß Association" unter den Auspizien des hiesigen „Elk Clubs" eröffnet. Das Meisterschaftsturnier ist auf fünf Teilnehmer beschränkt, da von den acht erwarteten Konkurrenten drei in letzter Minute verhindert waren.

Die Spieler sind:
1. J. T. Beckner, Winchester, Ky.
2. Edward Lasker, Chicago, Jll.
3. W. Moorman, Lynchburg, Va.
4. J. W. Showalter, Georgetown, Kentucky.
5. J. Winter, Detroit, Mich.

Jeder Spieler hat zwei Partien mit jedem Gegner zu spielen, so daß im Ganzen acht Runden auszufechten sind. In der ersten Runde war Showalter frei. Moorman schlug Winter, der einen Eröffnungsfehler machte, und Lasker siegte nach hartem Kampfe über Beckner. Die Partie war dadurch bemerkenswert, daß nach $3\frac{1}{2}$stündigem Spiel noch kein Stein geschlagen war. Morgen werden die zweite und dritte Runde gespielt. Die Paarung ist: 2. Runde: Beckner frei; Moorman-Lasker, Showalter-Winter. 3. Runde: Winter frei; Beckner-Moorman, Lasker-Showalter.

Lexington, Ky., 21. August 1917.

Die zweite und dritte Runde des Schach-Meisterschaftsturniers der Western States wurden heute beendet. Die zweite Runde brachte eine Ueberraschung, indem Showalter gegen Winter verlor. Lasker siegte gegen Moorman, der die stärkste Fortsetzung in einem gefährlichen Angriff nicht fand. In der dritten Runde verlor Lasker gegen Showalter durch ein Versehen in gleicher Stellung. Showalter spielte die Partie sehr fein, und es gelang ihm, sich aus sehr gedrückter Position in der Eröffnung zu befreien. Moorman schlug Beckner, der nicht in Form zu sein scheint. Der Stand ist jetzt: Lasker und Moorman —1 (+2); Showalter und Winter —1 (+1). Beckner 0. Der Grund, weswegen Showalter und Winter, die gleich den Führenden erst eine Partie verloren haben, bisher nur zwei Partien gespielt haben, ist der Umstand, daß in jeder Runde ein Spieler frei ist. In der vierten Runde wird Showalter gegen Beckner und Winter gegen Lasker spielen.

Lexington, Ky., 22. August 1917.

In der vierten Runde des Meisterschaftsturniers der Western States gewann Showalter gegen Beckner, und Lasker schlug Winter, der eigentlich hätte gewinnen müssen, aber im entscheidenden Augenblick einen Zug Laskers übersah.

In der fünften Runde siegte Showalter über Moorman, der das Remis in der Hand hatte, aber durchaus gewinnen wollte. Beckner und Winter brachten ihre Partie nicht zu Ende. In der abgebrochenen Stellung hat Beckner den Vorteil. Der Stand der Spieler ist jetzt:

Lasker 3, Showalter 3, Moorman 2, Winter 1 (1) und Beckner 0 (1).

Lexington, 23. Aug. Das Meisterschaftsturnier der Western States spitzt sich zu einem Duell zwischen Edward Lasker und Jackson Showalter zu, nachdem Moorman, der einzige, der bisher mit den Führenden Schritt halten konnte, 2 Partien verloren hat.

Lasker hat vorübergehend einen Vorsprung vor Showalter errungen, indem er gegen Beckner in der 6. Runde gewann, während Showalter frei war.

Der Stand der Spieler ist jetzt: Lasker 4 aus 5 Partien, Showalter 3 aus 4, Winter 2 aus 4, Moorman 2 aus 5, Beckner 0 aus 4.

Lexington, 24. Aug. In der siebenten Runde des Meisterschafts-Schachturniers der Western States erlitt Showalter eine empfindliche Schlappe, indem er eine auf Gewinn stehende Partie gegen Winter verlor. Lasker schlug Moorman, obwohl er durch ein grobes Versehen die Dame gegen einen Turm verlor. Lasker hatte jedoch eine so überlegene Angriffsstellung, daß es ihm gelang, Moorman matzusetzen, ehe er sein Uebergewicht zur Geltung bringen konnte.

Es sieht jetzt so aus, als ob Lasker den ersten Preis gewinnen wird, es sei denn, daß Showalter ihn in der morgen zu spielenden achten Runde schlägt.

Der Stand der Teilnehmer ist jetzt: Lasker 5 Gewinne aus 6 Partien, Showalter 3 aus 5, Winter 3 aus 6, Moorman 2 aus 6, Beckner 1 aus 5.

Schach-Briefkasten.

Die werten Schach-Fragesteller mögen gütigst auf Auskunft warten, bis der Schach-Redakteur der „Abendpost", Edw. Lasker, vom Turnier zurückgekehrt ist.

Die Redaktion.

— Weise Voraussicht. — Grocer: Das ist ein ausgezeichneter Besen hier. Seh'n Se nur einmal den Stiel. Gut ausgetrocknetes Hickoryholz. Ihre Frau kann damit Jemand niederschlagen, ohne daß der Stiel bricht. — Ehemann (zaghaft): Hm — ich denke, es ist doch wohl besser, wenn ich 'nen Besen mit einem gewöhnlichen Fichtenholzstiel nehme."

— Im Vassar College. — Professor: Wir sind in der vorigen Astronomie-Stunde bis zum Saturn gekommen. Der Saturn ist einer der merkwürdigsten Planeten, meine Damen, denn er hat zwei Ringe. — Zuhörerinnen: Ach, wie reizend!

— Schneckensuppe. — 1. Gast (in einem Restaurant"): Zum Donnerwetter, dauert aber das heute lange, ehe ich meine Suppe bekomme! — 2. Gast: Was haben Sie denn für Suppe bestellt? — 1. Gast: Schneckensuppe. — 2. Gast: Schneckensuppe? Das erklärt die Sache.

(Für die „Sonntagpost".)

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. N. Krishna.

XXX. Tibet.

Die alten Arier nannten Tibet „das Land der heiligen oder geweihten Männer"; die Chinesen nennen es den „Weg zur geistigen Beschaulichkeit"; die Mongolen sagen von ihm: „es sei das Tor zum Licht"; und die Japaner nennen es „den gesegneten Berg der Weisheit"". Tibet wurde bis vor dem russisch-japanischen Kriege allgemein als das Land der religiösen Geheimnisse bezeichnet. Die Einwohner Tibets waren als friedliebende Menschen bekannt, schon lange bevor die Europäer ihre Geschichte zu schreiben begannen. Bis vor Kurzem war dieses das einzige Land der Welt, das keiner einzigen europäischen Nation für politische oder kommerzielle Zwecke zugängig war. Die Tibetaner lebten in einer gewissen Abgeschlossenheit. Sie wollten in Ruhe gelassen sein und frei sein, ihre inneren Angelegenheiten nach eignem Ermessen erledigen; genau so wie sie den Rest der Welt in Ruhe ließen. Und wahrhaftig, was könnte es in diesen Tagen internationaler Eifersucht und kommerziellen Wetteifers, Argwohnes und Mißtrauens Erstrebenswerteres geben als die Freiheit der alten Tibetaner? Ist es nicht Freiheitsverlust, in irgend einer Gestalt, woran heute die meisten von uns kranken?

Tibet umfäßt eine Raumfläche von 750,000 Quadratmeilen, und eine Bevölkerung von ungefähr 3 Millionen Seelen. Das Land liegt hoch, selten niedriger als 10,000 Fuß über dem Meeresspiegel; einige Stellen erreichen sogar 24,000 bis 25,000 Fuß Höhe. Daher entstammen auch zahlreiche große Flüsse und Ströme Indiens und Chinas diesem gesegneten Lande. Die Tibetaner gehören zur Mongolenrasse; haben aber schon viel gemischtes Blut.

Tibet hat zwei Herrscher. Einer seiner Herrscher wird der „Dalai Lama" genannt; er ist das höchste geistige oder religiöse Haupt einer der zwei großen buddistischen Sekten. Dalai heißt großer oder geheiligter. Der große Dalai Lama wird als „Seine Heiligkeit" angeredet. Der zweite Herrscher heißt „Tashi Lama", das bedeutet: „Zivil Herrscher". Beide Herrscher, der große Dalai Lama und der Tashi Lama werden von dem heiligen Kollegiat der Wähler erwählt. Alle die großen buddhistischen Klöster Chinas, Mongolens, Bhutans, Nepals, Sikkims, und aus Teilen von Burma senden ihre Häupter oder ihre Vertreter zum „heiligen Wahlkollegium". Daher ist auch Tibet das Pilgerland für unzählige fromme Mönche aus allen Teilen der buddistischen Welt; sie kommen dort hin, ihre Zeit in tiefer geistiger Betrachtung und Beschaulichkeit in Gottes Gesetzen zu verbringen. Man begegnet in Tibet mehr Mönchen als sonstwo in der Welt. Die buddhistische Religion ist 2600 Jahre alt und ihr gehören über 500 Millionen Seelen an.

Die tibetanische Nation war von ihren Begründern auf hohen Idealen aufgebaut worden; nämlich sie wollten ein Land bevölkern, wo sie ungestört nach ihren edlen Lehren und Idealen leben konnten. Das erklärt, weshalb die Landwirtschaft, der Handel und die Industrien des Landes fast unentwickelt geblieben sind. Die Lamas fürchteten mit Recht, daß die Entwicklung moderner Bedürfnisse und Dinge die Menschen selbstsüchtig und zu weltlich machen würde. Der Gesammthandel Tibets beläuft sich auf weniger als 7 Millionen Dollars jährlich und befindet sich fast ausschließlich in den Händen der Indier und Chinesen. Tibet ist reich an Nutzholz und Marmor. Das Land würde sich vorzüglich zur Schaf- und Viehzucht im Großen eignen, denn der Boden ist recht fruchtbar. Würde die Landwirtschaft mit modernen Methoden betrieben werden, könnte der Boden reiche Ernten tragen. Der Mineralienschatz Tibets soll sogar den der Mongolei und von Kaukasien noch übertreffen. Die zahlreichen Seen und Flüsse könnten genügend Wasserkraft zum Betriebe ungezählter Industrien und zur elektrischen Beleuchtung des größten Teiles des Landes abgeben.

Was den Handel mit den Tibetanern anbetrifft, so ist vorläufig nicht viel Aussicht vorhanden ihnen Ware zu verkaufen, — weil ihnen bis jetzt das Gedächtniß noch zu frisch und voll ist von den erduldeten Bedrückungen und Grausamkeiten, die ihnen von der englischen Regierung Indiens zugefügt worden waren. Es war ein höchst bedauerlicher Mißgriff der Engländer, den nationalen und geistigen Frieden der Tibetaner zu zerstören. Wir stimmen wohl alle darin überein: das höchste Ideal der Menschen ist, sich eines endgiltigen, absoluten Friedens zu erfreuen. Das Bestreben der Tibetaner war darauf gerichtet gewesen, keine künstlichen Bedürfnisse zu schaffen sondern Zufriedenheit und Frieden nicht nur in der einzelnen individuellen Seele sondern auch im ganzen nationalen Bewußtsein aufzubauen.

Die Tibetaner sind nie von einer anderen Nation erobert worden. Im Austausch dafür, daß China sich um die tibetanische Armee und Polizei kümmerte, erfreute es sich einiger kommerziellen Monopole im Tibet. China hat niemals auf Tibet als eine eroberte oder Vasallennation herabgesehen. Die Chinesen betrachten die Tibetaner viel eher als ein völlig freies, befreundetes Volk, das sich aus freier Wahl dem chinesischen Kaiserreiche angegliedert hatte. Der chinesische Regierungsvertreter in Lhassa, der Hauptstadt Tibets, wurde offiziell als der „Ambam" d. h. der kaiserliche Resident-Botschafter bezeichnet. Es lag nicht in der Befugniß des Ambam sich in die inneren politischen Angelegenheiten oder das tibetanische Leben einzumischen. Der Maharaja von Nepal hält am Hofe des Dalai Lama einen Botschafter; der Herrscher von Bhatan und der Maharaja von Sikkim hatten bis vor wenigen Jahren dort ihre Gesandten. Hin und wieder senden einige von den größeren asiatischen Herrschern politische Missionen nach Tibet. Vom inneren und äußeren Standpunkt aus zu urteilen, sollte Tibet ein freies, unabhängiges und glückliches Land sein. Es hat nie jemanden geschädigt oder belästigt; — und deshalb hatte es auch ein gutes Recht zu erwarten, daß niemand, weder Einzelpersonen noch Regierungen, ihm Schaden zufügen oder sich unaufgefordert in seine Angelegenheiten mischen würden.

Herr Ceishin Kawakami, der weitest bereiste japanische Sprachenkenner und brilliante Philosoph, derselbe der sich einen Namen gemacht als „der Held von Peking" für seine gelegentlich der Boxerunruhen erwiesenen Dienste, und der von vielen Regierungen mit Ehrenauszeichnungen ausgezeichnet wurde, hat ein äußerst gelehrtes Werk über „Tibet und seine Bewohner" herausgegeben. Herr Kawakami gilt mit Recht als die größte lebende Autorität betreffs dieses Landes. In seinem ganzen ausführlichen Werke und in seinen vielen Vorträgen fand ich nie ein ungünstiges Wort gegen die Tibetaner. Und siehe da — eines Tages tauchten ganz plötzlich die häßlichsten Verleumdungen u. Anspielungen gegen die Thibetaner, ihre heimischen friedvollen Satzungen und Einrichtungen und ihre großen Dalai Lama in den englischen Zeitungen in England, Indien und den anderen englischen Kolonien auf. Unnütz zu betonen, daß die ganze Weltpresse alle diese häßlichen Neuigkeiten mit ihrem eignen Fantasiezusatz ausgeschmückt weiter verbreitete.. Man war ja schon immer daran gewohnt, die englische Presse als höchst zuverlässiges Neuigkeitsverteilungszentrum und Stimmungmacher nachzuahmen. Die ganze Welt begann in Falschheiten über das arme Tibet, seine Religion und seine Bewohner zu schwelgen. Ein jeder, der kein Buddhist war, frohlockte, dankte und bejubelte England für seinen neuen, der europäischen Zivilisation erwiesenen Dienst, ein Dienst, der in der Annexion Tibets und seine Einverleibung als ein Teil des großen englischen Reiches gipfelte. Die europäische Welt begrüßte das englische Eindringen in Tibet als einen Fortschritt der europäischen Zivilisation; für England aber bedeutete dieser Schritt einen weiteren Gebietszuwachs von 750,000 Quadratmeilen und einen Zuwachs der Bevölkerung unter britischer Flagge von 3,000,000 Köpfen.

Während der russisch-japanische Krieg sich fortentwickelte, sandte England eine große Armee nach Lhassa. Colonel Younghusband, der seit der Annexion für seine Verdienste zu einem „Sir" erhoben worden ist, war der Oberbefehlshaber dieser militärischen Expedition. Alle Offiziere waren Engländer, die Truppen setzten sich aus indischen Soldaten zusammen. Wie immer, wurde einer großen Anzahl englischen Zeitungskorrespondenten gestattet, die Truppen auf ihrem Wege nach Lhassa zu begleiten. Diese fantasiebegabten, sprachenunkundigen, mit den Landessitten durchaus unvertrauten Herren machten es sich zur Pflicht, lange, von Falschheiten und Sensationslust strotzende Geschichten in alle Weltteile zu verschicken . . . Unter dem Vorwande, daß Tibet ein verwahrlostes Land sei, und daß die Selbstachtung der europäischen Zivilisation es nicht dulden könne, daß die tibetanische Regierung das Land allem ausländischen Verkehr verschlossen hielt und es daher der festen Hand einer europäischen Regierung bedürfe, wurden Millionen und abermals Millionen Dollars indischen Geldes für die englischen Annexionsgelüste geopfert. Und Tibet war nicht stark, und ganz und gar unvorbereitet für den Kampf. Außerdem widerstehen dem tibetanischen Karakter überhaupt Gewalttätigkeiten, die Tibetaner glauben nicht an die Ratsamkeit des Gebrauches von Verteidigungsmitteln. England dagegen war stark. Es hatte indisches Geld und indisches Militär in Hülle und Fülle, und konnte so leicht sein „Zivilisationswerk" durchführen. Auf diese Weise gewann England die Oberhand im Tibet, und zwar auf Kosten der Indier, mit indischem Blute und indischem Gelde. Der Ruhm aber fiel England allein zu. Ganz Europa applaudirte und ermutigte es zu seinem Vorgehen.

Gleichwohl steht fest, daß eine große Anzahl der wirklich bedeutendsten und größten Männer Europas Asien und die Asiaten hingebend lieben und verehren. Denn Gott sei dank, es sind nur die unwissenden Klassen der Europäer, die den Asiaten und Asiern mit Spott begegnen. Gebildete Leute wissen, daß Asien die Mutter aller Religionen ist. Und gibt es in der Welt etwas höheres und edleres als die Religion? Da doch alle Religionen einen Gottes-Gedanken vertreten! Armes Tibet, trotzdem büßte es alles ein — „im Namen der europäischen Zivilisation."

Für seinen Annexionsplan hätte England keinen günstigeren Augenblick wählen können, als während des russisch-japanischen Krieges. Rußland war völlig in Anspruch genommen mit der Verteidigung gegen Japan. Eine russische Opposition war daher außer Frage obwohl Rußland einige tausend Soldaten hatte. Wenn auch das japanische Volk buddhistisch ist, so war die japanische Regierung doch ebenso wie die russische infolge des Krieges außer Stande, gegen den englischen Eingriff und Angriff auf Tibet zu protestiren. Außerdem hatte Rußland mehr als die halbe Mongolei von China getrennt, und das war für England ein Anlaß sich um so mehr zur Annexion des Tibets berechtigt zu fühlen.

Indien ist von zehn Ländern umgeben. Acht davon stehen heute unter der britischen Flagge. Afghanistan und Siam sind bis jetzt noch unabhängig; aber ihre Unabhängigkeit nach dem Kriege ist fraglich. Seit dem Monat Juni dieses Jahres steht ganz Persien unter Englands Fuchtel. ebenfalls ein großer Teil des asiatischen Türkenreiches ist in englischen Händen. Vom östlichen Tibet bis zu Palestina gehört alles England. Ueber 5 Millionen Quadratmeilen Asiens stehen unter britischer Flagge. Von Hong-Kong im Osten bis Malta im Westen, eine Strecke von 9000 Meilen, alles beherrscht England. Armes Tibet! Es hat keine Freunde in Europa, weil es buddhistisch ist. Wenn die Zeit zu Friedensverhandlungen kommen wird, wird es nicht unter der Bezeichnung „kleine Nationen" Berücksichtigung finden. Die Europäer haben in ihrer Verblendung in solchem Maße an Gerechtigkeitssinn eingebüßt, daß sie sich aufrichtig freuen, die Unabhängigkeit jedweder asiatischen Nation im Namen ihrer sogenannten Zivilisation zu zerstören. Ein großer Engländer, einer der hervorragendsten Philosophen unserer Zeit, der sein ganzes Leben der Sache intellektueller und individueller Aufklärung und Freiheit widmete, Mr. Herbert Spencer, sagte: „daß die meisten europäischen Nationen so große Verbrechen in Asien begehen, weil ihre Zivilisation auf Brutalität aufgebaut ist." Wollen wir die Wurzel dieses Uebels zerstören, so müssen wir diese Brutalität, die ungezügelte Habgier, Anmaßung und Selbstsucht aus den Gemütern, aus dem Bewußtsein der europäischen Individuen und Nationen ausmerzen, die die politischen und ökonomischen Unterdrücker Asiens sind.

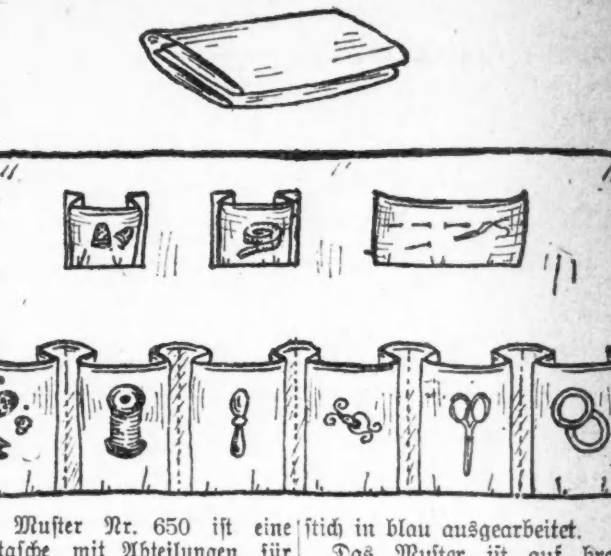
In wenigen Jahren wird England in der Lage sein, monatlich Millionen Dollars von Tibet „zu machen". Je mehr Geld England „machen" wird, desto ärmer wird Tibet und seine Bewohner werden. Je mehr Engländer sich im Tibet ansiedeln werden, umso größer wird die Unterdrückung und das Leiden der Tibetaner sein. Je länger England im Tibet bleiben wird, einen desto ernsteren Umfang wird der wirtschaftliche Verfall dieses Landes annehmen. Denn leider wird England im Tibet genau so handeln, wie es in Indien gehandelt hat. Und selbstredend werden die europäischen Missionäre auch in Tibet für den Erfolg Englands beten, genau so wie sie es für den englischen Erfolg in Indien getan haben; aber — der Tag der großen Abrechnung rückt näher! Und dieser Tag schlägt für einen Jeden und Alle. Diejenigen, die dem Tode zu entgehen keine Macht haben, werden auch nicht der Strafe des großen Gerichts zu entgehen vermögen. Die unschuldig Unterdrückten, ob Individuen, Volksschichten oder gar ganze Völker, werden früher oder später befreit werden! Wer weiß aber, was aus den Unterdrückern werden wird? O Tibet, du Land der großen Selbstentsagung und schöner Verheißungen, nur noch ein wenig Geduld! Die Stunde rückt näher, wenn auch deine Kinder Freiheit, Frieden und ungestörtes Glück finden werden.

— Alter Junggeselle: Haben Sie neulich den Artikel gelesen, Frau Müller, daß verheiratete Männer länger leben als Junggesellen. Glauben Sie, daß dies eine direkte Folge des Ehelebens ist? — Frau Müller: O nein, Herr Glatzer. Meiner Ansicht nach zeigt das blos die Richtigkeit jener bekannten Darwin'schen Theorie, „The Survival of the Fittest", denn es sind natürlich die besten Elemente des Männertums, welche eine Ehe eingehen.

— Stilblüte aus einem Roman. — „Alles im Hause ruhte schon in Morpheus' Armen; nur der junge Mann über ihr ging noch mit Stentorschritten auf und nieder."

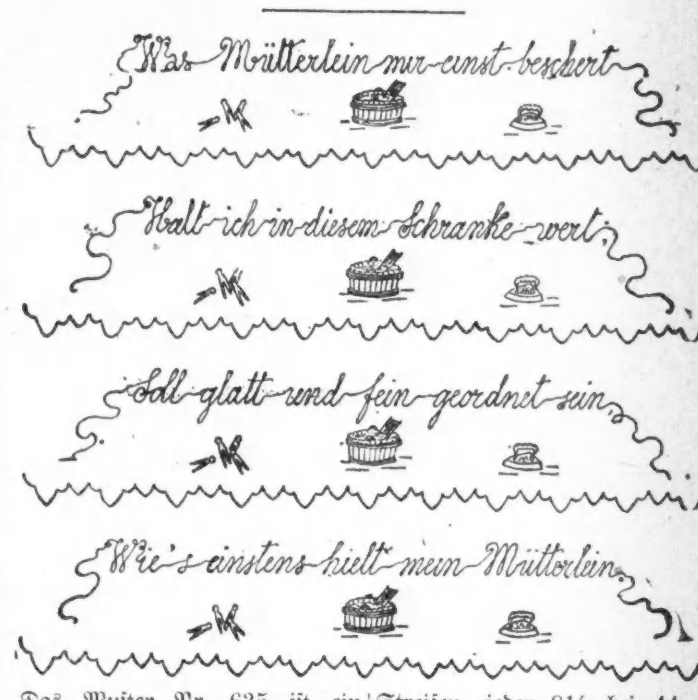
— Gemütlich. — Aufseher (zu einem Straßenarbeiter, der gemütlich am Straßenrand sitzt): Zum Donnerwetter, warum arbeitest du denn nicht? Willst du denn die ganze Zeit faulenzen? — Arbeiter: Nee, ick will nicht die janze Zeit faulenzen; wann sollt' ick denn da schlafen?

Stickmuster.



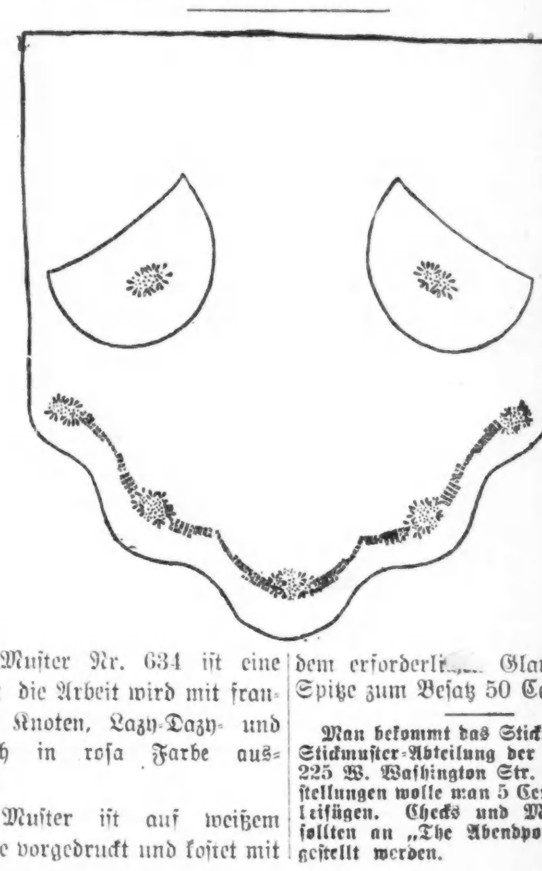
Das Muster Nr. 650 ist eine Arbeitstasche mit Abteilungen für Alles, was man beim Nähen braucht, z. B. Schere, Fingerhut, Zwirnrollen usw. Die Zeichnung wird mit Stilstich in blau ausgearbeitet.

Das Muster ist auf braunem Kunstlinnen vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn 50 Cents.



Das Muster Nr. 635 ist ein Schmuck für den Linnenschrank und wird mit Stilstich in blau ausgearbeitet.

Das Muster besteht aus vier Streifen, jeder $8\frac{1}{2}$ bei 44 Zoll groß. Es ist auf weißem Repp vorgedruckt und kostet mit dem nötigen Glanzgarn $1.00.



Das Muster Nr. 634 ist eine Schürze; die Arbeit wird mit französischen Knoten, Lazy-Dazy- und Kreuzstich in rosa Farbe ausgeführt.

Das Muster ist auf weißem Organdie vorgedruckt und kostet mit dem erforderli[illegible] Glanzgarn und Spitze zum Besatz 50 Cents.

Man bekommt das Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

— Stolz. Bauer (der mit seiner Frau in die Stadt auf das Gericht muß): Wann s' uns nach dem Stand fragen, bin i' der Oekonom und du die Oekonomie, verstanden?

— Auch etwas. Nun, hatten Sie mit Ihrer Werbung bei der reichen, jungen Witwe Erfolg? — Allerdings! — Einen großen Lacherfolg!

Unbedachter Tadel.

Fremder (zum Zimmermädchen): „Mit der Sauberkeit scheinen Sie 's hier nicht so genau zu nehmen! Sehen Sie 'mal, wie die Bettwäsche aussieht... und da habe ich erst eine einzige Nacht drinn' geschlafen!"

— Durchschaut. — Zwei jüdische Reisende fordern einen Reserveleutnant auf, mit ihnen Skat zu spielen. Nach längerem Zögern entschließt sich derselbe dazu unter der Bedingung, daß die Mitglieder ehrlich spielten und sich nicht miteinander verständigen. Beide versprechen es, aber schon nach der ersten Tour frägt der Ältere den Andern: „Se, wann haben wir denn dieses Jahr Schwues?" (Jüdisches Pfingstfest, an welchem der Tempel mit frischem Grün ausgelegt wird.) Da springt der Leutnant wütend auf. „Herr!" schreit er, „wenn Sie jetzt Grün ausspielen, dann kriegen Sie eine von mir, daß Sie unter den Tisch fliegen!"

— Eigentümliche Folgerung. — Verteidiger: Nun sagen Sie mir mal aufrichtig, haben Sie die Tat begangen oder nicht? Ich muß das wissen! — Angeklagte: Selbstverständlich hab ich's getan. — Verteidiger: Na, sehen Sie, nur offen sein; jetzt werden wir Sie auch schon frei kriegen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Vergnügungen.
Cohans Grand. — „Turn to the Right."
Columbia. — Burleske.
Cort. — „Upstairs and Down."
Garrick. — „You're in Love."
Illinois. — „Pals First."
Imperial. — „The Marriage Question."
La Salle. — „Oh, Boy!"
National. — „In Old Kentucky."
Olympic. — „Parlor, Bedroom and Bath."
Powers'. — „Oh, So Happy!"
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurznsepp, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Hillmanns

Verlangt: Geschirrwascher.. Nachzufragen Superintendents Office, 4. Floor. State & Washington Str.

Hillman's

Verlangt: Porters und Fensterwascher. Sprecht vor in der Supt.-Office auf dem 4. Floor. State und Washington Str.

Verlangt: Maschinenschlosser, um an Auto-Trucks selbständig zu arbeiten. Muß gute Erfahrung besitzen. Union-Werkstätte. Guter Lohn für den richtigen Mann. Referenzen mit Angabe des Alters und Einzelheiten erbeten. Adr.: O 1042, Abendpost. fasodi

Verlangt: Ein junger Mann zur Mithilfe einer Bäckerin beim Backen und den Platz reinzuhalten. 6710 Wentworth Ave.

Verlangt: Kräftiger junger Mann in Fabrik zu arbeiten, der auch Fahrstuhl bedienen kann. American Metal Ware Co., Ecke Huron und Sedgwick Straße.

Verlangt: Bushelman. F. Belz, 8 5th Ave., Maywood, Ill. somo

Verlangt: Fleißiger Mann um Kessel zu feuern und Store reinzuhalten; stetiger Platz für nüchternen Mann. Iralson, 4242 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Fleißiger junger Mann als Helfer bei Dry Cleaner; gute Gelegenheit, Fach zu erlernen. Iralson, 4242 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Junger Mann, der ein wenig mit Carpenterwerkzeug umgehen kann und für gewöhnliche Officearbeit; stetige Stellung; guter Lohn. Angabe des Alters und Telephons unter Adr.: Z 779 Abendpost.

Verlangt: Saloonporter, junger Mann. Nachzufragen Montag früh. 412 S. Wabash Ave.

Verlangt: Tüchtiger Mann, um die Aufsicht über großen Stall zu übernehmen; Nordwestseite; Wohnzimmer über dem Stall; gute Stellung für richtigen Mann. Alwart Bros. Coal Co., 1854 Webster Ave. 26ag1wX

Verlangt: Schuhmacher für neue Arbeit, der deutsch und englisch spricht. Nachzufragen 156 N. State Str.

Verlangt: Junger, kräftiger Mann für alle Arbeiten in einem Wein- und Likörgeschäft. 1204 Wells Str. frsafon

Verlangt: Wurstmacher, erfahrener fachkundiger Mann kann wöchentlich $25—$30 verdienen. Antwort in Englisch, mit Angabe des Alters und Erfahrung unter Adr.: Z 823 Abendpost. frsafon

Verlangt: Teamsters. 6211 S. Racine Ave. fr—son

Verlangt: Junger Mann für Starting an Männerkleidern in Färberei. 4222 W. Madison Straße. safomo

Verlangt: Müller. H. C. Knoche & Co., 708 N. Halsted Str. sa—mo

Verlangt: Wurststopfer, wie auch Männer, um an Bench zu arbeiten. Louis Pfaelzer & Son, 3927 S. Halsted Str. safon

Verlangt: Junger Schlosser. 149 W. Austin Ave. safonmo

Verlangt: Männer, zwischen 18 und 30, für Arbeit in Zigarrenkisten-Fabrik. A. O. Fischer & Co., 818 No. Franklin Str. safon

Verlangt: Erfahrener Maschinen-Presser an Damen-Kleidern. 4222 West Madison Straße. safonmo

Verlangt: Küfer für „Tight Barrel"-Arbeit. 1750 No. Kolman Ave. safon

Verlangt: Junge mit Erfahrung an Brot und Cakes, Tagarbeit. 3116 Lawrence Ave., nahe Kedzie. safon

Verlangt: Lediger, deutscher Mann für Farmarbeit; muß gut mit Pferden umgehen können; Lohn $35 monatlich, das ganze Jahr. Albert Hartstirn, R. 2, Canton, Ill. safon

Verlangt: Arbeiter für stetige Beschäftigung. Erfahrung nicht nötig. Sprecht vor am Montag um 8 Uhr. Bauch Range & Enamel Co., 8651 Vincennes Ave. safon

Verlangt: Grobschmied, erstklassiger Man für Wagenarbeit. Volz Bros., 840 S. Halsted Str. safon

Verlangt: Ehrlicher Plumber oder Steamfitter für Nebenarbeit. 1126 Lill Ave. safon

Verlangt: Sofort, ein guter Schuhmacher.— 5349 No. Clark Str. frsafon

Verlangt: Guter dritte Hand-Bäcker an Brot und Cakes; sofort; Nachtarbeit; $15 und Essen; Fahrt vergütet; schreibt zuvor. R. H. Woodburn, Hampton, Iowa. safomo

Verlangt: Sofort junger Bartender, mit guten Empfehlungen. Winona Garden, 5120 Broadway. fr—son

Verlangt: Guter Porter, williger Arbeiter für hochklassiges Büffet. Sprecht sofort vor, fertig zur Arbeit. 4656 N. Clark Str. 23ag1wX

Verlangt: 50 gute deutsche Arbeiter in Leimsiederei; keine Kriegsmunitionen; es sind zwei Leimsiedereien in Hammond, Ind. Achtet darauf, daß Ihr zur American Glue Co. geht. Lohn 32 Cents die Stunde, 10 Stunden per Tag. American Glue Co., Hammond, Indiana. 24ag1wX

Verlangt: Reparatur-Mann für Maschinerie —einer mit Erfahrung als Elektriker vorgezogen. Zu erfragen: 61 W. Kinzie Str. frsafon

Verlangt: Sofort, 10 Farmarbeiter nach Dakota, Lohn $50 während der Dreschzeit, $3 bis $4 den Tag nebst Beköstigung. 552 W. North Ave., Room 207. 24ag1wX

Verlangt: Mann in Dairy- oder Milch-Anlage; guter Lohn an erfahrene Leute. Zu erfragen: 835 So. Hermitage Ave. 29jl1mtX

Verlangt: Chemiker an Arsenik - Verbindungen. Schreibt unter Adr.: M 579 Abendpost. dofrsafonn

Verlangt Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau, um in Roominghouse zu arbeiten. Anzufragen Sonntag bei Keeler, 10 E. Grand Ave. safon

Verlangt: Ehepaar für leichte Janitorarbeit; Mann kann anderer Beschäftigung nachgehen; gebe 3 Zimmer-Wohnung, Heizung und Licht kostenfrei. 4341 Washington Blvd., 1. Floor. safon

Verlangt: Deutsches Ehepaar im mittleren Alter, um Aufsicht einer Farm nahe Grand Rapids, Wisconsin, zu übernehmen, muß Farm und mit Vieh umzugehen verstehen. Gebt Erfahrung, Referenzen und Lohn an. Geo. J. L. Mohring, 4128 N. Ashland Ave., Phone Graceland 211. 21aug1wX

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Tüchtiger Painter sucht Arbeit bei Privatleuten oder für Kontraktor. 609 Diversey Parkway. H. Koepp. somodi

Gesucht: Bartender, langjährige Erfahrung, sucht stetige Arbeit. Fritz Forkel, 4151 Vincennes Avenue.

Gesucht: Barkeeper mit besten Empfehlungen und langjähriger Erfahrung, mittleren Alters, respektabel, durchaus zuverlässig und arbeitswillig, kann Sicherheit stellen, sucht Stelle in Stadt oder Land. Adr.: N 947 Abendpost.

Gesucht: Selbständiger Bäcker, mitteljähriger Mann, sucht stetige Arbeit an Brot, Rolls und Cakes. Stadt oder Land. Adr.: Z 812 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stellung als Porter oder Janitorhelfer. Adr.: Z 800 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, 32, sucht Stellung als Hausmann; gute Empfehlungen. Adr.: O 1051 Abendpost.

Gesucht: Deutscher gelernter Combination Bäcker wünscht Stellung als erste oder zweite Hand. John H. Rohde, 1318 N. La Salle Str. somo

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle als Wächter oder andere Arbeit, über 16 Jahre in gleicher Stelle; beste Referenzen; kann unter Umständen Sicherheit geben. Adr.: Z 811 Abendpost.

Gesucht: Stelle als Janitor, gute Erfahrung, 5 Jahre auf dem letzten Platz, mit guten Referenzen, ohne Kinder, älterer Mann. Adr. N 956 Abendpost.

Gesucht: Intelligenter junger Mann sucht Posten in Office; leichte Office-Arbeit. Adr.: N 961 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher sucht Arbeit auf einer Farm. Adr.: Leonard Trost, 643 West Madison Str., Chicago. somodi

Suche gute stetige Stelle als Janitor oder Hausmann. Adr.: Z 817 Abendpost. somo

Gesucht: Mann, 25, sucht Arbeit als Helfer in Fabrik oder Maschinenwerkstatt. Adr.: N 958 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht stetige Arbeit. Adr.: N 957 Abendpost.

Gesucht: Junge, 16 Jahre alt, sucht Stelle als Bäckerlehrling. Nachzufragen 906 Willow Str., 2. Flat. somo

Gesucht: Chauffeur sucht Stellung, Privatfamilie vorgezogen; gute Empfehlungen. G. Meißner, 820 Wolfram Str. 'Phone: Diversey 3011. safon

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Chauffeur kann Reparaturen und Arbeiten ums Haus besorgen, bei Privatfamilie. Adr.: M 595 Abendpost. safo.t

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stelle als Orthopädist, hat Erfahrung. Junos, 3843 Ogden Ave. safon

Gesucht: Erfahrener, zuverlässiger Bartender mit guten Downtown Empfehlungen, verheiratet, wünscht stetige Stellung. 'Phone: Wellington 8315. safomo

Gesucht: Zuverlässiger Mann (45) wünscht seinen Posten zu wechseln, in Fabrik oder sonst irgendwo; versteht auch mit Handwerkzeug umzugehen. Sechs Jahre im letzten Platz. 'Phone: Diversey 3403. frsafo

Gesucht: Bäcker, Konditor, ledig, älterer erfahrener Arbeiter, Expert Home Bäckerei, Brot und Cake, kein Trinker, sucht Stelle; bescheidene Ansprüche. Kayser, 1421 Oakdale Ave. frsafo

Gesucht: Lunchmann, gelernter Koch, sucht stetige Stelle. Schupp, 4353 Milwaukee Ave. do—mo

Gesucht: Erster Klasse Painter und Paperhanger mit Handwerkzeug sucht Arbeit bei Privatleuten per Kontrakt oder Stundenarbeit, gut u. billig. 1834 Dayton Str., 1. Floor. 21ag1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Läden und Fabriken

Wrappers.

Wir brauchen Frauen von 20 bis zu 35 Jahre alt, um Postpakete in unserem Shipping-Room einzuwickeln.
Erfahrung im Einwickeln ist nicht erforderlich, jedoch eignen sich am besten dafür kräftige Mädchen oder Frauen mit Erfahrung im Waschen, Fabrik- oder Hausarbeit; es sind dauernde Stellungen.
Anzufragen im Employment-Department

Sears, Roebuck & Co.

so—fr

Verlangt: Mädchen, Erfahrung nicht nötig. Liberale Bezahlung. Gute Aussichten für Avanzement. Durchweg gutes Licht, frische Luft und sanitäre Zustände. Rueckheim Bros. & Eckstein, Crackerjack and Candy Makers, Peoria & Harrison Str. sa—di

Verlangt: 20 Mädchen, 15 bis 17 Jahre alt, um Stickerei zu erlernen, leichte und stetige Arbeit. Lohn während der Lehrzeit. Chicago Embroidery Co., 1715 W. Ohio Str., nahe Metropolitan Hochbahn.

Verlangt: Mädchen an leichter schöner Klebearbeit; stetige Arbeit und guter Lohn. Chicago Plush & Leather Case Co., 116 N. Franklin Straße.

Verlangt: Verkäuferin, gute, stetige Stellung. Anzufragen: Bankes Kaffee Store. 1836 Blue Island Avenue.

Verlangt: Intelligentes junges Mädchen als Verkäuferin in unserer Zeitschriften-Abteilung. Kroch's Buchhandlung, 22 N. Michigan Ave.

Verlangt: Maschinen-Hände (weiblich) an Baderoben und Smoking Coats, guter Verdien: das ganze Jahr Arbeit. 1802 N. Robey Straße, 2. Floor. somodi

Verlangt: Mädchen für Bäckerladen. 1971 N. Halsted Str. somo

Verlangt: Monogram Stickerinnen, Rahmenarbeit. Frau Plumberger, 739 Roscoe Str., Ecke N. Halsted. Telephon Graceland 3971. somodi

Verlangt: Mädchen, an Rugs zu arbeiten; stetige Arbeit; keine Erfahrung nötig. 1833 N. Halsted Str., 2. Floor. mifrson

Verlangt: Mädchen für Store-Bäckerei. 1640 W. Chicago Ave. safon

Verlangt: Frauen und Mädchen, um leichte Strickarbeit anzunehmen. Heitzmann, 1945 So. Harding Ave., nahe 21. Str. und Crawford Ave. 25ag1wX

Verlangt: Erfahrene Handnäherinnen und Kleidermacherinnen; auch Lehrmädchen; kommt fertig zur Arbeit. Eiger Bros., 1249 Süd Wabash Ave. 25ag—1sp

Verlangt: Millinery Trimmer. 1045 Belmont Ave. Tel. Wellington 8520. 22ag1wX

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Hausarbeit; 3 in der Familie. Frau Heß, 3454 Elaine Place, Halsted oder Broadway Car bis Cornelia Ave. Phone: Graceland 4444. 20ag1wX

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, keine Wäsche. 2839 Logan Blvd., 2. Flat. Phone Humboldt 1903. safon

Verlangt: Frau in mittleren Jahren für allgemeine Hausarbeit. 542 No. Dearborn Str. safonmo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Strauß, 5342 Indiana Ave. 'Phone: Drexel 3429. safon

Verlangt: Mädchen oder Frau zur selbständigen Führung eines kleinen Haushalts; Lohn $7 bis $8. 6111 Norwood Park Ave. 'Phone Newcastle 547. safon

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit; muß nähen können; Zeugnisse verlangt. Telephon Sunnyside 3178. do—son

Verlangt: Haushälterin für kleine Familie. Mrs. Levinson, 3540 S. Halsted Straße. 23ag1wX

Verlangt: Ein williges Mädchen; gutes Heim. 2201 Sedgwick Str., im Store. frsafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 921 Wilcenna Ave. dofrsafon

Verlangt: Gute ungarische Köchin. Dr. Osner, 635 Center Str., Telephon Diversey 2583.

Verlangt: Junges Mädchen oder ältere Frau für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; kein waschen. 4256 N. Tripp Ave. 'Phone. Irving 7843.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, Empfehlungen. Telephon: Sunnyside 2974.

Verlangt: Wäscherin; nur tüchtige braucht vorzusprechen in 2423 N. Albany Ave., 3. Apart. 'Phone: Belmont 5793.

Verlangt: Zuverlässiges tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie, Apartment. Mrs. Staber, 7311 Harvard Avenue, Tel.: Vincennes 2200. 26ag1wX

Verlangt: Haushälterin, 4 in Familie. Vorzusprechen Sonntag den ganzen Tag, Montag nach 7 Abends. 3654 Wentworth Ave., drei Treppen.

Verlangt: Erfahrene Köchin; gutes Heim und guter Lohn. 2715 Sheridan Road, Evanston. 'Phone: Wilmette 838.

Verlangt: Aeltere Frau, Oesterreicherin, in kleiner Familie, Kochen und Haushalt zu führen. 1819 Cornelia Ave. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, gutes Heim, 2 Kinder. 329 Belden Ave., 3. Apt. somodi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1971 N. Halsted Str. somo

Verlangt: Gute Frau zum Geschirrwaschen in Restaurant, $10 die Woche. 2008 Lincoln Ave. safon

Verlangt: Frau zum waschen und bügeln für Montag und Dienstag jede Woche. 6333 Sheridan Road. Tel.: Edgewater 1650. safo

Verlangt wird ein gutes zweites Mädchen. 843 Drexel Square. safo

Verlangt: Arbeitende Haushälterin, Mädchen oder mitteljährige Frau, um ganzes Flat von 5 Zimmern zu besorgen, zwei Erwachsene, Referenzen. Muß guter Manager sein. Ziehe Frau vom Lande oder von kleiner Stadt vor. Abends heimgehen. Romanski, 1223 North Shore Ave. Tel.: Rogers Park 5714. safo

Verlangt: Eine Frau für Waschküche im Restaurant; Zimmer und Board für sich und Mann. 2102 Larrabee Str. safonmo

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe bei der Pflege eines Baby. 6246 Kenmore Ave. safonmo

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit und im Delikatessen-Laden mitzuhelfen.— 2118 Lincoln Ave. 25ag1wX

Verlangt: Mädchen bei einem Baby mitzuhelfen. Referenzen. 4718 Ingleside Avenue, 1. Apartment. safon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6708 Michigan Ave., 1. Apt. safomo

Verlangt: Junges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 2953 W. Division Str., 2. Floor, Apartment E. safomo

Verlangt: Mädchen oder Frau, die mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht. Schreibt: Mrs. J. S. Shattuc, Lombard, Ill. frsafo

Verlangt: Privatfamilie wünscht österreichische Köchin zum backen von Fancy Cakes und Pastries für zwei Tage die Woche; höchster Lohn wird gezahlt. Adr.: M 589 Abendpost. frsafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5031 Michigan Ave., 3. Apartment. frsafon

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit guten Referenzen. Familie von drei. Kleines Vorstadtheim. Kommt, schreibt oder telephonirt Kenilworth 183, bezahle Fahrgeld. Frau Henry W. Schultz, 19 Warwick Ave., Kenilworth, Ill. Ivy Court Station der Milwaukee Elektrischen, geht zwei Blocks nordöstlich. 24ag1wX

Verlangt: Mädchen oder junge alleinstehende Frau für Hausarbeit. 1407 N. Springfield Ave., nahe Hirsch Str. do—di

Verlangt: Waitreß für ungarisches Restaurant, auch Küchenmädchen. 2545 Milwaukee Avenue. 22ag1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Phone Rogers Park 4726. 23ag1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Respektable ältere Frau sucht Platz, selbständig einen einfachen, gutsituirten Haushalt zu führen bei kleiner erwachsener deutscher Familie, die beschäftigt ist. Gute Behandlung und Heim hohem Lohn vorgezogen. Koche gut deutsch. Keine Kinder. Brieflich anzufragen. Frau Walter, 1520 School Str., Hinter-Cottage.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit tagsüber, geht auch in Restaurant; Sonntags frei. Th. H., 1348 N. Lincoln Str., 1. Flat.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin oder für allgemeine Hausarbeit. Adr. Z 815 Abendpost.

Gesucht: Erfahrene deutsch-englische Stenographistin sucht Beschäftigung auf einige Stunden täglich. Empfiehlt sich auch zur Anfertigung von Uebersetzungen und anderen schriftlichen Arbeiten. Adr.: Z 814 Abendpost. sonsa

Gesucht: Gute respektable Dame, 40 Jahre alt, sucht Platz als Gesellschafterin bei Dame, wird auch Hausarbeit verrichten. 5803 Michigan Ave. Miß Genger.

Gesucht: Wittwe sucht Stelle bei einer Wittwersfamilie; können Kinder da sein. 528 Claremont Ave., nahe Grand Ave., 1. Flat. sondi

Gesucht: Junge Wittwe sucht Hausarbeit bei deutscher Familie, täglich oder wöchentlich. Sarah Yorgen, 414 So. Boulevard, Evanston, Ill. safon

Gesucht: Arbeit für Montag und Donnerstag. Marie Beck, 530 N. Franklin Str. safon

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Vater und Sohn. 2711 Osgood Str., nahe Lincoln Ave., 2. Flat, hinten. safon

Gesucht: Frau, 31, gute Köchin, sauber, beste Referenzen, möchte in besserem Hause oder einem feinen Herrn den Haushalt führen. Stelle, wo sie ihr 3jähriges Kind mitnehmen kann, vorgezogen. Guter Lohn. 2316 Giddings Straße. 'Phone: Ravenswood 163. Mrs. Stephant. safon

Gesucht: Deutsche Frau will Wäsche ins Haus nehmen. Schreibt Marie Koch, 1539 Carroll Ave. safomo

Gesucht: Wittwe mittleren Alters, gebildet, gute Köchin, wünscht Haushälterinstelle in kleinem Wittwerheim von Erwachsenen. Gutes Heim hohem Lohn vorgezogen. Kein waschen. Telephon: Normal 914. safon

Gesucht: Gute deutsche Haushälterin sucht Stellung bei besserem älterem Herrn, mit oder ohne Kinder. Adr.: O. 1046, Abendpost. safon

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Ehepaar mit 12jährigem Jungen sucht Janitor-Stelle mit 4 möblirten Zimmern. Adr.: O 1038 Abendpost. frson

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

„Gute Stellungen für Männer und Frauen, aller Art in Holz- und Metallfabriken, Hospitälern, Restaurants, Saloons, Hausarbeit, Offices, Stores etc. — Seht unsere große Liste. — Bester Lohn.
Advance Employment Exchange, 2. Floor — 179 W. Washington Str. ag21,22,23,2526,27

Verlangt: Köche, Waiters, Porters, Bus-, Bell- und Fahrstuhl-Jungens, Bartender, Saloon-Porters, Stallarbeiter, Ingenieure, Feuermänner, Maschinisten, Farm- und Fabrikarbeiter. LaSalle Agency, 166 N. La Salle Str. 27jlXersa*

Germania Vermittlungsbüro verlangt Mädchen für Privatstellen in Chicago und umgegend; guter Lohn, reelle Bedienung. 753 North Ave., nahe Halsted. Tel. Lincoln 6181. 13nv*X

Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephone: Lincoln 2160. 20ag1moX

Freie Stellenvermittlung. Rat und Auskunft für Frauen und Mädchen erteilt Frauenhilfe, 160 N. Fifth Ave., Room 216. Tel. Franklin 5169. 28nv*X

Deutsch-ungar. Vermittlungsbüro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel. Diversey 8290. 6av*X

Garment Designing Schools.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Bessert Eure Stellung! lernt das Zuschneiden und Designing von Kleidern; leicht zu erlernen. „Master System", 118 N. La Salle Str., 4. Fl. 19ag,exsa*X

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Werdet Nurse und verdient $30 die Woche. Erforderniß 1 Jahr Hochschule oder Equivalent. Schreibt an das Washington Park Hospital, 60. Straße und Vernon Avenue, Chicago, Illinois. —2sp,son

Erstklassiger Violin-, Mandolin-, Guitarr-Unterricht. Auch Abends und Sonntags. 75c volle Stunde. Carl Sturm, 2615 Seminary Av. ag26sonmi3mt

Zither-, Mandolin- und Guitar-Unterricht ertheilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. ag25,26,sep1,2

Arthur Hirsch, Violin-Lehrer, 637 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 5147. 4ap,misafon*

Kleidermacher-Schule, Tag- und Nachtklassen. 1850 Wells St. 2336 W. Madison St. Entw., Patternschn. Nähen. Sarah Patek, Prinzipal. 23jan1!X

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: 3 Zimmer, Gas, Toilet, $8, an Erwachsene. 1722 N. Halsted Str.

Zu vermieten: 4 und 5 Zimmer Flats; Furnaceheizung; nahe Park; 2 Straßenbahn-Linien. 2822 No. Springfield Ave. Sonntag vorzusprechen. safon

Zu vermieten: 3 helle Zimmer im Eckhaus. Nachzufragen: 1466 No. Paulina Str., unten. safon

Zu vermieten: Sechs schöne Zimmer, mit Toilet, $15. 1522 Orleans Str. 4 schöne Zimmer mit Toilet, $12. 1530 Orleans Str. safon

Zu vermieten: Großer, schöner Laden. 1480 Clybourn Avenue. safon

Zu vermieten: Schöne 6-Zimmer Wohnung, $23. 3928 N. Albany Ave. safon

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat. 2044 Dayton Str. safon

Zu vermieten: Feines Flat von 4 Zimmern und Toilet. 413 Hein Place, nahe Sedgwick Straße. safon

Zu vermieten: Zwei hübsche 4 und 4 Zimmer Flats; $6 und $7. 1842 Yeaton Str., ein Block nördlich von 12. Str. safomo

Nordseite dampfgeheizte Flats, 5 und 6 Zimmer, $26 bis $30. 3500 Robey, Ecke Cornelia; ofengeheizte Flats, 4, 5 und 6 Zimmer, $15 bis $22. 1127—1137 Lill Ave. 22ag1wX

Zu vermieten: 2—7 Zimmer Flats mit Bad, von deutschen Leuten in deutscher Nachbarschaft. Anzufragen 3850 W. Lake Str. somodi

Zu vermieten: 4 Zimmer, Bad, $12. 3417 N. Hoyne Ave. somisa

Zu vermieten: 6 Zimmer, $12. 513 Süd Maplewood Ave., nahe Harrison Str. somo

Zu vermieten: Zweiter Stock, schöne 6 Zimmer Wohnung, $15; Attic-Wohnung $9. 1840 Burling Straße.

Zu vermieten: Kleiner neuer Store, geeignet für irgend ein leichtes Geschäft, $20 Miete. Anzufragen 3804 West North Ave. 26ag1wX

Zu vermieten: 4 Zimmer im Hinterhause. 1428 George Straße.

4-Zimmer-Flat frei für Familie, wenn die Frau bei der Hausarbeit mithilft. Mrs. Weiß, 1756 Division Str.

Zu vermieten: Court Flat, 3 Zimmer, Dampf, Bad, $18. Nachzufragen 539 Garfield Ave., 3. Flat.

Zu vermieten: Helles 4 Zimmer Flat. 1027 Montana Str.

Zu vermieten: Hübsches 5 Zimmer Flat in neuem Gebäude in Belmont Park. Miete $20. 4956 Nelson Str.

Zu vermieten: Kleiner Laden, nahe Hochbahnstation, an günstig gelegener Transfer-Ecke, $16 monatlich. Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Ave. 'Phone: Humboldt 46.

Zu vermieten: 3 Zimmer Wohnung an Oakley Ave., nahe North Ave., $7 monatlich. — Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Ave. 'Phone: Humboldt 46.

Zu vermieten: Store, 3607 North Ave., gute Lage für irgend ein Geschäft; Miete $20 den Monat. somodi

$10 mieten Store, 16x20, 2846 Armitage Ave. Nachzufragen im Barbershop 2846 Armitage Ave. od. telephonirt Ravenswood 7378. doson

Zu vermieten: Vier freundliche, helle Zimmer. $12. 2250 Foster Ave. frson

Zu vermieten: 7 Zimmer freundliche Wohnung. $20. 2340 Lincoln Ave. dosafon

Zu vermieten: Hübsches 6 Zimmer Flat; 2. Floor; $18. 1421 Hudson Ave. 24ag1wX

Zu vermieten: 4 Zimmer, 2. Floor, Front, Toilet, Gas, $12. 1744 N. Western Ave. frsafon

Vermiete 5-Zimmer-Wohnung in Cottage, $18. 1323 George Str. 23ag1wX

Zu vermieten: 6-Zimmer-Flat, $14. 2614 Evergreen Ave. mi—son

Nordseite Stores nahe Hochbahn und Transfer-Ecke: 952 Wrightwood Ave., $70; 2615 Sheffield Ave., $45; 2721–2730 Lincoln Ave., $18 und $35. 22ag1wX

Zu vermieten: 7-Zimmer Flat, lauter helle Zimmer, $17. 1. Flat. 2228 Burling Straße. 22ag1wX

Zu vermieten: Helle kleine Wohnung, elektr. Licht und Bad; $16. Nachzufragen 3485 N. Clark Str. Tel. Wellington 8265. 18jl*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Anständiger Mann findet gutes Heim bei alleinstehenden Leuten; gute Hoch- und Straßenbahnverbindung. Kobich, 2025 Roscoe Str., nahe Robey Str., Eingang an Seeley.

Arbeiter, alleinstehend, 53 Jahre, sucht Zimmer als Alleinmieter. Adr.: O 1059 Abendpost.

Zu vermieten: Helles Zimmer, neu dekorirt, $22.00. 3012 Sheffield Ave.

Zu vermieten: Zwei Zimmer für Herrn oder Dame, $2.00 und $1.75 die Woche. 1132 Diversey Parkway.

Zu vermieten: Schönes Zimmer an anständigen Herrn, mit oder ohne Board, Privatfamilie. 614 Webster Ave.

Zu vermieten: Ein großes, helles Zimmer mit Bad an anständigen Herrn oder zwei Freunde. 1711 Larrabee Str., 2. Floor.

Zu vermieten: Hübsches Zimmer bei kinderlosen Leuten, mit allen Bequemlichkeiten. 706 Süd Western Ave. 'Phone: Seeley 233.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer. 1618 Clybourn Ave.

Vermiete freundliches helles Zimmer; gute deutsche Kost; mäßiger Preis. 2219 Dayton Straße.

Zu vermieten: Sauberes Frontzimmer an anständigen Herrn. 2110 Fremont Str.

Zu vermieten: Schönes möblirtes Frontzimmer, passend für zwei Freunde. 1715 Larrabee Str.

Zu vermieten: Dampfgeheiztes Zimmer bei Wittwe. 1840 Hammond Str., nahe Lincoln Park, 1. Flat. Läute Glocke 1.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer mit Bad an einen oder 2 Herren. 619 Troy Str., 2. Floor.

Zu vermieten: Schönes möblirtes Zimmer, gegenüber Lincoln Park bei anständigen Leuten. 1844 Wells Str., 2. Floor.

Zu vermieten: Großes möblirtes Frontzimmer, laufendes Wasser, 2 Closets, an einen oder zwei Herren; Frühstück; Privatheim, mäßiger Preis. Tel. Diversey 3914. frson

Zu vermieten: Schöne, helle, reine Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten. 519 Arlington Place. safon

Zu vermieten: Zimmer, $1.00 die Woche. 731 West Lake Straße. 25ag1wX

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Privatfamilie, Bad. $2 die Woche. 2030 Howe Str., Tel. Lincoln 7130. safon

Zu vermieten: Schlafzimmer. 1938 Howe Str. safonmodi

Zu vermieten: Möblirtes dampfgeheiztes Zimmer mit laufendem Wasser, elektrisches Licht bei Wittwe. 3931 Grand Boulevard, nahe 39. Str., Südseite. safon

Zu vermieten: Reines Zimmer, mit oder ohne Board, Bad, Telephon. 1140 N. Franklin Str., nahe Division, 2. Flat. safon

Zu vermieten: Großes, helles Frontzimmer; mit oder ohne Beköstigung. 2120 Pensacola Ave., nahe Lincoln Ave. safondi

Zu vermieten: Schöne, helle, möblirte Zimmer. 552 Garfield Ave., 2. Apartment. safon

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile.)

Roomer [illegible] wünscht, privat, 2. Floor, 1507 Wieland S[illegible] nahe North Ave. safon

Zu vermieten: Freundliches Bettzimmer, Heißwasserheizung, elektrisches Licht, $2.50.— 1940 Cleveland Ave., 2. Flat. Phone Lincoln 7786. safon

Zu vermieten: Schönes Zimmer mit Board bei deutscher Frau. 5212 S. Loomis Straße, mittleres Flat. safon

Vermiete schönes, möblirtes Frontzimmer, auch Haushaltungszimmer mit Küche und Porch. 1942 Lincoln Ave. safon

Vermiete Frontzimmer, helles Seitenzimmer, heißes Wasser, $1.50. 307 North Ave. frsafon

Zu vermieten: Leichte Haushaltzimmer; Kitchenette und Gasherd; sehr modern; elektrisches Licht und laufendes Wasser; auch Front Parlor mit Piano. Vorzusprechen: 1125 No. LaSalle Str. frsafon

Zwei schöne möblirte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. 1953 Hudson Ave. dosafon

Zu vermieten: Sonniges, dampfgeheiztes Zimmer, mit guter Kost, an 1 oder 2 Herren. 732 Diversey Parkway. modosafon

Zu vermieten: Schönes, möblirtes Zimmer, $1.50; großes Haushaltungszimmer, $3. 2047 Dayton Str. 20ag1wX

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Mann mittlerer Jahre sucht ein oder zwei leere Zimmer, Nordseite. Offerten mit Preis 2108 Lincoln Ave.

Zimmer gesucht für 1 oder 2 Freunde, Nordseite vorgezogen, bei alleinstehender Frau oder Wittwe vorgezogen. Adr.: N 960 Abendpost.

Junger Mann sucht Zimmer in Privatfamilie, Westseite, nahe Garfield Park. Adr.: O 1049 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Cottage mit kleinem Garten, Nordseite. 910 Willow Str., 1. Flat, hinten.

Aeltere Frau sucht zwei unmöblirte Zimmer nahe Lincoln Park. Offerten mit Preisangabe erbeten. C. Schaler, 1545 Wells Str.

Gesucht: Mann sucht ungenirtes Zimmer, separater Eingang, Dampfheizung, Telephon. Angebote an P. H., 1922 N. Clark Str.

Mann, 50, sucht möblirtes Zimmer zwischen North Ave. und Center Str., $2. Adr.: P 607 Abendpost. midoson

Herr (40) sucht möblirtes Zimmer bei alleinstehender Dame. Offerten erbeten unter Adr.: M 586 Abendpost. safon

Geschäftsgelegenheiten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Roominghaus, Einkommen $15,000. Erforderlich $5000 zur Anzahlung, Baar oder Property. Vernon, 4233 Wabash Ave., Chicago. 26ag,somison

Zu verkaufen: Roominghaus, 12 helle Zimmer, Leitungswasser; guter Platz. 61 West Ontario Straße.

Verkaufe Roominghaus, 8 Zimmer, beste Lage am Lincoln Park; lange Lease; billige Miete, Bargain. Telephon: Lincoln 5918.

Elektrischer Schuhreparaturshop billig, gebe Teilzahlung. Nähere Auskunft bei G. M. Debler, 2118 Larrabee Str. 'Phone: Lincoln 8691.

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocerystore. 1117 Lill Ave., nahe Seminary Ave.

Zu verkaufen: Schulstore, Candy, Zigarren, Tabak und Notions, neben großer Schule. 1829 Belmont Ave. somo

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garant.
30 Zimmer; Profit über $100 monatlich. Nehme $400 Anzahlung; Rest vom Profit.
20 Zimmer, gutes Einkommen, spottbillig.
14 Zimmer, gute Möbel, rein, nur $425.
Andere mit 75, 50, 40, 25 Zimmern usw.
Habe gute Candy-, Zigarren- u. Delikatessenläden. Geht zu Lange, 704 N. Dearborn Str. 21ag1mtX

Zu verkaufen: Ein sehr nett eingerichteter und gut gehender Candy-, Icecream-, Zigarren- und Notion-Store, mit prächtiger 4 Zimmer Wohnung, Badezimmer; Miete $25 monatlich. Nachweisbar monatliche Einnahme von über $500; keine Konkurrenz. Keine Agenten. Adr.: 3351 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. frsafon

Geschäftseigentümer, die ihre Geschäfte verkaufen wollen, werden ersucht, vertrauensvoll sich an den deutschen Agenten zu wenden, wo Käufer immer vorhanden sind. Julius Nemeth, Business Exchange, 1564 No. Halsted Str. bei North Ave. 'Phone: Lincoln 7498. 2—30ag,e.o.d.

Roominghaus mit gut und schön möblirten Zimmern, die ständig vergeben sind; monatliches Reinerträgniß $90, wovon sich Käufer überzeugen kann, wird äußerst billig verkauft; halber Kaufpreis kann in Monatsraten bezahlt werden, durch Nemeth, 1564 N. Halsted Str. ag2—28dosondi

Zu verkaufen: Gute Home-Bäckerei auf der Nordwestseite; fein eingerichtet; Einnahmen $50 täglich; muß für irgend einen Preis verkauft werden. Auskunft: Neumann, Wholesale House, 2711 N. Albany Ave. 'Phone: Albany 7615. frsafon

Schlitz Saloongeschäft mit 2 Bowling Alleys (Kegelbahn), tägliche Einnahme $40, monatliche Miete mit großer Wohnung $40, muß dringend und billig verkauft werden ohne Agenten. 1303 Mohawk Str., im Saloongesch. ag22,24,26,28,30

Restaurant auf dem schönsten und frequentirtesten Punkt, elegant eingerichtet; tägliche Einnahme $90—$100; wird dauernd und preiswürdig verkauft durch Nemeth, 1564 No. Halsted Straße. 20,22,24,26ag

Zu verkaufen: Gute Bäckerei an der Nordwestseite; muß wegen Krankheit zu jedem annehmbaren Preis verkauft werden; $700 bis $800 Wocheneinnahme; beste Preise. Z 767 Abendpost. safon

Saloon mit 2 Tanz- und einer Logenhalle, tägliche Einnahme $75 bis $80, Miete $100, muß verkauft werden dringend und billig. — Nemeth, 1564 N. Halsted Str. ag16—30eod

Theatre Princeß, vollständig ausgestattet, für $1800; bringt $75 wöchentlich Reingewinn. Nachzufragen zwischen 3 und 4 täglich, 7052 S. Halsted Str. 23ag1wX

Zu verkaufen: Grocery und Market, deutsche Nachbarschaft, Wohnzimmer; muß wegen Verlassens der Stadt verkaufen. 7157 S. Ashland Ave., Phone: Stewart 415. 21aug1wX

Zu verkaufen: Bäckerei und Delikatessen Store; gute Lage; Cash Trade; keine Ablieferungen. Middleby Marshall Backofen. 5156 Fulton Str. safon

Wir verkaufen Ihr Geschäft schnell oder besorgen Ihnen einen Teilhaber. Wabash 8210. Quick Sales Co., Zimmer 1, 305 S. La Salle. 14jn3mtexsa

Zu verkaufen: Delikatessen-, Zigarren-, Tabak- u.s.w. Laden, billig, schöne Ecke. 4 Wohnzimmer. 3000 N. California Avenue.

Zu vermieten: Ein kleiner guter Saloon, mit Wohnung. Nachzufragen Chicago Brauerei, 1269 W. North Ave. safonmo

Grocery, Delikatessen für sofortigen Verkauf, billig. 2201 W. Farragut Ave., Ecke Leavitt Str. safon

Zu verkaufen: Guter Meat-Market. Eigentümer will sich vom Geschäft zurückziehen. — Adr.: M. 588, Abendpost. safon

Zu verkaufen: Verschleudere 10 Zimmerhaus; $260 kauft es wenn sofort genommen; Miete $37.50. 1265 Washington Str. safon

Zu verkaufen: Candy-, Tabak-, Notion-, Icecream-Store, krankheitshalber. 2835 Lincoln Avenue. dosafon

Zu verkaufen: Frucht Store, mit Zigarren, Candy, Ice Cream, Stationery. 5422 So. Halsted Str. safon

Zu verkaufen: 7-Stühle Barbierstube, in Loop; Miete $50. Adr.: O 1056 Abendpost. frsafon

Verschleudere meinen Eck-Grocerystore. 1859 W. North Ave. Edward Olson. do—son

Geschäftsteilhaber
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Teilhaber. Jüdischer junger Mann, interessirt in Obst- oder anderer Farm, sucht Teilhaberschaft mit guten etablirten Leuten. Adr. M 593 Abendpost.

Suche Partner mit $1000 für gutgehendes Fabrikationsgeschäft. Adr.: O 1037 Abdpost. frsondi

Leichenbestatter.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str.; Tel.: Central 308. 18mai,*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Bargain, 2 Kinderbetten, Kleider und Schuhe, für Zwillinge passend; auch doppelter Go-Cart; Eichen-Kombination-Bücherschrank; in bestem Zustand; 3 Stück Mahagoni Parlor Set mit schwarzem Leder gepolstert; neueste Fasson; fast neu; kostete $70, verkaufe für weniger als die Hälfte. Sonntag den ganzen Tag vorzusprechen. 3706 North Robey Str., 1. Flat; Phone: Graceland 966. safon

Zu verkaufen: Wegen Umzug, zusammenlegbares Baby Go-Cart und Baby-Bettstelle mit Matratze; kostete zusammen $21; für nur $7. 2437 No. Francisco Ave., 1. Flat. 26agX*

Zu verkaufen: Mittelgroßer Heizofen in gutem Zustande. 1502 Clybourn Ave., 1 Treppe hoch.

Vollständige Haushaltungszimmer, Leinen, Silber, Geschirr, Gas Range, $2.25, $2.75, $3.50; heißes Wasser, Telephon, Gehdistanz. 10 Ost Grand Ave.

Verkaufe 3 Stück Oak Parlor Suit (schwarzes Leder), $25; Rug, 9 bei 12, $10; großer Gasherd, $25; zweiter Floor, 1918 Waveland Avenue. safon

Zu verkaufen: Neuer, gebrauchter Gasherd, Gasplatte, Box Springs, Betten, Küchentisch, Dresser, Koffer. 2531 Burling Str., 3. Fl. safonmo

Zu verkaufen: Eisbox für Privat oder Restaurant. 1253 Barry Ave., 1. Flat. 'Phone. Lake View 4896. frson

Zu verkaufen: Möbel und Rugs, billig. Harris, 3522 Grand Blvd., 2. Fl., Tel. Douglas 3668. safonmo

Zu verkaufen: Neuer Kochofen und Heizofen und Betten, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 25ag1wX

Zu verkaufen: Noch ein paar Stück Möbel, 15 Monate gebraucht. 2418 Orchard Str. safon

Zu verkaufen: Parlorofen und Küchenofen. 1804 Sheffield Avenue. Flat B. 21ag1wX

Händler

— Versteigerung —
Dienstag, den 28. August, 10 Uhr Vorm.. Wir verkaufen in Nr. 2525 Sheffield Ave. den ganzen Inhalt von mehreren erstklassigen Apartments, bestehend aus Pianos, Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Rugs, Nippsachen, Buffets, Hall-Racks und Spiegeln, Davenports, Bibliothektischen, Porzellanschränken, Küchentischen, Bücherschränken, Messingbettstellen, Springs, Matratzen, Heizöfen, Kochöfen, Ranges etc.
Reebies Auction House,
Julius Straußer, Versteigerer/
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Zu verkaufen: Bargains in Möbeln, Rugs, Messingbettstellen, Heizöfen, Kochöfen, Gas-Ranges. Browns Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweiggeschäft: 1153 Wells Str. safo

Zu verkaufen: Junges Ehepaar muß $160 Parlor-Set für $30 verkaufen; Eßzimmer-Set, Rugs, Dressers, Messingbetten, Player Piano, Victrola; nur 90 Tage gebraucht. Residenz, 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie Avenue. 9ag1mtX

Bin gezwungen, mein prachtvolles $500.00 Piano für $115 und $250 Victrola mit Records für $60 zu verschleudern. Nur 10 Wochen gebraucht. Mrs. Nordin, 1922 S. Kedzie Ave. 16ag1mtX

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Muß sofort verkaufen: Schönes $450 Beethoven Piano, 10 Jahre garantirt, für $125, und $200 Jewel Point Phonograph mit Records für $60. Ferner Möbel der neuesten Mode von 5 Zimmern oder separat für irgend ein Angebot, Alles nur wenige Monate im Gebrauch. 1520 N. Western Ave., 1. Floor. 22ag2wX

Muß verkaufen: $850 Player Piano, $200; $250 Victrola und Records, $55. Verschicke C. O. D. und erlaube Inspektion; nur 90 Tage gebraucht. Residenz 3019 Jackson Blvd. 9ag1mtX

Zu verkaufen: Orgel, guter Ton, wie neu; ebenso ein Phonograph, viele Records, umzugshalber preiswert zu verkaufen; auch ein Davenport. 910 Willow Str., 1. Flat, hinten.

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. — 1956 Larrabee Str. 25ag1wX

$250 Größe Mahagony Cabinet Sprechmaschine und Victor Records, $58. Größter Bargain in Chicago. 1638 Jackson Blvd. safomo

Nur $55 für schönes Kimball Upright Piano, $5 monatlich. August Groß, 5081 Broadway. ag23–sp1

Victrola Bargains, auch Records aller Sprachen. 329 W. North Ave. Auch Sonntags. 4mai*X

Pferde und Wagen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zur Beachtung! Wenn Ihr ein Käufer von Pferden seid, so leset diese Anzeige. Wir machen keinen Versuch das Publikum durch falsche Anzeigen zu täuschen. Wir sind lizensirte Pferdehändler und zeigen auch als solche an. Unsere Geschäfte sind solcher Natur, daß wir uns nicht zu schämen brauchen, unseren Namen zu gebrauchen. Ein Versuch wird Euch von der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit unserer geschäftlichen Handlungen überzeugen. Wir haben immer an Hand: 100 Pferde, Stuten und Maulesel, passend für den Gebrauch in Stadt und auf dem Land. Eure Inspektion ist erwünscht. Max Tauber & Sons, 1720 Milwaukee Ave. Tel. Humboldt 246. 9jn3mtX

Zu verkaufen: Mehrere Pferde und Stuten. Alle in gutem Arbeitszustand. Boston Store Stables, 1509 Süd State Straße. frsafon

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Zwei weibliche St. Bernhardiner Puppies, 2 Monate alt. 6028 Langley Ave. Tel. Blackstone 4363.

Zu verkaufen: Dachshund Puppy und Futter billig. 2332 Belmont Ave., 2. Flat. safo

Verkaufe Eskimo Spitz Puppies, 3 Monate alt, echte Rasse, weiß, billig. 4922 Wabash Ave. 'Phone: Kenwood 7666. safon

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Julius Bender,
901—911 West Madison Straße.

Neue und gebrauchte Store-Fixtures für alle möglichen Geschäfte stets in Vorrat, wie folgt: Grocery und Markets, Bäckereien, Delikatessen, Schneider, Dry Goods, Apotheken, Ice Cream Parlors, Cash Registers, Computing Scales, kurzum alles, was zur Vervollständigung eines modernen Ladens benötigt wird. Unsere Preise sind die billigsten in Chicago. Bedingungen: Baar oder Abzahlung. 6sp,misonmo,1j

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Singer Nähmaschinen, neue und gebrauchte. $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt Cooper, 329 W. North Ave. 4mai*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kaufe alle alten künstlichen Zähne u. Zahngebisse, auch Goldzähne, Brücken, auch zerbr. The Victoria, 143 N. Wabash Ave., Zim. 200. 24ag1wX

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wünsche Auto irgend welcher Art für meinen Besitzanteil in einträglichem Grundeigentum. Nachzufragen 1724 N. Keystone Ave. Telephon Belmont 8665. ag17,18,19,25,26

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Der Kredit - Laden für Männer. Räumungsverkauf von Anzügen für Männer u. junge Männer, $14.50, $18, $21.50
Auf Kredit — Zahlt $1.00 die Woche.
215 N. Clark. Hyman & Co. nahe Lake Str. 24jlX*

Pfandleiher.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

National Loan Bank, Händler in Uhren, Diamanten, Schmucksachen etc. Geld geliehen auf alle Waaren von Wert. 1208 N. Clark St. 8agmifrsondi3mt

Persönliches
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Männerkleider-Bargains. Neue, nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 und aufwärts. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 1ap*X

Painting, Paperhanging, gute Arbeit, mäßige Preise. Unterberg, 211 W. North Ave. Telephon Diversey 9210. 26ag,didoson,1mt

Painting, Decorating gut, billig. Telephon Irving 2842. 4302 N. Kenneth Ave. Mueller.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,difrson,1ja

Lizensirter deutscher Architekt. Pläne, Spezifikationen billigst. Hypotheken, Baugelder zu billigen Zinsen; außer Kommission keine Unkosten für meine Ratschläge. Adr.: M 376 Abendpost. 22jl,sonsa*

Rat frei. Kommerzielle Schulden u. Geldansprüche, Versicherung aller Art prompt u. erfolgreich kollektirt. Chicago Legal Protection Association, 1403—4, 139 N. Clark Straße. 22mzdosondi*

Uebernehme Carpenterarbeit jeder Art, Hausreparaturen, Porches usw., beste Ausführung, mäßiger Preis. Carl Ritschke, 1960 Orchard Straße. 25ag1wX

Schwedische und elektrische Massage Behandlung. 608 Wrightwood Ave. Telephon: Diversey 1714. 25ag1wX

Carpenter und Painter übernimmt Hausreparaturen, billig, unter voller Garantie. 1716 Clybourn Ave. Telephon: Lincoln 8482. safon

Painting, Paperhanging sowie Hauspainting wird gut und billig ausgeführt. Arbeit garantirt. Schmidt, 3826 N. Ashland Ave. Telephon Graceland 8699. 19ag1mtX

Commercial Zeichner für Maschinen, Ausarbeiten von Erfindungen. Adr.: M 375 Abdpost. 22jl,sonmisa*

Schornstein- und Brickwände-Reparaturen.— Frank, 1932 Larrabee Str. frsafon

Painting, Papering, Plastering; mäßige Preise; Calsomining $2 per Zimmer; Arbeit garantirt. 3214 Racine Ave. 'Phone: Lake View 4075. 24ag1wX

Rat verlangt von Arsenik-Verbindungen, Chemiker. Adr.: M 579 Abendpost. do–mo

Oeffentlicher Notar in der Abendpost-Office, 223—225 W. Washington Str. Abends und Sonntags 3504 N. Ashland Ave. *X

Uhl! Entfernt Warzen, Fußleiden. (Abends offen.) 6242 S. Halsted Str. (Etablirt 1885). 7aug1mt*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Erste Hypothek Farm Bonds
Reineinkommen
7%
Gesichert durch Farmland und Verbesserungen. Es gibt keine bessere Sicherheit für Euer Geld als erste Hypothek Farm Bonds. Ausgezeichnete Ernten und eine große Anzahl Lebendvieh machen unsere Bonds zu einer sicheren Anlage. Bonds in Stücken von $100, $500 und $1,000.
Schreibt oder telephonirt um Büchlein, das die Sicherheit unserer Bonds beschreibt.
Illinois Securities Company,
520 Westminster Bldg., 110 S. Dearborn Str.
Telephon Rand. 7851–7852. 21ag1wX

Privatmann hat $100 bis $10,000 zu verleihen auf erste und zweite Mortgages; mäßige Raten; gute Bedingungen; leichte Anzahlungen. Sprecht vor, wenn Ihr Geld braucht. B. K. Goodman, 608 Title & Trust Building, 69 W. Washington Str. 'Phone: Central 6988. 12jan*X

25 Jahre im Geschäft am selben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei u. bauen komplett. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dez*X

— Banknoten —
Oesterreich-Ungarische zu $14. Deutsche zu $18. Ebenso europäische Originalstaatspapiere kauft stets per Kassa
L. Kaufmann & Co., Bankgeschäft, 28 S. 5th Av. 22–31agX

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Stra. 2of*X

—6% Erste Hypotheken— zu verkaufen in Summen von $500—$10,000. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7.Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Av. 22mz*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. Telephon: Randolph 300. 25sep*X

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str.. Tel Central 728. 28junX*

Zu leihen gesucht: Erste Hypothek zu 5 Prozent: alle damit verbundenen Unkosten bezahlt. R. Rollinger, 5621 Leland Ave.

Wünsche zu borgen $700 erste Hypothek auf Brick-Cottage, an Cortland Straße, nahe Western Ave. Adr.: M 592 Abendpost.

Will $1500 borgen als erste Hypothek auf mein Eigentum in Norwood Park. Wert $2200, Garantie-Polize, Adr.: M 597 Abdpost.

Wünsche $1000 aufzunehmen auf mein Gebäude als erste Hypothek. Adr.: M 598 Abendpost.

$3000 zu verleihen zu 5½ Proz. auf Grundeigentum. Telephon: Lincoln 4326. dsafon

Zu verleihen: $2300 auf Grundeigentum, zu 5½ Prozent. 2360 Lincoln Ave. dosafon

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Möbel — Salär-Darlehen
zu gesetzlichen Raten — 3½ Prozent,
—$25 bis $300—
geliehen an alle ehrlichen Arbeitsleute.

$ 25.00	kosten	$0.87½
40.00	kosten	1.40
50.00	kosten	1.75
100.00	kosten	3.50

Keine weiteren Unkosten.
Local Loan Co.,
Zim. 212, 1225 N. Ashland, nahe Milwaukee.
Telephon: Haymarket 5010.
Südseite-Büro: Ihr Landsmann, Herr Becker, Zimmer 2 — 4647 Süd Halsted Str.
Telephon: Drover 2116. 1ag,*X

— 3½ Prozent —
$100 für $3.50,—$50 für $1.75—$30 für $1.05
Wir leihen Euch obige Summen oder irgend eine Summe bis zu $300
auf Eure Möbel, Piano, Pferde und Wagen, Automobil oder irgend etwas von Wert.
Sprecht heute bei uns vor.
—Imperial Credit Company—
58 W. Washington Str.
Lizensirt und unter Bürgschaft des Staates Illinois. — Telephon Majestic 7254. jl21*X

Plumbers und Supplies.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Straße. 21ag1miX

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Av. 23jn*X

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. 1ag.*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Patente besorgt; Auskunft frei. Große Nachfrage für Toys. R. Kloß, M. E., 139 N. Clark Str., Zimmer 1705. 27madidosafon*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Dr. Hasenclever, Spezialist für Frauen. Rat frei; Preise mäßig. 120 S. State Str., Z. 44. St. 10—4 Nm. 3006 W. Madison Str., 6—8. 22ag1wX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität. Spezialist für Privatkrankheiten. 1134 Milwaukee Av St.: 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Dr. A. Lowen, Wiener Spezialarzt für Männer- u. Frauenkrankheiten. 1572 N. Halsted St. 17jl*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

$2000 kaufen meinen Anteil an neuem 6-Flat Brickgebäude, Dampf, ganz modern, private Porches, 4 Brick-Garages, Lot 100x125, Miete $2860, Hypothek $16,500. Beste Fahrgelegenheiten, drei Carlinien, 3 Blocks zur Eisenbahn. Muß vor dem 30. August verkauft sein; Eigentümer wohnt in Californien. Dieses Gebäude könnte heute nicht für $25,000 gebaut werden; die Lot allein ist $8000 wert. Nehme vielleicht kleines schuldenfreies Gebäude in Tausch. — Hillinger, 912 Belmont Ave., nahe Clark Str.

Prachtvolles neues 6 Flat mit Sonnen-Parlors, Garage hinten, Eck-Lot. Straßen gepflastert und dafür bezahlt. Alle Flats vermietet an zuverlässige Leute. Bequem nach Hochbahn und gute Straßenbahnverbindung. Leichte Zahlungen. Nehme Nordseite oder Nordwestseite verbessertes und unbebautes Grundeigentum als Teilzahlung. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 25ag1wX

Zu verkaufen: Große 7 Zimmer-Cottage, für 2 Familien eingerichtet; Miete $23 per Monat; an George, nahe Lincoln Ave. Teilzahlung oder nehme Flatgebäude bis zu $6000. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $4500, 3-4 Zimmer Flatgebäude mit großer Garage hinten; nahe Belmont und Lincoln Ave.; Miete $45 monatlich. $500 baar, Rest leichte monatliche Abzahlungen oder nehme kleine Cottage als Teilzahlung. John Heim, 3148 No. Ashland Ave.

Zu vertauschen: $15,000 großes 3 Apt. Brickgebäude, auf Lot 35 bei 125 Fuß, lauter 6 Zimmer Flats; Miete $145 per Monat, nahe Leland und Monticello; wünsche südl. Wisconsin Farm bis $10,000.
John Heim, 3148 No. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $2150, große Frame-Cottage, Stein-Basement, nahe School und Lincoln Av.; $300 Anzahlung, Rest leichte monatl. Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Verschleudere 3 Flatgebäude, ein 6 und zwei 5 Zimmer-Flats, Lot 36 bei 108 Fuß; Miete $58 per Monat; $300 baar, Rest $40 monatlich, einschl. Zinsen; mit Aussicht auf kleinen Privatpark.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

3 Flat Brick, ein 5 Zimmer Flat und zwei 6 Zimmer Flats, bequem zur Hochbahnstation; Preis $6950; $1000 baar, $30 monatlich; nehme leere Baustelle oder kleines Nord- oder Nordwestseite verbessertes Eigentum als Teilzahlung. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 25ag1wX

Zu verkaufen: 8 Zimmer Cottage, auf großer Lot, Heißwasserheizung, elektrisches Licht, Hartholzverkleidung, Laundry Tubs. Preis $3750. $700 Baar, Rest $15 monatlich. — Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 25ag1wX

$500 bar, $15 monatlich kaufen 2 Flat 6 u. 6 Zimmer, helles Basement u. Attic; gut gelegen zur direkten Straßenbahn nach der unteren Stadt und anderswo.
Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 25ag1wX

Fast neues 2 Flat Brickheim, 5 und 5 Zimmer! 30 Fuß Lot; Preis $6475; $900 baar, $30 monatlich; bequem zur Hochbahn.
Wm. Zelosky, 3801 No. Western Ave. 25ag1wX

Gelegenheitskauf, $100 baar, $10 monatlich. Verkaufe sehr billig mein kleines Geschäftshaus, bestehend aus Store und 3 schönen Zimmern, passend für irgend ein kleines Geschäft. 2248 Foster Ave. frson

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage, $300 baar, Rest leichte Abzahlung. 1819 Cornelia Avenue. safon

Zu verkaufen: 4 Flat Brickhaus, nahe Lincoln Park, Miete $69 monatlich. (Besitzanteil $2250); Mortgage $3000. Bargain. 442 Webster Ave. 25ag1wX

Verkaufe oder vertausche Brickhaus, 6 Flat, 4 und 5 Zimmer, nahe Western und Irving Park, für 1- oder 2-Flat-Gebäude; keine Agenten. Adr.: O 1058 Abendpost. safon

Vertausche 4-4 Zimmer Flatgebäude, 33[illegible] Southport Ave., Miete $46; Mortgage; [illegible] Lot und $2000 baar. George Tor[illegible] 2360 Lincoln Ave. dosafon

Wegen Erbschaftsregulirung muß sofort [illegible] nes 3-Flat Gebäude, auf Brick, in Lake View, für nur $3800 verkauft werden.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. frsafon

Bargain: 2-Flat und Cottage hinten, nahe Wrightwood Hochbahnstation; tausche auch für Cottage oder Lot; Preis $6000.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. frsafon

Nordwestseite

Kleines Wohnhaus und 3 Lotten, $2400. Anzahlung $100, $15 per Monat. Charles Reuß, 6844 Fullerton Ave. Nehmt Grand Ave. Straßenbahn.

Verkaufe Brickhaus, 5—4 Zimmer; nehme schuldenfreie Baustelle als Teilzahlung. Verlasse die Stadt. 3404 Evergreen Ave.

Zu verkaufen: $1000 billiger wie Ihr jetzt bauen könnt, Brick Flats, nahe Cicero und Belmont Ave., alles modern, große helle Zimmer, Furnace- oder Dampfheizung; 30 Fuß Lotten; $6500 bis $6800. Leichte Zahlungen. Koester & Zander, 143 N. Dearborn Straße. sondi

Zu verkaufen oder vertauschen für Baustellen, 2—4 Flat und Cottage, billig, Nordwestseite; drei Straßenbahnlinien. Anzufragen Zimmer 704, 166 Washington Str.

$650 Anzahlung, $25 monatlich einschließlich Zinsen; verkaufe feine moderne 5 Zimmer Brick-Cottage, 2 große Porches, Attic, Zement-Basement, Furnaceheizung, 30 Fuß Lot; schöner Garten. Schierer, 2215 N. Kedvale Ave. safon

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Cottage mit halbem Acker Land, 3 Blocks von Carlinie zu günstigsten Bedingungen.
Heafield & Fischer,
3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont Ave. 19jl*X

Zu verkaufen: 2-Flat Gebäude, 4 Zimmer jedes, zu einem Bargain, muß verkauft werden. Fred Meyer, 5809 W. North Ave. Tel.: Columbus 8320. 1ag.*X

Zu verkaufen: Nordwestseite, deutsche Nachbarschaft, 2stöck. Brickgebäude in feinem Zustand; großer Bargain. 2310 No. Hamlin Ave. safon

Westseite

Muß verkaufen: Mein 7 Zimmer Brickheim auf großer Lot; Furnaceheizung, elektr. Licht, Hartholz-Verkleidung; bequem zu 3 Straßenbahnlinien. Preis $4150; $750 Baar und $20 monatlich. Seht Eigentümer, 933 Trumble Av. 25ag1wX

Zu verkaufen, vertauschen oder vermieten: Geschäfts-Property, Lot 50 bei 177 Fuß. 1940 N. Sawyer Ave., Phone Belmont 7689. safon

Südseite

Halb Acre-Lotten, $325. Bedingungen: $7.50 Anzahlung, $7.50 monatlich; keine Zinsen; neue Subdivision. Wenn Ihr unabhängig sein wollt, kauft eine Acre-Lot, zieht Euer eigenes Gemüse, Obst, Hühner und andere Eßwaaren, und reißt euch los von den hohen Lebenskosten der Stadt. Schickt Namen und Adresse wegen vollen Einzelheiten. J. S. Hovland, 133 W. Washington Str., Zimmer 207. 20—31ag

Zu verkaufen: Cottage, Basement-Flat. $32 Miete per Monat. Zeit Baar. 5527 S. Throop Straße. somo

Südwestseite

Mehrere Personen, die nach dem Westen abreisen, offeriren zu sofortigem Verkauf ihre Chicago Lawn Häuser, variirend von 5 bis zu 9 Zimmern in Größe, und von $2000 bis $4850 im Preise. Ebenfalls drei 2-Flat Framegebäude, Straßen gepflastert; bequem zu guter Verkehrsverbindung, Läden, Schulen und Kirchen. Es bezahlt sich zu untersuchen. Seht sofort C. W. Twichell, 3454 W. 63. Place.

Farmländereien

Zu verkaufen: Fertige 80 Acres Farm, 70 geklärt, 11 Zimmer Haus mit Steinkeller, 52X50 Stall mit Zement Silo, nahe dem Grand River, für $3000, $2000 Baar. Carl Maurer, Box 92, Grand Haven, Mich.

Zu verkaufen: 80 Acker schöner Eichenwald nahe Muskegon, Mich., $750. Adr. M 587 Abendpost.

Zu verkaufen: 2½ Acres gutes Land, Haus, Stall, an Hauptstraße, nahe Stadt in Florida. Paul Stjellet, 1755 Newport Ave.

Zu verkaufen: Wegen Aushebung zum Militär, 66 Acres Farm, mit neuen Gebäuden, Hälfte unter Pflug, Rest in Weideland und Holz, mit fließendem Wasser. Joe Gruber, Hamilton, Mich., Allegan County. ag19,26

Zu verkaufen: 79 Acres in Manistee County, Mich., alles unter Pflug. Eine Steinstraße, Telephonlinie, Postroute, eine halbe Meile zum Town. Seht Alles in Ernte jetzt. Nachbarschaft von Deutschen und Skandinaviern. Keine Gebäude. Preis $2600, wenn bald gekauft. A. W. Winberg, 19 Maple Str., Chicago. safon

Zu verkaufen: Abgeholztes, fruchtbares Michigan Land; $5 per Acre. Z 819 Abendpost. safon

Laßt uns Euch Land zeigen entlang der Soo Line; toniger Lehmboden; gute Straßen, nahe Städten, Schulen, Kirchen, Käsefabriken und Creamerien. Soo Line Land Dept., Zimmer 515, 112 West Adams Str. 26mz*X

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Farmländereien

Wenn Ihr eine Farm zu kaufen wünscht
und wollt eine mit reichem Virgin-Boden haben, wo nur eine kleine Anzahlung erforderlich ist und kleine monatliche Abzahlungen, bis sie bezahlt ist, wir haben sie. In einem prachtvollen Tal in Wisconsin gelegen, mit reinem Quellwasser, reiner Luft und den langen ertragreichen Saisons machen die idealste Kombination für Dairy Farmland, welche zu finden ist. Für nähere Auskunft schreibt oder sprecht vor in unserer Office, 60 W. Washington Str. Fragt nach Mr. Cornell, c. o. Fredk. H. Bartlett & Co. 21ag1wX

Verkaufe hübsche 10 Acker Farm mit kleinem Haus, Obstgarten, Brunnen, 6 Acker kultivirt, 4 Acker Wald, macht gute Hühner- und Gemüsefarm, nahe Fluß und Sommer Resorts. Preis $500. Ferner zu verkaufen oder zu vertauschen, eine gute 27 Acker Farm, mit Vieh, Ernte und Einrichtung; Preis $2500; beide Farmen sind östlich von Grand Haven, Mich. S. Wax, 1759 Nord Kedzie Ave. fasodido

Suche eingerichtete Farm einzutauschen für mein sechs Familienhaus. Wax, 1759 North Kedzie Ave. ag25,26,28,30

Zu verkaufen: 104 Acker Farm oder verkaufe 70 Acker mit Gebäuden, 4 Meilen von Aurora, 5 Minuten Gehen von elektr. Bahn; deutsche Nachbarschaft, gute Gebäude, Quelle, gute Zäune, gut drainirt; jetzt könnt Ihr sehen, was diese Farm erzeugt. Adr.: Geo. T. Schoppe, R. Nr. 3, Aurora, Ill. frsaso

Häuser, Farmen, Lotten, etc. zu vertauschen. Wir nehmen, was Sie los werden wollen und geben was Sie gebrauchen können. Krause, Beal & Co., Zimmer 818, 10 South La Salle Str. Telephones Franklin 3210 — Abends Irving 3351. 14ag1mtX

Zu verkaufen, oder vertauschen: 100 Acre Farm in Wis. mit Stock, Farm-Maschinerie. Zu erfragen beim Eigentümer: 2435 South 52. Ave., nahe 25. Str. 21ag1woX

Verschiedenes

Zu verkaufen: Grundeigentum mit Bäckerei, vollständig eingerichtet, oder vertausche für Privathaus. Adr.: Z 821 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Einundeinhalb Acre Land, geeignet für Hühnerfarm, 4 Blocks von Carlinie, $2100. Anbezahlung $75 und $15 den Monat. Adr.: O 1043 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Rechtsanwalts-Office für Leute mit kleinem Einkommen. Louis Brandes, Rechtsanwalt. 20 Jahre Erfahrung in allen Gerichten. Zimmer 1313, 105 W. Monroe Str., Ecke Clark. 21ag*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Rat frei. Landlords Aid Co., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 27sep*X

Dr. Louis Gottlieb, deutscher Advokat, praktizirt an allen Gerichten. Freier Rat. Gebühren werden im Voraus nicht verlangt. Officestunden Abends von 5 bis 8, Sonntag Vormittags 10 bis 12 Uhr. 1564 N. Halsted Str. Telephon: Lincoln 7498. 6ag,*X

Dr. Hugo Radau, deutscher Rechtsanwalt: praktizirt an allen Gerichten. 651 West North Ave. Telephon: Diversey 9064. 1ag1mt

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar. Offen auch Abends und Sonntags. 2133 N. Clark Str. 27in*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 No. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Gebildete Junggesellin (40), häuslich und liebevoll, des Alleinseins müde, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten, charaktervollen Mannes, in sicheren Verhältnissen, zwecks Heirat. Wittwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Adr.: O 1050 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter Deutsch-Oesterreicher, 32 Jahre alt, aus guter Familie, mit vorzüglichem Karakter, Techniker, in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe von besserem Herkommen, um bei gegenseitiger Zuneigung zu ehelichen. Wenn möglich mit Vermögen zwecks Geschäftsteilnahme. Diskretion zugesichert. Adr.: Z 816 Abendpost.

Heiratsgesuch: 40-jährige Frau mit schönem Heim und einigen hundert Dollars Geld, wünscht mit einem besseren Mann entsprechenden Alters bekannt zu werden, zwecks Heirat. Kein Trinker oder Schwindler. Antworten bis Dienstag unter Adr.: R 889 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, mittleren Alters, wünscht die Bekanntschaft mit einem Herrn von 45 bis 60 Jahren, welcher einer guten Frau ein Heim bieten kann, zwecks Heirat. Nur ehrlich Denkende brauchen zu antworten unter Adr.: F S 104 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein Mann, 28 Jahre, Oesterreicher, 4 Jahre im Lande, mit $1000 Ersparnis, sucht Bekanntschaft eines guten braven Mädchens dienenden Standes zwecks Heirat. Nur ernstmeinende brauchen zu antworten. Adr. O 1055 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher, intelligent, 28, in stetiger Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines aufrichtigen und sparsamen Mädchen von gesunder und kräftiger Figur, nicht über 28 Jahre alt, zwecks späterer Heirat. Antworten, wenn möglich mit Bild, erbeten. Strengste Verschwiegenheit. Adr.: Z 820 Abendpost.

Heiratsgesuch: Welche einfache Frau wäre geneigt, einem rechtschaffenen Arbeiter, Wittwer, 45 Jahre alt, die Hand zum ewigen Bund zu reichen, um ein glückliches Heim zu gründen. Ausführliche Antwort erbeten unter B 269 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, Mitte 50er, von angenehmem Aeußern und gutem Charakter, nicht unvermögend, sucht die Bekanntschaft eines respektablen Mannes von nicht über 62 Jahren zu machen zwecks Heirat, etwas Vermögen erwünscht. Adr.: O 1052 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger Mann, 34 Jahre alt, katholisch, in guter Stellung und 1600 Dollars, möchte gerne mit einem anständigen, häuslich erzogenen Mädchen in passendem Alter, aber nicht zu fett gebaut, bekannt werden zwecks Heirat. Offerten mit Bild, welches retournirt wird, erbeten unter Z 818 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 36 Jahre alt, Blacksmith Vormann, 13 Jahre stetig in einer Stellung, guter Verdienst, kein Trinker, sparsam, gesund und stark, wünscht die Bekanntschaft eines guten Mädchens oder Wittfrau mit schönem Kind nicht ausgeschlossen, von 28 bis 35 Jahre alt. Geld nicht notwendig, zwecks Heirat. Nur gute Frauenspersonen sollen antworten unter Adr.: B 638 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, 33 Jahre alt, mit einem Kind, sucht die Bekanntschaft eines Herrn, kann auch Wittwer mit ein oder zwei Kindern sein, jedoch kein Trinker oder Spieler, zwecks Heirat. Adr.: F S 110 Abendpost.

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständig. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Avenue. tan5*X

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.
DR. NELSON, DENTIST
Nachfolger der
UNION DENTAL CO. 408 S. Wabash Ave., Südwest-Ecke Van Buren Straße und Wabash Ave.
8:30 Morg. bis 9 Abds tägl.—Sonntags 9-1. in3*X

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Wenn Luther heutzutage noch lebte, würde er wohl angesichts der überaus löblichen Anstrengungen des jetzigen Kirchenfürsten in Rom um den Frieden Anstand nehmen, den Papst zu bekämpfen.

Grieshuber: Schon deshalb, weil er befürchten müßte, daß alle, den Frieden liebenden (es gibt auch andere) Seelsorger nach einem bekannten Vorgange in unserem Schulrate für die Ausmerzung seiner Lieder aus den Gesangbüchern ihrer Gemeinden Sorge tragen würden.

Charlie: Wie konnte nur die alberne Geschichte von dem Ausreißen eines Blattes aus den Kinderfibeln so viel Staub aufwirbeln? — Much Adoo about Nothing......

Quabbe: Sie irren, denn die durch den geradezu lächerlichen Fall aufgewirbelte Staubwolke zeigte doch einen kommenden Sturm an. Der Feind des Deutschen im Schulrat — Pan Czarnecki — benutzte die „gute" Gelegenheit zu einem wütenden Ausfall auf den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen. — Er will diese Angriffe fortsetzen und nicht eher ruhen, bis um jede Schule eine Sperrzone gezogen wird, in der jedes deutsche Wort bei Strafe verpönt ist. Aber ich glaube, er wird sich doch mit seinem Deutschenhaß an der gesunden Vernunft der übrigen Schulräte und dem energischen Widerstande des germanischen Deutschtums den Schädel einrennen.

Grieshuber: Wir Deutsch-Amerikaner haben in dieser, für uns schweren Zeit notgedrungen manche Konzessionen machen und viel nachgeben, ja selbst die Liebe zu unserem alten Vaterlande der Pflicht gegen unser neues Vaterland unterordnen müssen. Wir haben es, wenn auch mit blutendem Herzen, doch ohne Murren, getan. Aber unsere herrliche deutsche Muttersprache lassen wir uns nicht rauben, sondern darüber kämpfen, daß von diesem Vermächtnis unserer Altvordern, so viel wir davon retten können, auf unsere Kindes- und Kindeskinder kommt. Wer die deutsche Sprache über Bord wirft, ist ein Verräter am deutschen Geist.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat aber lätelie oft genohtießt, daß manche Dschermäns ihre Nähms in amerikan Nähms tschänschen tun. Unser Korner-Groszer, wo vor dem Wahr Weißärmel hieß, ist jetzt praud, wenn ihn die Piepels mit seinen neuen Nähm Mr. Whitesleeve kahlen.

Quabbe: Warnen Sie Ihre werte Apotheker-Schwägerin auf's Eindringlichste, diesen Heringsbändiger noch weiterhin zu patronisiren. Sie würde ihm mit ihrer Kundschaft zu viel Ehre antun! Ein Mann, der sich seines ehrlichen deutschen Namens schämt, kann niemals ein braver Deutscher gewesen sein, und er wird erst recht als „Amerikaner" keinen Schuß Pulver wert sein, wenn er sich durch Namensänderung und ähnliche alberne und schlechte Scherze als „echter" Amerikaner aufspielt! — Der fabelhafte Esel, der in die Haut des Löwen troch, imponirte den Löwen nicht, und wurde zum Spott bei den andern Eseln! Von Rechtswegen! Doch um wieder auf den Anfang zurückzukommen, denken Sie, meine Herren, daß die Hoffnung des Papstes, die Friedensverhandlungen könnten durch seine Intervention in greifbare Nähe gerückt werden, sich bald verwirklichen wird?

Grieshuber: Was wir wünschen, glauben wir gern, und da Niemand etwas sehnlicher wünschen kann, als das Ende dieses Krieges, und etwas inbrünstiger vom Himmel erflehen kann, als den Frieden, so klammern wir uns Alle an diesen hoffnungsfrohen Glauben, wie der Ertrinkende an ein ihm zugeworfenes Rettungstau.— Gleichzeitig aber beschleicht uns doch die Furcht, daß das Tau unsern Händen wieder entgleiten oder andere widrige Umstände eintreten mögen, die unsere Rettung verhindern und uns wieder in die wildbrausende See zurückschleudern könnten! — Wenn auch alle Nationen auf der Erde kriegsmüde und alle Regierungen dem unvermeidlichen Abschluß eines allgemeinen Friedens im Prinzip nicht abgeneigt sind, so ist doch in der unheilschwangeren Atmosphäre noch so viel Zündstoff vorhanden, daß der ungeheure Weltbrand noch nicht gelöscht werden kann, und wenn das anscheinend für einen Moment gelingen sollte, die Flammen doch im nächsten Augenblicke mit verstärkter Kraft emporschlagen und Alles, was jetzt noch vom Feuer verschont geblieben ist, widerstandslos vernichten würden!—

Quabbe: Wenn Sie so reden und denken, beweisen Sie, daß Ihre vorgebliche Hoffnungsfreudigkeit auf verzweifelt schwachen Füßen steht!..

Der Friede wird kommen, muß kommen, so gewiß, wie der Tag auf die Nacht folgt. — Die Nacht des Unglücks hat schon lange, unendlich lange gedauert, sollen wir bei den augenblicklich lichter erscheinenden Zeichen der Zeit nicht hoffnungsvoll dem Anbruch des lang ersehnten Tages entgegen sehen, der der Welt den Frieden bringt? —

Lehmann: Wenn jetzt der Friede käm', so wär' det ein jroßartijer Treppenwitz der Weltjeschichte!

Charlie: Mensch, schämst du dich denn gar nicht, dich durch solch' geradezu schandvoll frivole Bemerkungen mit dem Geist unserer ernsten Unterhaltung in Widerspruch zu setzen? Du bist ein Rüpel, dessen „kodderiges" Berliner Mundstück seiner Zeit noch extra wird totgeschlagen werden müssen! —

Lehmann: Danke! Jn's Uebrije wollte ick durch meine Randbemerkung Euch blos daruff uffmerksam machen, det der Friedensschluß in'n jejenwärtijen Ojenblicke for allen Völker, mit Ausnahme von uns Amerikaner, sehr scharnierlich sein müßte! —

Quabbe: Hocherfreulich! wollen Sie sagen.—

Lehmann: Jewiß, hocherfreulich, aber doch och sehr scharnierlich, weil et for ihnen die reenste Menschenunmöglichkeit sein wird, den Frieden, wo der Kirchenfürst so jerne i n j e l e i t e t hat, mit ihre Kirchenjlocken, wie sich jehört, inzuläuten. Sie sind ja mehrstendeels zu Kanonen umjeschmolzen und in ihre veränderte Jestalt for ihren früheren Beruf vollständig unjeeignet jeworden. —

Grieshuber: Ueber den Mangel an Kirchenglocken würde man bei den eingeleiteten Friedensverhandlungen wohl einfach zur Tagesordnung übergehen, denn die Arbeit, die Derer harrt, welche die aus den Fugen gegangene Welt wieder einrenken sollen, ist so gewaltig, daß die sämmtliche zwölf Arbeiten des Herkules das reinste Kinderspiel wären.

Charlie: Um die s c h i e r unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich ihrem Vorhaben entgegenstellen, zu beseitigen, würden die Diplomaten an den Konferenztischen ebenso erbittert kämpfen müssen, wie die Heerführer auf den blutigen Schlachtfeldern!— Die Armeen haben über drei Jahre miteinander gerungen, ohne eine endgiltige Entscheidung des Streites herbeizuführen; wird es der Diplomatie gelingen, den kämpfenden Nationen die Streitart zu entwinden, und der Welt den Frieden wieder zu geben? Darüber mögen vielleicht wieder Jahre verstreichen!"

Lehmann: Meine unvorjejriffene Meinung nach kann die Jeschichte ville schneller befummelt un'. der Frieden ville früher eine beschlossene Sache sind, wenn die Delejaten for der jroßen Friedenskonferenz Verstand un' die parlamentarischen Rejeln der K a f f e r n annehmen! —

Quabbe: Eine höchst sonderbare Zumutung für die hohe Diplomatie, sich die Kaffern zum Vorbilde zu nehmen. Sie sollten sich diese wirklich großartige Idee patentiren lassen! —

Lehmann: Ihr Spott verletzt mir nich! Die Sache is nämlich die: Wenn die Kaffern eine Beratung über Krieg un' Frieden oder sonst wat Wichtijes abhalten, wird jeden Kaffer, jerade wie bei uns im Kongreß vom Vorsitzer, vom Oberkaffer, wo der Versammlung präsentirt (Quabbe: Sie meinen „präsidirt) det Wort zur Sache jejeben! Mit die Innschränkung jedoch, det er nur so lange reden darf, wie er uff e i n e n Bein stehen kann. — Fällt er um, so wird ihn det Maul fest zujestoppt, damit er den Jang der Verhandlung durch unnützes Weiterreden nich' uffhalten kann!

Charlie: Das ist in der Tat eine wunderbar weise und dabei äußerst praktische parlamentarische Regel. Hätte sie in unserem Kongreß Geltung, wie viel unnötige Vielrederei könnte dadurch ausgeschaltet, und um wie viel schneller würden die Geschäfte unserer Administration erledigt werden! Doch da fällt mir gerade ein, daß wir in der nächsten Woche den Arbeitertag feiern werden! Lehmann, gib uns doch einmal die Geschichte von dem „grünen" Butcher zum Besten, den du in St. Louis vor Jahren auf äußerst originelle Weise an diesem Tage „gefuhlt" hast! ....

Lehmann: Det war doch früher nich' so, det du mir um Widerholung meiner Kalauer batest.

Charlie: Nein, früher drohte ich jedesmal das Gas auszublasen, wenn du von d e r Geschichte anfingst ....Heute aber will ich sie hören; sie hat nämlich in der Zwischenzeit eine Moral gekriegt. Also, los dafür!

Lehmann: In St. Louis hatte ick einen jrienen Butcher zum Freund, wo sich schon nach 6 Monate in dieses Land etablirte un' mir als so 'ne Art Menthol (Quabbe: Sie meinen Mentor) betrachtete. Er mußte wohl Etwas von einem Labor (Leber) Taje haben läuten hören, denn er frug mir 'n paar Taje vor det „Fest der Arbeit", wat et denn eijentlich mit diesen „Lebertaje" for 'ne Bewandnis hätt'. — Ick belehrte ihm, det et ein patriotischer amerikanischer Feiertag wär', wo alle Bewohner des Landes Leber, un' nichts als Leber essen däten; un' gab ihn den Rat, sich gut mit Leber for die Jelejenheit vorzusehen, un' ooch seinen janzen Laden un seine Schaufenster mit Leber zu dekoriren.... Er befolgte meinen Rat und halb St. Louis lachte sich schief, als am nächsten Tag die „Westliche Post" die Jeschichte von meine jelunjene Verhohnepiepelung des Jrünhorns brachte.

Quabbe (entrüstet): Das war ein gemeiner Streich eines albernen Spaßvogels — Wie Sie daraus eine Moral ziehen wollen, Mr. Charlie, ist mir unverständlich! —

Charlie: Die Moral, die darin steckt, ist eine sehr zu beherzigende. Sie lautet: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Das geschah, als Lehmann dem Fleischer vorlog, daß die Amerikaner am Labor Day nur Leber äßen. — Der an die Wand gemalte Teufel ist jetzt in Wirklichkeit in die Erscheinung getreten und hat die Fleischpreise so höllisch in die Höhe getrieben, daß die meisten Amerikaner noch Gott danken werden, wenn sie am Labor Day ein Stück gebratener Leber auf ihrer „Festtafel" finden werden. Im Uebrigen glaube ich, es ist hohe Zeit, daß wir an's Geschäft gehen! — Hobojack, bring' uns die Karten!

Von den Ahnungen.

Von **Jos. Siegmar.**

Von jeher hat die Menschheit an Ahnungen, d. h. mehr oder weniger deutliche Vorgefühle kommender Ereignisse geglaubt, aber noch heute ist das Wesen der eigentümlichen psychischen Erregung, welche wir Ahnungsvermögen nennen, und sein Verhältnis zur Realität nicht völlig aufgeklärt. Ahnungen kann man in Bezug auf alle nur denkbaren Dinge haben. Sei es ein unerwarteter froher oder unangenehmer Besuch, ein überraschender, frohe oder traurige Nachricht verkündender Brief, sei es ein Unglück, das uns selbst, oder eine liebe, uns nahestehende Person betrifft — eine oder die andere Art von Ahnungen hat zweifelsohne Jeder kennen zu lernen Gelegenheit gehabt.

Es ist ein dunkles, unbestimmtes, nicht gut zu beschreibendes Gefühl; es will uns bedünken, es müsse irgend etwas kommen, Gutes oder Uebles; im letzteren Falle geraten wir in Aufregung oder Furcht, ohne selbst zu wissen warum, ohne nur einen vernünftigen Grund dafür finden zu können; wir schelten uns selber töricht und sind doch nicht im Stande, des Gefühles, das wie ein Alp auf uns lastet, Herr zu werden. Hält ein solcher Zustand längere Zeit an, so vermag er den Menschen schwermütig zu machen.

Alles dies ist bekannt. Aber man streitet heutzutage darüber, ob solche Ahnungen, wenn sie in Erfüllung gehen, durch die Natur der Dinge veranlaßt worden sind oder ob ihr Eintreffen nur auf Zufall beruhe.

Es sei mir gestattet, aus eigener Erfahrung zwei Fälle von eingetroffener trüber Ahnung mitzuteilen. — Vor einigen Jahren besuchte ich einen Freund zu seinem Geburtstage. Außer mir hatten der Freunde und Verwandten sich noch mehrere eingefunden, und wie es bei solchen Gelegenheiten nicht anders sein kann, war an Freude und Unterhaltung gar kein Mangel. Meine Nachbarin war eine Schwester des Geburtstagskindes, welche in einem zwei Stunden entfernten Orte verheiratet war. Da ihr Mann als Besitzer einer Maschinenfabrik geschäftlich verhindert war, mitzukommen, so hatte er seine Frau mit ihrem Söhnchen allein reisen lassen, wollte jedoch am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge auch eintreffen. Der Abend verging uns in fröhlichster Stimmung sehr schnell — da flog es mit einem Male wie ein Schatten über das Gesicht meiner Nachbarin. Die bis dahin so lebenslustige, heitere Frau wurde plötzlich einsilbig und zerstreut und schien von einer unverkennbaren Unruhe befallen, so daß ihr verändertes Benehmen auch den Uebrigen auffallen mußte. Man erkundigte sich teilnehmend nach ihrem Befinden; denn Jeder glaubte natürlich an ein Unwohlsein. „Nein ich bin nicht krank!" wehrte sie ab. „Aber ich weiß nicht, wie mir auf einmal zumute geworden ist. Mir ist so angst und bang!"

Worüber, das vermochte sie nicht anzugeben. Ihre Aufregung legte sich jedoch nicht, alle Versuche, sie aufzuheitern, mißlangen.

Endlich meinte ihr Bruder: „Aber Kind, ist es denn nicht töricht, so um nichts und wieder nichts in Unruhe zu geraten! Hättest du noch eine Ursache dazu! Ich will's aber deinem Manne morgen früh erzählen."

Da zuckte sie wie von einem Schauer erfaßt zusammen. „Mein Mann!" rief sie händeringend. „Mein Mann! Wäre ich bei ihm! Es ist etwas passirt; ich fühle es!"

Damit wurde sie von einem Weinkrampfe befallen. Wir standen ratlos. Unsere Freude war unwiederbringlich dahin. Die Frau unseres Freundes nahm die Arme endlich mit und suchte sie zu beruhigen.

Die ganze Nacht ging mir das auffallende Benehmen der Dame im Kopfe herum; Schlaf konnte ich nicht finden. Es mochte drei Uhr Morgens sein, da wachte ich aus kurzem, unruhigem Schlummer auf. Vor mir stand mein Freund — bestürzt, leichenblaß. Eben war eine Depesche gekommen, daß der Gatte der armen jungen Frau vom Fabrikwächter, als dieser seine Runde machte, aus dem Fenster seines Schlafzimmers gelehnt, tot vorgefunden worden war. Ein Blutsturz hatte ihn befallen.

„Sie hat es geahnt!" sagte mein Freund. „Ihre Ahnung hat sie leider nicht betrogen." —

Als ich noch ein Knabe war, hatten wir Bürschchen zur Winterszeit unsere Eisbahn auf einem großen Weiher, der außerhalb des Ortes lag. Ein besonderes Vergnügen fanden wir darin, über die Eisdecke zu laufen, wenn sie noch dünn war, wenn der glatte Spiegel noch elastisch sich bog und unter den Füßen krachte. Und obwohl fast kein Winter verging, ohne daß Einer oder der Andere ein nasses Bad nahm, so konnte das die Uebrigen doch nicht abschrecken, immer und immer wieder das gefahrvolle Wagnis zu unternehmen. Ich selber war nicht unter den Letzten.

„Daß du mir nicht auf's Eis gehst!" schärfte mir der Vater eines Morgens dringend ein. Die Mutter wiederholte die Warnung, erlaubte mir aber, zu einem Kameraden zu gehen, mit welchem ich meine Schularbeiten zusammen machen wollte. Ich ging. Sobald ich aber die elterliche Wohnung aus den Augen hatte, lenkten sich meine Schritte unwillkürlich zum Weiher hin. Die glatte Bahn schaute mich so verführerisch an; keine Menschenseele war weit und breit — wenn ich jetzt darüber lief, so konnte ich damit ohne Zweifel gewaltig prahlen, denn der dünne Schneehauch verriet, daß vor mir noch keiner meiner Kameraden den Weiher betreten hatte. Ich war also der Erste. Ich bedachte nicht, daß es erst zwei Nächte und nur schwach gefroren hatte, sondern trat auf's Eis. Doch kaum war ich einen Schritt vom Ufer entfernt, so gab die morsche Schicht prasselnd nach — ich war eingebrochen. Mein Fuß berührte keinen Grund, verzweiflungsvoll faßte ich nach einem überhängenden Weidenbusch, ohne doch die Kraft zu besitzen, mich emporzuziehen, und in der Todesangst rief ich nach meiner Mutter, ohne zu bedenken, daß sie unmöglich meinen Hilferuf vernehmen konnte. Schon waren meine Kräfte erschöpft, da im letzten Augenblicke hörte ich einen Schrei: „Kind! Kind! Wo bist du?" — Die Mutter hatte mich vom Tode gerettet. Und als ich die Gute später fragte, wie es gekommen sei, daß sie noch gerade zur rechten Zeit erschienen, um mich vor dem Ertrinken zu bewahren, sagte sie: „Ich konnte nicht anders. Es war, als ob eine innere Stimme mir sagte, du seiest irgendwo in Gefahr. Ohne zu wissen, warum, lief ich in meiner Herzensangst zum Weiher. Mir ahnte ein Unglück; dem Himmel sei Dank, daß ich nicht zu spät kam."

Diese Beispiele mögen genügen. Jeder Leser wird sie vielleicht aus eigener Erfahrung vervollständigen können. Auch Fälle anderer Art sind häufig. Wie oft kommt es vor, daß wir urplötzlich an Jemand denken, den wir jahrelang nicht gesehen — wenige Schritte und er steht vor uns. Wir haben ein Buch geliehen, lange schon ist es her; wir denken, es wäre angebracht, dasselbe bald zurückzugeben— einen Augenblick später kommt die Botschaft, in welcher der Besitzer das Buch zurück erbittet. Wir stehen im Begriff, in Gesellschaft irgend einem Gedanken Ausdruck zu geben, und gerade wie wir ihn aussprechen wollen, gibt ein Anderer ihm Ausdruck, oft genug noch mit denselben Worten, in welche wir ihn selber zu kleiden gedachten.

Dies Alles sind Erscheinungen, welche im gewöhnlichen Leben unter die Gruppe der Ahnungen fallen. Bei genauerem Zusehen werden wir finden, daß vorzugsweise jene Personen zu Ahnungen hinneigen, bei welchen das Gemütsleben stark entwickelt ist, also vornehmlich Frauen, und unter diesen an erster Stelle wieder jene, welche sensitiver Natur sind, deren bleiches Aussehen, schwärmerische Augen u.s.w. schon auf nervöse Reizbarkeit schließen lassen. Ferner beziehen sich die sogenannten Ahnungen, von welchen Jene betroffen werden, fast ausschließlich auf solche Personen, mit denen sie in einem recht innigen Verhältnisse stehen — sei es das Verhältnis des Gatten zur Gattin, der Mutter zum Kinde, der Braut zum Bräutigam, des Bruders zur Schwester, sei es das Verhältnis des Freundes zum Freunde— welche also für gewöhnlich schon in ihrem Geistesleben eine hervorragende Stelle einnehmen.

Fragen wir nun nach der Erklärung dieser Erscheinung, so ist zunächst eine recht interessante Theorie des Hypnotismus zu erwähnen. Die Erfahrung hat ergeben, daß jene Personen, welche von den Ahnungen meistens befallen werden, auch in höherem oder geringerem Maße den Experimenten der Hypnose zugänglich sind, und die Forscher identifiziren deshalb die Ahnungen mit einer Erscheinung, die bei künstlichen oder natürlichen Somnambulen beobachtet wurde — mit der Telepathie oder Fernwirkung von Gemütserregungen. Wer von den Lesern einer Vorstellung hypnotischer Experimente beigewohnt hat, wird dabei erkannt haben, daß zwischen dem Hypnotiseur und seiner Versuchsperson ein eigenartiges Verhältnis besteht. Die Versuchsperson ist völlig in seiner Gewalt, von ihm vollständig abhängig, ist seinem Willen derart unterworfen, daß sie ungesprochene, blos gedachte Befehle desselben in diesem Zustande ausführt. Diese eigentümlichen Beziehungen hat man mit dem Namen Rapport bezeichnet. Daß in Wirklichkeit eine solche Willensübertragung möglich ist, daß also tatsächlich eine übersinnliche Verbindung zweier Personen stattfindet, davon möge ein einfacher, leicht ausführbarer Versuch den vielleicht skeptischen Leser überzeugen. Man läßt eine im Zimmer befindliche Person ihre Arme völlig lose herunterhängen. Nun stelle man sich selber einen Schritt hinter dieselbe, konzentrire seine Gedanken scharf auf die Versuchsperson, fixire einen Arm derselben unverwandt und habe dabei den festen Willen, daß sie diesen Arm heben solle. Fragt man nach einer Weile: „Welchen Arm sollen Sie heben?" so wird sie immer den richtigen bezeichnen — vorausgesetzt natürlich, daß diese Person derartigen Versuchen nicht völlig unzugänglich ist. Läßt man aber an sich selber den Versuch machen, so wird man wahrnehmen, wie der Arm sich ganz von selber zu heben beginnt. Durch diese sogenannte Suggestion mentale (übersinnliche Gedankenübertragung) lassen sich bei Aufmerksamkeit und einiger Vorübung eine ganze Menge ähnlicher Erscheinungen hervorrufen.

Eine Erklärung für diese nicht durch die Sinne vermittelte Verbindung, den Rapport zweier Personen, zu finden, ist bis heute noch nicht gelungen. Es sind zwar verschiedene Hypothesen aufgestellt worden, doch vermag keine das Wesen der Erscheinung in erschöpfender Weise zu ergründen. Die Tatsachen jedoch liegen vor, und die Experimente beweisen die Möglichkeit der Telepathie.

Dieselbe kann nun in verschiedener Weise vor sich gehen. Es sind drei Fälle zu unterscheiden. Die Gedankenübertragung kann bei beiden Personen bewußt vor sich gehen, sowohl der Operator weiß, daß er der Versuchsperson einen Gedanken übertragen will, sowie diese Letztere weiß, daß ein Gedanke auf sie übertragen werden soll. Oder der Operator will auf den nichts ahnenden Empfänger einen Gedanken übertragen. Der Vorgang ist also Ersterem bewußt, Letzterem unbewußt. Endlich kann die Uebertragung Beiden unbewußt erfolgen. Die eine Person hat einen Wunsch und überträgt diesen, ohne es zu wissen oder zu beabsichtigen, auf die andere, und diese führt ihn unbewußt aus. In diesem Falle befinden sich Beide in einem Zustande, der sich dem Anscheine nach in nichts von dem normalen unterscheidet. Und doch ist in Wirklichkeit das normale wache Bewußtsein hochgradig vermindert, in manchen Fällen sogar gänzlich aufgehoben, und an seiner Stelle hat das somnambule Bewußtsein vorherrschende Tätigkeit entfaltet, ohne daß die Person es merkt.

Es soll dieser Zustand der nämliche sein, den man im täglichen Leben als „Träumerei" bezeichnet. Auch hierbei ist das Individuum ebenfalls wach; es hängt seinen Gedanken nach, ohne jedoch zu wissen, was es denkt, ohne eines bestimmten Gedankens sich bewußt zu werden. Man hat diesem Zustande den Namen „larvirter (oder „verdeckter") Somnambulismus" gegeben. Auf Grund dieser drei Möglichkeiten einer übersinnlichen Willensübertragung wären also die im Volksleben bekannten Ahnungen nichts weiter als Fernwirkung in irgend einer Form, ein Vorgang, der auf denselben Gesetzen beruht, wie der oben mitgeteilte Rapport zwischen Hypnotiseur und Versuchsperson. Es würde in unserem Falle der Empfänger der Ahnung wie der Urheber in einem Zustande natürlichen und zwar meist larvirten Somnambulismus sich befinden, und die beiden oben angeführten Fälle würden sich nach dieser Theorie also folgendermaßen erklären. Als der Gatte der unglücklichen Schwester meines Freundes von seiner tückischen Krankheit befallen wurde, da gedachte er natürlich zuerst seiner jungen Frau, die jetzt in fröhlicher Gesellschaft weilte, indeß er hier dem Tode in's Angesicht schaute. Und je näher dieser ihm kam, um so sehnsüchtiger verlangte er nach ihr, um so mehr beschäftigte sie, die ja durch seinen Tod den härtesten und schwersten Schlag erhalten mußte, seine ganze Seelentätigkeit. Seine Gedanken konzentrirten sich auf sein armes Weib. Durch Telepathie wurden die Willensbewegungen des Sterbenden übertragen und erzeugten bei ihr zuerst bedrückendes banges Gefühl, dann Erregung, sich steigernd bis zu dem bestimmten Bewußtsein, daß ihren Mann etwas betroffen habe, welches ihre Gegenwart verlangte. — Und als ich in jugendlichem Leichtsinn mein Leben gefährdete, galt mein Angstschrei der Mutter. Von ihr erflehte ich Hilfe. Mein Verlangen, in ihrem Bewußtsein als Ahnung auftretend, führte sie herbei.

So viel diese Theorie nun auch für sich haben mag, so wäre es doch gewagt, sie allgemein zur Anwendung bringen zu wollen. Abgesehen davon, daß es nicht angängig ist, alle jene Personen, welche von den sogenannten Ahnungen betroffen werden, zu Somnambulen zu stempeln, müssen wir bedenken, daß der sogenannte Rapport zwischen Operator und Versuchsperson erst dann zu einem solchen Grade gelangt, daß eine Gedankenübertragung in der Weise, wie sie uns in den Ahnungen begegnet, stattfinden kann, wenn die Versuchsperson in einem sehr hohen Stadium der Hypnose sich befindet. Ferner findet auch nur eine Gedankenübertragung vom Operator auf die Versuchsperson und nicht umgekehrt statt. Endlich ist zu berücksichtigen, daß die sogenannten Ahnungen sich auch dann mit dem Gegenstande ihrer Sorge beschäftigen, wenn derselbe noch so weit entfernt ist, ja mit der Größe der Entfernung immer intensiver werden, indeß die übersinnliche Willensübertragung am besten gelingt, wenn Operator und Versuchsperson möglichst nahe beisammen sind. Wer je einmal die hypnotischen Experimente verfolgt hat, wird erkannt haben, wie schwer es hält, schon bei einem hohen Grade von Hypnose die Versuchsperson zur Aussprache eines ihr suggerirten Gedankens zu bewegen, wie viel schwerer wird es erst sein, bei einem der geringsten Stadien, dem larvirten Somnambulismus, dies zu erreichen. Und doch ist dies Beispiel, in welchem ein Anderer unseren eigenen Gedanken Ausdruck gibt, im Leben ein häufiger, wie Jeder sicher schon beobachtet haben wird. — Wohl ist diese Theorie interessant, aber noch nicht genügend bewiesen.

Betrachten wir unsere Ahnungen nun einmal vom Standpunkte der normalen Seelentätigkeit aus.

Zunächst ist es unzweifelhaft, daß die meisten Ahnungen erst dann als solche anerkannt, zu solchen gestempelt werden, wenn sie wirklich in Erfüllung gehen. Und die wirklich eintreffenden bilden nur einen unendlich kleinen Prozentsatz der nichteintreffenden. Wie oft mögen wir — um auf unsere Beispiele zurückzukommen — an den Freund gedacht haben, den wir jahrelang nicht gesehen, ohne daß er uns begegnete. Erst wenn wir ihn treffen, erinnern wir uns, daß er kurz vorher, wie früher schon oft, unseren Gedankengang beschäftigt hat. Ferner — wie oft haben wir sicher schon gedacht, das geliehene Buch zurückzusenden, ohne aber diesem Gedanken Bedeutung beizulegen; erst als es zurückgefordert wird, erinnern wir uns der vorher gefaßten Absicht. Und wie selten ist doch übersinnliche Gedanken- und Willensübertragung. Wie mancher arme Kandidat wünschte heftig und anhaltend die Antwort auf die Frage des gestrengen Examinators, welche seine Leidensgefährten wissen, die ihm selber aber nicht beifallen will, sich durch Telepathie übertragen zu lassen. Aber selbst der intensiv konzentrirte Wille seines nächsten Nebenmannes vermag nicht, ihm diesen Liebesdienst zu erweisen, so gerne dieser es wollte — erst durch geschriebene Zettel, oder leise geflüsterte Stichworte vermag hier eine „Telepathie" vor sich zu gehen.

In den häufigsten Fällen befassen die Ahnungen sich, wie bereits mitgeteilt, mit uns nahestehenden, geliebten Personen, und den meisten liegt die Befürchtung zu Grunde, irgend etwas möge störend oder gar zerstörend in das uns liebe und teure Verhältnis eingreifen. Das Weib, die Braut, die Tochter des Seemannes ist von banger Furcht gequält, es möge dem Gatten, dem Bräutigam, dem Vater draußen auf hohem Meere ein Unglück widerfahren. Die Sorge steigert sich, wenn ein Sturm sich erhebt, wenn die Nachricht von dem Untergange eines Schiffes zu ihnen dringt. Die, welche wirklich einen teuren Anverwandten verlieren, glauben nun, ihre Ahnung sei eingetroffen, und doch hatten auch die Angehörigen der übrigen auf der Fischerflottille Weilenden genau die gleiche Ahnung. Bei ihnen ging sie eben dann nicht in Erfüllung. Und auch die jetzt Betroffenen denken nicht daran, wie sie vielleicht schon lange Jahre hindurch, bei jeder Reise, dieselbe Ahnung empfunden haben, obwohl der Gegenstand ihrer Sorge immer wohlbehalten heimkehrte. — So geschieht es meistens. Eine fernweilende geliebte Person erfüllt uns mit größerer Sorge, als wenn sie um uns ist, die Sorge steigert sich, wenn wir sie wirklich in Gefahr wissen, oder die erwartete Nachricht ausbleibt; trifft einmal ein Unglück ein, so erklären wir das Gefühl als b a n g e A h n u n g ; langt aber endlich die sehnlichst erwartete gute Nachricht an, so war es nur b a n g e S o r g e.

So können wir die Beispiele des täglichen Lebens durchgehen, und nur in den seltensten Fällen werden wir genötigt sein, die künstliche Theorie der Willensübertragung zu Hilfe zu nehmen. Meist handelt es sich um Schreckbilder der erregten Phantasie, die der Wirklichkeit gar nicht entsprechen, um qualvolle Grübeleien, selbstgeschaffene, nutzlose Sorgen, die namentlich dem melancholischen Temperamente eigen sind. Auch unsere beiden ersten Fälle weichen von dieser gewöhnlichen Art nicht ab. Der Gatte der Schwester meines Freundes war leidend. In der Entfernung mußte die Sorge um ihn bei seiner Frau um so quälender werden, als sie wirklich sehr sensitiver Natur war. Mitten in der Festesfreude nun, welche sie bisher zerstreut und abgelenkt hatte, überkommt sie plötzlich wieder der Gedanke an ihren Mann. Ihre erregte Phantasie malt ihr die Gefahr vor, in die er geraten könne; dieser Gedanke quälte sie und versetzte sie in immer größere Aufregung. Das traurige Schicksal traf dieses Mal ein, obwohl auch in früheren Fällen die Dame von gleicher Unruhe erfaßt worden war, wie es wohl jeder zartfühlenden, liebenden Gattin und Mutter ergeht, wenn sie von ihren Lieben entfernt ist.

Und das andere Beispiel erklärt sich ebenso. Wie oft war meine Mutter schon hinausgeeilt zum Eise, wo sie mich vermutete, ohne mich dort zu treffen, da ich bei dem Kameraden in der warmen Stube saß. An dem bewußten Tage aber hatte sie wohl Ursache zu gesteigerter Sorge. Das Eis war nicht tragfest; sie kannte meinen jugendlichen Leichtsinn. Durch das ausdrückliche Verbot des Vaters wurde ihr der Gedanke an die drohende Gefahr besonders nahe gelegt. In meiner Abwesenheit vergrößerte sich naturgemäß die mütterliche Sorge; sie bedachte die Gefahr, in die ich mich stürzen könnte die Sorge steigerte sich zu aufregender Angst, sie mußte sich überzeugen, um Ruhe zu erhalten. Dieses Mal war ich nun wirklich in Todesgefahr — was andernfalls nur Unruhe und Sorge gewesen, wurde so zur Ahnung.

Wir überlassen es dem Urteil der Leser, welcher der beiden mitgeteilten Erklärungsarten sie den Vorzug geben wollen. Daß zuweilen auch Fälle mit unterlaufen, für welche keine der beiden ausreicht, ist klar. Dies kann aber nimmer Wunder nehmen, wenn wir bedenken, wie manches ungelöste Rätsel die menschliche Natur noch in sich birgt. Die Beispiele dürften indeß gezeigt haben, daß es nicht tunlich erscheint, alle und jede mit dem Reize des Geheimnisvollen umwobene Erscheinung auf Rechnung des Somnambulismus setzen, oder die Ergebnisse einzelner hypnotischer Versuche ohne Weiteres verallgemeinern zu wollen. In den allermeisten Fällen gibt es gar keinen Schleier zu lüften; denn unsere Ahnungen enthüllen sich dem unbefangen Urteilenden fast stets als ein Ausdruck liebender Sorge, begründet in der Tiefe menschlicher Natur, oder als das Produkt einer überreizten Phantasie.

Viel Rätselhaftes birgt noch unser Seelenleben, das ist sicher, aber überall ein somnambules, oder magnetisches Fluidum wittern zu wollen, wie heutzutage oft geschieht, schadet vorurteilsfreier Würdigung und Aufklärung solcher Erscheinungen ebensoviel, als das ungläubige Achselzucken so vieler Männer der Wissenschaft und die wohlfeile Skepsis des großen Publikums.

Doktor für Männer

Chronische, nervöse, Blut-, Haut- und private Männer-Krankheiten dauernd geheilt

Ich gebrauche die neueste Behandlung für akute und chronische private Krankheiten. Die Impf- und Bakterieneinspritzungs-Methode. Sie heilt schnell. Als Spezificum für Blutvergiftung und Hautkrankheiten gebrauche ich Prof. Ehrlich's „914" Neo-Salvarsan, das verbesserte „606", das echte deutsche importirte Mittel, eine Einspritzung, wird Euch gut tun. Ich gebrauche animalisches Serum für schwache Männer. Es wird Eure Lebenskraft und Männlichkeit wiederbringen. Konsultation und Untersuchung frei.

Dr. L. T. Burgeß

Ich behandle nur Männer

Heilung und Zufriedenheit für Lebenszeit, welche Jenen geworden ist, die durch meine Methode von unten angeführten Krankheiten wieder hergestellt worden sind, sollten allen, welche Behandlung suchen, ein leitender Stern sein.

Meine wunderbare osmotische Behandlung heilt

Osmotische Kraft ist eine der ältesten und doch am wenigsten verstandene Methode der Kranken-Behandlung. Ueber sie haben sich die Gelehrten seit Menschenaltern den Kopf zerbrochen. Sie ist so geheimnißvoll wie Leben und Tod.

Meine wundervolle Behandlung wirkt wie Zauberkraft in Fällen wie: Nervöse Schwäche, Blutstörungen, Krampfadern, Wasserbrüchen, Wunden, Geschwüren, geschwollene Drüsen, alle Harnkrankheiten und Erschlaffungen, Blasen-, Nieren-, Leber- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismus und Katarrh.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten kurirt.

Ich gebrauche das neueste importirte deutsche Einspritzungsmittel: Prof Ehrlichs „914", Neo-Salvarsan, das verbesserte „606" oder Salvarsan, für spezifische Blut- und Hautkrankheiten für Männer und Frauen. Dieses ist die beste und wundervollste Behandlung bei solchen Krankheiten. Sie hat geheilt, wenn andere Mittel versagten.

Wenn Ihr Hautausschläge, Pimpels, Wunden, Geschwüre an Eurem Körper, Entzündungen im Mund an der Zunge oder Gurgel habt, oder wenn die Haare ausfallen, unterlaßt nicht, diese Behandlung anzuwenden. Eine Behandlung wird zu Eurem Besten sein.

Kommt! Lernt die Wahrheit über Euren Zustand kennen.

In Bezug auf die erfolgreiche Behandlung irgend einer Krankheit müßt Ihr über die Ausdehnung und den Karakter der Krankheit unterrichtet sein, ihren Namen und ihre Natur und den Verlauf, den sie nimmt, kennen. Ich behandle nicht die Symptome allein, ich wende wissenschaftliche laboratorische Methoden an, wie z. B. die Prüfung des Blutdrucks, mikroskopische und chemische Untersuchung des Blutes, Urins, Speichels u. s. w., und auf diese Art stelle ich die genaue Ursache Eures Leidens fest. Für Untersuchung und Konsultation berechne ich nichts, und Ihr seid zu nichts weiterem verpflichtet.

Schnelle Erholung, sichere Kur, geringe Kosten. Kommt sofort zu mir, wenn Ihr die Behandlung nötig habt. Aufschub ist gefährlich. Keine Krankheit schläft ein.

Experimentirt nicht, vergeudet nicht Zeit und Geld. Besucht mich heute.

Untersuchung frei!

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Abends von 6 bis 8 Uhr.

Dr. BURGESS

Sonntags und Feiertags von 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags

422 S. State Str., Chicago, Ill. **Gegenüber Siegel Cooper**

ag16dosondi*

Der kleine Fox.

Von Michel Corday.

Herr und Frau Griset hatten, während sie zur Sommerluft in Marlotte auf dem Lande wohnten, einen reizenden kleinen Foxterrier zum Geschenk erhalten; das heißt, sie hatten ihn noch nicht, bis jetzt befand er sich noch an seinem Geburtsort, eine halbe Tagereise entfernt, aber sie konnten ihn sich jeden Tag abholen oder schicken lassen; die große Frage war nur das Wie der Ueberführung. Das Nächstliegende wäre ja natürlich gewesen, ihn per Eisenbahn kommen zu lassen; aber da hätte er zweimal umsteigen müssen, und außerdem ist solche Reise eine Marter für so ein armes Tier; schmutzig, tonlos und halb wahnsinnig vor Hunger und Durst steigt er schließlich aus seinem Käfig. Man hätte ihn ja auch selbst per Bahn holen und mit ins Coupé nehmen können, aber das hat auch seine Schattenseiten; jeder mürrische Mitreisende kann seine Ausweisung verlangen. Nein, das Beste wäre, mit einem Auto zu fahren und den kleinen Hund abzuholen, um ihn ein paar Stunden später an seinem neuen Wohnort abzusetzen.

Die Zeit drängte. Fox gehörte einer alten Dame, deren Nerven seiner Jugend und Lebhaftigkeit nicht gewachsen waren, und wenn man sich nicht beeilte, ihn ihr abzunehmen, war sie imstande, ihn an jemand anders zu verschenken.

Herr und Frau Griset hatten nun zwar selbst kein Auto, aber das schadete nichts, ihre ganze Umgebung war mit Autos geradezu gespickt. Man würde sich jedenfalls dazu drängen, ihnen diesen Gefallen zu erweisen — sie waren einen Augenblick fast verlegen, wem von diesen zahlreichen Autobesitzern sie den Vorzug erweisen sollten, ihn um die Gefälligkeit zu bitten.

In solchen Fällen muß man zuerst an seine Familie denken; Kousin Petitport mußte jedenfalls zunächst gefragt werden. Denn man mag in noch so loser Beziehung zu seinem Verwandten stehen, irgend ein wichtiges Vorkommniß läßt sofort die Bande sich straffen, und es braucht nur ein Moment zu kommen, in dem man einer Hilfe oder eines Dienstes bedarf, so erinnert man sich, daß man eines Blutes ist.

Kousin Petitport war ein von seinen Renten lebender Junggeselle mit einem hübschen kleinen Wagen von etwa einem Dutzend Pferdekräften, den er eigentlich nur benutzte, um mit seinen Freunden spazieren zu fahren. Er fuhr stets selbst, ohne Chauffeur, und würde sicher mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, einen so hübschen Weg zu machen. Man lud ihn also zum Mittagessen ein, nicht ohne vorher mit sorgfältiger Ueberlegung ein gutes Menu zusammengestellt zu haben; denn Kousin Petitport war ein Feinschmecker. Und gleich nach der Suppe nahm man die Frage in Angrif. Aber o weh, welch ein Pech! Petiport hatte die letzte Woche eine Blinddarmreizung gehabt, er war gerade erst wieder aufgestanden und fühlte sich noch zu schwach, um 120 Kilometer zu fahren. Zu schade! Dieser verwünschte Blinddarm! Aber die geringste Anstrengung konnte ihn wieder reizen. Man sprach Petitport seine Teilnahme aus; im übrigen zeigte er einen so guten Rekonvaleszenten-Appetit, daß man sich über seine Gesundheit beruhigen konnte.

Da sieht man wieder einmal, was es nützt, Verwandte zu haben! Nein, die wahre Familie sind unsere frei gewählten Freunde, die uns nicht gewaltsam durch Familienbande aufgehalst sind! Die wahre Verwandtschaft ist die Wahlverwandtschaft! An sie muß man sich wenden, wenn es heißt, einen Dienst zu erbitten, nur sie ist bereit.

Die Breans zum Beispiel, die großen Fabrikbesitzer, die würden mit Freuden eine solche Gelegenheit beim Schopf fassen! Es müßte ja auch merkwürdig sein, wenn sie mit ihren beiden großen schönen Wagen nicht einen kleinen Köter von Rainch bis Marlotte befördern könnten! Gesagt, getan! Griset selbst übernahm die Verhandlungen.

Mit einem großen Blumenstrauß bewaffnet, machte er Frau Breans seine Aufwartung, entwickelte eine überwältigende Liebenswürdigkeit und ließ sehr bald im Laufe des Gespräches seine Bitte einfließen, zu gleicher Zeit, wie über seine eigene Kühnheit erschrocken, eine Entschuldigung stammelnd. Er versicherte, daß der Hund gut erzogen wäre und den Teppich der Limousine respektiren würde, außerdem würde er in einem so schnellen Wagen ja gar keine Zeit haben, sich zu vergessen ...

Aber wirklich, der kleine Fox hatte Pech! Der eine Wagen war unentbehrlich, weil Herr Breans darin zweimal täglich zur Fabrik fuhr, und der andere ... Gott, das war kaum noch ein Automobil zu nennen, es war in diesem Augenblick beim Fabrikanten und bestand zur Zeit aus einem Haufen von Rädern, Schrauben und Zylindern in sechsunddreißig Körben. Frau Breans war untröstlich, wirklich — aber ihre Untröstlichkeit war trotzdem kurz, denn sie ging sofort zu einem anderen Gesprächsthema über.

Herr und Frau Griset verloren indessen keineswegs den Mut; es gab ja noch viele Türen, an die sie klopfen konnten, alle Autofreunde sind nicht so engherzig wie zufällig gerade diese beiden ersten; und sie ließen ihre Reserven Revue passirn.

Hrr Griset schlug die Brossards vor, reizende Leute, die ganz verrückt mit ihrem Auto sind und jeden Sonntag treuz und quer durch das Land rasen, ohne Karte, nur so auf gut Glück, aus reiner Lust am Fahren. Aber Frau Griset fiel leider ein, daß die Brossards Hunde nicht ausstehen können — es war ausgeschlossen, sie zu bitten, wegen eines kleinen Fox dreißig Meilen zu machen; das sah auch Herr Griset mit Bedauern ein.

Aber Herr und Frau Lentisse zum Beispiel, die konnten sich nicht drücken, wenn man sie darum bat! Die hatten noch eine Dankesschuld abzutragen, denn allein durch die Vermittlung von Griset hatten sie es erreicht, daß ihr Schafskopf von Sohn zum Postexamen zugelassen worden war; er war allerdings durchgefallen, das ist wahr, aber trotzdem ... Man ließ also sofort ein Briefchen an Frau Lentisse los; die umgehende Antwort war kurz und bündig: Man war im Begriffe, zu verreisen, nach Vichy, per Auto natürlich, bedauerte unendlich.

Jetzt gab es nur noch Herrn und Frau Tonot. Man hatte sie allerdings gerade letzthin ein wenig aus den Augen verloren, — aber wie oft hatten sie früher ihr Auto angeboten und gebeten, sich zu melden, wenn man je Gebrauch davon machen wollte; wenn Grisets es je benutzen wollten, so brauchten sie es nur zu sagen ... Griset schrieb an Tonot; Tonot hatte sein Auto verkauft, die Geschäfte gingen zu schlecht.

Es war ein unglaubliches Pech! — Aber Griset konnte und wollte sich noch lange nicht für besiegt erklären. Er erinnerte sich, daß ein ehemaliger Schulgefährte von ihm, Collinot, Direktor einer Automobilgesellschaft war; der mußte ja einen Haufen Autos in seiner Garage haben, es war anzunehmen, daß er einem alten Schulkameraden wohl aus Gefälligkeit eins davon zu einem Freundschaftspreise für einen Tag leihen würde.

Griset fuhr also nach Paris und suchte Collinot auf, nannte ihn beim Vornamen und du und trug eine große Herzlichkeit und Vertraulichkeit zur Schau. Aber Collinot war vor Allem Geschäftsmann und fühlte sich ganz als Vertreter der Interessen der Gesellschaft, deren Angestellter er war. „Er könne nicht willkürlich Preise machen," sagte er, „dazu habe er nicht das Recht, aber er wolle gern dafür wirken, daß Griset einen guten Wagen und einen zuverlässigen Chauffeur bekäme—" kurz, er tat so, als ob er ihm eine Gunst erweisen wolle zu einem Preise, bei dessen Nennung sich Grisets Haare sträubten.

Es half nichts, man mußte verzichten. Das war doch wirklich eine saubere Gesellschaft, diese sogenannten Freunde mit ihren Autos! Wenn man bedenkt, daß sich keiner, aber auch kein einziger fand, der einem Freunde mal für einen halben Tag seinen Wagen zur Verfügung gestellt hätte. Verdammte Bande!

Plötzlich schien es, als ob sich doch noch ein Menschenfreund fände. Es war ein jüngerer Mann, den Griset zuweilen im Café traf, wo sie am selben Tische saßen, jedenfalls auch ein Automobilist, denn er war meistens in Chauffeurkleidung, mit Schutzbrille auf der Stirn, und brachte seinen Erzähungen nach die meiste Zeit seines Lebens auf der Landstraße zu. Zufällig kam Griset auf sein Mißgeschick zu sprechen, und der andere lauschte teilnahmsvoll seinen Klagen über die egoistischen Herren Automobilisten. „Fade Bande — noch eifersüchtiger auf ihre Wagen, als auf ihre Frauen", stimmte er sogar in Grisets Empörung ein. Was? Man hatte Griset verweigert, ihm mal für einen halben Tag ein Auto zu leihen? Aber das war ja gemein! Was ihn selbst anbelangte, er würde jederzeit zu solch einem Dienste bereit sein. — Griset stürzte sich auf ihn, ergriff seine Hände, endlich war der weiße Elephant gefunden. — Aber es war bestimmt, daß er Pech haben sollte, der großmütige Herr besaß nur ein Motorrad.

Und der kleine Fox hat im Eisenbahnzug reisen müssen.

— Ja, ja! — Er: Kannst Du Dich noch erinnern, daß ich Dir beim Frühstückstisch sagte, Du solltest mich heute Abend an etwas erinnern? Was war es doch gleich? — Sie: Ach, das hab' ich ganz vergessen. — Er: Da sieht man wieder einmal, wie vergeßlich ihr Frauen seid.

— Es bleibt sich gleich. — Gattin: Hier, lieber Emil, ist ein Brief für Dich. — Gatte (die Adresse lesend): Nein, der ist für Dich. — Gattin: Das bleibt sich doch gleich — es ist eine Rechnung darin.

Pastor Koenigs Nervine

Nervös.

Rich Valley, Minn., August 1915.

Ich war schon seit 8 Monaten so nervös, daß ich nicht mehr ordentlich schlafen konnte, hatte Schmerzen in der Seite und oft Herzklopfen, aber nach dem ersten Löffel voll von Pastor Königs Nervine hörte das Leiden auf und ich lobe das Mittel deshalb und halte es immer im Hause. Frau H. Krieger.

Herrn Pastor Schreiner, der oft stundenlang Nachts wach war, wurde durch Pastor König's Nervine geholfen.

Frau J. J. McGrane schreibt von Idaho Falls, Idaho, daß sie seit Jahren so nervös war, daß sie nicht allein im Hause bleiben konnte. Seit sie aber Pastor Königs Nervine nahm, ist sie nicht mehr so ängstlich, wenn ihr Mann fort ist, sie kann deshalb das Nervine nicht genug loben, weil Aerzte ihr nicht helfen konnten, denn es wurde durch deren Medizin nur schlimmer.

Frei ein wertvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem, der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO., Chicago, Ill.
62 W. Lake Str., nahe Dearborn.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00.

jl28sasolmt

Berühmter Million Dollar-Verkauf von neuen Herbst-Waaren!

ROTHSCHILD & COMPANY

Morgen gemachte Konto-Einkäufe werden auf Wunsch auf die im Oktober zahlbare Rechnung geschrieben.

Und wieder haben wir es getan! In Angesicht der unerhörten Marktzustände haben wir die Lebenskosten von zweiundeinhalb Millionen Chicagos Bevölkerung herabgesetzt. Dieser Verkauf hat unter vorsichtigen Käufern einen soliden Ruf als ökonomisches und zeitgemäßes Ereigniß erworben. Für morgen haben wir die besten Werte und sind vorbereitet für die größte Nachfrage!

Und bedenket, mit jedem Einkauf erhaltet Ihr die Extra-Ersparniß der "S. & H." Stamps.

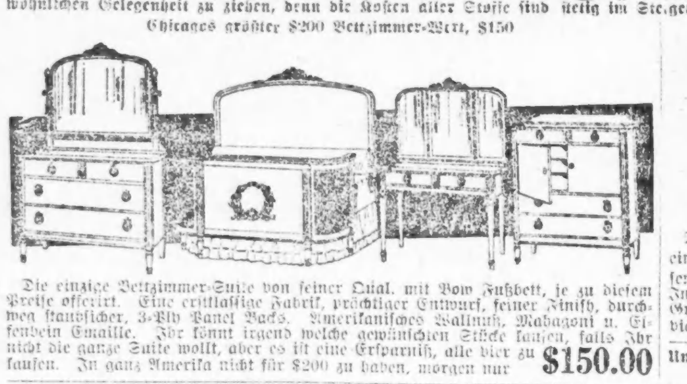
Können wir 25 Waggonladungen von Möbeln an einem Tage verkaufen?

Jawohl, und wenn die Bevölkerung Chicagos diese Abschnitte sorgfältig liest, werden wir morgen das Doppelte verkaufen

Wundervolle Werte trotz der jetzigen Markt-Lage in diesem „Möbel-Monat" Verkauf

Es wird einer der größten Tage für Möbel sein, den Chicago je gesehen hat! „Scoops", spezielle Einkäufe, seltene Bargains — von exklusiven Fabrikanten gesammelt, die unseren riesigen Absatz kennen. Die Mehrheit dieser Bargains werden verkauft sein, ehe der Laden morgen geschlossen wird. Ihr findet Etwas in jeder Abteilung der Möbel-Departements zu einer großen Ersparniß offerirt. Wenigstens die Hälfte unseres ganzen Lagers wird morgen zu Ersparnissen geboten. Seid frühzeitig zur Hand, um die erste Auswahl zu haben. Große Einkäufe, die morgen gemacht werden, werden auf Wunsch sechzig Tage aufbewahrt. Versäumt nicht, Vorteil aus dieser außergewöhnlichen Gelegenheit zu ziehen, denn die Kosten aller Stoffe sind stetig im Steigen begriffen.

Chicagos größter $200 Bettzimmer-Wert, $150

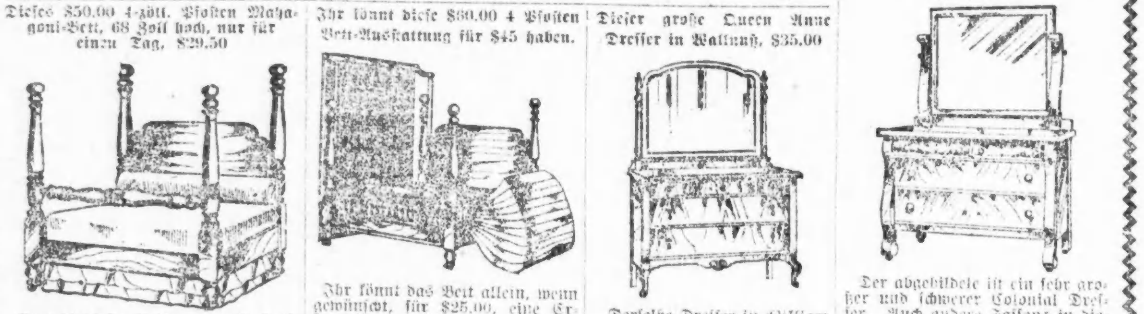


$150.00

$125 Wert, drei Stücke, $89.50

$89.50

Unser größter Verkauf von $35.00 und $39.50 Dressers, zu $25.00



$35

$49.75

$19.95

$6.95

$75

$89.50

$24.50

$14.75

89c

$28.50

$33.50

$50.00

$17.95

$24.75

6.95

$124.50

Easy Payments

Tretet unserem Möbel-Klub bei. — Leichte Abzahlungen.

Jährlicher Verkauf von Mustern in Herbst-Suits für Damen und Mädchen zu $19.75

300 Muster-Suits zu einem Preise, der kaum die Kosten des Materials deckt. $25 bis $45 Werte.

Zu Anfang jeder Herbstsaison veranstalten wir diesen jährlichen Herbstverkauf von Muster-Suits, der Einkäufe der besten Fabrikanten von geschneiderten Damen-Suits des Landes umfaßt.

Es ist ein Verkauf, der überzeugend den Vorteil zeigt, den es bringt, bei Rothschilds zu kaufen. Nur ein oder zwei von einer Sorte, elegante, exklusive Modelle, neue Entwürfe, Stil u. Eigenartigkeit. Auswahl der Moden zu groß um sie zu beschreiben. Aus Broadcloth, Suede Velour, Oxford Suitings, Mannish Serges, Burella, Gabardine, Poplins etc. Pelzbesetzte und einfach geschneiderte Modelle, große Kragen, große Auswahl hübscher Ideen in Taschen. Jede gewünschte Farbe für die kommende Saison ist vertreten. Es sind $25.00 bis $45.00 Suits, zu **$19.75**

Kleider! Neue Satin, Seide, Serge und Jersey Herbst-Kleider für Damen und Mädchen zu $19.75

Eine wundervolle Partie von 350 neuen Herbstkleidern, zu einem speziell niedrigen Preis gekauft; entzückende Vorläufer der kommenden Herbstmoden. Meist eins oder zwei von einer Sorte. Jedes Kleid elegant, höchst modern, ausgezeichnet in Qualität und Arbeit. Marineblau, schwarz, lohfarbig, Taupe, braun, grün, Plum. Wirklich auffallende Werte, Nur für einen Tag **$19.75**

10 Prozent ab an allen Pelzwaaren während des Monats August.

Fourth Floor

Ein Waggonladung-Verkauf von weißem Halb-Porzellan zum halben Preise

Eine riesige Partie zu einer großen Ersparniß.

Einfache weiße Tassen u. Untertassen, Ovide Form, reg. $2 Dutz., beide... 8½c

Einfache weiße 7zöll. Dinner Teller — reg. $1.05, Stück 8c

25c

4½c

8c

4c

25c

19c

25c

8c

6c

35c

9c

19c

6c

Fünfter Floor.

Strick-Garn Dritter Floor. Blau-grau, grau, Cardinal, schwarz und weinfarbig, speziell, per Strang, zu 58c

Chamoisette Damen-Handschuhe, 2 Clasps Mit Paris Point oder bestickten Backs, nur in weiß, für 85c

Special Luncheon, 35c Auswahl von Gebr. Lake Trout, Portuguese Roast Beef Tenderloin, Larded Bourgeoise Kartoffeln in Sahne — Span. Reis. Kaltes Brisket Corn. Beef Kartoffelsalat und eingemachte rote Rüben, Kabinet Pudding, Van. Sauce Chokolade, Vanilla, Strawberry Ice Cream Kaffee, Tee, Milch. Achter Floor

Schulkleider für Mädchen, 1.25

Das hier abgebildete **Modell ist** ein Kleidungsstück, dem die **Mütter** mehr als vorübergehende **Aufmerksamkeit** schenken werden. **Gemacht** mit Chambray-Bluse, **Plaid Skirt**, in Empire-Effekt; mit **fancy** Knöpfen besetzt, wirkliche **Taschen**. Eine Anzahl guter Moden **außer** der hier abgebildeten; in **Mustern**, Farben und abstechenden **Besätzen**. Zu haben in den Größen von 6 bis zu 14 Jahren; zu **$1.25**

Ganzwollene Serge-Kleider für Mädchen; weiße Kragen, Taschen, Gürtel u. Knöpfe; besetzt, „full shirred" Skirts. In Navy, Braun u. Wine. Gr. 6—14 Jahre; speziell zu.... **$2.95** Vierter Floor.

Schul-Schuhe für die Kinder, $2.45, $1.95

Zwei vorzügliche Partien von ganz neuen Schuhen, in Faisson und Qualität für die Schule passend, mattes Calf, glazed Kid u. Patentleder. Kauft jetzt, die Preise gehen höher. Das Paar zu

Dritter Floor. **2.45 & 1.95**

Barfuß-Sandalen u. Spielschuhe für Kinder, besonders markirt für den morgigen Verkauf zu **$1.00**

$4 und $5 Pumps und Schuhe für Damen, mattes Kid, Patentleder und weißer Stoff; die schwarzen niedrigen Schuhe $2.95 u. die weißen Schnürschuhe u. Pumps zu **$2.45**

Hohe Schnürschuhe für Damen, extra spezielle Werte in mattem Calf oder glazed Kid, speziell für morgen zu **$3.45**

39c feine baumwoll. Damen Union Suits

Einige haben Band Top, andere haben mercerized eingefaßten Hals und Arme, — Umbrella Faisson, zu **25c**

50c feine Lisle Damenleibchen, einige haben seideneingefaßt. Hals und Arme, andere mit handgehäkelten Yokes; einige sind leicht beschmutzt, 3 für 1.00; das Stück verkauft zu **35c**

Feine baumw. Damen-Leibchen, einige m. Spitzen-Yokes, andere schlicht „taped" Hals u Aermel, extra Gr. **25c**

19c gestrickte Kinder-Unterleibchen, gut „taped" u. Beinknöpfe, wie auch Metallruben für Strumpfhalter **10c**

Feine baumwollene Damenstrümpfe Hochgespleißte Ferse und tiefgesäumter Top, full fashioned, darum tadellos passend; schwarz, weiß und Balbriggan Farben; in regulären und Extra Größen, das Paar, **50c**

Reine Fadenseide Damenstrümpfe, mit einer doppelten Lisle Sohle und hochgespleißter Ferse und full fashioned, leicht unregelmäßig, beeinträchtigt aber das Tragen nicht, per Paar. **1.25**

35c, 39c u. 59c fancy Baby-Strümpfe, dopp. Zehen u. Fersen u. fancy umgeschlagene Cuffs, angebr. Gr. **29c**

Feine merceriz. Lisle Strümpfe f. Babys, mit dopp. Zehen u. Fersen — echtschwarz u. weiß 3 f. $1.00; Paar **35c**

Damen-Unterzeug, 3. Floor — Strümpfe, Hauptfloor.

Feine Herbstanzüge für Knaben zu $7.50

Moden, welche die Knaben erfreuen werden, gemacht mit schlichten oder Patchtaschen, graue u. bläuliche Mischungen, wie auch strikt ganzwollene blaue Serges. Zu haben in den Größen von 7—18 Jahren; speziell für **$7.50**

Anzüge für kleine Knaben, 2½ bis 10 Jahre, elegante kleine Anzüge mit doppelten Taschen, ein Teil mit abnehmbarem Kragen, zu **$3.85**

Knickerhosen für Knaben, von kurzen Längen Suitings gemacht, reinwoll. Stoffe, ein Teil gefüttert, zu...... **$1.50**

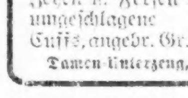
Knabenblusen, unvollständige Partien — zum Teil leicht beschmutzt, reguläre $1.00 Werte, zu **65c**

Nachthemden für Knaben, voller und langer Schnitt, Größen 6 bis 14 Jahre, Extrawerte zu **55c**

Knabenstrümpfe, schwere Sorte, vollfarbig, alle Größen bis 10½, zu...... **25c** Zweiter Floor.

Zahnarzt-Arbeit

Neunter Floor



Gebisse, Goldplatten, $35.00. Andere Gebisse $5 und aufwärts bis zu $150, Füllungen und Brückenarbeit. Zähne gezogen, Gas od. lokale Anesthesia.

Groceries und Fleisch — Großer Erster des Monats Verkauf

10 Pfund granulirter Domino-Zucker für 63c

mit $2.00 Grocery-Bestellung; 25 Pfd.-Sack Zucker $1.55, mit Bestellung von $5.00 oder darüber — Zucker, Mehl, Seife, Butter, Butterine, C. & S. Kaffee, Frucht und Gemüse nicht einbegriffen.

Schinken Extra!

Zu einem Preis, der niedriger ist, als zu welchem Euer Fleischer sie kaufen kann. Dies ist ein weiterer unserer berühmten Schinkenverkäufe, auf welche ganz Chicago wartet. Höchstfeinste Qual. von Schinken zu einem erstaunlichen Preis, wenn man die Preiserhöhungen in Betracht zieht. Erzählt es Euren Freunden.

Morris & Co.'s Supreme Schinken

jeder ist perfekt, 11 bis 13 Pfd. im Durchschnitt, Pfund zu **25c**

Nur ein Schinken an jeden Kunden.

Pot Roast von Prima Beef, Pfd. **20c**

Schulter Steaks von jungem Corn gefütt. Beef, Pfund **22c**

Corned Beef, knochenlos, gerollt, Pfund, **20c** 7. Floor.

Extra fancy Bogota oder San Salvador Kaffee, Pfd. 40c; 3 Pfd. für $1.00.

Fancy Ceylon und India Tee, — 1½ Pfd. Büchse, $1.00.

Kirks American Family Seife, 10 Stücke für 41c, mit Grocery-Bestellung für $1.00 oder mehr — Zucker, Mehl, Seife, Butter, Butterine, Obst und Gemüse nicht eingeschlossen.

Feinster Basket Fired Japan Tee, 1 Pfd. Caddie, 75c.

Sunbrite Cleanser, 10 Büchsen für 39c.

Waschblau oder Ammonia, ½ Gall. Krug, 23c.

Ideal Glanzstärke, 6 Pfd. Holzkiste, 69c.

CeresotaMehl, ¼ Faß Sack, 3.49.

Swifts Pride Waschpulver, zwei große Packete, 45c.

Calumet Backpulver, 5 Pfd. 79c.

Fey. Japan Reis, 5 Pfd.Sack 55c.

Welsh Bros. Cane und Maple Syrup, ¼ Gall., 85c.

Dromedary Instant Tapioca, per Packet, 10c.

3 Pfund Handtuch Sack Chase & Sanborns Kaffee, 69c.

2 Pfd. kal. schwarze Feigen oder evaporated Pfirsiche, 50c.

Quick Lunch oder Skinners Macaroni oder Spaghetti, 3 Pack. 35c.

Pillsbury Vitos oder Cream Alasia, 2 Packete für 38c.

Fancy Jersey Cobbler Kartoffeln, 15 Pfund für 35c, mit Grocery-Bestellung zu $1 oder mehr (Zucker, Mehl, Seife, Butter, Butterine, Obst und Gemüse nicht eingeschlossen.)

Quaker Oats, 3 Packete für 25c.

Cider Essig, Gallonen-Krug, 39c.

T. & T. Vanilla oder Lemon Extract, 4 Unz.-Flasche, 38c.

Galvanic Seife, 10 Stücke für 45c Kiste mit 100 Stücken für $4.45.

1917 Verpackung Pewwater gesiebte frühe Juni-Erbsen, Büchse, 18c; 6 Büchsen für $1.

Del Monte entkernte Rosinen, 3 Packete für 40c; (volle Schwere Packete).

Hochfeiner Golden Santos Kaffee, Pfd. 30c; 4 Pfund für $1.00.

Hawaiischer Ananas, in Scheiben, Büchse, 25c; 5 Büchsen für $1.00.

Reife kal. Oliven, Qt. Büchse, 39c.

Imp. Olivenöl, Qt. Kanne, $1.09.

10 Pfd. fancy Kochäpfel, 45c.

50 Pfd. Sack Ice CreamSalz, 45c.

6 Büchsen fancy rote oder Lima Bohnen, 75c. 7. Floor.

UMI